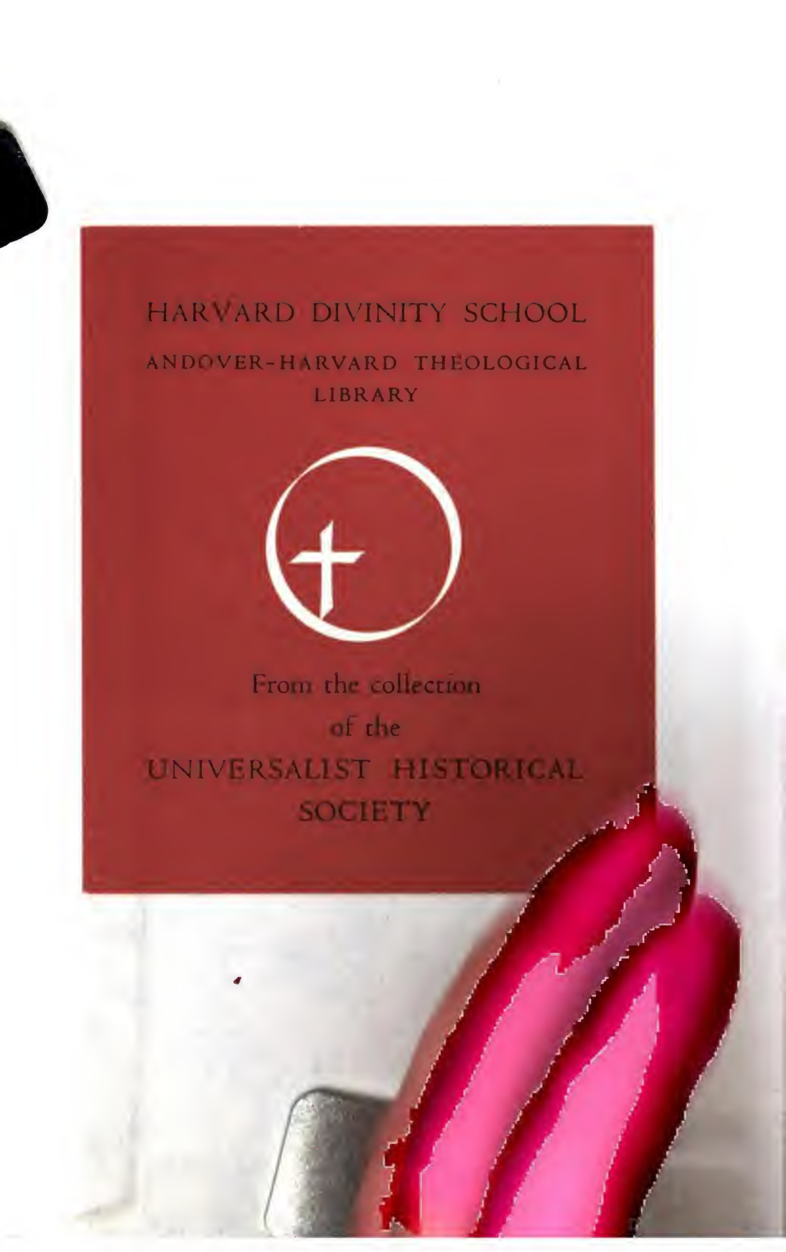



HARVARD DIVINITY SCHOOL
ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL
LIBRARY
From the collection
of the
UNIVERSALIST HISTORICAL
SOCIETY



Jung-Stilling, Johann Heinrich

Johann Heinrich Jung's,

genannt Stilling,

Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, Großherzoglich-Badisch geheimer Hofrath,

sämmtliche Schriften

Zum

erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben

von

Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigt

Dreizehnter (letzter) Band.

Enthält:

Schatzkästlein. — Gedichte. — Taschenbuch-Unterhaltungen.

Stuttgart.

J. Scheible's Buchhandlung.

1837.

Schatzkästlein, Gedichte

und

Taschenbuch-Unterhaltungen

von

Johann Heinrich Jung,

genannt Stilling.

In Einem Bande.

Stuttgart.

J. Scheible's Buchhandlung.

1837.

I.

Schatzkästlein.

Matth. 2, V. 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrte unter dem Volk; und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten u. s. w.

* * *

Schmachtest du sehnlich nach Licht, in der Nacht des dunkelen Glaubens,
Such' dann ernstlich den Stern der Weisen mit Beten und Wachen.
Endlich bemerkst du den schwachen Schimmer der Wahrheit von Christo.
Folg' diesem Schimmer! nur suche den Herrn nicht in herrschender Selbstsucht;
Such' Ihn am niedrigsten Ort, in der innigsten Demuth des Herzens.
Da wird Christus geboren, entfernt von irdischer Hoheit.
Jetzt verläugne alles, verlaß die sinnlichen Lüste!
Such' und verlange nur Ihn, du suchst Ihn gewiß nicht vergebens;
In der weitsten Enfernung von allem Sinnlichen ist Er.
Schenk' Ihm dein ganzes Herz, das Gold der thätigen Liebe,
Weihrauch des ernsten Gebets, und Myrrhen der strengen Verläugnung.
Bleib' nur treu, so erwächst Er in dir zur männlichen Größe.

1. Chron. 24, V. 25.

Jehovah der Gott Israels hat sein Volk zur Ruh[e] gesetzt.

Joh. 6, V. 55.

Denn mein Fleisch ist in der That eine Speise und mein Blut wirklich ein Trank.

* * *

Wahre Ruhe findet man nur im Lande des Friedens.
Aber auch hier im Lande der Prüfung findet man Ruhe.
Wenn man in Dir nur lebt, in Dich sich gänzlich versenket,
Deinen Willen nur will, und immer nur das thut, was Du willst,
Immer mit unverwandtem Blick nur Dich sieht, nichts anders;
Dann wird mein ganzes Wesen mit Deinem Fleische genähret,
Ganz durchdrungen von Deinem Blut, ich werd' vergestaltet
Ganz in Deine Natur, und finde das ewige Leben.

1. Mos. 1, V. 11—19.

Und Gott sprach: Es lasse die Sonne aufgehen Gras und Kraut, das sich besame; und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bei ihm selbst auf Erden. Und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art: und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Samen bei sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag. Und Gott sprach: Es werden Lichter an dr Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht; und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre u. s. w.

* * *

Wenn das Herz gereinigt von Lust, der Wille nun frei ist,
Dann erfüllen die himmlischen Kräfte die urbare Erde.
Zarte Pflänzchen keimen hervor, erst fromme Gedanken,
Dann auch fruchtbare Werke, und endlich beschattende Bäume,
Voll von nährenden Früchten, Erquickung für Menschen und Thiere.
Jetzt geht auf die Sonn' der Gerechtigkeit, Wärme und Klarheit,
Füllt die Seele mit Leben, auch selbst in dunklen Nächten
Glänzt der Mond, die Vernunft, mit erborgtem Licht von der Sonne.
Halte dein Herz nur rein von sumpfigten Wassern der Lüste,
Laß keine stinkende Nebel die Luft verfinstern, und baue
Fleißig die urbare Erde, dein Lohn wird himmlische Frucht seyn.

Ps. 9, V. 19.

Denn Er wird den Armen nicht ewig vergessen. Die Hoffnung der Betrübten wird nicht für immer verloren seyn.

Luc. 18, V. 7. 8.

Sollte aber Gott nicht seine Auserwählten rächen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und langmüthig gegen sie seyn? ich sage Euch, Er wird sie schnell rächen.

* * *

Halte nur an mit Wachen und Beten und werde nicht müde.
Wenn du auch nichts erfährst, nichts siehst, keinen Laut von Ihm hörest.
Denk' nur nicht, daß Er deiner vergesse, Er prüft nur den Glauben,
Um ihn zu stärken, im Kampf dich zu üben, die Sehnsucht zu mehren;
So wie der Glaube sich stärkt, der Sieg sich vermehrt, und die Sehnsucht
Wächst, so geschieht dem Himmel Gewalt. Du erkämpfst ihn mit Wonne.
Auch deine irdischen Wünsche erfüllet der Herr, wenn es gut ist.
Drum überlaß dich Ihm ganz, und laß Ihn nur schalten und walten.

Jes. 58, V. 8.

Dann wird dein Licht durchbrechen wie die Morgenröthe und deine Genesung wird schnell hervorblühen.

Luc. 5, V. 31.

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die sich übel befinden.

*　*
*

Krank sind wir all', wir Kinder von Adam, bedürfen des Arztes;
Willst du gesund seyn, so wirke nur Werke der Liebe im Glauben,
Wirk' sie, als Diener des Herrn, im Namen des Königs der Menschen.
Lebe und handle wie Er, laß dich in sein Bild vergestalten;
Dann durchstrahlt dein Licht wie der Morgen des Unglaubens Nächte.
Deine Genesung blüht auf, wie Blüthe im Frühling hervorkeimt.
Jesus ist Arzt, er heilt dich, und bringt dich zur vollen Gesundheit.

1. Mos. 3, V. 16—24.

Und zum Weibe sprach Er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn. Und zu Adam sprach Er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach, du sollst nicht davon essen: verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen u. s. w.

* * *

Alle Schmerzen und Leiden sind traurige Folgen der Sünde,
Warnende göttliche Wohlthat, die Triebe zur Sünde zu dämpfen.
Darum ertrag' sie geduldig und ringe mit kämpfendem Eifer,
Ueberall wo du wirkest, den Fluch in Segen zu wandeln.
Mach' deine Wüsten zu Eden, durch Liebe, Sanftmuth und Wohlthun.
Iß dein Brod im Schweiß deines Angesichts freudig und dankbar.
Nicht mehr kreist das flammende Schwert des Cherubs am Eingang,
Frei und sicher gebahnt ist der Weg zum Baume des Lebens;
Christus hat ihn gebahnt, Ihm folge mit Glauben und Liebe.
Folg' Ihm getrost, Er führt dich gewiß zur seligen Heimath.

Matth. 5, V. 17—32.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleineste Buchstab, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nur eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleineste heißen im Himmelreich: wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen u. s. w.

* *
*

Christliche Freiheit besteht nicht in Freiheit der sündlichen Lüste.
Grobe Verbrechen zu meiden, der Geist der Gesetze ist ewig.
Laß die Quell' der Verbrechen vertrocknen, die Neigung zur Sünde.
Wer aus Furcht für der Strafe nicht tödtet, der tödtet schon wirklich.
Schon die unreine Lust ist Ehebruch, das Herze muß rein seyn.
Ist deine Neigung zur Sünde im Körper gegründet, und ist sie
Unüberwindlich, so schwäche lieber die Kraft der Gesundheit.
Besser ist es mit schwächlichem Körper die Seligkeit erben,
Als mit Gesundheit im Dienst der Sünde verdammet zu werden.
Tief sind des Christenthums Pflichten im Wesen der Seele gegründet.
Ziehe den Geist aus dem Buchstaben aus, und Er sey dein Führer.

2. Chron. 5, V. 13.

Und es kám einem vor, als ob alle Trompeten und Sänger nur einer wären, nur eine Stimme dem Jehovah zu danken und Ihn zu loben.

Joh. 17, V. 11.

Und ich bin fernerhin nicht mehr in der Welt, aber diese sind darinnen, und ich komme zu Dir; Heiliger Vater! erhalte die, die Du mir gegeben hast, in Deinem Namen, auf daß sie Eins seyn mögen, so wie wir.

* * *

Hast du noch dieses und jenes an Brüdern zu tadeln, so forsche,
Ob nicht in deinem Gemüthe die Ursach' zum Tadel sich finde?
Redliche Prüfung zeugt Demuth, und Demuth ist Mutter der Liebe.
Eins zu seyn in Christo, mit Christo in Gott durch die Liebe,
Aller Stimme nur Eine der Feier des Lobs des Erlösers.
Dies ist Ziel und Zweck, der Wunsch des betenden Christus.
Er wird erhört,-drum eil' und reinige Wollen und Wirken.
Stimme die Harfe zum Einklang mit allen Chören der Brüder;
Richte Niemand, sey du nur selbst ohne Tadel, so wirst du Eins seyn mit allen Erlösten durch Christum mit Gott, Hallelujah!

Ps. 54, V. 8.

Ich will Dir ein freiwilliges Opfer bringen, Deinem Namen will ich danken, Jehovah, weil er vortrefflich ist.

Joh. 16, V. 20.

Aber euer Schmerz soll zur Freude werden.

* * *

Leidest du schwer, und will kein Sternlein des Trostes dir leuchten;
Gehst du gebückt auf dem Wege des Kreuzes, und siehst keinen Ausweg,
Harre getrost und stärk' dich auf's neue durch Glauben und Demuth,
Lieb' und Geduld, denn eh' du's vermuthest, so hilft Er dir herrlich.
Kommst du in's höchste Gedränge, so ist dir die Hülfe am nächsten.
Wie dein Jammer wächst, so laß auch die Hoffnung wachsen,
Eh' du dich umsiehst, ist jedes Wölkchen der Leiden verschwunden.
Dann wird ein fröhliches Fest dem Namen des Herrn gefeiert,
Wenn deine schmerzliche Trauer in ewige Wonne sich wandelt.

---

1. Mos. 2, V. 18—25.

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Thier auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerlei lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heißen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde seinen Namen: aber für den Menschen ward keine Gehülfin funden, die um ihn wäre u. s. w.

* *
*

Fühlst du ein dringend Bedürfniß, und find'st unter allen Geschöpfen
Seine Befriedigung nicht, so flehe zum Herrn um Erbarmung,
Such' bei Ihm nur Hülfe im Glauben, mit festem Vertrauen,
Meide nur jeden verdächtigen Schritt, und harre der Hülfe!
Oft verzeucht sie lang, und die Sehnsucht steigt bis auf's höchste.
Dies geschieht deinen Glauben zu prüfen; besteht er die Probe,
Dann ist herrlich der Ausgang, im Schlaf erscheint dir die Hülfe,
Ohne dein Zuthun; es segnet der Herr im Schlaf seine Freunde.

Matth. 4, V. 1—11.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet, uf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da r vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, ungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und prach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und Er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod llein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch en Mund Gottes gehet. Da führete ihn der Teufel nit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels u. s. w.

* * *

Führt dich der Geist in die Wüste, um deinen Glauben zu prüfen,
Deine Geduld zu bewähren; so wach' mit beständiger Vorsicht,
Bet' unablässig um Schutz und Muth gegen jede Versuchung;
Trau' keinem einzigen Wink aus eigener Kraft dir zu helfen,
Selbst zu entflieh'n dem läuternden Tiegel des prüfenden Schmelzers,
Wenn der Versucher dich täuscht mit Sprüchen des göttlichen Wortes.
Kämpf' mit denselbigen Waffen, und harre der Hülfe des Herren.
Endlich weicht die Versuchung, und du hast die Probe bestanden;
Dann bist du tüchtig zum Dienst des Herrn, die dienstbaren Geister,
Engel, nahen sich dir zum Schutz und helfen dir wirken;
Dann geht alles von statten, der Segen des Herrn überströmt dich.

Jes. 1, V. 26.

Darnach wird man dich eine Stadt der Gerechtig keit, eine getreue Bürgerschaft nennen.

Matth. 5, V. 14.

Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nich verborgen seyn.

* * *

Bürger der Stadt der Gerechtigkeit seyn, erfordert g recht seyn.
Der ist gerecht, den Christi Geist vollkommen regieret.
Willst du ein Mitglied der redlichen Bürgerschaft werden so mußt du
Redlich die Probe besteh'n, wie rein geläutertes Silber.
Dann laß leuchten dein Licht vor der Welt, nicht in Wo ten, in Thaten
Strahle dein Glanz, wie vom Berge Moriah der Temp des Herren.
Unsere Brüderschaft sey eine Stadt auf dem Berge de Herrn,
Daß man von ferne sie seh', und Heimwehkranke dahin zieh'

2. Mos. 15, V. 1.

Ich will dem Jehovah singen, Er hat sich vortrefflich verherrlicht.

Joh. 10, V. 15.

Und ich gebe mein Leben für die Schafe.

* * *

Wenn du den Gang deines Lebens durchdenkest, so findest du häufig
Große Thaten des Herrn, wodurch Er sich sichtbar dir zeiget,
Doch die Erlösung ist immer das größte, was Gott je gethan hat.
Hat Er nun so viel am Menschen gethan, so kannst du Ihm trauen,
Daß Er das Schwerste, was dir nur begegnet, auch heben wird können,
Heben wird Er's gewiß, sobald es nur wirklich dir gut ist,
Dank' Ihm nur immer für all' seine Güte, sogar auch im Leiden;
Wenn deine Noth am größten, so dank' Ihm, als hätt' Er geholfen;
Dann ist die Rettung gewiß, der Glaube siegt immer durch danken.

Ps. 87, V. 3.

Herrliche Dinge werden in dir geprediget, o du Stadt Gottes!

Luc. 22, V. 19.

Dies thut zum Andenken an mich.

* * *

Herrliche Dinge lässest du predigen, König der Menschen!
Thöricht nennt sie die Welt, aber herrlich sind sie dem Sünder:
Gnade, Vergebung der Sünden, ein ewiges seliges Leben.
Heiligkeit, Lieb' und Frieden im Anschauen Gottes, Gemeinschaft
Aller Heiligen, das sind die Dinge, die man hier prediget.
Willst du ein Mitbürger werden, so denke mit Wachen und Beten
Unaufhörlich an Ihn, Er sey dir beständige Nahrung.
Speise sey dir sein geistlicher Leib, sein Blut dein Getränke.
Brod und Wein im heiligen Nachtmahl Erinnerung Seiner.

Jes. 49, V. 6.

Und ich werde verherrlicht in den Augen Jehovah's,
ıd mein Gott ist meine Stärke.

Luc. 7, V. 47.

Ihre viele Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat
:el geliebet.

* * *

Alle Menschen sind Sünder, und groß ist die Menge der Sünden.
hristus tilgt sie alle, die größten, so wie die kleinsten.
uch des größten Sünders Verbrechen verwandelt der Heiland
n unendliche Quellen des Segens, in Heilungsmittel;
arum laß dich die Sünde nicht kränken: denn wenn du bekehrt bist,
ll' deine Kräfte zum Lieben verwendest, mit Redlichkeit kämpfest
egen die sündliche Neigung, zum Werkzeug der Liebe dich bildest;
ann bist du rein, als ob du nie gesündiget hättest.
ib dich ganz dem Herrn zum Dienst, und sorge nicht weiter.
ebe von ganzem Herzen, die göttliche Liebe macht selig.

1. Mos. 8, V. 1—11.

Da gedachte Gott an Noah, und an alle Thiere, und an alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten war: und ließ Wind auf die Erde kommen, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopfet, sammt den Fenstern des Himmels: und dem Regen vom Himmel ward gewehret. Und das Gewässer verlief sich von der Erde immerhin und nahm ab, nach hundert und fünfzig Tagen. Am siebenzehnten Tage des siebenten Monden ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat. Es verlief aber das Gewässer fortan, und nahm ab bis auf den zehnten Mond u. s. w.

* * *

Während dem Gang des Gerichts bleib' stets in der Gegenwart Gottes,
Innig und eingekehrt beharre im Wachen und Beten.
Hier in der Nähe des Herrn kann dich kein Unfall berühren.
Abgeschieden von aller Gefahr, umschließt dich die Arche,
Bis du endlich auf hohem Gebirge die Ruhe empfindest.
Fühlst nun festen Stand, und ahnest das Ende der Strafe.
Aber eile noch nicht, bemerk' die bedeutenden Zeichen,
Prüfe die Zeichen der Zeit, und bleib' in der Gegenwart Gottes,
Harre geduldig und hoffe auf Ihn, Er wird dich erretten.

Matth. 10, V. 1—10.

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, daß sie dieselben austrieben, und heileten allerlei Seuchen und allerlei Krankheiten. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: Der erste Simon, genannt Petrus, und Andreas sein Bruder; Jacobus Zebedäi Sohn, und Johannes sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus der Zöllner; Jacobus, Alphäi Sohn; Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus; Simon von Cana; und Judas Ischarioth, welcher ihn verrieth, u. s. w.

* * *

Jeder Diener des Herrn bekommt gemessenen Auftrag;
Du hast auch den deinen; erforsche genau deine Pflichten,
Was in deinem Beruf in jeder Rücksicht zu thun sey.
Jeder Beruf ist Dienst des Herrn, so fern er von Gott ist.
Thu' nur alles so, als thätst du es blos für den Herren;
Dann bekommst du auch Kräfte, mit glücklichem Fortgang zu wirken.
Alles was du bedarfst, erhältst du ohn' ängstliches Sorgen.
Gott belohnt seine Diener, und gibt ihnen immer was Noth ist.
Mische dich nicht in fremde Geschäfte, erfüll' deine Pflicht nur,
Zeig' überall mit der That, daß du ein Diener des Herrn bist.

1. Mos. 7, V. 1—12.

Und der Herr sprach zu Noah: Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus; denn dich hab' ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit. Aus allerlei reinem Vieh nimm zu dir, je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein. Von dem unreinen Vieh aber je ein Paar, das Männlein und sein Fräulein. Desselben gleichen von den Vögeln unter dem Himmel je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein: auf daß der Same lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden. Denn noch über sieben Tage will Ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte u.s.w.

* *
*

Selig bist du, wenn dich der Herr am großen Gerichtstag
Rein und unschuldig findet, Er führt dich in schützender Arche
Durch die Fluthen der Trübsal zum seligen Hafen des Friedens,
Hast du treu und edel gewirkt zum Besten der Menschen,
Als ein Zeuge der Wahrheit und Diener der ewigen Liebe
Deinen Beruf erfüllt, so wirst du ein stützender Pfeiler
In dem Tempel des Herrn, ein strahlender Leuchter der Welt seyn.
Viele werden durch dich gerettet, ein Same der Zukunft,
Stifter des herrlichen Reichs, das uns nun nahe bevorsteht;
Darum fasse nur Muth, erneure täglich den Vorsatz,
Treu zu bleiben in Noth und Tod mit Wachen und Beten.

Matth. 9, V. 1 — 19.

Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu Ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach Er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen. Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandele? u.s.w.

* * *

Alles kannst du von Christus erwarten, Genesung und Gnade.
Bist du krank, so flehe zu Ihm mit brünstigem Glauben,
Helfen will Er gewiß, so bald es dir heilsam und gut ist.
Drückt dich die Last der Sünden, so komm mit flehender Reue,
Zöllner und Sünder verschmähet er nicht, so bald sie Ihn suchen,
Ihre Sünden bereuen, und Ihm zu folgen bereit sind.
Er ist Arzt der Kranken, er heilet alle Gebrechen;
Er ist selbst die Liebe, und fordert auch herzliche Liebe,
Frohsinn in seiner Nähe, und Trauer wenn's Zeit ist zu trauern.
Traue Ihm alles zu, und verlaß dich nur feste auf Jesum;
Ruf' in Ihm den Vater an, und du wirst erhöret.

1. Mos. 9, V. 1 — 10.

Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles was auf dem Erdboden kreucht: und alle Fische im Meere seyen in eure Hände gegeben. Alles was sich reget und lebet, das sey eure Speise: wie das grüne Kraut hab' ich's euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut. Denn ich will auch eures Leibes Blut rächen, und will's an allen Thieren rächen: und will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist, u. s. w.

* *
*

Hast du die Probe redlich bestanden, so folgt dann der Segen,
Ueberschwenglicher Segen durchwehet dein Wesen und Wirken.
Ehrfurcht erweckend ist dann dein Blick, und Thiere und Menschen
Fürchten und ehren dein Anseh'n, und stehen dir gern zu Gebote.
Aber nun folgt auch ein neues Gesetz, und neue Bestimmung.
Jede Probe erweitert den Wirkungskreis edeler Werke.
Immer größer und fruchtbarer waltet das liebende Wirken,
Und der Herr beschützt den Wirker für jeglichem Unfall.
Er bestätigt den Bund mit ihm, und allem was sein ist.
Darum sey nur treu und geduldig und fest in der Probe.

Matth. 10, V. 21 — 42.

Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern, und ihnen zum Tode helfen. Und müsset gehasset werden von Jedermann, um meines Namens willen. Wer aber bis an's Ende beharret, der wird selig. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich, ich sage euch: ihr werdet die Städte Israel nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn u. s. w.

* *
*

Wer sich zu Christo bekennt, der hat die Menschheit zum Feinde.
Blutsverwandtschaft wehrt die Verfolgung nicht ab gegen Christen.
Tief ist der Haß der verdorb'nen Natur gegen Gnade und Wahrheit;
Aber fasse nur Muth, und halte fest am Bekenntniß
Deines Glaubens und walle den Pfad des heiligen Kreuzes,
Standhaft, geduldig und muthig, die Haare sind alle gezählet;
Nichts geschieht, das dir nicht unendlichen Nutzen gewährte.
Trübsal und Angst, sogar der Tod sind Boten des Friedens.
Alles, was du bedarfst, bekommst du; darum sorge nicht ängstlich;
Hab' keinen andern Zweck, als Christum; das Uebrige alles
Kommt von selbst. Wer liebt, der empfängt die Früchte der Liebe.

1. Mos. 3, V. 1—7.

Und die Schlange war listiger, dann alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte; und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten. Aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret's auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan u. s. w.

* * *

Jeden Menschen bewohnt noch die Schlange, das falsche Vernunftlicht.
Wenn die Vernunft in sich selbst, die Quelle der Wahrheit zu finden
Wähnt, und unabhängig sich glaubt vom göttlichen Lichte;
Dann beurtheilt und prüft sie kühn die göttlichen Worte,
Wendet und dreht sie lang, bis der Sinn den Lüsten gemäß ist.
Hüte dich sehr für der Schlange Erklärungs-Methode, und glaube
Fest dem einfachen Sinn der Worte der Bibel in Einfalt.
Was dir thöricht scheint, ist Tiefe der göttlichen Weisheit,
Jede Erklärung, die Lüsten schmeichelt, ist niemals die wahre;
Jede sinnliche Lust ist Frucht vom verbotenen Baume,
Wenn der Genuß — nicht Erholung der Kräfte der redliche Zweck ist,
Fleuch die listige Schlang', damit du nicht tiefer noch fallest.

Matth. 4, V. 12—25.

Da nun Jesus hörete, daß Johannes überantwortet war, zog er in das galiläische Land. Und verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnete zu Capernaum, die da liegt am Meer, an den Gränzen Zabulon und Nephthalim. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten Jesajam, der da spricht: Das Land Zabulon, und das Land Nephthalim am Wege des Meers, jenseit des Jordans, und die heidnische Galiläa; das Volk, das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen u. s. w.

* * *

Hast du die Probe bestanden, und winkt dir dein himmlischer Führer,
Nun zu beginnen dein Tagwerk, so folge getrost und versäum' nicht.
Alles redlich zu thun, was Pflicht und Gewissen gebietet.
Hüt' dich für eigenem Wirken, und forsche mit Wachen und Beten.
Stets nach dem was der Herr will, und nicht was die Lüste verlangen;
Dann wird alles gelingen, und alles dir zu Gebot steh'n
Laß nur immer dein Ziel das Himmelreich seyn, deine Blicke
Richte nur stets auf das Beste der Menschheit, und Seelen zu retten
Sey dein höchstes Bestreben; so glänzt dir das Licht auf dem Wege,
Deine Tritte sind sicher, dein Fortgang ist Segen und Leben;
All' deine Leiden sind Samen und Keime zu seligen Früchten.

4. Mos. 11, V. 23.

Ist etwa die Hand Jehovah's zu kurz geworden?

Matth. 28, V. 18.

Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden.

* * *

Wenn dir alles natürlich scheint, und wenn es dir vorkommt,
Alles wirke die Kraft der Natur; so forsche nur tiefer,
Spähe jeder Begebenheit nach, bis wo sie beginnt,
Jedes Schicksals Anfang, Mittel und Ende, so wirst du
Bald die Hand des Herrschers der Welten endecken, sie ist nicht
Kürzer geworden, sie herrscht noch immer so mächtig als jemals.
Ihm ist gegeben alle Gewalt über Geister und Menschen;
Darum sag' Ihm getrost was dich drückt, was du willst und begehrest.
Frag' Ihn um alles, und merk' auf sein Wort und folg' seinem Winken.

Jes. 59, V. 1.

Siehe! die Hand Jehovah's ist nicht verkürzt zum erretten, noch sein Ohr schwer zum hören.

Luc. 12, V. 32.

Fürchte dich nicht du kleine Heerde! denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.

* *
*

Spürst du weder von außen noch innen die Nähe des Herren,
Siehst keinen Ausgang des drangvollen Weges, des Drucks und der Leiden;
Denk' dann nicht, daß die Hand des Herrn zu kurz sey zum helfen,
Oder sein Ohr zu schwer, zu hören das Fleh'n des Bedrängten.
Er will dich prüfen, wie stark dein Glaube, wie fest dein Vertrauen sey,
In der Geduld dich üben und deine Verläugnung bewähren.
Eh' du dich's versiehst, erscheint dir die herrlichste Hülfe.
Klein, gering und drangvoll sind immer die Wege des Herren,
Wenn sie beginnen, im Fortgang führen sie aufwärts in's Große;
Darum soll sich das Kleine nicht fürchten, das Ende ist herrlich.

Jes. 60, V. 16.

Und du wirst die Milch der Heiden, die Brüste der Könige saugen; du wirst erkennen, daß ich Jehovah dein Heiland, dein Erlöser, und der Mächtige in Jakob bin.

Joh. 17, V. 2.

Gleichwie du ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er einem jeden, den du ihm gegeben hast, das ewige Leben geben möge.

* * *

Jesus Jehovah ist König, auch jetzt im Verborgenen König,
Ihm ist alle Gewalt im Himmel, auf Erden, gegeben.
Mit unerforschlicher Weisheit lenkt Er alles zum Besten;
Macht die Folgen der Sünde zu Quellen unendlichen Segens.
So wird Er Heiland und Helfer; der Mächtige seiner Erlösten,
Tilgt so die Sünden der Welt, und versöhnt sie mit Gott seinem Vater;
Heiligt die gläubigen Seelen von Klarheit zu höherer Klarheit,
Bis sie fähig des ewigen Lebens zum Aufersteh'n reif sind;
Dann der Engel der Erndte der sterblichen Hüll' sie entlastet.
Vater! gib auch mich dem Sohn zum Erben des Lebens.

Ps. 102, V. 14.

Mache du dich auf, erbarme dich über Zion, es
t Zeit zu begnadigen, denn die bestimmte Zeit ist
kommen.

Luc. 17, V. 20.

Das Reich Gottes kommt nicht auf eine solche
lrt, daß man's beobachten kann.

* *
*

Wo mit Geräusch und Gepränge im Aeußern Erweckung
sich zeiget,
)a ist nicht das Reich des Herrn, im stillen Gesäusel
Nacht er sich mächtig, unmerkbar doch, auf sein Reich zu
errichten.
Inade, Erbarmung, Vergebung der Sünden sind Zeichen
des Kommens.
hätigkeit ohne Geräusch, ist Charakter des göttlichen Reiches.
inwendig gründet der Herr sein Reich in dir, nicht mit
Worten,
Sondern mit Willen und Kraft nur im Stillen zu wirken,
mit Liebe
lles zu thun, im Aufsehen auf Jesum den Konig der Liebe.
Merke nur auf! — denn eh' du es denkst, so heißt es,
da ist er!

Jes. 43, V. 4.

Darum weil du in meinen Augen kostbar geachtet bist, so bist du herrlich, und ich liebe dich.

Joh. 14, V. 23.

Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Bleibstätte bei ihm machen.

* * *

Lebst du gänzlich dem Herrn, ist jede Kraft Ihm gewidmet,
Suchst du nur Ihn allein, nur seine Ehre in allem,
Suchst du nur Ihm zu gefallen, und achtest den Beifall der Welt nicht,
Hast du den Willen zu sterben für Ihn und die Brüder, so bist du
Köstlich und werth vor dem Herrn, Er liebt dich mit ewiger Liebe,
Aber du mußt dich in Demuth der Liebe auch unwürdig achten.
Vater und Sohn im heiligen Geist erfüllen dein Wesen,
Bleiben dann bei dir, erfüllen dein Wesen mit Früchten des Geistes,
Wirken und wollen und denken in dir, und dann bist du selig,
Selig schon hier, die Heiligung wächst bis in's ewige Leben.

Ps. 4, V. 2.

In der Angst hast du mir Raum gegeben; sey
ir gnädig und erhöre mein Gebet.

Joh. 16, V. 33.

In der Welt habt ihr Angst, aber habt Vertrauen,
habe die Welt überwunden.

* *
*

Drückt dich Kummer und Angst, und glänzt dir kein
Sternlein des Trostes,
ınn erinn're dich nur, was Christus so tröstend auch dir
sagt:
übsal habt ihr hienieden, es geht hier stets durch's Gedränge,
er traut nur auf Gott! ich habe die Welt überwunden;
les dient nur zur Prüfung, den Glauben wie Gold zu
bewähren.
laub' und vertraue nur Ihm, so wirst du nie überwunden;
ötzlich verschwindet die Angst, und du kommst aus der
Enge in's Weite.
te nur unaufhörlich um Gnade und Kräfte zum Dulden!
nge, wache, und kämpfe, denn wahrlich! der Ausgang
ist herrlich.

Jes. 26, V. 8.

Auch haben wir auf dem Wege deines Gerichts deiner geharrt, o Jehovah, dein Name und das Andenken an dich ist der Seelen Ziel.

Joh. 21, V. 17.

Hast du mich lieb?

* * *

Hefte den Blick beständig auf Ihn, den Ersten und Letzten.
Such' in Seinen Gerichten und Wegen den göttlichen Endzweck,
Immer ist Menschenbeglückung sein Ziel, der Zweck seines Wirkens.
Harre auf Ihn, sein Name und Andenken bleibe dir heilig,
Sey der Zielpunkt des Herzens, und Sehnsucht der Liebe dein Odem.
Es sey dir Alles, und Alles nur Mittel zum Endzweck
Deines Strebens zu Ihm, zum Aufschwung in's göttliche Lichtreich.
Er sey das Ziel deiner Liebe, in Ihm nur liebe dann alles.

Ps. 74, V. 2.

Erinnere dich deiner Gemeine, die du dir von Alters her erworben, des Maaßes deines Erbtheils, das du dir erkauft hast!

Joh. 17, V. 6.

Ich habe den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast, deinen Namen offenbart; sie waren dein, du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahret.

* * *

Frag' dich ernstlich und prüf' dich, ob du zu seiner Gemeine,
Seinem Erbtheil gehörest? Ob du auch sein Wort hast bewahret?
Seinen Namen kennst? Ihn innig liebest und ehrest?
Findst du dies bei dir, so hat dich der Vater dem Sohne
Ganz zu eigen geschenkt; dir sind deine Sünden vergeben,
Du gehörst zu seiner Gemeine, zum ewigen Erbtheil,
Das Er mit seinem Blut erkauft; nun wirst du auch erben
Deinen Antheil im Reich des Lichts, nur wache und bete.

1. Mos. 4, V. 17—26.

Und Kain erkannte sein Weib, die ward schwanger und gebar den Hanoch. Und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen, Hanoch. Hanoch aber zeugete Irad, Irad zeugete Mahujael, Mahujael zeugete Methusael, Methusael zeugete Lamech. Lamech aber nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla. Und Ada gebar Jabal, von dem sind herkommen, die in Hütten wohneten und Vieh zogen. Und sein Bruder hieß Jubal: von dem sind herkommen die Geiger und Pfeifer. Die Zilla aber gebar auch, nämlich den Thubalkain, u. s. w.

* * *

Hat man die Nähe des Herrn verlassen, zur Welt sich gewendet,
Dann erhebt sich die Sinnlichkeit mächtig, mit Ungestüm herrscht sie,
Lüste folgen auf Lüste, ein Wunsch gebieret den andern,
Laster folgen auf Laster, die Künste des Luxus entstehen;
Immer entfernt man sich weiter von Gott und seinen Geboten.
Endlich naht das Gericht mit Ernst und furchtbarer Schnelle.
Darum hüte dich ernstlich und bleib' in der Nähe des Herren.
Hast du gesündigt, verbirgt Er sein Antlitz, so weine und flehe,
Weine und flehe so lang bis Er sich wieder erbarmet,
Wieder der heilige Same an Abels Stelle ersetzt wird,
Und der Name des Herrn im innern Heiligthum glänzet.

Matth. 6, V. 18—34.

Auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erdrn, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte seyn u. s. w.

* *
*

Nie sey Zweck deines Lebens irdische Schätze zu sammeln,
Sie sind vergänglich und bleiben im Tode zurück. Darum sorge,
Himmlische Schätze zu sammeln, durch Wohlthun und Werke der Liebe.
Einfältig sey dein Aug' in Allem das Eine, das Noth ist,
Richtig zu seh'n, so wird dein ganzer Wirkungskreis klar seyn.
Blenden sinnliche Triebe dein Aug', so bleibst du im Finstern.
Diene dem Herrn allein, du kannst ja zweien nicht dienen,
Einer wird immer versäumt, und so dienst du keinem mit Nutzen;
Dienst du dem Herrn allein, so wird er dich treulich versorgen,
Alles, was du bedarfst, wird er nach Nothdurft dir geben.
Laß die Erwerbung des himmlischen Reichs dein einziger Zweck seyn,
Weiter sorge um nichts, es wird dir alles gegeben.

1. Mos. 5.

Dies ist das Buch von des Menschen Geschlecht. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichniß Gottes. Und schuf sie ein Männlein und Fräulein: und segnete sie, und hieß ihren Namen Mensch, zur Zeit da sie geschaffen wurden. Und Adam war hundert und dreißig Jahre alt, und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth. Und lebete darnach acht hundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter. Daß sein ganzes Alter ward neun hundert und dreißig Jahre, und starb. Seth war hundert und fünf Jahre alt, und zeugete Enos u. s. w.

* * *

Wenn so alles im menschlichen Leben natürlicher Gang ist,
Keine Dazwischenkunft Gottes bemerkt wird, nur Leben
und Sterben,
Folglich der irdischgesinnte Mensch keine Spur mehr von
Gott sieht;
Dann erkaltet er ganz, und erreift zur furchtbaren Strafe.
Dies sey dir zur Warnung, dann ringe mit ernstlichem Eifer,
So wie Henoch vor Gott zu wandeln, nur ihm zu gefallen;
Bleib' in seiner Gegenwart, bet' und flehe mit Wachen
Stets um Licht und Kraft; so wirst du dem Unglück entfliehen.
Such' in der Welt keine bleibende Stätte, sie bleibt dir
nicht lange.
Sey du Jedem ein Muster der Gottesfurcht, fürchte die
Schmach nicht.
Endlich wirst du der Erde entrückt und ewig beim Herrn seyn.

Matth. 7, V. 1—20.

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? und siehe ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge: darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest u. s. w.

* * *

Richte nicht, Bruder! den Bruder, du fällst sonst in Gottes Gerichte.
Richte nur immer dich selbst, und rein'ge die eigenen Augen,
Klär' sie auf, um recht zu seh'n, so findest du immer
Mehr an dir selbst, als an andern zu richten. Sey weise im Reden!
Vorsichtig sage nur jedem, was ihm zum Unterricht noth ist.
Hunden gehört das Heiligthum nicht, nicht Perlen den Schweinen.
Bitte mit kindlichem Glauben vom Herrn, Er gibt dir die Nothdurft.
Was du von andern verlangst, das thue zuvor ihnen selber.
Sey nur willfährig Jedermann, so dienst du dem Herren.
Wandle stets den schmalen Weg mit Wachen und Beten;
Meide die breite Straße, und suche nur immer die schmälste;
Wirke nur edle Früchte, die Pfänder des ewigen Lebens.

1. Mos. 9, V. 11—20.

Und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe. Und Gott sprach: das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch, und allem lebendigen Thier bei euch hinfort ewiglich. Meinen Bogen habe ich gesetzet in die Wolken, der soll das Zeichen seyn des Bundes, zwischen mir und der Erden. Und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken u. s. w.

* * *

Wenn der Kelch der Leiden bis auf die Hefen geleert ist,
Du mit Geduld und Ergebung, durch Leiden genugsam geprüft bist;
Dann entsteht ein neuer Bund des göttlichen Friedens.
Tief im Grund der Seelen erklärt das ewige Wort sich,
Spricht die Worte des Bundes, Beruhigung strömt durch dein Wesen,
Nicht verderben will dich der Herr, nein, ewig dich segnen,
Dir sein siebenfarbigtes Licht zum Wahrzeichen geben,
Deine Erleuchtung vermehren, entwickeln, zum Zeichen des Bundes.
Darum trage geduldig dein Kreuz, und folge dem Herrn nach.
Gehst du mit Ihm, so kommst du gewiß zum himmlischen Erbe.

Matth. 11, V. 1—15.

Und es begab sich, da Jesus solch' Gebot zu seinen zwölf Jüngern vollendet hatte, ging er von dannen fürbaß, zu lehren und zu predigen in ihren Städten. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist Du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget u. s. w.

* * *

Geht's durch dunkle Drangsal, und siehst du kein Sternlein des Trostes,
Bist du im Kerker der Leiden, und ahnst einen traurigen Ausgang;
Dann erforsche genau die tröstliche Wahrheit von Christus,
Ob er wirklich auch dir als Erlöser zur Rettung erschienen?
Forschest du redlich, so findst du gewiß die rettende Hülfe.
Blinde sehen, und Taube hören, der Aussatz verschwindet;
Lahme gehen, die Todten erwachen, die fröhliche Botschaft
Wird den Armen verkündigt, drum freu' dich der sichern Hülfe.
Muß auch der Vorläufer sterben, so lebt der Erlöser doch ewig.
Er wird dich retten, wenn's Zeit ist, sey muthig und freue dich seiner.

1. Mos. 1, V. 1—11.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß. Und nennete das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Und Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte Gott die Veste und scheidete das Wasser unter der Veste u. s. w.

* * *

Aus dem verworrenen Chaos entwickelt sich Himmel und Erde;
Deinem allmächtigen Wort — Es werde! — O Vater der Wesen!
Deinem Wink gehorcht das Nichts, und gebäret die Allheit.
Finsterniß decket den Abgrund, auf dem der brütende Geist schwebt.
Licht durchglänzet den Urstoff, auf dein allmächtiges Machtwort,
Tag und Nacht umwandeln das Ey, sein Küchlein, die Erde
Schlüpft aus dem Wasser hervor, und Länder und Meere erscheinen,
Himmel und Erde sind da. Ach, Vater! dein Machtwort der Liebe
Spreche doch Licht in mein Wesen, bis da auch die Finsterniß hell wird.
Ewige Liebe! entferne mein Dunkel, laß strahlen dein Urlicht!
Scheide das Meer der sinnlichen Lüste vom ringenden Willen,
Bis das Herz im besamenden Licht recht fruchtbar geworden.

Matth. 1.

Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi,
er da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham.
lbraham zeugete Isaac. Isaac zeugete Jakob. Jakob
eugete Juda und seine Brüder. Juda zeugete Pharez
nd Saram, von der Thamar. Pharez zeugete Hezron.
Hezron zeugete Ram. Ram zeugete Aminadab. Ami-
adab zeugete Nahasson. Nahasson zeugete Salma.
Salma zeugete Boas, von der Rahab. Boas zeugete
Obed, von der Ruth. Obed zeugete Jesse. Jesse zeu-
jete den König David. Der König David zeugete
Salomon, von dem Weibe des Uriä u. s. w.

* * *

Jesus Christus! du Heiland der Welt, Sohn Abrahams, Davids,
Adams, Mariens Erzeugter. Du Sohn des Höchsten! mein Bruder!
König, Lehrer, und Priester der Menschheit, mein Gott und mein Alles!
Tief durchdringe mein Herz die Wohlthat Deiner Erscheinung.
Kraft der ewigen Liebe, erfülle mein Wesen mit Sehnsucht,
Deine Geburt auch geistlich in meinem Gemüth zu erfahren;
Werde auch Mensch in mir, Dein Geist Element meines Geistes.
Abglanz der Gottheit! der höchsten Vollkommenheit strahlendes Urbild!
Ach! durchstrahle mich auch, vergestalte mich ganz in dein Wesen!
Mache mich Eins mit dir, wie du mit dem Vater auch Eins bist.
So wirst du Jesus auch mir, und ich werde heilig und selig.

Jes. 59, V. 21.

Mein Geist, der über dir ist, und mein Wort, das ich in deinen Mund gelegt habe, sollen weder von deinem Mund, noch vom Mund deines Samens, noch vom Munde des Samens deines Samens weichen, spricht Jehovah, von nun an bis in Ewigkeit.

Luc. 14, V. 13.

Wenn also Ihr, die Ihr bös seyd, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird der Vater aus dem Himmel den heiligen Geist geben, denen die ihn begehren?

*   *
*

Drückt dich oft der Zweifel, ob du auch die Wahrheit erkennest?
Ob du in allem richtig die Lehre des Herren verstehest?
Richtig und rein sie bekennest, und nirgends sich Eigenes einmischt?
Dann untersuche genau den ganzen Kreis deines Wissens,
Findst du einen Begriff, an dem deine Eigenheit fest hängt,
Den du durch Kunst ergrübelt, durch eigene Weisheit erdacht hast;
Ach, dann opfre ihn bald dem Herrn zum süßen Geruch auf!
Wenn du ganz gelassen nur das zu wissen verlangest,
Was dir vom Herrn geschenkt wird, nichts anders suchest und wünschest,
Stets seinen Geist erflehest, dann ruhig und willenlos wartest;
Glaube nur fest, du wirst nicht getäuscht, von Stunde zu Stunde
Wird ein Begriff nach dem andern dir klar, ohne eigenes Grübeln.
Er legt sein Wort in Mund und Feder, und du kannst getrost seyn.
Gibt ein böser Vater dem Kind etwas Gutes, und Gott nicht?

1. Mos. 10, V. 8. 9.

Und Chusch zeugete den Nimrod: dieser weckte die
:wartung, daß er mächtig seyn würde auf Erden.
: war ein gewaltiger Jäger vor Jehovah, darum pflegte
an zu sagen: ein gewaltiger Jäger vor Jehovah wie
imrod.

* *
*

Spürst du vorzüglich Kräfte in dir, der Anlagen viele,
ann bist du zum Wirken bestimmt, zum Wirken in's
Große.
ntweder wirst du ein Fürst im himmlischen Reiche des
Lichtes,
der ein mächtiger Jäger im finstern Reiche des Satans.
n das Erste zu werden, das Andre zu meiden, so mußt du
ll' deine Triebe so lang bezäumen, bis all' deine Kräfte,
is dein ganzer Wille dem Willen des Herrn übergeben,
ein Verstand und Gemüth vom himmlischen Lichte durch-
strahlt sind,
ann wird jegliche Kraft vom Willen des Herren geleitet,
:de wirkt dann zum Besten des Himmelreichs, jede er-
wirbt dir
ronen des Siegs am Ziel, und höhere Kraft zur Vollendung.

Matth. 12, V. 22—37.
V. 36. 37.

Aber ich sage euch, daß die Menschen wegen einem jeden unnützen Wort, das sie reden, am Tage des Gerichts werden Rechenschaft geben müssen: denn nach deinen Worten wirst du gerecht gesprochen werden, und nach deinen Worten wird man dich verurtheilen.

* *
*

Weil man den Baum an den Früchten erkennet, so merk' auf die Reden,
Diese sind die kenntlichsten Früchte des menschlichen Wirkens.
Wessen voll ist das Herz, das strömt auch gewöhnlich zum Mund aus.
Doch verurtheile andere nicht, nur dich mußt du prüfen,
Deine Gedanken bewachen, nicht aussprechen unnütze Worte;
Alle werden bemerkt, nicht Eins wird vergessen, es sey denn
Daß dein büßendes Flehen, der ewigen Liebe Versöhnblut,
Sehnend entlocke, sie dann erbarmend den Schuldposten tilge.
Darum wache sehr ernstlich auf alles was du beginnest,
Denkest, redest und thust, es geschehe im Lichte der Wahrheit,
So als wenn du die Gegenwart Gottes sinnlich empfändest.

---

1. Mos. 49, V. 28.

Und er segnete sie, einen jeden mit einem besondern
gen, segnete er sie.

Matth. 3, V. 15.

Denn so ist es uns anständig, alle Gerechtigkeit
erfüllen.

* *
*

Soll dich der Herr auch segnen nach deinem Bedürfniß,
so mußt du
n durch eignes Wünschen und Wirken nicht hindern,
gelassen
les von Ihm erwarten, dich ganz an Ihn übergeben,
le Gerechtigkeit so wie Er erfüllen, und treu seyn,
eu in deinem Beruf, mit ernstlichem Wachen und Beten.
nke, rede, und handle nur stets wie Christus gethan
hat;
ann sey getrost, überschwenglicher Segen wird dich be-
gleiten.
llt'st du auch fehlen, bereu' es geschwind, es wird dir
vergeben,
ird den Segen nicht hindern, bleib' du nur treu und
beständig.

Ps. 143, V. 10.

Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist bringe mich in's Land der Rechtschaffenheit.

Joh. 14, V. 26.

Der Fürsprecher aber, der heilige Geist, den euch der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren, und Er wird euch alles wieder in's Gedächtniß bringen, was ich euch gesagt habe.

* * *

Lebst du im sinnlichen Kreise des Wollens, des Denkens, Empfindens,
Dann erfährst du im Seelengrunde die Stimme des Herrn nicht.
Richte den Blick in dein Inn'res, bemerke dein Denken und Wollen;
Bleib' im innern Gebet vor Gott, mit Flehen und Wachen.
Fleh' um Erlangung des heiligen Geistes, du wirst Ihn erlangen;
Dann bewahr' in Gehorsam und Demuth dies heilige Wesen.
Er wird dich lehren, dich führen auf richtigem Pfade zur Wahrheit,
Was du wissen mußt, wird er dir sagen, die Zweifel verscheuchen.
Standhafter Glaube und inniger Friede werden dich krönen.

Jes. 49, V. 2.

Er hat mich zu einem glänzenden Pfeil gemacht, nd mich in seinen Köcher gesteckt.

Ap. Gesch. 1, V. 8.

Sondern Ihr werdet Kraft erhalten durch den heigen Geist, der über euch kommt, und ihr werdet eine Zeugen seyn, bis an's Ende der Erden.

* * *

Zeuge der Wahrheit! bleib' im Köcher des Herren verborgen,
is Er selbst auf den Bogen dich legt und losdrückt zum Ziele;
ann wird sein Geist dich beflügeln, und nie fehlt sein kräftiger Bogen.
tark und Bein und Seel und Geist durchbohr'n seine Pfeile,
irst du aber nach eigener Willkühr dem Köcher entrinnen,
in zum Ziel dich müh'n ohne Schnellkraft vom Geiste des Herren;
ann wirst du ermattet sinken, das Ziel nicht erreichen.
rre nur aus, du bist nicht umsonst im Köcher des Herren,
eh' nur ernstlich um Licht und Kraft, um Weisheit und Gnade;
ann gehorche dem Wink und folg' bis an's Ende der Erden.

Mich. 7, V. 7.

Ich schaue auf den Herrn, ich warte auf den Got meines Heils; mein Gott wird mich erhören.

Luc. 21, V. 19.

Besitzt euere Seelen in euerer Geduld.

* * *

Sorg' nicht, bekümmertes Herz, vertraue nur feste den Herren!
Wirf deine Sorge auf Ihn, Er wird dich gewiß erretten
Aber du mußt dich auch ganz seinem Willen mit Ruhe er geben.
Schlechterdings nicht wollen, nichts wünschen, nichts thun als was Er will.
Er weiß immer am besten was gut ist, und heilsam, er führt dich
Immer den sichersten Weg zu deiner hohen Bestimmung.
Aber besitz' dein Gemüth mit Geduld und harre des Herren
Währt's auch lang, Er hilft dir gewiß, Er hilft dir voll kommen.

Ezech. 34, V. 11.

Denn so sagt der Herr Jehovah: Siehe, ich selbst will meine Heerde suchen.

Joh. 10, V. 27—28.

Die Schafe, welche mein sind, hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.

* *
*

Siehe, er selbst, der Herr, will sich seiner Heerde erbarmen,
Selbst sein Volk regieren, im Kleinsten und Größten, wie Gott herrscht;
Jedes Einzelnen kleinste und größte Geschäfte besorgen;
Drum überlaß dich Ihm ganz mit Beten und ernstlichem Wachen,
Frag' Ihn in allem um Rath, und folge getrost seinem Winken,
Hör' seine Stimme, Er kennt dich, Er kennt dich mit Namen, und ruft dir,
Folg' auf der Ferse ihm nach, verfehl' nicht den leitenden Fußtritt.
Endlich gelangst du zum Ziel, und findest das ewige Leben.

1. Mos. 2, V. 1—7.

Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte. Und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn: darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte. Also ist Himmel und Erde worden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte u. s. w.

* *
*

Nach der vollendeten Schöpfung ruhte am siebenten Tage
Gott der allmächtige Schöpfer und segnete all' seine Werke,
Segnete auch den siebenten Tag zum heiligen Sabbath,
Ihm zur Feier. Der Mensch, aus röthlichem Staube gebildet,
Athmete Leben aus Ihm und Geist aus göttlichem Geiste.
Feuchtender Nebel stieg auf, und benetzte die dünstende Erde.
Wirk', o Seele! wie Gott zum Besten der sterblichen Brüder!
Aber vergiß dann auch nicht bei jedem vollendeten Werke,
Ihm in stiller Einkehr zu feiern mit Beten und Wachen.
Heiliger Sabbath sey immer der Schluß von jedem Geschäfte,
Dann wird himmlischer Segen dein Ruhen und Wirken begleiten.

Matth. 3, V. 1—12.

Zu der Zeit kam Johannes, der Täufer, und predigte in der Wüsten des jüdischen Landes, und sprach: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen. Und Er ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat, und gesprochen: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelshaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden: seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig u. s. w.

* * *

Eh' der Geist des Erlösers im menschlichen Herzen Platz nimmt,
Muß die Taufe Johannis zur Buße und wahren Bekehrung
Sinnesänderung bewirken, der Wille muß gänzlich geneigt seyn,
Gottes Willen in Allem zu folgen, zu thun nur was Er will;
Gänzlich die Sünde zu meiden, mit ernstlichem Beten und Wachen.
Aeuß'res Bekenntniß ohn' gründliche Umkehr des Herzens und Willens,
Macht nur reif zum Gericht, und fördert die Strafe der Sünden,
Aber der redliche Sinn, Beharrung im Glauben an Jesum,
Bringt dich endlich zur Taufe des Herrn mit Geist und mit Feuer,
Licht gibt dir der Geist, und Kraft zum Wirken das Feuer.
Höre nicht auf zu flehen, bis du diese Taufe erlangt hast.

1. Mos. 6, V. 1—8.

Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter: da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren; und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Da sprach der Herr: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr. Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden; denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugeten: wurden daraus gewaltige in der Welt, und berühmte Leute u. s. w.

* * *

Schrecklich ist der Verfall, wenn die Menschen göttliche Dinge,
Fleischlich gesinnt, durch Mißbrauch in sinnliche Lüste verwandeln,
Himmlische Kräfte in Wollust verkehren, und sinnlich verprassen,
Dann das Licht der Vernunft zur irdischen Herrschsucht gebrauchen.
Große berühmte Männer entstehen daher zum Verderben
Aller vom Adam Gebornen, so kann die Welt nicht bestehen,
Alles reift zum großen Gericht, die Langmuth des Herren
Gibt noch Frist zur Buße, gebrauche sie sterblicher Bruder,
Halte dich nah' zum Herrn, bleib' immer eingekehrt vor Ihm,
Nimm keinen Antheil am Wesen der Welt, sey reisfertig immer.
Kämpfe dich endlich durch in wahrem Glauben an Christum,
Freu' dich der Schmach und der Leiden, denn groß wird endlich dein Lohn seyn.

Matth. 7, V. 21—29.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen: sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter u. s. w.

* * *

Willst du ein Bürger des Himmelreichs werden, so mußt du von Herzen
Glauben und thun was der Herr dir befiehlt, das äußere Bekenntniß
Ist bei weitem nicht genug, es bleibt nur äußere Schaale,
Ohne nährenden Kern, nur Blüthe, die niemals erreifet.
Wer sich am großen Gerichtstag mit leerem Geschwätze noch brüstet,
Wird nicht erkannt vom Herrn, er wird zur Hölle verwiesen.
Darum übe dich treu die Gebote des Herrn zu erfüllen,
Thue nur mehr als du sagst, und lehre durch christliche Würde,
Dann wirst du seyn wie ein Haus auf ewige Felsen gegründet,
Stürme und Fluthen erschüttern es nicht, es bleibt unbeweglich,
Wann das Gebäude des Schwätzers auf Sand in Fluthen dahin stürzt.
Machtig lehrt wie der Herr, wer redlich thut was er lehret.

1. Mos. 4, V. 1 — 7.

Und Adam erkannte sein Weib Heva, und sie ward schwanger, und gebar den Kain, und sprach: Ich habe den Mann, den Herrn. Und sie fuhr fort, und gebar Abel, seinen Bruder. Und Abel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Ackermann. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes: und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten. Und der Herr sahe gnädiglich an Abel und sein Opfer: aber Kain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an u. s. w.

*   *
*

Kain und Abel die Ersten der Menschen vom Weibe geboren,
Trugen den Keim der Zukunft schon in sich, der Same der Schlange
Sproßte in Kain hervor, in Abel der Same des Weibes.
Beide opferten Gott, in Abels blutigem Opfer
Sah' der Herr in der Ferne den Herrn auf Golgatha bluten.
Gnade strahlte von Ihm in Abels liebende Seele.
Aber in Kains Opfer war keine Sehnsucht der Liebe.
Sünde ruhte am Eingang des Herzens, voll sinnlicher Lüste,
Sie zu beherrschen war Kain zu schwach, er fröhnte der Sünde.
Such', o sündige Seele! im blutigen Opfer des Herren
Einzig Vergebung und Gnade, denn außer Ihm findst du sie nirgends.

Matth. 5, V. 33—48.

Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten. Ich aber sage euch: daß ihr allerdinge nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erden, denn sie ist seiner Füße Schemmel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören: denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sey ja, ja, nein, nein: was drüber ist, das ist vom Uebel u. s. w.

* * *

Suche den Geist der Gesetze, die Christus dich lehrt zu ergründen,
Rede in allem die reinste Wahrheit ohne Betheurung.
Jede Wahrheit dringt durch, sie siegt, und bedarf keines Siegels.
Rüge Beleidigung nicht, denn du überwindest durch Dulden;
Sammelst dem Hasser feurige Kohlen auf's Haupt, und er fliehet.
Wenn dich der Dürftige bittet, so gib ihm mit liebendem Herzen,
Gib im Glauben, und rechne nicht, sey willig zu helfen.
Liebe die Freunde von Herzen, doch sey auch dem Feinde gefällig,
Oft gewinnst du ihn dir und dem Herrn durch freundliches Wohlthun.
Allenthalben sey gütig, gelinde und thätig in Liebe.
Immer such' zu erringen der höchsten Vollkommenheit Urbild.

1. Mos. 7, V. 13—24.

Eben am selben Tage ging Noah in den Kasten mit Sem, Ham und Japheth, seinen Söhnen, und mit seinem Weibe, und seiner Söhne dreien Weibern. Dazu allerlei Vieh nach seiner Art, allerlei Gewürme, das auf Erden kreucht, nach seiner Art, und allerlei Vögel nach ihrer Art; alles, was fliegen konnte, und alles, was Fittig hatte: das ging alles zu Noah in den Kasten bei Paaren, von allem Fleisch, da ein lebendiger Geist innen war. Und das waren Männlein und Fräulein von allerlei Fleisch, und gingen hinein, wie denn Gott ihm geboten hatte. Und der Herr schloß hinter ihm zu u. s. w.

* * *

Wer du auch seyst, wenn du liesest die große Geschichte der Sündfluth,
Gründlich prüf' dann dein Herz, ob du auch mit Noah erhalten,
Oder im strengen Gerichte mit Allem verloren seyn würdest?
Prüf' dich genau und ernst, und wenn du das Erste dann findest,
Dann faß neuen Muth und ringe mit Wachen und Beten,
Daß dir die Arche nicht fehlt, wenn Gottes Gerichte nun einbricht;
Findest du aber das Letzte, so eile mit büßenden Thränen
Hin zu den Füßen des Herrn, und fleh' um Vergebung der Sünden,
Höre nicht auf mit Bitten und Fleh'n, bis du Gnade erlangt hast.
Schrecklich ist Gottes Gericht, wenn's da ist, dann hilft dich kein Fleh'n mehr,
Würdest du auch erhalten, so wär' es doch so wie durch's Feuer.

Matth. 9, V. 20—38.

Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei ihr selbst: möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks u. s. w.

* *
*

Flehe um gründlichen Glauben, so kannst du Alles erlangen,
Alles was dir zum Heil, zur Erwerbung der Seligkeit Noth ist.
Glaub' nur fest, vernünftle nicht, dein Heiland kann helfen,
Ihm ist nichts zu schwer, Er kann vom Tode erretten.
Wichtiger sey dir, als Alles, die Heilung der geistlichen Krankheit,
Laß dich vom geistlichen Blutfluß, von Blindheit und Stummheit befrei'n,
Alle Dämone der Lust aus deinem Wesen vertreiben,
Dann erwarte auch Alles, was dir im Leiblichen gut ist.
Achte der Lästerung nicht, der Herr wurde selber verlästert,
Hilf du nur treu in der Erndte, und flehe um treue Gehülfen.
Thue nur treu was du kannst, gewiß! die Belohnung wird groß seyn.

5. Mos. 26, V. 10—11.

Und du sollst gebeugt anbeten vor Jehovah deinem Gott, und sollst fröhlich seyn über alle dem Guten, das dir Jehovah dein Gott gegeben hat.

Matth. 6, V. 19—20.

Häufet euch keine Schätze auf Erden — sondern im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost verzehren, und wo weder Diebe einbrechen noch stehlen.

* * *

Richte den Blick nur fest auf jede Wohlthat des Herren,
Die Er dir je erzeigt, so findest du Ursach' zum Danken,
Stoff zum Frohseyn, gebeugt in Demuth den Herrn zu feiern.
Trage die Leiden gern, die er schickt, sie dienen zum Besten,
Ihrer sind wenig, und mehr des Guten, das Er dir erzeigt hat.
Deine Erlösung allein überwiegt alle irdische Leiden.
Damit begnüg' dich, und suche nicht Stoff zu sinnlichen Freuden,
Diese schwinden im Tod, der Geist verarmt dann auf ewig.
Wirke wie Christus, so sammelst du Schätze auf's ewige Leben,
Weder der Zahn der Zeit, noch Motten und Diebe verzehr'n sie.

Jes. 33, V. 5.

Jehovah ist erhaben, denn Er wohnet in der Höhe, Er erfüllet Zion mit Gericht und Gerechtigkeit.

Marc. 4, V. 11.

Euch ist gegeben das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen.

* * *

Christus ward durch Leiden und Kreuzes-Erfahrung erhöhet,
Sitzt zur Rechten des Vaters, und herrscht mit Weisheit und Ehre,
Allgegenwärtig waltet sein Geist in den Herzen der Christen,
Uebt Gericht und Gerechtigkeit aus in seiner Gemeine,
Er hat eröffnet das Buch mit sieben Siegeln und kennet
Alle Geheimnisse seines Reichs, und theilt diese Kenntniß
Denen mit, die wie Er, durch Leidens-Erfahrung bewährt sind.
Darum dulde getrost, was Er an Prüfung dir zuschickt,
Dann wirst du erleuchtet von einer Klarheit zur andern,
Gibst dann aus deinem Schatz den Brüdern Altes und Neues.

Jes. 6, V. 3.

Heilig, heilig, heilig ist Jehovah Zebaoth! Alle Lande sind seiner Ehre voll.

Joh. 5, V. 23.

Auf daß alle den Sohn ehren, so wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

* * *

Dreimal rufen die Seraphim heilig, der Vater ist heilig,
Heilig der Sohn, und heilig der Geist, denn Gott ist Dreieinig;
Unbegreiflich ist Er als Gott, in Christo begreiflich,
Darum verehren wir Ihn als Gott, in Ihm ist die Fülle
Aller Göttlichen Kräfte, die ewige Gottheit leibhaftig.
Ehren müssen wir Ihn, durch Leben, Lieben und Leiden,
Heilig werden wie Er, sein Geist verleiht uns die Kräfte.
Alle Sünden tilgt Er durch sein Erlösungsgeschäfte,
Hang' an Ihm mit unverwandtem Blicke und bete
Gott in Ihm an, und sorge um Nichts, denn Er sorget für Alles.

Ps. 115, V. 1.

Nicht uns, o Jehovah! nicht uns, sondern deinem
men gib die Ehre, nach deiner Gnade und Wahrheit.

Luc. 17, V. 10.

So auch Ihr; wenn Ihr Alles gethan habt, was
h aufgetragen war, so sprecht, wir sind unnütze Knech-
weil wir das nur thaten, was wir thun mußten.

* *
*

Prüf' dich christlicher Bruder! doch prüf' dich im reine-
sten Lichte,
du wohl eine vollkommene Handlung könntest verrichten?
daß kein unreiner Gedank' oder Lust sie beflecke?
f' dich unpartheiisch, ich weiß, du schauderst zurücke,
st für dir selbst und wirfst dich in Staub, und flehst
um Erbarmen.
st: ich unnützer Knecht! nicht mir, sondern Dir sey
die Ehre!
um wirke allein im Glauben an Christum, und bete,
Er dir selbst dein Tagwerk ordne, leite und segne;
der die Sünden in Segen verwandelt, der kann auch
die Mängel
r gutgemeinter Thaten mit Segen bekrönen.
allein, nicht uns gebührt der Ruhm des Gelingens.

Ps. 107, V. 3. u. 8.

Und aus den Ländern von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag hat Er sie gesammelt; sie sollen den Jehovah preisen für seine Güte und Wunder, die Er den Menschenkindern erzeigt.

Luc. 17, V. 17—18.

Sind nicht zehn rein worden, wo sind denn die neune? Hat sich keiner gefunden, der Gott die Ehre gebe außer diesem Fremdling?

* * *

Wenn dereinst von allen Enden der Erde die Beute
Deiner Siege sich sammelt, wie groß wird dann das Getö
Deines Triumphs, der Loblieder aller Begnadigten werden
Du hast sie alle erlöst, die Menschen, nur wenige komme
Gleich von Anfang, doch nach und nach erscheinen sie All
Alle vor deinem Thron, zu verherrlichen deine Erlösung!
Bin ich einer der Ersten? — berufen, erwählt und geheiligt
Leb' ich Dir zum Preis, und bin ich ein Zeuge der Wahrheit
Helf' ich Dir sammeln die Reichsgenossen zur Bürgersch
Salems?
Herr du weißt wo es fehlt, bewirk' mich zu seyn, was i
seyn soll!

Ps. 106, V. 5.

Um zu sehen die Wohlfahrt deiner Auserwählten und sich zu freuen in der Fröhlichkeit deines Volks, sich zu rühmen mit deinem Erbtheil.

Joh. 15, V. 16.

Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet.

* * *

Bin ich erwählt? so fragt sich oft das bekümmerte Herze;
Wer nicht erwählt ist, der kümmert sich nicht, drum bist du erwählet.
Denn dein inniges Sehnen erwählt zu seyn, ist Erwählung,
Christi Geist erregt in dir dies innige Sehnen,
Hast du diesen Geist, so bist du von Ihm auch erkohren.
Oeffne nur dein Aug', so siehst du die Wohlfahrt der Frommen,
Siehst ihr zukünftiges Heil, unendlicher Seligkeit Fülle.
Alles Leiden ist Vorbereitung zum himmlischen Erbe;
Darum freue dich immer der herrlichen großen Bestimmung,
Freu' dich des ganzen Volks, des seligen Erbtheils des Herren!
Alle zeitliche Ehre ist nichts, die Ehre des Christen
Sey allein dein Ruhm, und Demuth die herrschende Tugend.

Nehem. 2, V. 20.

Der Gott des Himmels selbst wird es uns gelingen lassen.

Joh. 17, V. 18.

So wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie auch in die Welt.

* * *

Du hast auch mich gesandt in die Welt dein Werk zu verrichten!
Lehren, umherzieh'n und wohlthun mit Beten, Wachen und Leiden,
Das war dein Beruf, er soll auch der meinige bleiben,
Bis du mich abrufst zum höheren Wirken im Lande des Friedens.
Leite mich, Herr, ich will nichts thun als was du mich heißest,
Dann wirst du König des Himmels auch mir das Gelingen nicht weigern.

Ps. 142, V. 6.

Du bist meine Zuflucht, mein Antheil im Lande der Lebendigen.

Joh. 6, V. 32 — 33.

Sondern mein Vater gibt Euch das wahre Brod aus dem Himmel. Denn das Brod Gottes ist dies, welches vom Himmel herabkommt, und der Welt das Leben gibt.

* * *

Sicherheit findst du allein im allervollkommensten Wesen;
Nur im Gottmenschen Christo ist Zuflucht und Ruhe zu finden,
Bleib' in jeder Noth bei Ihm, Er tröstet und schützt dich.
Er verläßt dich nie, wenn du nur treu bey Ihm aushältst;
Schützt dich in jeder Gefahr, und hilft wo Hülfe dir Noth ist;
Gibt dir geistige Nahrung, das wahre Himmelsbrod ist Er.
Wenn du Ihn recht im Glauben genießest, so siehst du den Tod nicht,
Sondern du schläfst nur ein, und erwachest zum ewigen Leben;
Er ist dein Theil, dein Alles, nur ihn erkämpfe, so hast du
Alles in Ihm, was dir in Zeit und Ewigkeit Noth ist.

---

1. Mos. 4, V. 8—17.

Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhub sich Kain wider seinen Bruder Abel, und schlug ihn todt. Da sprach der Herr zu Kain: wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter seyn? Er aber sprach: was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreit zu mir von der Erde. Und nun verflucht seyst du auf der Erden, die ihr Maul hat aufgethan, und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen u. s. w.

* * *

Hast du gesündigt, so komme zum Herrn mit büßendem Herzen,
Läugne nicht, und vertheidige nicht dein Vergehen, gesteh' es
Ganz aufrichtig dem rügenden Richter, verhehl' nicht das Mindeste,
Sondern prüfe die ganze Größe der Sünde mit Wehmuth,
Tief empfinde dein Herz der strengen Gerechtigkeit Strafe,
Aber verzweifle nicht, damit dich der Herr nicht verstoße,
Dich nicht entferne von seiner Nähe, nicht Fluch auf dich lege,
Sondern eile zum Sündentilger und flehe um Gnade,
Keine Sünde ist größer als Christi vergebende Gnade.
Höre nicht auf zu flehen bis du Verzeihung erfleht hast;
Dann aber hüte dich ernstlich die Sünde nicht mehr zu begehen.

Matth. 6, V. 1—18.

Habet Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine Linke Hand nicht wissen, was die Rechte thut u. s. w.

* * *

Scheinen was man nicht ist, ist Sache des eitelen Heuchlers,
Hüte dich ernstlich für allem was glänzt, und nicht herzliche That ist,
Gib dem Armen, nur blos um dem Armen zu helfen aus Liebe,
Nicht um den Leuten zu zeigen, wie gut und barmherzig du seyest,
Aber verbirg auch nicht deine Wohlthat, um mit dem Verbergen zu prahlen,
Thue nur Alles mit reiner Absicht in Liebe und Glauben.
Bet' unabläßig im Innern des Herzens, mit brünstigem Sehnen,
Bete nie, um gehört zu werden, mit zierlicher Rede.
Mußt du öffentlich beten, so thue es in Einfalt des Herzens.
Sage nichts mehr und nichts anders als was dir dein Herze diktiret,
Hab' keine Feindschaft im Herzen, denn diese vergiftet das Beten,
Gott vergibt dir die Schulden, so wie du dem Schuldner vergibest.

---

1. Mos. 1, V. 20—31.

Und Gott sprach: es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren; und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veste des Himmels fliege. Und Gott schuf große Wallfische, und allerlei Thier, das da lebet und webet, und vom Wasser erreget ward, ein jegliches nach seiner Art: und allerlei gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott segnete sie, und sprach: seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer; und das Gevögel mehre sich auf Erden u. s. w.

* * *

Alles erfüllte der Schöpfer mit Leben, das Meer und die Erde,
Erst die Kräuter zur Speise und dann auch mancherlei Thiere,
Thiere den Thieren zur Nahrung im Meer, auf der Erde in Lüften.
Alles ist voll seiner Güte, ein Wesen dienet dem andern,
Endlich schließt der Mensch die große Kette der Wesen,
Er allein vernünftig beherrscht die Reihe der Dinge,
Er, das Ebenbild Gottes, enthält die Schöpfung im Kleinen.
Alles werd' auch in dir, Gedanken, Worte und Werke,
Voll des Göttlichen Lebens, erfüllt mit thätiger Liebe.
Alles wirke zum Einen das Noth ist, zur Einheit des Ganzen,
Bis der Christus-ähnliche Mensch seine Größe errreicht hat.

Matth. 2, V. 13—23.

Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, und bleib' allda, bis ich dir sage; denn ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich in Egyptenland, und blieb allda bis nach dem Tode Herodis u. s. w.

* * *

Wer sich ganz dem Herrn ergibt, für Ihn nur allein lebt,
Gar keinen eigenen Willen mehr hat, dem göttlichen Willen
Einzig nur folgt, genau auf die Winke der Vorsehung achtet,
Diesen nur folgt, nicht mehr und nicht weniger thut als sie winket,
Dem kann keine Gefahr, der mächtigste König nicht schaden.
Trau' nur fest auf den Herrn, überlaß dich ganz seiner Führung.
Folg' in nichts deiner eigenen Klugheit, erforsch' was der Herr will,
Nie wirst du ungewiß bleiben, du lernst dann die Sprache der Vorsicht,
Hörst ihre leiseste Stimme und siehst ihren flammenden Fußtritt.
Wenn du treulich gehorchest, so kann dir kein Ungemach schaden,
Alles dient dir zum Segen, der schrecklichste Sturm ist dir Wohlthat.

---

1. Mos. 8, V. 12—22.

Aber er harrete noch andere sieben Tage, und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm. Im sechshunderten und einem Jahr des Alters Noah, am ersten Tage des ersten Monden, vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, daß der Erdboden trocken war. Also ward die Erde ganz trocken am sieben und zwanzigsten Tage des andern Monden. Da redete Gott mit Noah, und sprach: Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne, und deiner Söhne Weiber mit dir u. s. w.

* * *

Wenn du das Ende der drückenden Leiden von fern bemerkest,
Eil' dann nicht von dem Posten, auf den dich die Vorsicht gestellt hat,
Bleib' dann ruhig, und harre des Herrn, bis Er dir heraus winkt.
Merk' auf die Zeichen der Zeit, und bleib' in der Gegenwart Gottes,
Prüfen darfst du zwar, versuchen und fragen ob's Zeit sey!
Aber regen darfst du dich ja nicht, bis dir der Herr ruft.
Endlich kommst du in's Freie, und siehe die Noth ist verschwunden,
Dann bring' dein Opfer dem Herrn mit Dank und frohen Gelübden,
Wirf dich in die Arme des Vaters im Opfertod Christi;
Durch ihn ist Er versöhnt, Er vergißt die Menge der Sünden.
Lebe, liebe und wirke nun fort in der Nähe des Herren.

Matth. 10, V. 11 — 20.

Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet: da erkundiget euch, ob Jemand drinnen sey, der es werth ist; und bei demselben bleibet, bis ihr von dannen ziehet. Wo ihr aber in ein Haus gehet, so grüßet dasselbige. Und so es dasselbige Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen. Ist es aber nicht werth, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. Und wo euch Jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören: so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen u. s. w.

* * *

Geh' den geraden Gang, den dir die Vorsicht bezeichnet,
Wo sie dir winket zu bleiben da bleib', zu gehen da gehe.
Allenthalben sey freundlich und herzlich, doch klug wie die Schlangen,
Aber auch sanft wie die Tauben, sey thätig in herzlicher Liebe;
Wo du wirkest, da wehe der Friede des Herrn im Wirken,
Wiedrsteht man dir nicht, so bist du Geber des Friedens,
Wo man dich aber vertreibt, da bist du ein Nehmer des Friedens,
Wo man dich verfolgt, da sey geduldig nach Lammesart,
Ueberall wird dich die Führung des Herrn unterstützen,
Und sein Geist dir Wort und Kraft zur Verantwortung geben.

---

1. Mos. 6, V. 9 — 16.

Siehe, Ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Samen nach euch; und mit allem lebendigen Thier bei euch, an Vögeln, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden bei euch, von allem, das aus dem Kasten gegangen ist, waserlei Thiere es sind auf Erden. Und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe u. s. w.

* * *

Wandle treu vor dem Herrn, und führe ein göttliches Leben,
Nimm keinen Antheil am Geist der Zeit, er reift zum Gerichte;
Bleib' nur fromm und gerad, und achte das Schmähen der Welt nicht.
Führen wird dich der Herr auf geheimem sicheren Wege,
Folge nur jedem Wink auf's genaueste ohne Vernünfteln.
Endlich wenn das Gericht mit vollen Fluthen daher strömt,
Dann findst du eine offene Thür zur sicheren Festung,
Wo keine Plage dich rührt, du ruhst im Schooße des Friedens.

Matth. 8, V. 1 — 17.

Da er aber vom Berge herab ging, folgete ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: ich will's thun, sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: siehe zu, sag's Niemand, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie u. s. w.

* * *

Tröstlicher findet man nichts, als Christus Heilungs-Geschichte,
Mächtig gebietend spricht Er ein Wort, und die Krankheiten weichen.
Hilf, Allmächtiger Helfer, auch mir, du weißt was mir fehlet!
Leg' deine helfende Hand auf mein Herz und heile die Wunden,
Die die Sünde mir schlug, vertreibe den giftigen Aussatz,
Heile die lähmende Gicht meines Wesens, das tödtende Fieber.
Treibe die Kräfte der Finsterniß aus, ach heile mich gründlich!
Dann soll mein Geist sammt Seel' und Leib dir ewiglich dienen.
Du bist allein das Ziel meiner Wünsche, der Zweck meines Lebens,
Nur dein Reich der Zweck meines Wirkens, mit Glauben und Liebe;
Demuth, Geduld, und Hoffnung geleiten mich sicher zum Ziele.

Ps. 8, V. 2.

Jehovah unser Herr! wie großmächtig ist dein Name auf der ganzen Erden? der du deine Herrlichkeit über die Himmel gesetzt hast.

Joh. 17, V. 1.

Vater! die Stunde ist gekommen; verkläre deinen Sohn, damit er dich auch verklären möge.

* * *

Glorreich thronst du im Himmel zur Rechten des Vaters und herrschest,
Herrschest bis jede Sünde mit all' ihren Folgen getilgt ist.
Herrsch' auch in mir bis jede Quelle der Sünde versiegt ist!
Ach! verklär' mich doch auch von einer Klarheit zur andern,
So wie der Vater dich, mit deiner ursprünglichen Klarheit.
Dann seh' ich hell im Licht, was jetzt mir ungewiß scheinet.
Deiner Verheißungen Fülle ist dann mir Gnade und Wahrheit,
Laß die Stunde nun kommen, daß über den sündigen Erdkreis,
Herr, dein Name Erlöser! herrlich verklärt werden möge!
Deiner Herrlichkeit Quell aus dem Himmel die Erde verkläre,
Dann genießt die Menschheit in dir der Seligkeit Fülle.

Jes. 42, V. 8.

Ich bin Jehovah, das ist mein eigener Name, ich will meine Ehre keinem andern geben, meinen Ruhm nicht geschnitzten Bildern.

Matth. 5, V. 17.

Ich bin nicht gekommen das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen.

* * *

Jesus Jehovah! Gott in Christo, dies ist sein Name!
Jeder andre Begriff von Ihm ist Irrthum und Thorheit.
Jede andre Verehrung ist Götzendienst, strafbar und eitel.
Bete nur Gott in Christo an, da wirst du Ihn finden.
Er wird dich erhören, wenn du ihm nur treu bist und wachest,
Er hat alles erfüllt, was ehemals Israels Propheten,
Durch den Geist des Herrn getrieben, geweissagt hatten;
Lies und prüf' die Schriften des alten Bundes, da wirst du
Güldnen Grund des Glaubens finden, erfüll' seinen Willen,
Wach' und bet', übergib dich Ihm ganz, Sein Geist wird dich heil'gen,
Seligkeit ist dein Lohn, er sey dir das einzige Alles.

Jes. 41, V. 14.

Fürchte dich nicht du Wurm Jakob, ihr Leute Israels; ich helfe dir, spricht Jehovah, der Heilige Israels.

Joh. 10, V. 28.

Und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand rauben.

* * *

Fürchte dich nicht du ewiger Funke, du wirst nicht verlöschen!
Fürchte dich nicht du Jakobs-Würmchen, du wirst nicht zertreten!
Fürchte dich nicht du Schäfchen des Herrn, du wirst nicht geraubet!
Halte Glauben und Liebe nur fest mit Wachen und Beten!
Fleh' dann um Alles was nur dem Willen des Herren gemäß ist.
Geben wird Er dir, was du wünschest und mehr als du wünschest.
Willst du den Willen des Herrn erfahren, so kehr' in dein Inn'res,
Frag' deine Eigenheit! sagt sie dir Nein! so sagt dir der Herr Ja!
Sagt dir die Ichheit Ja! so ist es der Wille des Herrn nicht.

2. Sam. 7, V. 11.

Und ich will dir Ruhe geben für allen deinen Feinden.

Joh. 3, V. 16.

Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß Er sogar seinen einzig gebornen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

* * *

Glaube an Jesum den Eingebornen des ewigen Vaters,
Glaub' beständig an Ihn, und wank' nicht in irrendem Zweifel,
Außer Ihm findest du nirgends Ruh', die Menge der Feinde
Stürmt von Innen und Außen mit Macht auf dich zu, deine Kräfte
Sind bei weitem zu schwach zum Kampf, der Glaube nur gibt sie.
Denk' nur einmal recht nach, wie hoch der Vater die Welt liebt!
Er gibt den ewigen Sohn zum Retter der sündigen Menschheit,
Dieser opfert sich auf und besiegt alle Feinde durch Leiden,
Fordert nur Glauben von uns, und Haltung seiner Gebote,
Willenlos seiner Führung zu folgen, mit ewiger Treue;
Dann versichert Er uns den Frieden von Innen und Außen,
Sieg in jedem Kampf, und endlich das ewige Leben.

Ps. 119, V. 2.

Selig sind die seine Zeugnisse bewahren, die Ihn von ganzem Herzen suchen.

Joh. 13, V. 17.

Wenn ihr diese Dinge wißt, so seyd ihr selig, wenn ihr sie auch ausübt.

* *
*

Weißt du das Zeugniß des Herrn, und folgst nicht seinen Befehlen,
Dann verdammt dich das Wissen, es bläht und nährt nur die Selbstsucht,
Uebst du aber das Wissen nur redlich aus, so erfährst du Deiner Kräfte Erschlaffung, du siehst, daß Göttliche Stärkung, Kraft von oben dir Noth ist, dann findst du im Wissen die Demuth,
Arm am Geist, entsteht nun das brünstige Flehen um Kräfte,
Dies zieht magnetisch den Geist aus der Höh' in dein Wesen hernieder.
Dies ist das selige Suchen und Wissen und Thun, es gebiert Friede und Freude im heiligen Geist, so kommst du zum Ziele.

1. Mos. 32, V. 26.

Und er sprach: ich lasse dich nicht gehen, wo du ich nicht segnest.

Matth. 15, V. 28.

O Weib! dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie 1 willst.

* *
*

Drückt dich Schwermuth und Mangel an Lust, oder irgend ein Leiden,
iehst du Gefahr in dunkler Zukunft, und ahnest du Unglück,
der erfüllt dich mit ängstlichem Schmerz ein häusliches Leiden,
ann nimm Zuflucht zu dem, der auf Golgatha kämpfte und siegte,
ing' unablässig mit Ihm, mit brünstigem Wachen und Beten,
ör' nicht auf zu flehen, und weich' nicht, bis Er dich erhört hat,
is Er mit Huld dich segnet, die Prüfung des Glaubens vollbracht ist,
roß ist der Zweck der Leiden, und herrlich die Krone des Kämpfers.

1. Chron. 30, V. 5.

Und wer will freiwillig opfern, und heute Jeh
vah seine Hand füllen?

Marc. 13, V. 43.

Denn diese arme Wittwe hat unter allen, die ei
gelegt haben, mehr in den Tempelschatz gelegt.

* * *

Alles was du besitzest, das ist dir vom Herren gegeb
Irdische Güter, und geistliche Gaben, dein Stand u
Verhältniß,
Gar nichts brachtest du mit auf die Welt, die Anlagen a
Die du nachher enthülltest, sind freie Geschenke des Schöpf
Darum bist du auch alles Ihm schuldig, mit all' dei
Kräften,
All' deinen Gütern, bereit Ihm zu dienen, ist deine V
pflichtung.
Hast du viel oder wenig, wenn du nur Alles Ihm weih
Auch dein Scherflein im Glauben gebracht ist eben so gü
Als der größte Reichthum, Er sieht auf den glaubigen Wil
Gib Ihm Alles, behalte nichts für dich, als die Liebe.
Glaube und hoffe, vertraue Ihm fest, und groß wird d
Lohn seyn.

Jes. 22, V. 22.

Und Er öffnet und keiner verschließt, und Er schließt zu und Niemand macht auf.

Joh. 10, V. 4.

Und wenn Er seine eigene Schafe ausgelassen hat, so geht Er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme.

* * *

Kennst du die Stimme des Hirten und seinen leitenden Fußtritt?
Dann gehörst du zu seiner Heerde, dann wandelst du sicher,
Droht Gefahr, so schleußt Er dir auf die rettende Freistadt,
Keiner schließt sie zu, wenn du nicht selbst sie verriegelst;
Bist du einmal drinnen, so kann auch keiner sie öffnen,
Wenn du nicht selbst sie öffnest, und ohne Noth dich heraus wagst.
Leise horchend mit stetigem Wachen und Beten bemerkst du
Nah' vor dir die Stimme des Hirten, mit spürendem Auge
Sieh'st du leicht den leuchtenden Fußtritt im nächtlichen Dunkel.
Folge nur treulich der Stimme und dem Fußtritt, so kannst du nicht irren.

1. Mos. 6, V. 17—22.

Denn siehe ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist, unter dem Himmel. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten: und du sollt in den Kasten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und mit deiner Söhne Weibern. Und du sollt in den Kasten thun allerlei Thiere von allem Fleisch: je ein Paar, Männlein und Fräulein, daß sie lebendig bleiben bei dir.

* * *

Wenn die Gerichte des Herren sich nahen, so gibt Er den Frommen
Winke davon, Er entdeckt ihnen seinen erhabenen Rathschluß,
Lehrt sie durch Worte, durch Zeichen und Führung den göttlichen Willen,
Seinen Bund mit ihnen kennen, zur Rettung und Hülfe.
Nichts wird vergessen, Er sorgt für Alles, der gütige Vater,
Leibes und Geistes Bedürfniß werden nach Nothdurft befriedigt.
Jetzt sind Noahs Zeiten, wir sind in der nämlichen Lage,
Darum laßt uns mit Wachen und Beten die Winke der Vorsicht bemerken,
Mit erleuchteten Augen den Gang der Dinge betrachten,
Jeden Wink getreu befolgen und thun was der Herr sagt,
Er wird uns retten, wir dürfen nicht sorgen und können getrost seyn.
Laßt uns nur glauben und hoffen und lieben mit Duldung und Demuth.

Matth. 8, V. 18—34.

Und da Jesus viel Volks um sich sahe, hieß er über jenseits des Meeres fahren. Und es trat zu n ein Schriftgelehrter, der sprach zu ihm: Meister, will dir folgen, wo du hingehest. Jesus sagte zu n: die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter n Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn t nicht, wo er sein Haupt hinlege. Und ein an:er unter seinen Jüngern sprach zu ihm: Herr, erıbe mir, daß ich hingehe, und zuvor meinen Vater zrabe u. s. w.

* * *

Christus entzieht sich der Menge, die blos Ihn zu sehen begehret,
:er als Erlöser Ihn sucht, dem kommt er mit Liebe entgegen.
:dische Güter und Sorgen als Zweck der Nachfolge Christi
ızuseh'n ist Thorheit, ihr Zweck sind himmlische Güter.
:enn im Sturm der Leiden die Fluthen dir über das Haupt geh'n,
ann verzage du nicht, dein Retter ist bei dir, er schläft nur
:inen Glauben zu prüfen, Er hilft wann Hülfe dir Noth ist,
:au' Ihm stets und zage nie, Er verläßt dich gewiß nicht.
r gebeut den finstern Kräften und stürzt sie zum Abgrund,
leh' zu Ihm, daß Er aus deinem Wesen sie tilge,
lle unreine Lüste in's Meer der Vernichtigung stürze.
be nur Ihm allein, und folge Ihm nach, wo Er hingeht.

1. Mos. 2, V. 8—17.

Und Gott der Herr baute einen Garten in Eden, gegen den Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens, mitten im Garten, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Und es ging aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten, und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt Pison, das fleußt um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold u. s. w.

* * *

Väterlich sorgt der Herr für jeden sterblichen Menschen,
Jedem gibt Er sein Feld zu bauen, zu wirken sein Tagwerk.
Jeder bekommt einen Baum, dessen Früchte Unsterblichkeit geben,
Auch einen Baum der Prüfung mit Früchten zum ewigen Sterben,
Vierfache Ströme des Segens beglücken des Redlichen Tagwerk.
Lern' deinen Wirkungskreis kennen, o Seele! und forsche nur fleißig,
Was dein Beruf ist, und nicht ist, befolg' nur den göttlichen Willen,
Such' nur in Christo den Baum des Lebens, unsterbliche Früchte,
Alles genieß' gewürzt mit Frucht vom Baume des Lebens,
Aber vom Baum der Sinnlichkeit hüte dich Frucht zu genießen,
Denn sie führt zum Tod und der Garten des Herren verödet,
Bleib' nur treu, so wirst du ein himmlisches Eden erwerben.

Matth. 3, V. 13—17.

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johanni, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrete ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde; und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete, und sprach zu ihm: laß jetzt also seyn; also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser: und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm u. s. w.

* * *

Christus kam zur Taufe Johannis, zum Täufer mit Wasser,
Ihn, den Täufer mit Feuer und Geist, mit Wasser zu taufen,
Dies war Johannes zu viel, die Tauf' zur Vergebung der Sünden
Kam dem Erlöser nicht zu, und doch verlangt Er die Taufe,
Blos um Gerechtigkeit willen, dem Volk zum belehrenden Beispiel,
Darum tauft' Ihn sein Vater hernach mit dem Geist aus der Höhe,
Licht umfloß seinen Scheitel, die Stimme des ewigen Vaters
Rief den Getauften mit huldvoller Liebe zum ewigen Sohn aus.
Dies sey dir zur Lehr' zum lebendigen Glauben an Christum;
Gibt es Kirchengebräuche, die du nicht für nöthig erkennest,
Oder Gebräuche des Wohlstands, erfülle sie alle mit Freuden,
Wenn sie nur sündlich nicht sind, die Gerechtigkeit fordert das Alles,
Niemand zu ärgern ist Pflicht des Christen, dies fordert dein Heiland.

---

1. Mos. 9, V. 20—29.

Noah aber fing an, und ward ein Ackermann und pflanzte Weinberge. Und da er des Weins trank, ward er trunken und lag in der Hütte aufgedeckt. Da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Scham, sagte er's seinen beiden Brüdern draußen. Da nahm Sem und Japheth ein Kleid, und legten es auf ihre beiden Schultern, und gingen rücklings hinzu, und deckten ihres Vaters Scham zu: und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters Scham nicht sahen u. s. w.

* *
*

Handle mit Vorsicht in Allem, wo du noch die Folgen nicht kennest,
Oefters scheint eine Handlung gleichgültig, aber die Folgen
Häufen Sünd' auf Sünde, und machen der Sünde dich schuldig,
Prüfe genau was du thust, thu' nichts, wo die Folgen du nicht weißt.
Spotte nie der Schwachheit des Andern, und breite sie nicht aus,
Schadenfreude geziemt nicht dem Christen, er deckt das Vergehen
Rücklings zu, decket's ungeseh'n mit dem Mantel der Liebe,
Aber wer Eltern verspottet, des Vaters Blöße entdecket,
Der erbt Fluch für Segen, sein Schicksal ist ewige Schande.
Segen strömt auf die Kinder, die Eltern mit Ehrfurcht behandeln.

Matth. 11, V. 16—30.

Wem soll ich aber dies Geschlecht vergleichen? es st den Kindlein gleich, die an dem Markt sitzen, und ufen gegen ihre Gesellen und sprechen: wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Johannes ist kommen, aß nicht, und trank nicht: so sagen sie, er hat den Teufel. Des Menschensohn ist kommen, isset und trinket, so sagen sie: siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle? und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern u. s. w.

* *
*

Wenn die Vernunft aus eigener Kraft die Wahrheit will finden,
Dann wird Christi Lehre zur Thorheit, die Weisheit verurtheilt,
Alles ist Folge der Schwärmerei des schwachen Verstandes,
Heuchelei die erhabenste Tugend, und Irrsal die Wahrheit.
Da hilft kein Beweis, auch Wunder sind eitele Täuschung,
Schrecklich wird seyn das Schicksal der falsch vernünftigen Menschheit.
Dir aber, treuer Bekenner des Herrn, wird dein einfacher Glaube
Christi Lehr' als Triumph der Vernunft mit Gewißheit bewähren,
Gottes Geheimnisse werden dir klar, im reinesten Lichte,
Christus zeigt dir den Vater, der Vater zeigt dann den Sohn dir,
Alles wird klar und vernünftig, sein Joch wird sanft, und die Last leicht,
Eil' zu Ihm, du Beladener, Jesus wird dich erquicken.

1. Mos. 3, V. 7—15.

Da wurden ihrer beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nacket waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürze. Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühle worden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesichte Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten. Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: wo bist du? u. s. w.

* * *

Hast du die Probe nicht redlich bestanden, und bist du gefallen,
Fühlst dich nun nackend und schämst dich, so mache dir selbst keine Schürze,
Sondern bekenne dem Herrn deine Sünde, laß Ihn dich bekleiden.
Er ist gnädig, und wandelt dir nach, die erbarmende Stimme
Deines Erlösers erforschet die Tiefe des reuigen Herzens,
Redlich bekenne Ihm Alles, die Wahrheit deines Vergehens,
Wirf dich mit all' deiner Sünd' in die Arme der ewigen Liebe,
Trag' die Lasten geduldig, die sie dir aus Liebe nun auflegt;
Alle dienen zum Besten, und führen dich endlich zum Ziele.
Laß die Schlang' der Vernunft nun blos von Erde sich nähren,
Sinnlichkeit ist ihr Theil, das Ewige kann sie nicht fassen,
Laß sie bekämpfen in dir den gesegneten Samen des Weibes,
Achte die Fersenstich' nicht, der Kopf wird ihr endlich zertrümmert.

Matth. 5, V. 1—16.

Da er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und thät seinen Mund auf, lehrete sie und sprach: Sesind, die da geistlich arm sind: denn das Himmelh ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen: denn sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmügen: denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig d, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit: n sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen u. s. w.

* * *

Willst du die Stimme des Herrn, die Lehren der Seligkeit hören,
chwing' dich zu Ihm hinauf, du hörst Ihn in reineren Lüften,
les was in dir spricht laß schweigen, und horche du Ihm nur,
rne von Ihm die Armuth des Geistes, das Göttliche Trauern,
anftmuth und Demuth, Hunger und Durst nach Gerechtigkeit Gottes.
Berde barmherzig und reines Herzens zum Anschauen Gottes.
Birke zum Frieden, und freu' dich des Kreuzes, der Schmach Jesu Christi,
dann wirst du Bürger des Himmels, genießest der Seligkeit Fülle!
Sey ein kräftiges Salz zu würzen Lehre und Leben,
Sey der Welt ein glänzendes Licht, eine Stadt auf dem Berge,
hell durchstrahle dein Licht im Wirken die Nähe und Ferne,
Thue mehr als du sprichst zur Verherrlichung Gottes und Christi.

Ps. 71, V. 4.

Alle Tage sey mein Mund voll deines Lobes und deiner Verherrlichung.

Matth. 12, V. 34—35.

Denn der Mund redet aus der Fülle des Herzens. Ein guter Mensch bringt aus seinem guten Schatz Gutes hervor.

* * *

Immer muß das Herz mit guten Trieben erfüllt seyn,
Und die unendliche Liebe der Gottheit in Christo bedenken,
Stets der Wohlthaten Menge und Größe in Demuth erwägen,
Gar nichts wollen als was dem Willen Gottes gemäß ist,
Gar nichts thun als was sein Wort gebietet und gut heißt.
Dann erfüllt es erhabener Friede mit Kraft und mit Weisheit,
Preis und Verherrlichung Gottes entquillt dann dem Munde unaufhörlich.
Aus dem guten Schatz des Herzens strömt Weisheit und Liebe.
Lebe nur ganz für Gott, und hab' keine andere Sorge.

5. Mos. 4, V. 7.

Denn wo ist ein ansehnliches Volk, in welchem Gott so nahe ist, wie Jehovah unser Gott, allen denen, die Ihn anrufen.

Luc. 23, V. 43.

Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

* * *

Größer läßt sich nichts denken, als Gott mit dem Menschen vereinigt,
Wenn der Göttliche Geist den Willen der Seele regieret,
Gutes Denken und Handeln bewirkt, und Alles Er selbst thut.
Außer den Christen gibt es kein Volk, wo dieses geschiehet.
Herrlich und groß ist dieser Vorzug, ach! laßt uns ihn nützen,
Unaufhörlich mit sehnendem Beten den Geist uns erflehen,
Immer näher mit Ihm uns vereinigen, treu vor Ihm wandeln,
Er soll allein uns bewirken, wir wollen uns ganz Ihm ergeben.
Alle Sünden sind uns vergeben, Er tilgt sie am Kreuze,
Ruft den Bewährten am Ende den Trost zu, heut' bist du selig!

Dan. 2, V. 21.

Er gibt ihre Weisheit den Weisen, und ihre Wi
senschaft denen, die Erkenntniß besitzen.

Luc. 21, V. 15.

Denn ich will euch Mund und Weisheit gebe
welcher alle eure Gegner weder widersprechen, noch w
derstehen werden können.

* * *
*

Denk' wie wenig du weißt, wie kurz ist dein Blick
die Zukunft!
Millionen Dinge durchkreuzen sich immer, und wenig
Weiß die blöde Vernunft, sie irrt beständig im Dunkel.
Gar nichts weiß sie von dem, was zum himmlischen Wei
gehöret.
Soll daher dein Wandel der großen Bestimmung entspreche
Immer dem Willen der ewigen Liebe gemäß seyn, so mußt
Flehend wandeln vor Gott, und beten um Weisheit u
Stärke,
Selbst nichts wollen, nur immer das denken und thun, w
der Herr will,
Dann wird dich Weisheit durchstrahlen, Verstand dei
Seele durchschimmern.
Dann wird dir Alles zum Segen gereichen, kein Mens
widersteht dir.

Jes. 32, V. 4.

Und das Herz der Unbedachtsamen wird in der rkenntniß bedachtsam werden, und die Zunge des stammlers wird rein in der Aussprache zierlicher Worte erden.

Matth. 13, V. 52.

Ein jeder Gelehrter, der zum Königreich des Himmels unterrichtet worden, ist einem Menschen gleich, er Hausherr ist, welcher aus seinem Schatz altes und eues herausgibt.

* * *

Wenn du weder Geschicke noch Kraft hast zum Reden und Wirken,
laubst, du taugtest zu nichts, wärst unnütz im Reiche des Herren,
ganz voller Mängel, unwürdig zu irgend einem Geschäfte;
ann erst taugst du zum Werkzeug am besten, der himmlische Lehrer
immt nur die in die Schule, die leer sind von eigenem Dünkel;
r gibt Weisheit dem Dummen, und fertige Zunge dem Stammler,
Macht die armen am Geist zu Staatsgelehrten des Himmels,
Ind ihr Herz wird unversiegbare Quelle der Weisheit.
Darum leer' dich aus von allem irrdischen Wissen,
Geh' zu dem in die Schule, der aller Erkenntniß Quell ist.

Pf. 65, V. 6.

Die Zuversicht aller äußersten Gränzen der Erd und der Entfernten des Meers.

Luc. 13, V. 29.

Und sie werden kommen von Aufgang und Nied gang, von Norden und Süden und werden im Re Gottes zu Tisch sitzen.

* * *

Zuversicht bist du, ewige Liebe! den Gränzen der Erd
Allen Inseln des Meers, wo Menschen nur leben und web
Allenthalben regierst du mit Weisheit das Kleine und Gr
Lenkst der Könige Herzen, den Gang des Würmchens Staube,
O wie tröstlich ist dies dem müden und leidenden Kämp
Aber erfülle nun auch, o großer Erlöser der Menschen!
Deine Verheißung, bekehre zu Dir die Gränzen der Erd
Alle Inseln des Meers, durchstrahle die dunkelsten Oer
Alle versammle zu Dir, dereinst zur Hochzeit des Lamm
Mach' mich zum brauchbaren Werkzeug, dein Königr gründen zu helfen.

Ps. 19, V. 15.

Die Rede meines Mundes sey dir wohlgefällig,
› die Betrachtung meines Herzens vor dir, Jehovah
in Fels und mein Erlöser.

Joh. 6, V. 35.

Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt,
ı wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den
rd niemals dürsten.

* * *

Soll dem Herrn gefallen die Rede des Mundes, des Herzens
niges Sehnen, so muß Er dein Heiland, dein schützender Fels seyn,
ll Er dein Heiland und Fels seyn, so mußt du Ihn täglich genießen,
gliches Brod und Wasser des Lebens muß Er dir werden,
chts genieße dein Geist als dies, so wirst du nicht sterben;
chts wirst du suchen, nichts wünschen als was Ihm gefällt, und Er gibt dir's.

Ps. 44, V. 9.

Wir wollen alle Tage in Gott lobsagen, und de
nem Namen ewig danken.

Matth. 13, V. 31.

Das Himmelreich ist einem Senfkorn ähnlich.

* * *

Senfkörner säet die Vorsicht, im Kleinen beginnet d
Große;
Hieran erkennst du die Wege des Herrn. Des Christe
thums Anfang
War wie ein Senfkorn so klein, doch reich an Kräften zu
Wachsen.
Bald wird dies Pflänzchen zum Baum, der den ganzen Er
kreis erfüllet.
Wir sind Zweige des Baums, ach! laßt uns Ihm dank
Ihn preisen.
Saft aus Ihm ziehen zum Leben, zum Tragen vortrefflic
Früchte!
Siehst du, daß hie und da die Vorsehung Senfkörner sä
Dann merk' auf, und stör' sie nicht, dann wache und be
Pfleg' nur jeden Keim, sie vereinen sich alle zum großen
Früchte tragenden Baum, der unendlichen Segen gewähr

Jes. 37, V. 17.

Neige deine Ohren Jehovah, und höre. Oeffne
ne Augen Jehovah, und siehe!

Matth. 5, V. 11.

Selig seyd ihr, wenn sie euch schmähen und ver-
gen, und euch alles Böse nachsagen, wenn sie lügen
) es um meinetwillen geschieht.

* * *

Leidest du Schmach und Verfolgung, und wirst du von vielen verachtet,
eil du ein Christ bist, und redlich an's Evangelium glaubest,
enn sich dann auch der Herr verbirgt, dich Dunkel umhüllet,
ı keinen Ausweg sieh'st, kein Sternlein des Trostes dir leuchtet,
ınn fass' Muth, es gilt jetzt Kämpfens, es gilt um die Krone,
hreie zum Herrn: Ach neige dein Ohr! Ach öffne die Augen!
re mein Jammergeschrei, und siehe die Last die mich drücket!
ß nicht ab mit dem Herrn zu ringen, bis du Ihn besiegt hast,
ınn werden Engel dir dienen, dein Sieg bringt ewigen Frieden.

Joel 2, V. 13.

Denn Er ist gnädig und barmherzig, langsam zu Zorn, und reich an Güte, und Ihn gereuet das Ue

Luc. 6, V. 36.

Derowegen seyd barmherzig, so wie auch Eu Vater barmherzig ist.

* *
*

Gnädig, barmherzig und gütig ist Er, der Herr al Herren,
Er vergibt so gern, so bald man die Sünden bereuet;
Alle Leiden verhängt Er nur blos zu unserem Besten,
Hat Er den Zweck erreicht, so erquickt Er auch wieder m Wonne.
Willst du dies Alles erfahren, so sey auch selber barmherzi
Mitleidig gegen die Armuth, dem Leidenden hülfreich Tröster,
Segnend dem der dir flucht, dem Beleidiger liebreich un gütig,
Christus sey dir Vorbild in Allem, Er bat für die Feind
Bete du auch für sie, und thu' ihnen Gutes für Böses,
Dann ist Er dein Freund, dein Bruder, und mächtige Retter.
Seligkeit ist dein Lohn, auch hier schon himmlischer Friede.

---

1. Mos. 11, V. 1—9.
V. 7.

Wohlan laßt uns herabsteigen und dort ihre Sprachen verwirren, damit keiner die Sprache des Andern verstehen könne.

* * *

Hüte dich ja für eitler Ehre! ein Denkmal des Ruhmes
Sich zu stiften, ist Schuld der beleidigten Majestät Gottes.
Prächtige Plane zu irdischer Größe sind Christo ein Greuel.
Er erhöht nur die Demuth, und macht den Kleinsten zum Größten;
Wer sich unwürdig fühlt, seine eigene Schwäche erkennet,
Den erwählt der Herr zum fruchtbar wirkenden Werkzeug.
Werde kleiner, je größer du wirst, so verstehst du die Sprache
Gottes und Christi, und was du sprichst versteh'n alle Frommen.

Ps. 35, V. 3.

Sprich zu meiner Seele, ich bin deine Hülfe.

Matth. 14, V. 27.

Seyd getrost! ich bin's, fürchtet euch nicht.

* * *

Fürchte dich nicht! so spricht der Herr, wenn du Ihm nur treu bist.
Er ist dein Schutz, deine Hülf' in den größten Gefahren des Lebens;
Festes Vertrauen auf Ihn und Folgsamkeit seiner Befehle,
Das ist's was Er verlangt, im übrigen laß Ihn nur sorgen.
Wenn Er auf Fluthen einhergeht, befiehlt dir auf Fluthen zu folgen,
Geh' nur getrost und glaub', du kannst sinken, vertrinken kannst du nicht.

Nehem. 6, V. 9.

Denn Alle jagten uns Furcht ein, denn sie sagten, zieht die Hände vom Werke ab, und vollendet es nicht! aber jetzt stärkte ich meine Hand.

Matth. 10, V. 28.

Und fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können.

* * *

Spürst du im Werk des Herrn den Widerstand mächtiger Feinde,
List und Macht vereinigt die gute Sach' zu vernichten,
Dann untersuche genau, ob du nach dem Willen des Herren
Alles gethan hast und thust, und findest du dieses, so freu' dich!
Fürchte dich nicht! es geh' wie es wolle, und wenn es zum Tod ging:
Denn alsdann wird dir dein Tod zu unendlichem Segen,
Und dem Reich des Herrn zum Samkorn unendlicher Früchte.
Wirke nur fort, der Herr ist mit dir, und nichts kann dir schaden,
Wirkst du aber aus eigener Macht, so zieh' dich zurücke,
Lern' erst dann dich selbst, und den Willen des Herren erkennen.

Ps. 118, V. 5.

Ich rief den Herrn an in meiner Angst, Er erhörte mich, und stellte mich in weiten Raum.

Luc. 5, V. 32.

Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zur Bekehrung zu rufen, sondern die Sünder.

* * *

Untreu', Trägheit, Zerstreuung, der sündigen Lüste Empfindung,
Bringen uns öfters Beängstigung, innere Dürre und Ohnmacht,
Oft entdeckt man es nicht, woher das Leiden entstehe?
Oft bezielt auch der Herr die Verdorrung der Keime des Unkrauts,
Wie auch das Leiden entstehe, bleib' du nur im Wachen und Beten,
Harre nur still der Hülfe, der Herr ruft dich Sünder zur Buße,
Prüf' dein Inneres scharf, bekenne deine Sünden und flehe
Stets um Geduld, um Ergebung; es gehe zum Tod oder Leben,
Gib dich dem Willen des Herrn ganz hin, und leide und meide,
Eh' du dich's versiehst, geräthst du in's weite Gefilde
Jenes ewigen Friedens, den Gott dem Dulder gewähret.

Ps. 18, V. 20.

Er hat mich herausgeführt in die Weite; Er hat mich herausgerissen: denn Er hatte Wohlgefallen an mir.

Luc. 15, V. 7.

Eben so wird auch im Himmel Freude seyn über einen Sünder, der sich bekehrt, mehr als über neun und neunzig Gerechte, die der Bekehrung nicht bedürfen.

* * *

Bist du recht im Gedränge, im Leiden, von innen und außen,
Drückt dich Sünde, und glaubst du im Kampfe zu fallen, so flehe,
Kämpfe, und strebe dennoch vorwärts, durch Fallen und Aufsteh'n
Kommst du allmälig weiter, nur bleib' in der Demuth und Reue,
Immer im Blick auf dein Elend, auf einmal geräthst du in's Weite,
Siehst die Gnade des Vaters wie Sonnenlicht glänzen, der Friede
Gottes, höher als alle Vernunft, durchströmet dein Wesen.
Alle himmlischen Heere erfreuen sich mehr deiner Buße,
Mehr als vieler Gerechten, die dieser Buß' nicht bedürfen.

2. Chron. 34, V. 7.

Weil dein Herz weich ist, und du dich vor Gott gedemüthiget hast, da du mein Wort hörtest, und hast vor mir geweint, so hab' ich dich auch erhört, spricht Jehovah.

Luc. 18, V. 7.

Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, für jenem.

* * *

Fühlst du Mangel an Kraft, und drückt dich die Menge der Sünden,
Möchtest so gern überwinden, und kannst nicht, und zweifelst an Gnade,
O so weine vor Gott, und klag' Ihm in Demuth und Schwäche,
Sag' Ihm, du wär'st der größte der Sünder und wolltest gern frei seyn,
Mach's wie der Zöllner, und schlag' an die Brust, und fleh' um Vergebung,
Laß nicht ab mit Wachen und Beten, so wirst du erhöret,
Alle Sünden sind dir gewiß und wahrhaftig vergeben.
Bleibe nur fest an Ihm, so wie die Rebe am Weinstock,
Dann erhältst du Kraft zum Kampf, du kämpfest und siegest.

Ps. 5, V. 12.

Alle, die auf dich trauen, werden sich freuen, sie werden froh seyn ewiglich, und du wirst sie beschützen, und die deinen Namen lieben, werden jauchzen.

Joh. 16, V. 24.

Bittet und ihr werdet nehmen, damit eure Freude vollkommen seyn möge.

* * *

Trau in allem fest auf Gott, und bet' unablässig!
Gib deinen Willen ganz hin, und thue nur einzig was Er will,
Sey zufrieden mit allem, was seine Vorsicht dir zuschickt,
Ganz gewiß widerfährt dir nichts, als was dich veredelt.
Er bewahrt dich gewiß, und führt dich auf sicherem Wege
Hin zum seligen Ziel, zu unaussprechlicher Wonne.
Darum freue dich hoch, und sing' Ihm, und jauchze mit Wonne;
Liebst du Ihn herzlich und treu, so wird deine Freude vollkommen,
Ewiger Friede durchströmt dein Herz im bittersten Leiden.

Hohel. Sal. 7, V. 10.

Ich bin meines Freundes, und nach mir geht sein Verlangen.

Joh. 13, V. 17.

Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.

* * *

Unaussprechlich groß ist deine besel'gende Gnade,
Gott und Mensch! der sündigen Menschheit Bruder und König!
Du bist Freund des verlornen und wiedergefundenen Sünders.
Freund in vollem Verstande des Worts, du hilfst und erfreuest,
Hilfst aus jeder Noth und heiligest bis zur Vollendung,
Wandelst den Geist in deine Natur, zur göttlichen Würde,
Schenkst ihm unendliche Güter, der ewigen Seligkeit Wonne,
Ist das nicht Freundschaft? O, daß ich dich liebte wie keiner noch liebte!
Hier bin ich ganz dein ewiges Eigenthum, was du gebietest
Thu' ich von ganzer Seele, mit jeder Kraft, bis zum Tode.

1. König. 8, V. 20.

Du o Gott Israels! ich bitte dich, bestätige dein Wort, das du deinem Knecht, meinem Vater David, gesagt hast.

Matth. 24, V. 35.

Himmel und Erde werden verschwinden, aber meine Worte werden nicht verschwinden.

* * *

Gib dich dem Herrn auf ewig zu eigen mit all' deinem Jammer!
Fasse den festen Vorsatz so ganz zu werden wie er will,
Aber behalt' dir nichts vor, verläugne von Herzen das Liebste!
Dann sey ruhig, Er hält dir Wort, und jede Verheißung,
Jedes Wort, zum Heil des Sünders, sprach Er für dich aus,
Eigene Alles dir zu, so wie es für deinen Beruf paßt,
Er macht Alles aus dir, wozu Er dir Anlage schenkte.
Wenn deine Eigenheit nichts ist, dann kann Er zu Allem dich brauchen.
Himmel und Erde vergehen, sein Wort aber hält Er dir ewig.
Halte du auch dein Versprechen und walle den Pilgerweg muthig.

2. Mos. 24. V. 7.

Alles was Jehovah gesagt hat, das wollen wir thun, und gehorchen.

Joh. 4, V. 34.

Meine Speise ist, daß ich den Willen thue dessen, der mich gesandt hat, und ich sein Werk vollenden möge.

* * *

Sieh' meinen Willen, mein Heiland! du weißt es, ich will dir ja folgen.
Alles gern thun, was du befiehlst, nur laß mich auch wissen,
Was du in jedem Augenblick forderst, Herr! was ich thun soll?
Tilge den marternden Zweifel durch Licht und Klarheit von oben!
Mach' meine Ueberzeugung gewiß, und stärke den Glauben,
Stärk' ihn bis zur Gewißheit, und laß mich nicht länger im Zweifel,
Ob ich zu viel, zu wenig glaube, ach zeig' mir den Fußpfad!
Gern will ich geh'n den geraden, nicht wanken zur Rechten und Linken,
Nahrung soll mir dann seyn zu thun deinen Willen, mein Heiland!

Zeph. 3, V. 16.

Fürchte dich nicht! laß deine Hände nicht laß wer-
!

Luc. 9, V. 62.

Keiner, der seine Hand an den Pflug legt und
) dem sieht, was hinter ihm ist, taugt zum Reich
ttes.

* *
*

Spürst du zu Zeiten Ermattung im Geiste, und kraft-
loses Wanken,
dann sammle die letzten der Kräfte und rufe um Beistand!
h' doch ja nicht mit Sehnsucht zurück, ach strebe nur
vorwärts!
hte nur vorwärts den Blick, je schwächer du wirst, desto
stärker
he um Kraft, der Herr will dir zeigen wie wenig du
selbst kannst.
nn du dir selbst nichts zuschreibst, von Ihm nur Alles
erwartest,
dann fürchte dich nicht, dann laß die Hände nicht sinken!
nn wer dies thut, der ist nicht geschickt zum Königreich
Gottes.
s zum letzten Hauche sey treu, so kann's dir nicht fehlen.

---

1. König. 8, V. 15.

Gelobt sey Jehovah! der mit seinem Mund ve
sprochen, und mit seiner Hand erfüllt hat.

Luc. 18, V. 31.

Und es wird Alles erfüllet werden, was von d
Menschensohn durch die Propheten geschrieben word
ist.

* *
*

Alles was jemals Propheten des Herrn geweissag
haben,
Wird ganz pünktlich erfüllt, Er ist die Quelle der Wahrhe
Darum traue auf Ihn, was Er dem Glauben versproche
Wird Er nach genugsamer Prüfung im ganzen Umfang e
füllen;
Was von Christi Leben und Leiden gesagt war, geschahe,
Was noch nicht geschehen, wird eben so sicher erfüllet.
Darum, wenn du im Leiden den seligen Ausgang nic
siehest,
Dann sey treu und beständig in ernstlichem Wachen u
Beten.
Endlich wirst du mit hoher Wonne den Segen empfange

Jes. 44, V. 23.

Denn Jehovah hat Jakob erlöset, und ist in Is-
rael herrlich.

Luc. 24, V. 26.

Mußte nicht Christus dieses leiden, und in seine
Herrlichkeit eingehen?

* * *

Niemand wird gekrönt, er habe denn redlich gekämpfet,
Kämpfend die Krone errungen, die Christus am Ziele ihm
aufsetzt.
Kämpfend hat Er selbst den redlichen Kämpfer erlöset,
So die Herrlichkeit wieder erworben, die er von jeher
Bei dem Vater besaß, nun thront er im Kreis der Gemeine.
Willst du die Kron' erringen, mit Ihm am Ziel trium-
phiren,
Dann entzeuch dich dem Kreuz nicht, umfaß es von Her-
zen, und dulde!
Folg' seinem Fußtritt, er führt dich am Ende gewiß zu
der Krone.

Spr. Sal. 4, V. 23.

Bewache dein Herz mit aller Aufmerksamkeit: den
in ihm sind die Ausgänge des Lebens.

Joh. 15, V. 4.

Bleibet in mir, und ich in euch, gleichwie die Re
von sich selbst keine Frucht tragen kann, wenn sie nic
am Weinstock bleibt, also auch ihr nicht, wenn ihr nic
in mir bleibt.

* * *

Eins ist Noth, die treue Bewahrung des Herzens
Christo,
Stets vor Ihm zu bemerken, was aus dem Herzen herau
kommt,
Jeden Gedanken und Trieb zu prüfen, ob Christus se
Zweck sey?
Jeden, der Selbstsucht verräth, im ersten Keim zu erstick
Jedem lüsternen Eindruck von außen das Herz zu ve
schließen.
Ist so das Herz von allem entledigt, gereinigt und laute
Dann erfüllt es die selige Nähe des Herrn, und das Weh
Seines belebenden Geistes bestreut es mit himmlischem Same
Paradiesische Früchte entsproßen dem fruchtbaren Acker.
Dann bleibt die Rebe am Weinstock und trägt gesegne
Früchte;
Wachen nnd Beten beschützt sie für jäher Verdorrung un
Meelthau.

1. König. 17, V. 16.

Dem Mehlfaß mangelte nichts, und der Oelkrug wurde nicht leer.

Matth. 6, V. 31 — 32.

Darum sollt ihr nicht ängstlich seyn, und sagen: was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit werden wir bekleidet, denn das alles suchen die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß wohl, daß ihr das alles nöthig habt.

*　　*
*

Wenn du deinen Beruf im Namen des Herren verrichtest,
Alles so thust, als thätst du es Ihm, so bist du sein Diener.
Wirkst du zum Wohl der Menschheit auf alle nur mögliche Weise,
Aber nicht aus Ehrfurcht, sondern lauter dem Herrn nur,
Dann sorg' nicht um dich selbst, um Kleider, um Essen und Trinken,
Sondern trau' Ihm nur zu, er werd' seine Diener besolden,
Fordere aber auch mehr nicht als was die Nothdurft erheischet;
Gibt Er dir mehr, so wende es an zum Dienste des Herren.

1. Mos. 26, V. 3.

Du sollst ein Fremdling seyn in diesem Lande, und ich werde mit dir seyn.

Joh. 13, V. 20.

Wer den aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich sendet.

*   *
*

Fremdlinge sind wir Christen in diesem Lande des Wallens,
Nichts ist beständig, nicht Eigenthum, Reichthum, Gesundheit und Ehre.
Setz' dein ganzes Vertrauen allein auf Gott deinen Vater,
Er ist dein höchstes Gut, und wird es in Ewigkeit bleiben,
Geben wird Er dir Alles, so viel du bedarfst zur Erhaltung,
Er ist bei dir in jedem Verhältniß, mit Trost und mit Segen,
Jeden Mitwaller nimm so auf, als wäre er Christus,
Dien' ihm und liebe ihn herzlich, so dienst und liebest du Christum,
Dienst und lebest du Christo, so dienst und lebst du dem Vater.
Er und Christus wohnen in dir, die ewigen Güter
Sind dann ewig dein eigen, du bist dann Bürger des Himmels.

1. Chron. 17, V. 35.

Hilf uns du Gott unseres Heils! sammle und bereie uns aus den Heiden, daß wir deinem heiligen Namen danken, und Ruhm suchen in deinem Lob.

Joh. 12, V. 23.

Die Stunde ist gekommen, daß des Menschensohn verkläret werde.

* * *

Nah' sind die Zeiten des Kampfs, des Siegs, der großen Entscheidung,
Mächtig wächst der Abfall, der Haß, und der Eckel an Christus,
Und das Wehen des Geistes zum Leben im Knochenfeld wächset.
Hilf uns Gott unsers Heils! und sammle uns, Hirte der Schafe!
Mach' uns frei vom Druck der Völker, erlös' uns vom Bösen,
Gründe dein Reich, und bring' uns hinein in des Vaterlands Fluren.
Herr! die Zeit der Verklärung ist da, gib Ausharrungskräfte!
Nur noch ein wenig gerungen, und dann am glänzenden Ziele
Jauchzen wir dir entgegen, im Preis deines heiligen Namens,
Suchen in deinem Lob nur Ruhm, und dienen dir ewig.

Ps. 116, V. 8.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, m
Auge für Thränen, und meinen Fuß für dem Fal
bewahrt.

Matth. 9, V. 2.

Sey gutes Muths mein Sohn! deine Sünden si
dir vergeben.

*   *
*

Denk' dir jede Gefahr, die dir von Jugend auf drohte
Wie du jeder entgingst, ob da deine Klugheit dich schützte
Hat dich nicht immer die Vorsehung selbst vom Verderbe
errettet?
Dich nicht immer mit Langmuth und Liebe vorwärts geleitet
Hast du Ihm herzlich gedankt, dem herrlichen König de
Menschen?
Ist dein Wandel nun ganz ein Danklied dem großen Er
barmer?
Hast du im Innern die Stimme gehört: mein Sohn, dein
Sünden
Sind dir alle vergeben, du bist nun ein Bürger des Himmels

Nehem. 9, V. 6.

Und du machest alles lebendig, und das Heer des Himmels beugt sich vor dir.

Joh. 5, V. 21.

Denn so wie der Vater Todte erweckt, und lebendig macht, ebenso macht auch der Sohn lebendig, welche Er will.

* * *

Alles ist todt ohne Ihn, das natürliche Leben ist Sterben,
Fühlst du noch nicht in dir das Regen des Geistes zum Wohlthun,
Gott und Menschen von Herzen zu lieben, für sie nur zu leben,
Ach dann bist du noch todt in Sünden, Er muß dich erwecken,
Er, der für dich starb, für dich in's Leben zurückkehrt,
Jetzt für dich zur Rechten der Majestät sitzt und regieret,
Laß dich erwecken, ermunt're dich, wache, ringe und bete,
Dringe zum Leben hindurch, du wirst mit den himmlischen Heeren
Ihn dann preisen, in ewiger Seligkeit leben und weben.

Pſ. 122, V. 6.

Wünſchet Jeruſalem Frieden, es gehe wohl denen, die dich lieben.

Joh. 10, V. 18.

Niemand nimmt mir das Leben, ſondern ich gebe es von mir ſelbſt hin, ich habe Macht es hinzugeben, und habe auch Macht es wieder zu nehmen.

* * *

Chriſtus hat aus freier Macht ſein Leben geopfert,
Und aus freier Macht ein ewiges Leben erworben.
Ewig herrſcht Er nun und beglückt die Erlöſeten alle;
Ewiger Friede und Seligkeit iſt ihr himmliſches Erbtheil.
Alles was Odem hat wünſche nun Glück dem ſeligen Volke!
All' ſeine Wege ſind Segen, ſo lang es nur liebend gehorchet,
Dem der ſein Leben dahin gab, Ihn fürchtet, Ihn liebet und ehret,
Liebend gehorche Ihm auch, dein ganzes Weſen leb' Ihm nur!
Er nur ſeye dein Ziel, und deine Vereinigung mit Ihm
Einzig dein Beſtreben, ſo wird ſeine Seligkeit dein ſeyn.

Sachar. 2, V. 13.

Alles Fleisch schweige vor dem Angesicht Jehovahs! denn Er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung.

Joh. 6, V. 51.

Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

* *
*

Aufgemacht hat sich einmal der Herr zur Erlösung der Menschen,
Als Er den Kampf seiner Leiden begann und siegreich vollbrachte,
Durch seinen Tod den Tod besiegte, das Leben der Welt gab.
Aber auch dann, wann Jammer dich drückt, und du keinen Rath weißt,
Dann heiß zu Ihm flehst, von Ihm nur Hülfe erwartest,
Dann regt Er sich auf im innern Grunde der Seelen,
Friede und heiliger Schauer durchweht dann die ringende Seele,
Jetzt sey still und feire: denn nun erscheint dir die Hülfe,
Erst erquickt dich sein geistiges Brod, du fühlest nun Stärke
Alles zu tragen, und dann hebt er auch die Last von der Schulter.
Darum ruhe nur immer in Ihm mit Beten und Wachen.

2. Mos. 15, V. 18.

Jehovah wird König seyn immer und ewig.

Joh. 18, V. 36.

Mein Königreich ist nicht aus dieser Welt.

* * *

Jesus Jehovah erwarb sich sein Reich durch Lieben und Leiden,
Nun ist Er ewiger König der Welten, der Geister und Menschen,
Aber Er herrscht nicht mit äußerem Gepränge, er herrscht in den Herzen
Seiner Erlösten, nicht mit Waffen, durch Lieben und Leiden
Lenkt er den Willen, man folgt ihm gern durch Höhen und Tiefen.
Folg' ihm getrost auch ohne zu sehen im dunkeln Glauben.
Wach' und bet' und folg' nur stets dem flammenden Fußtritt,
Endlich kommst du zum Ziel, zur glänzenden Krone des Sieges,
Herrschest mit Ihm auf dem Throne des Vaters in ewiger Wonne.

Ps. 145, V. 3.

Jehovah ist groß, und sehr löblich, und seine Größe ist unerforschlich.

Joh. 13, V. 31.

Nun ist des Menschensohn verkläret, und Gott ist verkläret in Ihm.

* * *

Gott ist groß, und unergründlich sein Wesen und Wirken,
Endliche Geister begreifen nichts von unendlicher Größe.
Christus, des Unbegreiflichen Stellvertreter, verklärt Ihn,
Wird durch Leiden auch selbst verklärt, nun seh'n wir den Vater,
Seh'n Ihn im Bilde des Sohns, der Liebenswürdigkeit Urbild.
Dieses Licht erfülle uns ganz mit himmlischer Klarheit.
Unser Verderben tief zu erkennen, die Größe der Gnade,
Uns erschienen in Christo, mit innigster Beugung zu preisen,
Unsre Eigenheit werde zu nichts, Er Alles in Allem.

2. Mos. 14, V. 15.

Und Jehovah sprach zu Mose: was schreiest du zu mir.

Matth. 6, V. 7—8.

Wenn ihr betet, so seyd nicht wortreich wie die Heiden; denn sie wähnen durch ihre Geschwätzigkeit erhört zu werden, darum seyd ihnen darinnen nicht ähnlich: denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr Ihn drum bittet.

* * *

Durch eine zierliche Rede dem Herrn sein Anliegen klagen,
Ihm Bericht erstatten, so wie man den Fürsten zu thun pflegt,
Gleich als ob Er nicht besser wüßte des Herzens Geheimniß,
Als du selbst, das heißt nicht beten; das wahre Gebet ist
Unaussprechliches Sehnen des Willens nach Göttlicher Hülfe,
Stilles Erwarten des Herzens mit völliger Stärke des Glaubens,
Er werde helfen — nur Er — Er kann es, die Quell aller Hülfe,
Bete zu Gott in Christo, dir wird die Erhörung nicht fehlen.

Ps. 136, V. 3—4.

Feiert dem Herrn der Herren, der selbst allein Wunder thut.

Joh. 14, V. 12.

Wer an mich glaubt, der wird selbst die Werke verrichten, die ich verrichte, und er wird noch größere thun, denn ich gehe hin zu meinem Vater.

* * *

Danke dem Herren der Herren, denn Er allein ist allmächtig;
Er allein thut Wunder, der Wunderthäter durch Ihn nur;
Jede Kraftthat ist sein, Er wirkt sie, und du bist sein Werkzeug,
Ihm allein sey die Ehre bei jeder gelungenen Wohlthat,
Wirst du auf Ihn nur weisen, wo dir die Menschlichkeit Dank zollt,
Ihm zu Ehren nur leben, in allem sein Bild an dir tragen,
Dann wirst du größere Werke verrichten, als Christus gethan hat.

Hiob 5, V. 11.

Der die Demüthigen in's Erhabene bringt, auf daß die so im Dunkeln sind, im Heil erhöht werden mögen.

Matth. 11, V. 28.

Kommt zu mir, alle ihr Mühselige und Belastete, ich will euch erquicken.

* * *

Prüf' dich genau, ob du innig und ganz dich unwürdig fühlest
Irgend einer Belohnung, statt deren nur Strafe verdienest?
Findest du das in Wahrheit in dir und drückt dich der Kummer
Deines Elends, und gehst du gebückt auf dem Wege der Leiden
Demuthsvoll einher, und wallst du in dunkelen Schatten,
Dann erhebe den Blick nur aufwärts in vollem Vertrauen,
Fleh' zum Weltversöhner, Er ruft dir: komm du Belad'ner!
Komm, ich will dich erquicken! die Niedrigen will ich erhöhen,
Licht in's Dunkle strahlen, den Lichts-Bedürft'gen erleuchten.

Jes. 66, V. 12.

Siehe ich will Frieden über dich verbreiten wie einen Strom.

Luc. 19, V. 41—42.

Da Er die Stadt sahe, weinte Er über sie, und sagte: wenn dir auch wissend wäre an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient, nun aber ist es für deinen Augen verborgen.

* * *

Kennst du den göttlichen Frieden, der alle Vernunft übersteiget,
Er ist das Höchste, was uns der Herr hienieden verlieh'n hat.
Seligkeit fluthet aus ihm in's ganze Wesen des Menschen,
Gleich einem Stromschiff führt er uns in den seligen Hafen.
Willst du dies höchste Gut erlangen, so wache und bete,
Denn es gibt Zeiten der Gnade, die nur allein diesen Frieden
Geben können, und außer ihnen suchst du ihn vergebens;
Merk' unaufhörlich auf's stille Klopfen am Thor deines Herzens,
Wann du es spürst, so mache nur auf der Stimme des Friedens.

Ps. 119, V. 111.

Deine Zeugnisse sind mein Erbgut ewiglich, denn sie sind die Freude meines Herzens.

Luc. 11, V. 28.

Allerdings! aber selig sind die, die Gottes Wo[rt] hören und bewahren.

* * *

Geist des Lebens, belebe mich ganz, und erfülle mei[n]
Wesen!
Strahle Licht und Kraft in mein Herz, erleuchte die Seele
Recht dein Wort zu versteh'n, zu hören und wohl zu be-
wahren.
Schenk' mir die Gnade, dein ewiges Wort im innern Grunde
Meiner Seele beständig zu hören mit Wachen und Beten
Dann gib auch Kraft ihm zu folgen, es treu zu bewahren
in Demuth,
Dann besitz' ich ein Erbgut in ewigem Frieden, mit Wonn[e]
Wandle ich dann den Pfad, den du führest, zum himmli-
schen Erbtheil.

Mich. 4, V. 5.

Wir aber werden wandeln im Namen Jehovahs
res Gottes immer und ewig.

Joh. 12, V. 46.

Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen, auf
jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsterniß
ien möge.

* *
*

Glaub' an Christum von Herzen, so wirst du im Finstern nicht bleiben,
ist das Licht der Welt, der Glaube nur öffnet die Augen,
noch zweifelt, der sieht nicht, er wandelt noch immer im Dunkeln,
nschest du hell zu seh'n, so fleh' nur um offne Augen.
che und bete beständig, befolg' die Gebote des Herren,
re im Glauben auf Licht, dann wird Er sein Hephatha sprechen,
erblickst du nur Schimmer, er wächst von Klarheit zu Klarheit,
ner entdeckst du mehr, es wächst die Erkenntniß der Wahrheit,
du wandelst nun sicher im Namen Jesus Jehovah,
ndelst im Licht, thust Werke des Lichts, es wärmt dich zur Liebe,
dle und wandle nun so wie Christus, so kommst du zum Frieden.

Spr. Sal. 3, V. 5—6.

Vertraue dem Jehovah von ganzem Herzen u
stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne I
in allen deinen Wegen, so wird Er deine Pfade
rad machen.

Joh. 12, V. 26.

Wer mir dienet, der folge mir nach.

* *
*

Wer im Wirrwarr der Dinge mit seinem Versta
sich brüstet,
Selbst sich zu führen vermeint, der fällt im Irrsal
Lebens
Ohne Rettung in Zweifel, und weiß nicht den Ausgang
finden.
Trau' auf den Herrn, und such' seinen Finger in all' dei
Wegen,
Folg' seinem Flammentritt, such' ihn, so findest du im
die Spuren
Seiner unendlichen Liebe, und dien' Ihm mit redlic
Herzen,
Dann erfährst du gewiß die Bewahrung für jeder Be
rung.
Nicht was du willst, sondern was Er will, das sey
Leitstern.

---

5. Mos. 14, V. 1.

Ihr seyd Kinder Jehovahs eueres Gottes.

Joh. 16, V. 27.

Denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich liebt habt, und geglaubt habt, ich sey von Gott sgegangen.

* * *

Willst du der Kindschaft Gottes gewiß seyn, so prüfe dich ernstlich:
dir Christus Alles in Allem, dein höchster Gewinn sey?
b du Ihn herzlich liebst, von Herzen glaubst, daß Er Gott sey?
aß Ihn der Vater gesandt hat, die Sünden der Menschheit zu tilgen.
ühlst du das lebhaft in dir, und ist dir auch Alles zuwider,
as sein Geist nicht wirkt, und seinem Wort nicht gemäß ist,
ann sey ruhig und froh, und freu' dich der Brüderschaft Christi,
r ist dein Bruder, und Gott dein Vater, die Bürgerschaft Salems
st dir nah' verwandt, und du bist der Seligkeit Erbe.

Hos. 2, V. 1.

Sagt euern Brüdern, sie seyen mein Volk, euern Schwestern, sie hätten Barmherzigkeit erlang

Matth. 12, V. 50.

Denn wer den Willen meines Vaters im Him thut, der ist mein Bruder, Schwester und Mutte

* * *

Ist nicht der Geist unendlich mehr als der sterl
Körper?
Fleisch und Blut erringt ja nicht das himmlische Erbe
Wer die neue Geburt aus Gott am Geiste erfahren h
Der ist verwandt mit Ihm, und Er ist sein ewiger V
Alle aus Gott geborne sind Brüder, Verwandte
Schwestern.
Mehr nah' als Fleisches-Verwandte, wenn jene Gebur
nicht einigt.
Darum erkämpfe die neue Geburt, ein himmlischer A
Gibt dir den höchsten Rang, die Verwandtschaft mit
und mit Christo.
Ewige Liebe vereinigt dich fest mit den Bürgern des
mels.
Diese Verwandtschaft verschafft dir auf ewig der Seli
Fülle.

2. Sam. 7, V. 20.

Denn du kennest deinen Knecht, Herr, Jehovah!

Joh. 1, V. 47.

Siehe! ein wahrer Israelit, in welchem kein Falsch ist.

* * *

Stell' dich so hin vor den Herrn wie du bist und laß dich erforschen,
Ganz durchstrahlen sein Licht bis in's Innerste deines Gemüthes,
Er erkennt dich ganz, drum such' Ihm nichts zu verhehlen.
Sey ein wahrer Israelit, in dem kein Betrug ist,
Gib' Ihm alles, behalt' dir nichts vor, und laß seine Liebe
Dich durchglühen, bis Alles, was unrein ist, gänzlich verschwindet.
Dann erst bist du ein Knecht des Herrn, in welchem kein Falsch ist,
Sein Apostel, Sein Werkzeug, ein Stifter des Segens für Viele.

Ps. 86, V. 9.

Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und sich vor deinem Angesicht niederbeugen, o Herr! und sie werden deinen Namen verherrlichen.

Luc. 12, V. 49—50.

Ich bin gekommen, ein Feuer auf die Erde zu werfen, und ich wollte, daß es schon angezündet wäre; aber ich habe eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist.

* * *

Nichts ist erhab'ner als Wirken zur Gründung des Reichs Jesu Christi,
Würdiger ist kein Geschäft, als ihm viel Bürger zu bilden,
Funken der Liebe zu streuen, die viele Herzen entzünden.
Aber eh' du das kannst, mußt du selbst mit Feuer getauft seyn,
Mannigfaltig geläutert, auf vielerlei Weise geprüfet,
Wirst du erst tüchtig zum Werk des Herrn, auf dem Weg der Erfahrung
Mußt du Jahre lang ringen nach Licht und Trost in der Wüsten;
Fühlst du Drang zu wirken, und kannst nicht, und ängstet dich Schwermuth,
Ach! dann ring' mit Geduld, bis endlich der Morgen dir anbricht;
Endlich wirst du ein Werkzeug, das viele Seelen gewinnet,
Sie dem Herrn zur Huldigung zuführt, und groß wird dein Lohn seyn.

Klagl. Jerem. 3, V. 23.

Sie ist jeden Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Joh. 15, V. 13.

Niemand hat eine größere Liebe als die, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde.

* * *

Größere Liebe hat nie ein Mensch bewiesen als Christus;
Christus starb für die Menschheit und freiwillig starb er,
Starb für ein feindlich Geschlecht, das abgewichen von Gott war,
Liebt noch immer mit gleicher Liebe, mit jeglicher Sonne,
Jeglichem Mond verneut sich die Liebe, sein Bund der Erlösung
Steht wie ein Fels im Meeres-Getümmel, und glänzt in der Sonne.
Lieb' Ihn wieder und weihe Ihm alles dein Leben, dein Wirken,
Stirb für Ihn, wenn Er's fordert, und bleibe nur treu und beständig.

Spr. Sal. 3, V. 11—12.

Mein Sohn! verachte nicht die Zucht Jehovahs und laß dich die Belehrung nicht verdrießen, denn den, welchen Jehovah liebt, straft er, und hat Wohlgefallen an ihm wie ein Vater an seinem Sohn.

Joh. 19, V. 26—27.

Er sprach zu seiner Mutter: Frau! siehe deinen Sohn, und dem Jünger sagte Er: siehe deine Mutter.

* * *

Sey getrost! im schwersten Leiden vergißt dich der Herr nicht;
Er versorgt' seine Mutter am Kreuz auch unter dem Kreuze.
Zucht ist dir nöthig, den liebsten Sohn erziehet der Vater
Sorgfältig streng, und erlässet ihm Nichts, Er bessert und lehrt ihn;
Darum freu' dich der Leiden, sie sind Beweise der Liebe
Sicherer Zeichen, daß Gott dich zum himmlischen Erbe bestimmet hat.
Darum leide geduldig, und sey nicht verdrießlich, wenn's lang währt,
Gib dich willenlos hin, bring' Alles dem Herrn zum Opfer,
Er hilft selber tragen, und züchtigt nicht über Vermögen,
Unvermuthet kommst du an's Ziel, und hast überwunden.

Jerem. 3, V. 12.

Denn ich bin barmherzig, spricht Jehovah, ich habe nicht ewig Zorn; aber erkenne auch deine Verkehrtheit, indem du wider den Jehovah deinen Gott aufrührisch bist.

Luc. 23, V. 34.

Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

* * *

Er ist barmherzig, Er tilgt die Sünden, vergibt sie am Kreuze;
Bittet den Vater um Sünden-Vergebung für Feinde im Leiden,
Bittet im heißesten Schmerz für die, die Ihn quälen am Kreuze,
Und Er sollte dir nicht vergeben! gewiß Er vergibt dir!
Wenn du nur ernstlich die Sünden bereuest, im festesten Vorsatz,
Ihm forthin mit unüberwindlicher Treue zu dienen,
Nie mit Willen der Sünde zu dienen, nur Jesum zu lieben,
Allen Beleidigern gern zu verzeihen, die Feinde zu lieben.
Bist du in Allem diesem getreu, so bist du begnadigt,
Bist ein Erbe des Himmels, und aller Sünden entledigt.

2. Sam. 7, V. 22.

Darum bist du großgeachtet, Gott, Jehovah – und es ist kein Gott außer dir, nach allem dem, was wir mit unsern Ohren von dir gehöret haben.

Offenb. Joh. 22, V. 13.

Ich bin das A und das große O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

* * *

Groß ist Gott! denn seine Werke sind groß und erhaben,
Unter allen das Größte, ist unsre Erlösung durch Christum.
Wunderbar fluthet der Ocean ewiger Liebe, er strömet
Aus den verklärten Wunden von Herzen zu Herzen der Sünder.
Gottes Unendlichkeit denken ist endlichen Wesen nicht möglich,
Gottes Unendlichkeit endlich in Christo zu denken, ist möglich,
Doch noch möglicher Ihn zu lieben, den Ersten und Letzten,
Dessen das war — das ist — und das seyn wird, der Anfang das Ende
All' unsers Wünschen und Hoffens, und all' unsers Strebens und Kämpfens,
All' unsers Wissens A und Z, die Quell' aller Weisheit;
Darum richt' auf Ihn nur den Blick, und frage nichts anders,
Frage nur: bin ich Ihm treu? und lieb' ich nichts stärker als Jesum?
Spricht dein Herz dann Ja! so freue dich höchlich und fei're.

Ps. 119, V. 76.

Ich bitte dich, laß mir deine Gütigkeit zum Trost werden, wie Du deinem Knechte gesagt hast.

Matth. 5, V. 4.

Selig sind die Leidtragenden: denn sie sollen getröstet werden.

* * *

Lauter Güte bist du, o ewige Liebe, dein Wesen
Strömet Fülle der Gnaden in alle Welten und Geister.
Bin ich traurig, so fehlt mir blos der Blick in den Reichthum
Deiner unendlichen Huld, meine Traurigkeit ist ja die Wirkung
Meines blöden Gesichts, meiner Unart, und sinnlichen Lüste,
Weil mein eigener Wille, mein sinnliches Sehnen an's Kreuz muß.
Diese göttliche Traurigkeit bringt mir ja ewige Freude;
Laß mich das lebhaft empfinden, und tilge die leidende Schwermuth,
Gib mir Gewißheit, daß jede Trübsal zur Wonne mir werde.

Matth. 12, V. 1.—21.
V. 7.

Wenn ihr einsehet, was es heiße, ich verlange Barmherzigkeit, und nicht Opfer, so würdet ihr die Unschuldigen nicht verurtheilt haben.

* * *

Gerne möchte die Selbstsucht mit all' ihren sinnlichen Lüsten
Auch noch den Himmel genießen, drum wählt sie Gesetze zum Wirken,
Die dem Fleisch nicht weh' thun, und Selbstverläugnung vorbeigeh'n,
Pharisäische Strenge im Leichten, und Nachsicht im Schweren.
Selbstsucht will den Himmel verdienen, von Christo nichts wissen.
Demuth und Lieb' ist ihr fremd, und beide sind doch der Himmel.
Darum lern' dein Elend in all' seiner Größe erkennen,
Dies erzeugt dir Demuth, und treibt zur Erlösung durch Christum.
Wenn du erlöst bist, so liebst du den Herrn, und aus dieser Liebe
Fließt die Liebe zum Bruder, Barmherzigkeit gegen den Armen.
Dann verurtheilst du nie den Bruder, du richtest dann dich nur,
Dies ist besser als Opfer; aus Gnaden wirst du dann selig.

2. Mos. 33, V. 3.

Wahrlich! Er liebt die Völker.

Joh. 19, V. 28.

Mich dürstet!

* * *

Urquell der Liebe! wer liebet wie du, du ewige Liebe!
Denn du starbst aus Liebe für uns, so liebst du die Menschen;
Stärker als der Tod errangst du das ewige Leben,
Nicht allein für dich, für Alle die glauben und lieben.
Hast du uns nun den größten Beweis der Liebe gegeben,
Wahrlich! so wirst du uns auch den kleinsten Beweis nicht versagen,
Wirst uns nun alles gewähren, was Leben und Nothdurft erfordert.
Gib mir Muth und Kraft, und Frohsinn im dunklen Wege,
Feste Gewißheit des Glaubens, und führe mich aufwärts zum Ziele.

1. Mos. 6, V. 8.

Und Noah fand Gnade in den Augen Jehovahs.

Joh. 6, V. 37.

Und ich werde den, der zu mir kommt, nicht hinausstoßen.

* *
*

Noah fand Gnad' in den Augen des Herrn, er liebte Jehovah,
Folgte seinem Befehl, und wich nicht zur Rechten, zur Linken,
All' seine Zeitgenossen verschwelgten die Kräfte in Wollust,
Aber Noah ertrug ihren Spott und diente Jehovah.
Eben so ist es auch jetzt, man spottet und höhnet die Christen,
Christus ist wieder verachtet, man schämt sich zu Ihm zu kommen;
Schäm' du dich nicht, und komm zu Ihm, Er wird dich wie Noah
Gnädig empfangen; und wenn du Ihm folgst, getrost seine Schmach trägst,
Wird Er mit dir, nach vollendetem Lauf, seine Herrlichkeit theilen.

Ps. 57, V. 4.

Gott wird seine Güte und Wahrheit senden.

Luc. 20, V. 35—36.

Denn welche der zukünftigen Welt, und der Erlangung der Auferstehung von den Todten würdig geachtet werden, die sind den Engeln gleich, und Kinder Gottes, indem sie Kinder der Auferstehung sind.

* * *

Wer wird würdig geachtet des künftigen seligen Lebens?
Wer der Erweckung vom Tod zum unvergänglichen Erbe?
Wem wird senden der Herr seine Göttliche Güte und Wahrheit?
Gleich den Engeln ewig zu wandeln im Lichte der Freiheit?
Wer sich mit Ernst dem Herrn ergibt, Ihm lebet und stirbet,
Redlich kämpft auf dem Wege zum Leben mit Wachen und Beten,
Nicht auf eignes Verdienst, nur blos auf Christum sich stützet,
In Ihm allein seine Seligkeit sucht; der wird würdig geachtet,
Seiner Güte und Wahrheit, der Wonne des ewigen Lebens,
Der bleibt nicht im Tode, er lebt und wirkt wie ein Engel.

Pſ. 26, V. 8.

Jehovah! Ich liebe die Wohnſtätte deines Hauſes und den Ort, wo deine Ehre thronet.

Joh. 17, V. 22.

Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben haſt, ihnen gegeben, damit ſie Eins ſeyen, ſo wie wir Eins ſind.

* * *

Wo ſich in chriſtlicher Liebe vereinigte Seelen befinden,
Da iſt ein Tempel des Herrn, da wohnt die Herrlichkeit Gottes.
Was iſt die Herrlichkeit Gottes? nichts anders als chriſtliche Liebe.
Liebe war die Herrlichkeit, welche der Vater dem Sohn gab;
Herrlichkeit war's, als der Vater den Sohn für die Sünden der Welt gab;
Liebe und Herrlichkeit war's, als der Sohn für die Sünden der Welt ſtarb.
Willſt du die Herrlichkeit erben, ſo liebe, und lebe dem Herren,
Leb' und liebe, und leide für Ihn, und glaube von Herzen;
Liebe die Brüder, und leide für ſie, und wirke zum Beſten
Aller Geliebten des Herrn, ſo biſt du mit Chriſto vereinigt
Und durch Chriſtum mit Gott, und beſitzeſt die Herrlichkeit Gottes.

Ps. 40, V. 17.

Es sollen sich freuen und fröhlich seyn in dir
, die dich suchen und die dein Heil lieben, müssen
er sagen: Hocherhaben sey Jehovah!

Joh. 6, V. 40.

Denn das ist der Wille dessen, der mich sendet,
jeder, der den Sohn siehet und an Ihn glaubet,
ewige Leben haben soll.

*   *
*

Drückt dich Schwermuth, und glänzt dir kein froher
Schimmer des Trostes,
n erforsche dich selbst, bekenn' deine Sünden, und siehe
end, mit festem Blick, auf deinen Erlöser am Kreuze,
' in seiner Gegenwart, gib dich Ihm gänzlich zu eigen,
e nichts als was Er will, und folge stets seinem Winke,
' und siehe nichts als Ihn, so findest du Freude,
lichkeit füllt deinen Geist, und die Schwermuth schwin=
det wie Nebel.
e erhabene Größe erfüllt dich mit inniger Ehrfurcht,
, Glaube und Hoffnung, Gewißheit des ewigen Lebens,
en mit innigem Frieden nun immer des Herzens Em=
pfindung.

---

1. Mos. 5, V. 22.

Und Henoch (wandelte) lebte unaufhörlich mit

Joh. 8, V. 51.

Wenn Jemand mein Wort wird gehalten hab
wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen.

* * *

Wandle unaufhörlich vor Gott mit Wachen und
Sieh' in allem auf Ihn, und folg' seinem Willen bes
Hab' keinen eigenen Willen, sein Wort sey die Rich
des Lebens.
Wirst du endlich sein Wort bewahren und treulich ihm
Dann ist der Tod ein schlafender Fortschritt zum ewigen
Henoch wandelte immer vor Gott, und sahe den Tod
Mach' es wie Er, so wirst du nicht sterben, sondern ents

1. Chron. 30, V. 9.

nd das Volk war fröhlich, weil es freiwillig
ichte, denn es opferte von ganzem Herzen dem
ah freiwillig.

Matth. 6, V. 21.

Denn da wo euer Schatz ist, da wird auch euer
seyn.

* * *

pfre Alles dem Herrn, deine Kräfte, Güter und Leben,
illig gib es ihm hin, mit ganz ihm ergebenen Herzen,
ist sein was du hast, du selbst bist ihm ewig leibeigen.
're mit Allem zum Wohl seines Reichs, so wirst du
sein Bürger;
ich findst du es wieder und zwar mit zehnfachen Zinsen.
dem Dürftigen gern aus wahrer christlicher Liebe,
e mit all' deinen Kräften dem Herrn, vollbring' seinen
Willen,
dein Leben für Ihn, auch Er ließ sein Leben für Menschen,
deine Schätze bei Ihm, so wird Er auch selber dein
Schatz seyn,
n ist dein Herz auch bei Ihm, im Genuß unaussprech-
licher Freude.

Jes. 45, V. 15.

Fürwahr du bist ein Gott, der sich verbirgt, du Gott Israels der Erlöser.

Matth. 11, V. 27.

Niemand kennet den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.

* * *

Gott ist dem menschlichen Auge verborgen, kein Sterblicher kennt Ihn;
Keine Philosophie enthüllt sein Wesen, die Tiefe
Seiner Vorsicht, die unergründlichen Rathschlüsse kennet
Auch der Weiseste nicht, nur Einer kann sie enthüllen,
Christus, der ewige Sohn des Vaters, der Heiland der Menschen,
Kennt den Vater, und macht Ihn bekannt der liebenden Einfalt.
Wende dich zu Ihm, du Gnadenhungriger Sünder und flehe
Unaufhörlich um Licht und Kraft, sey treu und gehorsam,
Dann eröffnet dir sein Geist die Schätze der Weisheit.
Dann erkennst du den Vater im Sohn, erkennst seine Liebe
All' seine Wege sind dir dann eitel Güte und Wahrheit.

Jes. 62, V. 2.

Und man wird dies mit einem neuen Namen rufen, den der Mund Jehovahs ausdrücklich benennen wird.

Matth. 27, V. 46.

Um die neunte Stunde aber, rief Jesus mit starker Stimme, und sprach: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?

* * *

Dein Gefühl der Verlassung von Gott am Kreuze, mein Heiland!
Sey mein Trost, wenn Schwermuth mich drückt, und Kummer das Herz nagt,
Er verließ dich nicht, Er rief dir vom Tode zum Leben,
Er verläßt auch mich nicht, du führst mich durch Leiden zum Siege.
Du empfingst einen Namen, vor allen Namen den Ersten.
Bleib' ich treu in jeder Probe, und folg' deinem Muster,
Dann empfang' auch ich den neuen Namen des Siegers.
Bleib' auch unempfunden mir nah', dein Geist unterstütz' mich,
Schenk' mir Licht und Kraft, Er begleite mich bis zur Vollendung.

Jes. 44, V. 5.

Dieser wird sagen, ich bin des Jehovah, und dieser wird sich dem Jehovah mit seiner Hand zuschreiben.

Matth. 6, V. 24.

Niemand kann zweien Herren dienen, denn er wird entweder den Einen hassen, oder den Andern lieben, oder er wird dem Einen anhangen, und den Andern verachten.

* * * *

Der du dies sieh'st, und wenn du es liesest, so dringe ein Schauer
Heiliger Furcht durch all' deine Glieder! dann frag' dein Gewissen:
Ob du Jesu Jehovah gehörst? Ihm gehuldigest habest?
Ob du dich Ihm auf ewig verschrieben, zu eigen ergeben?
Ob du nicht neben Ihm heimlich noch andere Götzen verehrest?
Ob du auch, treu im Dienste des Herrn, seinem Willen nur folgest?
Wenn dein Gewissen die Antwort mit hohem Frieden begleitet,
O dann freu' dich des Daseyns! — und setz' dann den Wanderstab weiter.

Ps. 68, V. 36.

Gott ist furchtbar in seinem Heiligthum, der Gott Israels, Er wird dem Volk Stärke und Kräfte geben, gelobt sey Gott!

Apoc. 3, V. 8.

Denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort bewahret, und meinen Namen nicht verläugnet.

* * *

Furchtbar ist Gott wo er thront, im inneren Grunde der Seelen.
Furchtbar, doch nur dem Leichtsinn, der Demuth gnädig und nahe.
Alles, sogar das Kleinste, darfst du Ihm sagen, drum bitten.
Er beschämt dich nie, erhört das Kleinste und Größte.
Halt' nur fest deine kleine Kraft, und brauche sie redlich,
Dann wird sie wachsen von Stufe zu Stufe, zur männlichen Größe,
Brauche sie nur zum Thun seines Willens, sein Wort zu bewahren,
Christum verläugne nie, bekenn' Ihn mit Worten und Thaten,
Endlich kommst du zum Ziel, und sprichst: der Herr sey gepriesen!

Hiob 5, V. 17—18.

Und verachte die Züchtigung des Allmächtigen nicht: denn Er macht Schmerzen und vertreibt sie, Er verwundet, und seine Hand heilet.

Joh. 15, V. 1—2.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weinbauer, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Früchte trage.

*　*
*

Drückt dich Schmerz und Schwermuth, und wirst du vom Herren gezüchtigt,
Fühlst du die Tröstungen nicht der Vaterliebe Jehovahs,
Wenn du mit Kreuz belastet, im Dunkeln nicht aus oder ein weißt,
Dann erforsche nur treulich, ob Jesus dein Eins sey, dein Alles?
Ob du außer Ihm nichts, und in Ihm Alles erwartest?
Findest du dies, so sorge um nichts, du bist seine Rebe,
Reinigen will er dich nur, befreien von fruchtlosen Zweigen,
Welche die Säfte unnütz verzehren, das Fruchttragen hindern;
Er ist allmächtig, und weiß die Zeit zur Heilung der Wunden,
Hoffe nur fest auf Ihn, seine Züchtigung bringet dir Frieden,
Ewige Wonne umstrahlet dein Haupt, wenn du duldend nur ausharrst.

Ps. 89, V. 10.

Du beherrschest den Stolz des Meers, im Aufschwellen seiner Fluthen stillest du sie.

Matth. 5, V. 8.

Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott sehen.

* * *

Ruhig und still in der Gegenwart Gottes Gedanken und Lüste
Streng zu bewachen, das Herz und die Seele rein zu erhalten,
Ist der einzige Weg zum Genuß des Anschauens Gottes,
Aber wer kann das aus eigener Macht? Wie Wellen des Meeres
Toben die Lüste, das Spiel der Gedanken erhebt sich und strömet,
Welle auf Welle, dem kämpfenden Willen wie Brandung entgegen.
Hier bedarfst du des Geistes des Herrn, dem Wellen und Brandung
Pünktlich gehorchen: drum flehe zu Ihm um kräftigen Beistand,
Ringe und kämpfe durch ihn, Er hilft dir, und endlich besiegst du
Jedes Ungestümm; ruhig und rein, wie das hohe Crystall-Meer
Vor dem ewigen Thron, wird nun deine Seele ein Spiegel
Gottes und Christi, und nun bist du selig im Anschau'n des Herren.

Ps. 27, V. 8.

Mein Herz sagt zu dir (dein Wort) sucht mein Angesicht! — dein Angesicht, Jehovah! suche ich.

Luc. 7, V. 50.

Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden.

*
*
*

Weißt du den Sinn, was es heiße, das Antlitz Jehovah's zu suchen?
Wandle vor Ihm, mit Wachen und Beten, so suchst du und findest,
Findest das Angesicht Gottes in Christo voll Gnade und Wahrheit,
Schau mit unverwandtem Blick, mit brünstiger Sehnsucht,
In diese Quelle des Lichts, sie stärkt das Auge des Glaubens,
Dann enthüllt sich dir allmälig die Herrlichkeit Gottes,
Seine Geheimnisse werden dir klar, Sein Wort wird verständlich.
Zweifel und Unruh' verschwinden, und tief im Grunde der Seelen
Spricht das ewige Wort, dein Glaube hat dir geholfen,
Wandle fort auf dem Pfad des Glaubens, mein Friede geht mit dir.

Ps. 112, V. 4.

Dem Aufrichtigen geht ein Licht in der Finsterniß auf; Er ist gnädig, barmherzig und gerecht.

Joh. 8, V. 12.

Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.

* * *

Bist du aufrichtig, so hast du ein Aug' zum sehen, dann sieh'st du
Erst von Fern einen Schimmer, dem folgst du und wankst nicht zur Rechten,
Nicht zur Linken, sondern du wandelst gerade nur vorwärts,
Folgst dem leitenden Lichte und endlich erblickst du die Sonne,
Siehst die Sonne der Geisterwelt, Christum, in all' ihrem Glanze.
Licht der Erkenntniß und Wärme der Liebe erfüllt alle Welten.
Dann verschwindet der Zweifel, du glaubst, folgst immer dem Lichte.
Endlich erreichst du das Ziel und findest das ewige Leben;
Gnädig, gerecht und barmherzig ist Er, der Herr dein Erbarmer.

Jes. 64, V. 9.

Siehe, betrachte uns doch, wir bitten dich, wir sind ja alle dein Volk.

Joh. 6, V. 34.

Alles was mir der Vater gibt, das kommt zu mir.

* * *

Frag' nicht ob du erwählet seyst? der Vater gibt dich dem Sohne,
Wenn du gegeben seyn willst, denn du fleh'st, o Vater hier bin ich!
Vater! ich bin ja ein Glied deines Volks, du willst ja, daß alle
Menschen erlöst, daß alle Sünder begnadigt werden,
Wenn sie nur wollen; ich will, ach! führe mich Vater zum Sohne!
Diese Sehnsucht ist ein Beweis, daß du bist erwählet,
Folg' nur getrost dem Zug des Vaters zum Sohne, und glaube!

1. König. 3, V. 12.

Siehe ich habe gethan nach deinem Wort! — Siehe ich hab' dir ein weises und verständiges Herz gegeben, so daß deines Gleichen in deiner Gegenwart nicht gewesen ist, und auch nach dir keiner deines Gleichen aufstehen wird, auch was du nicht gebeten hast, das hab' ich dir gegeben.

Matth. 6, V. 33.

Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dies Alles hinzugesetzt werden.

* * *

Willst du erhörlich beten, die redlichen Wünsche erfüllt seh'n,
Bete zuerst um ein Gottergebenes Herz und um Weisheit,
Bet' dich zuerst in Christum hinein, wie eine Rebe am Weinstock,
Zeuch die Kraft des Lebens aus Ihm, so wirst du erlangen
Licht und Kraft zum Wirken, Weisheit, Erkenntniß und Gnade,
Dann bist du ein Bürger des Himmels, des Königreichs Gottes,
Seine Gerechtigkeit fehlet dir nicht, du findst sie in allem,
Findest auch das, was dir Noth ist und nützt zum irdischen Leben;
Zugelegt wird dir noch mehr als du denkst, wenn du es nicht mißbrauchst.
Trau' auf Gott, sey willenlos, such' nur das Eine das Noth ist.

5. Mos. 4, V. 37.

Deßwegen weil Er deine Väter geliebt, und ihren Samen nach ihnen erwählt, und dich mit seinem Angesicht mit großer Kraft aus Egypten geführt hat.

Matth. 24, V. 14.

Und dies Evangelium vom Königreich wird in der ganzen bewohnten Welt, zum Zeugniß allen Völkern geprediget werden.

* * *

Deine verborgene Führung, Jehovah! ist groß und erhaben;
Du befrei'st aus dem Diensthaus, und führst durch die Wüste auf Wegen,
Die kein Mensch vermuthet, doch endlich sieht man im Ausgang
Hell und klar die selige Absicht der ewigen Liebe:
So war die Führung Israels, so auch die Führung des Heilands,
So die selige Führung jedes begnadigten Sünders.
Durch die Gemeinschaft der Leiden Christi beseligt zu werden,
Dies Evangelium schalle so weit als die Erde bewohnt ist!
Jedes Ohr soll hören, und jedes Herze soll lieben
Den, der für uns starb, für uns sich zu Tode geliebt hat.

II.

Gesammelte Gedichte.

Erste Abtheilung.

eistliche Lieder.

1.

Die Schöpfung.

Mel. Wacht auf! ruft uns die Stimme.

Ihr hohen Dank- und Jubellieder!
Schallt dort von allen Sternen nieder!
Die Sonn' hör' unsern Hochgesang!
Der ganzen Schöpfung Lobgetöne
Ermunt're euch, ihr Adams-Söhne,
Und Töchter auch zum frohen Dank!
Rühmt unsern Elohim,
Die Engel jauchzen Ihm
Hallelujah!
Er schuf die Welt,
Die Er erhält,
Lobsing, lobsing Ihm seine Welt!

Es ruhte noch in tiefem Schweigen
Die Zukunft, und der Jubel-Reigen
Der Morgensterne war noch nicht.
Im tiefsten Dunkel lag der Morgen,
Der Same aller Welt verborgen,
Verborgen war in Gott das Licht.
Sein Wort in Himmelspracht
Rief in die alte Nacht
Es werde Licht!
Es wurde Licht,
Gut war das Licht!
Die Finsterniß begriff es nicht.

In tiefer Ferne ruht die Erde,
Das Wort des Lebens rief: Es werde
Ein weiter Luftraum um sie her!
Der Raum erfüllte sich mit Düften,
Die Wolken schwebten hoch in Lüften,
Noch war die Erd' ein trübes Meer;
Elohims Wort erklang,
Es stieg mit wildem Drang
Das feste Land
Aus Fluthen auf;
Den raschen Lauf
Lenkt hin zum Meer des Schöpfers Hand.

Der Gott der Liebe sprach: Es werde
Zum Paradies die öde Erde!
Nun grünt und blüht es überall.
Dort prangen holde Blumen=Wiesen,
Durch welche klare Bächlein fließen,
Mit Pracht erfüllt ist Berg und Thal.
Jetzt ging die Sonne auf,
Der Mond begann den Lauf,
Hallelujah!
Der Morgenstern
In blauer Fern'
Freut sich, und spricht: Auch ich bin da!

Das ew'ge Wort haucht Geist und Leben
In die Natur, und sieh! es schweben
Die Vögelheere in der Luft.
Der Ocean braust vom Getümmel,
Von unzählbarem Thiergewimmel,
Wo ein Abgrund den andern ruft.
Und nun auf Feld und Flur
Regt sich auch die Natur.
Der Löwe brüllt!
Wald, Berg und Thal
Sind allzumal
Mit tausend Leben angefüllt.

Nun nah' ich mich, o Gott der Liebe!
Mein Heiland! Dir mit heißem Triebe,
Gedenke, wie Du Adam schufst!
Ach blick' mich dann auch an mit Milde,
Wenn Du mich einst nach Deinem Bilde,
Ernenert aus dem Grabe rufst.
Wie Adam ehmals da,
Als er Dich, Heil'ger, sah,
Hallelujah!
Im Jubel rief,
Sich beugte tief:
So ruf' ich auch Hallelujah!

2.

Sonntags-Feier.

Jesus Christus! Sieh' ich Armer
Komm so sündhaft wie ich bin;
Komm zu Dir, o mein Erbarmer!
Geb' mich Dir zu eigen hin.
Dir bekenn' ich meine Sünden,
Blicke mich in Gnaden an!
Laß mich doch Vergebung finden,
Du hast g'nug für mich gethan.

Festen Vorsatz faß ich heute,
Ernstlich jede Sünd' zu flieh'n,
Mich auch jeder schnöden Freude
In dem Laster zu entzieh'n.
Mein Erlöser, schenk' mir Kräfte,
Diesem Vorsatz treu zu seyn;
Meinem Heiligungs-Geschäfte
Unverbrüchlich mich zu weih'n.

Segne diesen Tag der Ruhe,
Mach' ihn meinem Herzen werth!
Daß ich immer denk' und thue,
Was dein Geist und Wort mich lehrt!
Und die Kraft zum Ueberwinden
Jeder sündlichen Begier
Laß mich unaufhörlich finden
In dem Umgang nur mit Dir.

Treuer Heiland! Deine Führung,
Ach! von meiner Jugend an
Preiste ich mit tiefer Rührung,
Denn auf meiner Pilgerbahn
Hast Du heilig mich geleitet,
In Gefahren mich bewacht,
Manche Freude mir bereitet,
Dank, o Dank sey Dir gesagt!

Heute bin ich fest entschlossen,
Dir auf ewig treu zu seyn;
Für Dein Blut, das Du vergossen,
Will ich mich Dir ewig weih'n.
Ach! verkläre doch Dein Leiden,
Dein Erlösungswerk in mir!
Alles, Alles will ich meiden,
Was mein Herze trennt von Dir.

Sieh', hier bin ich, Ehrenkönig,
Nimm mich ganz zu eigen hin!
Ach! es ist noch viel zu wenig
Für das, was ich schuldig bin;
Aber wenn Du Dich mir gibest,
Dann bin ich so reich wie Du;
Und im Glück, daß Du mich liebest,
Find' ich wahre Sabbaths-Ruh'.

3.

Der Fall Adams.

Mel. Mein Freund zerschmelzt aus Lieb' u. s. w.

hwing' dich, mein Geist, in Edens Lustgefilde
Zu Vater Adam, Mutter Eva hin.
h sehe sie, und find', daß ihrem Bilde
Und ihrem Geist ich kaum mehr ähnlich bin.
Der Schlangengift und Fersenstich
at immer tief gewirkt, und wirkt noch fürchterlich.

ie selig wallen sie im Palmen-Haine,
Und athmen froh den Duft vom Lebensbaum!
Sie ist ihr Blick, wie ist ihr Herz so reine!
Im Geh'n berührt ihr Fuß den Boden kaum.
Und sieh'! Jehovah dort im Licht,
Sie Er als trauter Freund mit ihnen huldreich spricht!

ehovah warnt, er warnt sie vor dem Falle,
Vor dem Genuß der gift'gen Todesfrucht.
m Finstern schleicht, erfüllt mit Gift und Galle,
Der Höllenfürst, sieh! wie er flammt und flucht!
Ach liebes erstes Elternpaar!
ch kenntest du doch jetzt die Größe der Gefahr!

)ie Schlange kommt in Gold- und Purpur-Schimmer,
Im weiten Bogenzug, empor die Brust;
Ind Satan schleicht wie falber Schwefel-Glimmer,
Erfüllt mit Wuth, mit teufelischer Lust,
In einem Zug in's Schlangenherz,
Jetzt schwillt sie wüthend auf, und züngelt himmelwärts.

Sie birgt die Wuth und kommt mit sanftem Schmeicheln
In weiten Kreisen zum verbot'nen Baum;
Genießt die Frucht und schleicht mit frommem Heucheln
Zum Elternpaar und sagt: ich glaub' es kaum,
Daß Gott die Frucht euch hat versagt,
Mir widerfährt ja nichts, und seht! ich hab's gewagt.

In mich hat sich jetzt Himmelskraft ergossen,
Ich spreche jetzt und hab' Verstand wie ihr.
So bald ihr habt die süße Frucht genossen,
So seyd ihr gleich wie Gott, dies glaubet mir!
Allein ihr seht, Gott will das nicht,
Er hält euch gern zurück von seinem höhern Licht.

Unsel'ger Blick! die Eltern essen beide,
In ihren Adern wüthet Gift und Tod,
Argwohn und Mißmuth tilgen jede Freude,
Und füll'n die Brust mit trüber Angst und Noth.
Aus Scham sieht Keins das Andre an,
Und jeder Pulsschlag klagt: was haben wir gethan!

Die Sonne sinkt in Trauerflor verschleiert,
Der Mond steigt schamroth dort im Osten auf.
Es schweigt der Wald, der ganze Himmel feiert,
Das Wild erbebt, der Strom hemmt seinen Lauf.
Der Richter kommt! — Erbarme Dich!
Das Menschenpaar versteckt im dunkeln Busche sich.

Die Stimme tönt, und Berg' und Thäler zittern,
Der Himmel horcht, bedeckt mit Wolken sich.
Jehovah spricht, Er spricht nicht in Gewittern,
Sein Fluch ist Huld, Er zürnt nicht ewiglich.
Erlösung ist sein hoher Plan.
Er blickt mit ew'ger Gnad' die ganze Menschheit an.

Der Schlangenfluch erschüttert alle Welten,
Doch Jeder fühlt, wie höchst gerecht er ist:
Sie sticht die Fers' des Helden aller Helden,
Und freut sich höchlich ihrer Schlangenlist,
Sie sticht und tobt, und scheut das Licht,
Bis einst der Schlangentreter ihr den Kopf zerbricht.

Kommt, Adams-Kinder, zum Versöhnungs-Throne!
Und huldigt Ihm, der liebend für uns starb.
Schenkt Ihm euch ganz zum Dank- und Schmerzenslohne,
Ihm, der uns ja die Strahlenkron' erwarb.
Herr, wir sind Dein in Ewigkeit!
Durch Deine Kraft sind wir zum Tod für Dich bereit.

Nun komm ich auch, o Herr! zu Deinen Füßen,
Und bete Dich gerührt im Staube an,
Ich laß Dich nicht, wenn Alle Dich verließen.
Und folge Dir auf meiner Pilgerbahn.
Ist dann vollbracht mein Kämpferlauf,
So nimm den müden Geist in seine Ruhe auf.

4.

Kains Brudermord.

Durchwehe Du mein Herz mit schmerzenvoller Trauer,
Erhab'ner Geist aus Gott! den ersten Fersenstich,
Den ersten Brudermord, mit tief empfund'nem Schauer
Zu schildern treu und wahr, ach, dazu stärke mich!
Den Kains unsrer Zeit zur Warnung, zum Gericht,
Den Habels unsrer Zeit zu Stärkung, Trost und Licht.

Dort kreist im hohen Thor des Cherubs strahlend Feuer,
Kein Frevler wage mehr den Weg zum Paradies!
Das erste Elternpaar steht hier in stiller Feier
Und fleht um jenes Heil, das ihnen Gott verhieß.
Sie harren in der Näh' des Weibessamens schon,
Vergeblich harren sie, es ist noch weit davon.

Und nun bemerken sie mit tiefem Seelen=Schmerze,
Daß Kain keineswegs der Mann Jehovah ist;
Und daß das Schlangengift in seinem wilden Herze
So tiefe Wurzeln schlägt, und immer um sich frißt.
Die dunkle Zukunft trübt den sehnsuchtsvollen Blick,
Sie sehnen sich umsonst in's Paradies zurück.

Doch stärkt ihr mattes Aug' ein holder Morgenschimmer,
Der ew'gen Liebe Keim sproßt auf in Habels Brust.
Die Nähe ihres Heils erwarten sie noch immer,
Und Habels Frömmigkeit füllt sie mit Himmelslust.
Sie hoffen nun in ihm den Menschensohn zu seh'n,
Und einst an seiner Hand in's Paradies zu geh'n.

Dies merkte Kain wohl, die Höll' in seinem Herzen
Erhitzt sich nun und füllt sein ganzes Wesen an.
Die Eltern fühlen tief des Fersenstiches Schmerzen,
Und wanken tief gebeugt auf ihrer Kummerbahn.
Doch wenn sie Habel sah'n auf Gottes Wegen geh'n,
So glaubten sie von fern des Jammers Ziel zu seh'n.

Ein Opfertag erschien, ein Lämmlein von der Heerde
Ward jetzt von Habels Hand zum Altar hingeführt.
Auch Kain brachte Frucht mit trotziger Geberde,
Getreide von dem Feld, sein Herz blieb ungerührt.
Auf Habels Opfer blitzt des Cherubs Flammen=Schwerdt,
Es lodert himmelwärts, und ist dem Herren werth.

Und kalt, und unberührt bleibt Kains Opfergarbe,
Doch ist sein Herz nicht kalt, es kocht in Höllengluth.
Sein Angesicht wird wild, verliert die Lebensfarbe,
Und Rache blitzt sein Aug', die Zähne knirschen Wuth.
Die ew'ge Liebe warnt, sie warnt zum letztenmal,
Die Warnung lindert nicht des Herzens Höllenqual.

Bald ward die Rache reif, sie glüht in Kains Herzen,
Er lockte Habel hin in's Trauer-Weiden-Thal,
Und schlug ihn wüthend todt, und unter tausend Schmerzen
Erschien der erste Mensch im dunkeln Todtensaal,
Indem der sanfte Geist im Frieden Gottes ruht,
Schreit laut und himmelan um Rache Habels Blut.

Jehovahs Donnerfluch verbannt aus seinen Augen
Den Brudermörder weg. Ein Zeichen im Gesicht
Lähmt jede Rächer-Hand; er darf nun nicht mehr schauen
Das Angesicht des Herrn, und seine Eltern nicht;
Unstät und flüchtig schleicht er über Berg und Thal,
In seinem Herzen tobt Verzweiflung, Höllenqual.

Mit banger Ahnung harrt in dunkeln, öden Hütten
Das erste Elternpaar auf seinen liebsten Sohn.
Ach, Eva trauert tief! — und auf ihr ernstes Bitten
Geht Adam mit ihr fort; sie seh'n von weitem schon
Das Trauerplätzchen, wo die Leiche Habels ruht,
Sie seh'n den rothen Fleck gefärbt mit Habels Blut.

Entsetzen sträubt ihr Haar, und falbe Todtenblässe
Durchschauert ihr Gesicht, das Auge staunt und starrt;
Kein Seufzer löst die Brust, und keine Thränen-Nässe
Erleichtert das Gemüth, das Herz ist kalt und hart.
Jehovah sieht's. — Er flößt der Liebe Strahl in's Herz,
Nun weinen sie, und warm verblutet nun ihr Schmerz.

Sie fleh'n Jehovah an, bekennen ihre Sünden,
Sie weinen sich so recht vor seinen Augen aus.
Im Blick auf Golgatha läßt er sie Gnade finden,
Ihr Schmerz wird sanft und still, so wallen sie nach Haus.
In's erste Grab wird nun die Leiche eingescharrt,
Wo Habels edler Staub der Auferstehung harrt.

O Gott! Dir sind bekannt die Fersenstiche alle,
Vom frommen Habel an bis an des Kampfes Ziel.
Du kennst die Folgen all' von Adams schwerem Falle,
Und weißt auch unsre Noth, der Kains sind sehr viel.
Zertritt den Schlangenkopf, o großer Siegesfürst!
Beschütz' uns, bis Du bald Dein Reich errichten wirst.

5.

Das Leben der Patriarchen.

Mel. Mein Salomo, dein freundliches u. s. w.

Schwing' dich, mein Geist, empor auf Adlers Flügeln!
Zum Thron des Lichts, allwo der Väter Schaar,
Die in der alten Welt voll Muths und Glaubens war,
Im Harfen-Jubel auf den ew'gen Hügeln
Mit Wonne preist den Herrn der Herrlichkeit,
Und horch', was führte sie zu solcher Seligkeit.

Mit reger Sorgfalt zähmten sie die Lüste
Der Sinnlichkeit, und auch im Kleinsten treu,
War die Verläugnungskraft tagtäglich neu,
Und stärker durch das Wallen in der Wüste,
Durch ihre Sehnsucht nach dem fernen Heil
Ward ihnen hoher Muth und Kraft zu Theil.

Im dunkeln Blick in die Erlösungs-Tiefen
Erschlaffte nicht des Glaubens Heldenmuth,
Und wenn sie büßend bei dem Opferblut
Um Gnade weinend zum Erlöser riefen,
So strahlte vom geheimnißvollen Thor
Am Paradies ein Gnadenlicht empor.

Mit steter Wachsamkeit auf alle Schritte,
Gedanken, Worte und auf jede That,
Durchwallten sie den langen Lebenspfad,
Mit Liebe fühlten sie, was Jeder litte,
Und boten herzlich ihre Hülfe an
Auch dem, der niemals ihnen Gut's gethan.

Sie wandelten vor Gott mit heißer Liebe,
In allen Wesen sahen sie den Herrn,
Und sie erfüllten seinen Willen gern,
Sie wußten ihn: denn im erhab'nen Triebe
Zum innern immerwährenden Gebet
Sah'n sie das Licht in seiner Majestät.

Die Demuth war der Väter höchste Zierde,
Für den Geringsten sah sich Jeder an,
Emperdrang war für sie nur eitler Wahn,
Sie wußten, daß nur wahre Demuth führte
Zur wahren Ehre, zum erhab'nen Ziel,
Und alle Pracht war ihnen Kinderspiel.

So lebten sie Jahrhunderte mit Treue,
Und stiegen so von Kraft zu Kraft empor,
Aus ihrem Blick strahlt' Gottes Bild hervor.
Und Jeder war der Wahrheit treuer Zeuge.
Und nah' am Ziele sahen sie sehr weit
In's Dunkel der Erlösungs-Herrlichkeit.

Und dieser Weg ist immer noch der wahre,
Ach, laßt uns ihn mit fester Treue geh'n!
Und stets auf ihn, den Seligmacher, seh'n,
Damit doch Jeder in der That erfahre,
Daß außer Ihm kein Heil zu finden ist;
Dies findet nur allein der wahre Christ.

6.

Die Sündfluth.

Mel. O Haupt! voll Blut und Wunden.

Mit tief empfund'nem Sehnen
Blick ich hinauf zu Dir!
O Vater! nimm die Thränen
Zum Opfer an von mir.
Die Sünden-Greuel steigen
Zum Himmel fürchterlich,
Und Deine Kinder neigen
Gebeugt zum Staube sich.

So wie vor alten Zeiten
Die erste Menschenschaar
Im Taumel wilder Freuden
Und Lust versunken war,
So sind auch wir versunken;
Den Taumelbecher hat
Europa ausgetrunken,
Und wird doch nimmer satt.

Man aß und trank und freite,
Und fragte dann nach nichts.
Es lachten diese Leute
Des drohenden Gerichts.

Ganz unerwartet hüllte
Die Luft in Dunkel sich,
Und schwarzer Donner brüllte
Von ferne fürchterlich.

Das war schon oft geschehen,
Man schmauste sicher fort,
Des Sturmwinds heulend Wehen,
Erschütt'rung hier und dort,
Das waren lauter Sachen
Der wirkenden Natur,
Des kann der Starke lachen,
Der Feige fürchtet nur.

Die Arche Noahs blicken
Sie jetzt noch spottend an,
Die Wolken-Berge rücken
Indessen schnell heran.
In unerhörten Güssen
Stürzt ab ein Wolken-Meer,
Man sieht an Seen und Flüssen
Nun keine Gränzen mehr.

Das hat noch nichts zu sagen,
Man flieht, man rettet sich.
Denn seht, in wenig Tagen
Verläuft das Wasser sich.
Allein es nimmt kein Ende,
Schon jedes Thal ist See,
Sie spült am Berggelände,
Nun hört man Angst und Weh.

Man flieht auf Berg' und Hügel,
Man glimmt an Bäumen auf.
Das girrende Geflügel,
Das Wild in vollem Lauf.

Und Löwen, Tiger, Schlangen
Gesell'n zu Menschen sich.
Es tönt die Luft vom bangen
Geheule fürchterlich.

Die letzten Seufzer steigen
Zu Dir, o Gott! empor.
Und nun herrscht tiefes Schweigen,
Die Sonne bricht hervor.
Die Arche Noahs schwebet
Auf dieser wilden Fluth,
Ein Hoffnungs-Strahl belebet
Den fast gesunk'nen Muth.

Merkt auf, ihr Zeitgenossen!
Noch weilt die Gnadenfrist.
Bald ist die Zeit verflossen,
Wo noch Erbarmen ist.
Eilt, fallt Ihm in die Ruthe,
Dem hocherzürnten Gott.
Und treibt mit Christi Blute
Und Tod nicht ferner Spott.

Ach Vater! Vater! schone,
Erbarm' Dich unser doch
In Jesu, Deinem Sohne;
Es gibt doch Viele noch,
Die so wie Noah lieben
Von ganzem Herzen Dich,
Und Millionen üben
In Lieb' und Demuth sich.

7.

Mel. O gesegnetes Regieren!

Herrscher Himmels und der Erden!
Großer König, Herr der Welt!
Der Du lässest Dunkel werden
Oder Licht, wie's Dir gefällt,
Der Du sendest Strafgerichte,
Wann das Maaß gefüllet ist,
Oder machest sie zu nichte,
Wann Du wieder Vater bist.

Höre unser schwaches Flehen,
Das so sehnlich aufwärts stöhnt!
Laß doch Gnad' vor Recht ergehen,
Denn Du hast uns ja versöhnt.
Ach! wir finden unsre Zeiten
In dem Bild der ersten Welt,
Frechen Abfall, Ueppigkeiten,
Wo ist der, der Glauben hält!

Dennoch glänzt Dein Bundes-Bogen
Immer noch im nassen Duft,
Wenn der Regen sich verzogen,
In der fast entwölkten Luft.
Auch wirst Du noch Noahs finden,
Die in Deinem Opfermahl
Herzlich Deinen Tod verkünden,
Viele Tausend an der Zahl.

Ach! bei diesen Bundeszeichen,
Heiland! wir beschwören Dich,
Richter! Ach! laß Dich erweichen,
Zücht'ge uns nur väterlich.
Rette uns! wann nun die Tage
Deiner Rache eilends nah'n,
Rette uns! Ach hör' die Klage
Deiner Kinder gnädig an.

Noahs Opfer schmolz Dein Herze
In dem Blick auf Golgatha,
In dem künft'gen Leidensschmerze
Fand'st Du Dich dem Sünder nah'.
Denk' auch jetzt der blut'gen Stunden,
Die Du ehmals durchgekämpft,
Als Du durch so viele Wunden
Deines Vaters Zorn gedämpft!

Nur acht Menschen konnt'st Du schonen
Im Gericht der ersten Welt,
Jetzo find'st Du Millionen,
Die Dein Gnadenzug erhält.
Wir sind Deines Sieges Beute,
Bringe uns in Sicherheit;
Ja, wir wollen Dir zur Freude
Seyn in alle Ewigkeit!

Gib uns Kraft zum Beten, Wachen,
Und zum Bleiben stets in Dir!
Wir empfehlen unsre Sachen
Deiner Führung. Hier sind wir!
Nimm uns ganz in Deine Pflege,
Mach' uns los von dieser Welt!
Nur auf Deinem heil'gen Wege
Finden wir, was uns gefällt.

Lieber Heiland, Ach! Erbarmen!
Für die ganze Christenheit.
Sieh' die Millionen Armen
An mit Huld und Gütigkeit.
Wenn Du nach Verdienst willst strafen,
Wer kann dann vor Dir besteh'n?
Himmelsfürst! leg' ab die Waffen,
Ach erhöre unser Fleh'n!

Vielgekrönter Sieger, eile
Deinem armen Häuflein zu!
Unsre schweren Wunden heile,
Bringe uns nun bald zur Ruh!
Wir, des Pilgerwallens müde,
Sehnen uns nach Deinem Licht.
Hilf uns Herr nach Deiner Güte,
Und beschleun'ge Dein Gericht!

8.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Großer König aller Welten!
Groß von Rath und stark von That!
Der Du Jedem wirst vergelten,
So wie er's verdienet hat.
Schau auf uns im Staub hernieder,
Und erhöre unsre Lieder,
Flehen wollen wir zu Dir,
Deine Gnade suchen wir!

Vom Beginn der Weltgeschichte
War der Stolz ein Greuel Dir,
Schrecklich waren die Gerichte
Ueber jede Herrschbegier.
Ach wenn wir nur redlich prüfen
Des verdorb'nen Herzens Tiefen,
So erscheint verborg'ne Lust,
Herrschsucht, Stolz in unsrer Brust.

Wenn im Stolz sich Jemand brüstet,
Und auf uns hernieder sieht;
Ach! so wird man bald entrüstet,
Die verstellte Demuth flieht,

Und wir sinnen dann auf Rache,
Giftig schäumt der Höllendrache
Grimm, und Wuth, und Haß in's Herz,
Glut wird der Verachtung Schmerz.

Wenn uns Jemand Ehr' erzeiget,
Sich demüthig vor uns bückt,
Wenn wir reden, höflich schweiget,
Dann wird unser Herz entzückt.
Durstig suchen wir die Quellen
Zu den höchsten Ehrenstellen,
Freuen uns im Glanz der Welt,
Der uns immer wohlgefällt.

Große Dinge auszuführen,
Hat für uns besondern Reiz,
Zu befehlen, zu regieren,
Suchen wir mit regem Geiz,
Scharren Geld und Gut zusammen,
Suchen einen großen Namen,
Bauen Babel in die Luft,
Sinken in die kalte Gruft.

Welches Schicksal wird nun finden
Der so ganz verarmte Geist,
Wann der Richter seiner Sünden
Ihn zum ew'gen Abgrund weist?
Menschen! Brüder! laßt uns eilen
Zum Erlöser, nicht verweilen,
Ach es ist nun hohe Zeit!
Nah' die ernste Ewigkeit!

Ich bin rein! — so denke Keiner,
Rein sind selbst die Himmel nicht.
Wer so denkt, der ist viel kleiner,
Als wer fühlt, was ihm gebricht.

Prüf' ich mich genau, so finde
Ich den Keim zu jeder Sünde,
Wahrlich! tief versteckt in mir,
Guter Gott! ich klag' es Dir.

Wenn im Stolz sich Jemand brüstet,
Und auf uns hernieder blickt,
Laß uns dann nicht seyn entrüstet,
Auch wenn er uns unterdrückt.
Schenk' uns dann den Geist der Liebe,
Daß wir blos aus reinem Triebe
Ihm erzeigen Lieb' und Huld,
Wahre Demuth und Geduld.

Laß uns fliehen eitle Ehre,
Meiden allen Glanz der Welt!
Laß uns folgen Deiner Lehre,
Nur zu thun was Dir gefällt.
Wahre Demuth in dem Herzen,
Und Geduld in Leidens-Schmerzen,
Das sey unsre Ehr' allein,
Deren wir uns ewig freun.

Große Dinge auszuführen,
Sey für uns nicht wünschenswerth.
Nur der Wahrheit nachzuspüren,
Die das Herze Dir zukehrt,
Kindersinn und Kinderglauben,
Einfalt, Reinigkeit der Tauben,
Schlangenklugheit stachellos
Macht uns in der Wahrheit groß.

Dort wird unser Geist dann finden
Nie empfund'ne Seligkeit.
Hochzeitskleider rein von Sünden
Sind für ihn zum Schmuck bereit.

Welterlöser, Deine Leiden
Sind der Weg zu ew'gen Freuden!
Wandeln wir nur diese Bahn,
Dann nimmst Du uns liebreich an.

9.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Du Heiligster! von Deiner Krone,
Wo Millionen Sonnen glühn,
Strahlt Glanz herab zum Erdensohne;
In seinem Morgenschimmer blühn
Die Rosen unbefleckter Tugend,
Wenn nur der Geist sich aufwärts schwingt,
Sein Alter so wie seine Jugend
Dir, Heiligster! zum Opfer bringt.

Ich nah' mich kindlich Deinem Throne
Mit demuthsvoller Zuversicht.
Und fleh' im Staube: Ach belohne!
Belohne nach Verdienst mich nicht.
Gedenke doch der Jugend Jahre
Der aus der Fluth entstandnen Welt,
Wie sie so schwach zur Tugend ware,
Zu leben so, wie's Dir gefällt.

Da schränktest Du das Erdenleben
Mit Huld auf wenig Jahre ein,
Damit des Sünders Widerstreben
Nicht konnt' von langer Dauer seyn,
Nicht konnte bis zum Gipfel steigen,
Den Satans Wuth erstiegen hat,
Er mußte sich zum Grabe neigen,
Durch's Glück getäuscht und lebenssatt.

Die schönste Tugend ist doch immer
Vor Dir nur ein beflecktes Kleid,
Und sie erreicht hienieden nimmer
Den höchsten Grad der Reinigkeit;
Drum riefest Du den frommen Pilger
Schon früh von seinem Posten ab,
Und schenktest ihm, o Sünden=Tilger!
Die sanfte Ruh' im kühlen Grab.

Im dunklen Blick auf Dich, Erlöser!
Vertraute Dir der Väter Schaar,
Ihr Glaube wuchs, ward immer größer,
Je mehr die Welt versunken war
Im Götzendienst und Aberglauben,
In Sünden, Lastern und Betrug,
Doch Niemand konnte ihnen rauben
Das Siegel, das die Stirne trug.

Ach drücke Du auch dieses Siegel,
Mein Heiland! meiner Stirne ein,
Der Väter Beispiel soll ein Spiegel
Für meine arme Seele seyn;
Ich widme Dir mein kurzes Leben,
Mein ganzes Ich sey Dir geweiht,
Du wollest mir nur Kräfte geben
Zum Kampf in dieser trüben Zeit.

Ganz hingeopfert sey mein Wille,
Regiere Du allein in mir,
Geduldig harren, sanft und stille
Erwarten alles nur von Dir,
Dies ist mein fester Plan, ach führe,
Mein Heiland! Du ihn selber aus,
Und endlich öffne mir die Thüre
Zum Eingang in des Vaters Haus.

10.

Mel. Der Glaube siegt u. s. w.

Der Glaube kämpft und siegt auch in den schwersten Proben,
Wenn man der Ichheit und dem Stolz den Abschied gibt,
Des Herren Willen treu und über alles liebt,
Und harrt in Demuth dann der Glaubenskraft von oben.
Wer eigner Klugheit nicht die Führung anvertraut,
Und seine Hoffnung ganz auf Gottes Liebe baut,
Der wandelt ruhig fort, er irrt und stößt sich nicht
Im Glaubenslicht.

Im Glaubenslicht wird auch das Dunkle hell und heiter,
Dem Pilger strahlt das Wort des Herrn auf seiner Bahn
Und seine starke Hand faßt ihn mit Liebe an,
Und führt ihn jeden Tag auf schmalem Pfade weiter.
Wenn er nur unverrückt auf seinen Führer schaut,
Nicht hie und dahin blickt, nur ihm allein vertraut,
So bleibt sein Gang gewiß, und ihm verlöschet nicht
Das Glaubenslicht.

Das Glaubenslicht zeigt mir auf unbekannten Wegen,
Die meinem matten Fuß der Wille Gottes zeigt,
Wenn die Vernunft das Herz zu bangen Zweifeln neigt,
Der Vorsicht Flammentritt; sie eilt mir dann entgegen,
Und führt mich mütterlich auf jeder dunkeln Spur,
Sie spricht: sey gutes Muths, folg' meinem Fußtritt nur,
Dir fehlt in Finsterniß, in Wind und Wetter nicht
Das Glaubenslicht.

Das Glaubenslicht allein hält aufrecht meine Seele,
Wenn sie in Leiden oft gar keinen Ausweg sieht,
Und wenn vor ihrem Blick auch jede Hülfe flieht.
Sie faßt dann Muth und spricht, was hilft's, daß ich mich quäle,
Ich traue fest auf Gott, ich weiß, der Glaube siegt,
Und wenn mein banges Herz im Kampf auch unterliegt,
So richtet Er mich auf, zurücke weich' ich nicht
Im Glaubenslicht.

Das Glaubenslicht erquickt, wenn alles um mich schmachtet,
Im Strafgericht erbebt und mit Verzweiflung ringt,
Kein Blick nach oben mehr der Sehnsucht Lindrung bringt.
Weil man des Herrn Geduld und Langmuth hat verachtet,
So steh' ich wie ein Fels in meines Glaubens Kraft,
Und weiß, daß mir der Herr gewisse Hülfe schafft,
Wenn ich nur hoffe, dulde und verscherze nicht
Das Glaubenslicht.

Das Glaubenslicht hält fest, wenn die Verheißung säumet,
Und alles anders geht, als man erwartet hat,
Ja gar das Gegentheil erreift zu Werk und That;
Die Hinderniß wird dann auf einmal weggeräumet,
So bald der Glaube bleibt, und in dem Sturm nicht wankt,
Und man im voraus schon für die Errettung dankt.
Was Gott verheißen hat, hält Er gewiß, so spricht
Das Glaubenslicht.

Das Glaubenslicht gibt Trost auch in den schwersten Leiden,
Wenn ich dem Herrn zum Preis das Liebste opfern muß,
Und an des Abgrunds Rand oft schwankt mein müder Fuß,
Ich keinen Ausweg seh', Gefahr auf allen Seiten
Mir bangem Pilger droht, dann zeigt der Glaube mir
Zur Burg der Sicherheit die unbemerkte Thür,
Ich geh hinein und seh', wie nun der Tag anbricht
Im Glaubenslicht.

Das Glaubenslicht zeigt mir in jener schweren Lage,
Wo ein Entschluß des Lebens Wohlfahrt gründen kann,
Und kein Verstand erforscht der Zukunft sich're Bahn,
Den rechten Pfad zum Ziel, und wenn ich's redlich wage,
Im Fall der Herr es will, den steilsten Weg zu gehn,
Und jeden harten Kampf mit Freuden zu bestehn,
So fühl ich Kraft und Muth, verfehl' das Ziel auch nicht
Im Glaubenslicht.

Im Glaubenslicht seh' ich die Todes-Stunde nahen,
Und fürchte nicht den Pfeil, der dann mein Herze trifft,
Denn mein Erlöser nahm dem Tod sein herbes Gift,
Ich gehe dann getrost die Krone zu empfahen,
Die Er dem Glaubens-Kämpfer huldreich zugedacht,
Als dort auf Golgatha erscholl: es ist vollbracht,
Dann wird zum ew'gen Tag, der in dem Tod anbricht,
Das Glaubenslicht.

11.

Mein Geist, schwing' dich empor in's reine Element,
Entferne alles das, was dich vom Himmel trennt,
Es schweig' die Phantasie, es feiern die Gedanken,
Die immer hin und her auf wilden Wellen schwanken,
Nur in das Ew'ge Eins sollst du dich jetzt versenken,
Und seine Führung ernst und feierlich durchdenken.

Als Isaaks trübes Aug' ehmals kein Opfer sah,
Er selbst das Opfer war, dem blut'gen Tode nah,
Da opfert' er sich selbst, sein Herz aus innerm Triebe,
Sein ganzes Wesen gab er hin der ew'gen Liebe.
So opfre ich mich auch, und weih' mein ganzes Leben
Dem, der sich einst für mich auch in den Tod gegeben.

Auch wählte Isaak nicht, was seinem Aug' gefiel,
Nur was ihm Gott bescheert, das ist sein Wunsch und Ziel.
Er überließ dem Herrn die Gattin ihm zu wählen,
Er weiß: ihm kann sein Glück bei dieser Wahl nicht fehlen.
So will ich ganz und gar im Großen wie im Kleinen
Nur das, was mein Gott will, ich weiß, Er täuschet Keinen.

Und wenn die Theurung drückt, Isaak Aegypten denkt,
So bleibt er willenlos, und folgt so wie's Gott lenkt,
Als Fremdling duldet er der Neider Widerwillen,

Er weicht der Bosheit aus; mit Sanftmuth sie zu stillen
Ist seinem Herzen süß. Auch ich will ruhig dulden
Das, was ich leiden soll, nur sey es ohn' Verschulden.

Rebekke sehnte sich des Leibes Frucht zu sehn,
Da ging Er willenlos zum Herrn Ihn anzuflehn.
Zween Söhne gab ihm Gott, so ward sein Wunsch erfüllet,
Rebekkens Sehnsucht auch mit Ueberfluß gestillet.
So sey auch jeder Wunsch gemäß Jehovahs Willen,
So wird Er jeden auch mir zur Genüge stillen.

Wenn Isaaks Vaterhuld zu Esau Schwäche war,
So machte ihm der Herr die Schwäche offenbar,
Und nun gehorchte er, gab Jakob seinen Segen,
Empfahl ihn seinem Gott auf allen seinen Wegen;
So wird der Herr auch mir des Fleisches Schwächen zeigen,
Gehorchend will ich mich vor seinem Scepter beugen.

Wie Isaak mit Geduld die lange Blindheit trug,
So war das innre Licht ihm auch Ersatz genug.
Er lebte ganz vor Gott, sein Geistes-Auge blickte
Zu höhern Sphären hin, wo ihn der Blick entzückte;
So will ich unverrückt den Blick zum Himmel wenden,
Und fehlt es mir an Kraft, so wird's der Herr vollenden.

O göttlich reiner Sinn! des Herzens stille Ruh',
Des hohen Friedens Quell, Gelassenheit! bist du;
Des dunkeln Glaubens Licht, des nackten Glaubens Hülle,
Du gibst dem Matten Kraft, dem Hunger Brods die Fülle.
O Geist des Herrn, verleih' mir Armen diesen Segen!
Auf daß er mich begleit' auf allen meinen Wegen.

12.

Geheimnißvoll, o Herr! sind Deine Wege,
Der blöde Mensch im Staube kennt sie nicht,
Wenn ihm des Glaubens heller Blick gebricht,

Doch wenn er sich ergibt der treuen Pflege,
Der Leitung Deines Geistes, willenlos,
So wächst sein Licht, und wird am Ende groß.

Dein heil'ges Wort entwirft in dunkeln Bildern
Dem Christen hell den großen Führungs-Plan,
(Die Thorheit sieht das Bild als Mährchen an,
Das uns so schön die Männer Gottes schildern,)
Doch gehen wir ins Heiligthum hinein,
So wird uns Alles klar und deutlich seyn.

Der todte Buchstab' kann uns nicht befreien
Von unserm Hang zur schnöden Sinnenlust,
Es muß ein andrer Geist in unsrer Brust
Dem innern Sinn erhabne Güter zeigen,
Und dieser Geist ruht in dem Wort des Herrn,
Er gibt dem, der Ihn ernstlich sucht, sich gern.

Aegypter hat ein jeder Mensch im Herzen,
Sein eigner Wille ist sein Pharao.
Die bösen Triebe herrschen eben so,
Und drücken stets mit tief empfundnen Schmerzen
Die guten Triebe, sie ersticken schnell
Das, was sich regt vom innern Israel.

Doch endlich wenn aufs Höchste ist gestiegen
Des armen Geistes Sinnen-Sklaverei,
Dann sehnt er sich, und wünscht zu werden frei,
Er ringt, er kämpft, und muß doch unterliegen,
Bis Moses kommt, des wahren Glaubens Kraft,
Der dem gequälten Geist bald Ruhe schafft.

Jetzt kämpft der Glaube mit den bösen Trieben,
Durch Gottes Kraft, der Mensch vermag es nicht,
Der Glaube ist es, der die Riegel bricht;
Und ist die Erstgeburt im Kampf geblieben,
Die Samen-Kraft der schnöden Sinnlichkeit,
So wird der Geist vom schweren Druck befreit.

Der Glaube zeigt ihm nun die wahre Quelle,
Die aus dem rechten Osterlamm entspringt,
Und ihm zur Pilgerreise Nahrung bringt;
Der Todes-Engel sieht die blut'ge Schwelle,
Er geht vorbei, der Kämpfer Israel
Reißt sich von allem los, und fliehet schnell.

Doch seine Eigenheit der Sinnenlüste
Sind nicht besiegt, und noch nicht wirklich todt,
Sie folgen ihm und er geräth in Noth,
Sie drängen ihn bis in die dürre Wüste,
Er fühlt sich eingeschränkt, weiß keinen Rath,
Er fleht, und sieht nun seinen Pilgerpfad.

Das rothe Meer, auf Golgatha entsprungen,
Nimmt ihn mit Huld in seine Arme auf,
Nun fördert er mit Freuden seinen Lauf.
Nun wird die Macht der Sinnlichkeit verschlungen,
Die rothe Fluth schwemmt weg das wilde Heer,
Gott lob! der eigne Wille herrscht nicht mehr.

13.

Wer durch das rothe Meer gedrungen,
Des Geistes Tauf' empfangen hat,
Mit Freuden Mosis Lied gesungen,
Und nun betritt den Pilgerpfad,
Der trifft gar bald in dürren Wüsten,
In Mara bittres Wasser an,
Der alte Mensch mit seinen Lüsten
Murrt über diese rauhe Bahn.

Der Glaube tunkt den Baum des Lebens
Ins bittre Wasser, es wird süß,
Der Glaube tunket nie vergebens,
Er weiß, was ihn sein Führer hieß.

Nun wird der ganze Mensch erquicket,
Das bittre Kreuz wird ihm Genuß,
Und wenn er Elim nun erblicket,
So schwelget er im Ueberfluß.

Der alte Mensch entbehrt mit Schmerzen
Aegyptens Lust und Fleischgenuß,
Und er bedauert nun von Herzen,
Daß er in Wüsten hungern muß.
Der Glaube schafft ihm Himmelsspeise,
Die aber auch ihm nicht genügt,
Auch Fleisch bekommt er auf die Reise,
Bis er sich in sein Schicksal fügt.

Entbehren nicht, nur stets genießen,
Will das verwöhnte Fleisch und Blut,
Der Glaube läßt mit Fülle fließen
Aus Felsen eine kühle Fluth.
Man wird gestärkt zu neuen Kämpfen,
Es nahen finstre Kräfte sich,
Denn Amalek will zeitig dämpfen
Das Werk des Herren innerlich.

Jetzt zeigt sich erst das neue Leben
Des Glaubens Zögling Josua,
Und diesem Jüngling wird gegeben
Das Kampf-Panier, der Feind ist da.
Er siegt, wenn nur des Glaubens Flehen
Beständig bleibt, ihn unterstützt,
Der neue Mensch kann nicht bestehen,
Wenn ihn des Glaubens Kraft nicht schützt.

Nach diesem Sieg wird man geführet
Zum Berge Gottes Sinai,
Der Christ, dem Heiligkeit gebühret,
Empfängt die Bundestafeln hie.

Die Gnade zeigt durch Angst und Schrecken
Dem Christen seine Pflichten an,
Sie muß jetzt sein Gewissen wecken
Zur Leitung auf der Pilgerbahn.

Der alte Mensch, erfüllt mit Schauer,
Liebt diese ernste Strenge nicht,
Aegyptens Heimweh füllt mit Trauer
Sein Herz und trübes Angesicht,
Er sehnt sich nach Aegyptens Götzen,
Macht sich zu seinem Dienst bereit,
Doch bald erfährt er mit Entsetzen
Die Folgen seiner Sinnlichkeit.

Jetzt wird das Priesterthum errichtet,
Das inn're Heiligthum gebaut,
Der schnöde Götzendienst vernichtet,
Das Priesterthum wird anvertraut
Dem innern Aaron. Meine Seele!
Dein Muth zum Opfern stärke sich,
Der ew'gen Liebe Feuer wähle,
Vor fremdem Feuer hüte dich.

14.

Wenn Fleischeslust im Hochmuth sich erhebt,
Des Glaubens Armuth sie ermüdet,
Wenn sie stets nach Genüssen strebt,
So wird im Innern ausgebrütet
Ein Basilisk, der mit dem Blick
Durch's ganze Lager Pest verbreitet,
So wird dem Geist die Lust verleidet,
Er kehrt zu seiner Pflicht zurück.

Des Glaubens Schwester, die Vernunft, fängt an
Zu murren, daß ihr jüng're Bruder
So vieles ohne sie gethan,
Sie möchte das Regierungsruder
Gern helfen lenken, denn sie ist
Versichert vieles zu verstehen.
Doch nun muß sie mit Schrecken sehen,
Daß Aussatz ihre Glieder frißt.

Denn all' ihr Wissen ist durchaus befleckt,
Beschränkt in einem engen Kreise,
Vom Gift der Lüste angesteckt,
Sie fasset nicht des Glaubens Weise,
Nur auf den Wink des Herrn zu sehn.
Sie tadelt nun des Glaubens Werke,
Und muß im Stolz auf ihre Stärke,
Mit Schande aus dem Lager gehn.

Die Sinnlichkeit taugt zu der Kundschaft nicht,
Das Friedensland recht auszuspähen,
Der neue Mensch hat nur das Licht
Im Glauben Canaan zu sehen!
Christus in uns, das neue Herz
Kann nur das Himmelreich ererben,
Die Lust muß in der Wüste sterben,
Nur Josua führt himmelwärts.

Die Werkgerechtigkett zeigt dann ihr Gift,
Sie sucht das Priesterthum zu rauben,
Sie ahnt den Tod nicht, der sie trifft,
Sie trotzet frech dem wahren Glauben,
Doch sie verschlingt der Erde Schlund.
Der todten Werke dürre Stäbe
Sind ohne Frucht, die Mandel-Rebe
Macht uns den wahren Priester kund.

Nicht Mosis Stab, der nackte Glaube siegt,
Kein Zweifler kann das Land besitzen,
Weil er gewiß im Kampf erliegt,
Der Glaub' lockt aus den Wunden-Ritzen
Des Heilands einen Wasserquell,
Der fließt bis in das ew'ge Leben,
Und kann uns Lebenskräfte geben,
Er macht die blöden Augen hell.

Auf schnöde Lust folgt feur'ger Schlangenbiß,
Der macht dem neuen Menschen bange.
Der Heilung ist er nur gewiß
Im Blick auf's Urbild jener Schlange;
Es hing am Kreuz auf Golgatha,
Die feine List der Moabiten
Wird durch den Tod der Lust bestritten,
Nun ist der Sieg vollkommen da.

Der Glaube führt bis an den Jordan nur,
Dort geht er dann in's Schauen über.
Es stirbt die sündige Natur
Noch in der Wüsten; nicht hinüber
Kann sie in's heil'ge Land eingehn.
Was nach Aegyptens Fleischtopf lüstet,
Sich stets mit Stolz und Starrsinn brüstet,
Das kann das Friedensreich nicht sehn.

15.

Mein Josua! du Führer meiner Seele!
Merk' auf mein Lied und meinen Betgesang!
Nur dich allein kann ich zum Führer wählen,
Ach kämpfe fort! mir wird die Zeit so lang,
Bis daß der Cananiter Heer
Erzwungen niederliegt, und herrscht in mir nicht mehr.

Ein Canaan ist mir mein ganzes Wesen,
Herz und Verstand, der inn're Seelengrund.
Ein Greuelland ist es von je gewesen,
Mit Satan steht's in festgeschlossnem Bund,
Der Lüste Heer regiert mit Kraft,
Wann wird dies stolze Volk durchaus hinweggeschafft?

Der Herr zertheilt des stolzen Jordans Fluthen.
Die Eigenheit hält die Erob'rung auf.
Noch eh' der Stolz in Jericho kann bluten,
Wird sie gehemmt in ihrem stolzen Lauf.
Und Josua mit seiner Macht
Wird unaufhaltbar nun in Canaan gebracht.

Nicht eig'ne Kraft kann Jericho besiegen,
Der Hochmuth herrscht, und schließt die Thore zu.
Will die Vernunft, will Rahab nicht betrügen,
Und gibt dem Geist der Prüfung sich're Ruh.
Und hängt sie gar das Seil hinaus,
Auf Golgatha gefärbt, so bleibt sie und ihr Haus.

Wenn die Vernunft ihr liederliches Leben
Verläßt und wird ein Mitglied Israels,
Dann kann der Herr sie noch dereinst erheben
Zur Mutter des Geschlechts Immanuels.
Ein Licht, das unserm Herrn gefällt,
Wird die Vernunft, wenn sie die Geistersonn' erhellt

Und Jericho muß ganz vertilget werden;
Der Hochmuth paßt in's neue Leben nicht.
Nur Demuth herrscht auf dieser neuen Erden,
Der Mensch hat nichts, das diese Mauern bric
Auf Golgatha das Blut allein
Schreit mit Posaunenschall, die Mauern stürzen ein.

Nun wird vertilgt, was nur von Stolz sich reget,
Dem Herrn verbannt wird all' sein Haab und Gut,
Wenn Schlangenlist den Achan doch beweget,
Den eig'nen Geist, der im Verborg'nen ruht,
Trotz dem Verbot ein Dieb zu seyn,
So trifft der Bann den Geist, er kann nicht Sieger seyn.

Im Feuer muß die Schlangenlist verbrennen,
Das Herz wird nur durch Trübsal mürb gemacht,
Durch Prüfung lernt man die Versuchung kennen,
Das Tiefste wird durch sie an's Licht gebracht.
Das Feuer stärkt den heil'gen Krieg,
Und bringt dem Israel den längst erwünschten Sieg.

Wenn Gibeon im Herzen sich verstecket,
Die Lieblings-Sünd' geschützt zu werden sucht,
Und sie wird dann als Lieblings-Lust entdecket,
So werde sie zur Sklaverei verflucht;
Doch wenn sie auch sich einst bekehrt,
So wird sie noch wohl gar des Tempeldienstes werth.

Nun gilt der Kampf dem ganzen Heer der Lüste,
Der menschlichen verdorbenen Natur,
Und tilgt sie aus in jener dürren Wüste,
Wo man bemerkt vom Leben keine Spur.
Die Sonne harrt, der Mond bleibt stehn,
Beim Himmelslicht allein kann man die Feinde sehn.

Der Krieg währt fort, so lang das Leben währet,
Denn immer sind noch Cananiter da;
Doch wenn das Herz nur stets den Sieg begehret,
So sieget fort der Heerfürst Josua.
Er herrscht im Land nun um und um.
Im Herzens-Silo ruht das inn're Heiligthum.

Mein Josua! du Führer meiner Seelen!
Ach kämpfe doch die Cananiter weg!
Laß doch in mir den vollen Sieg nicht fehlen,
Hilf daß ich nie die Waffen niederleg',
Bis daß das Land gewonnen ist,
Und du allein Regent in meiner Seele bist!

16.

Wer kann, o großer König, dich besingen!
Die Harfe tönt so dumpf im Staub;
Ihr Klang kann nicht in höh're Sphären dringen,
Doch deine Ohren sind nicht taub:
Du hörst der Kinder leisen Ton,
Noch eh' sie lallen, hörst du schon,
Du hörst des Seraphs Harfentöne,
So wie das Lied der Erdensöhne.

Nun hör' auch jetzt das Lied, das ich dir singe!
Es ist ein blöder Lobgesang.
Ein Opfer, das ich dir in Schwachheit bringe,
Für deiner Führung hohen Gang.
Sie ist noch immer, was sie war,
Und wird so bleiben immerdar,
Der ew'gen Liebe Lebensquelle
Strömt unaufhörlich klar und helle.

Wenn Israel die Cananiter duldet,
Und schändlich ihren Götzen dient,
Verwegen sich an seinem Gott verschuldet,
Und ihm zu trotzen sich erkühnt,
So sinkt es bis zur Sklaverei,
Des bittern Leidens Angstgeschrei
Dringt nicht zum Ohr der ew'gen Liebe,
Denn es kommt nicht aus reinem Triebe.

Wenn Seelen sich in Sinnlichkeit verirren,
Und jede Lust ein Abgott ist,
So muß sich des Verstandes Kraft verwirren,
Er wird getäuscht durch Schlangenlist,
Sich auszuhelfen weiß er nicht,
Ihm leuchtet nicht das wahre Licht,
Dann klagt und schreit der Geist vergebens,
Weil er nicht sucht den Quell des Lebens.

Sobald sich Israel zum Herrn bekehret,
Und treulich Ihn allein verehrt,
So wird ihm endlich wieder Hülf' gewähret,
Ein Athniel wird ihm bescheert,
Der durch des Herrn Gewalt allein
Kann Israels Befreier seyn.
Wie können Sklaven selbst sich retten?
Zersprengen diamantne Ketten?

So bald die Seele fest in heil'ger Stille
Mit wahrem Ernst zu Gott sich kehrt;
Wenn unerschütterlich ihr tiefster Wille
In vielen Proben bleibt bewährt,
So kommt der Helfer Athniel [1])
Zu Gottes Zeit und rettet schnell,
Der Lüste Macht wird nun gedämpfet,
Mit Wonne Seelen-Ruh erkämpfet.

Der feiste Eglon mit den Moabiten
Beherrscht das arme Israel,
Noch immer liebt's der Cananiter Sitten,
Daher der stete Leidensquell;
Doch endlich, wenn ein Thränenguß
Das Vaterherz erweichen muß,
So kommt ein Ehud [2]) unvermuthet,
Er zieht sein Schwerdt und Eglon blutet.

---

[1]) Athniel heißt: Meine Zeit steht bei Gott.
[2]) Ehud heißt ein Bekenner.

Wenn sich die Eigenlieb' in Lüsten mästet,
Und nur sich selbst zu nähren sucht,
So wird der Geist mit Leib und Seel' verpestet,
Verscheucht des heil'gen Geistes Zucht;
Bekenntniß, wahre Buß und Reu'
Macht dann die Vaterliebe neu,
Ein Ehud gibt der Eigenliebe
Den Herzensstoß mit einem Hiebe.

Der stolze Jabin herrscht noch tief im Herzen
Des Landes, denn es ist befleckt
Mit vielen Sünden, in den Leidensschmerzen
Bleibt noch Abgötterei versteckt,
Debora spricht, und blitzend schnell
Erscheint ein Theil von Israel,
Der Hauptmann flieht und sucht den Frieden
Da, wo ihm ist der Tod beschieden.

Die falsche Weisheit [1]) drückt den Kämpfer nieder
Und gibt den Lüsten freien Raum,
Nun dienet man den falschen Göttern wieder,
Und kennt den Gott der Liebe kaum.
Der Dorn [2]), der tief in's Herze sticht,
Schützt vor dem Dorn im Kopfe nicht,
Die Treue nur in kleinen Dingen [3])
Kann blitzend schnell [4]) den Feind bezwingen.

Nun kommt auch Midian mit seinem Heere,
Heuschrecken gleich, in's arme Land.
Und alles flüchtet ohne Gegenwehre,
Die Armuth drücket jeden Stand,
Bis Gott den Gideon erweckt,
Der diesen Feind mit Lärmen schreckt;
Und Midian mit eig'nen Waffen
Muß wunderbar sich selbst bestrafen.

---

[1]) Jabin heißt ein Vielwisser.
[2]) Sissera, ein Dorn der weicht.
[3]) Debora, die Biene, sie ist treu in kleinen Dingen.
[4]) Barack, der Blitz.

Das Splitterrichten [1]) ist ein Gift der Seelen,
Es zehrt das Mark des Landes auf.
Wer kann die bittern Folgen alle zählen?
Es hemmt den Geist in seinem Lauf.
Doch wann der Held das Nest zerstört [2]),
So wird kein Richten mehr gehört,
Man wird den Feind mit eig'nen Waffen
An jenem großen Tag bestrafen.

Abimelech der Brudermörder trachtet
Mit Unrecht nach der Königskron'.
Er, der des Herrn Gebot und Recht verachtet,
Baut sich auf Bruderblut den Thron.
D'rum steht sein Reich auf losem Grund,
Nur Sünder stehn mit ihm im Bund,
Er herrscht mit Unruh, und am Ende
Fällt ehrlos er durch Weibes Hände.

Der Pharisäer mordet seine Brüder,
Und schlägt sie mit der Zunge todt,
Er richtet scharf die besseren Gemüther,
Und hält doch nicht des Herrn Gebot;
Er will durchaus Gebieter seyn,
Und kann sich nie des Friedens freu'n,
Er glaubt sich stark, und fällt am Ende
Aus Schwäche in des Richters Hände.

Wenn Ammoniter und Philister siegen,
Weil Israel den Götzen fröhnt,
So muß es endlich seinen Hochmuth biegen,
Bis es mit Jephtah sich versöhnt.
Der Ausgestoß'ne wird nun Held,
Er kämpft und siegt, behält das Feld,
Und muß zuletzt mit Händeringen
Das Liebste Gott zum Opfer bringen.

---

1) Midian heißt ein Richter.
2) Gideon, ein Zerstörer, Austreiber.

Nur das Verworf'ne hat der Herr erwählet,
Das stets der Stolz von sich entfernt,
Doch wenn er wird von Feindes-Macht gequälet,
Bis er die Demuth hat gelernt,
Dann ringt er durch das enge Thor [1])
Durch Demuth sich zum Sieg empor.
Doch muß er, soll's ihm ganz gelingen,
Den eig'nen Ruhm zum Opfer bringen.

Der starke Simson wird von Gott verheißen,
Er soll ein Held Jehovahs seyn.
Er soll mit Kraft der Feinde Macht zerschmeißen,
Doch ist er nicht von Weltlust rein.
Er kämpft und siegt, wird übermannt,
Durch List zur Sklaverei verbannt,
Und doch hat er, als überwunden,
Im Tod den größten Sieg gefunden.

Ein Christ, mit Kraft und Stärke ausgerüstet,
Muß betend auf der Wache stehn,
Denn wenn es ihm nach Weltgenuß gelüstet,
So wird ihm bald die Kraft vergehn.
Wenn er der Augenlust beraubt,
Nun fest an seinen Heiland glaubt,
So kann dem Feind das eig'ne Leben
Durch seinen Tod den Herzstoß geben.

Die Moabitin Ruth erwählt das Beste,
Sie flieht mit Muth ihr Vaterland.
Sie glaubt an Jakobs Gott, und traut Ihm feste,
Ist arm, und liest mit blöder Hand
Auf Boas Acker Aehren auf,
Und blickt dabei zu Gott hinauf,
Nun hebt sie auch ihr starker Glaube
An Boas Seite aus dem Staube.

---

[1]) Jephta heißt eine Pforte oder Thor.

Wie herrlich kannst du doch die Sorgen stillen,
O göttliche Gelassenheit!
Wer ganz ergeben ist in Gottes Willen,
Ihm folget mit Einfältigkeit,
Der findet in der Armuth sich
Gesättigt [1]), endlich wonniglich
Zur höchsten Ehr' empor gehoben,
Zum Lohn für seine schweren Proben.

Ein Eli will das Regiment verstehen,
Und er regiert doch nicht sein Haus.
Er sieht den Weg, den seine Söhne gehen,
Und doch schmeckt ihm ihr Opferschmaus.
Er spricht: Ihr Kinder! Ach ich bitt',
Seyd frömmer! — und doch ißt er mit,
D'rum muß ihn endlich auch mit Schrecken
Des Herrn Gericht zu Boden strecken.

Wie hat doch Eli noch so viele Brüder!
Sie alle sind nicht kalt nicht warm.
Wenn's ihnen wohl geht, dann sind die Gemüther
An Tugend reich, doch sind sie arm.
Sie mischen Christum und die Welt,
Genießen, was der Lust gefällt,
Und endlich werden sie zu nichte
Im Sturm der göttlichen Gerichte.

Gottlob! ein Samuel, von Gott erbeten,
Wird nun der Fürst in Israel.
Wenn sie in Lauheit ihre Buß verspäten,
So kommen die Philister schnell,
Nun dringt die Noth sie zum Gebet,
Und wenn der Priester opfernd fleht,
So rollt der Donner, und die Feinde
Sind aufgerieben, eh' man's meinte.

---

1) Ruth heißt gesättigt.

Der wahre Glaube wird von Gott erflehet,
Wird dieser herrschend im Gemüth,
So muß, wenn es der laue Smum [1]) durchwehet,
Der Glaube so, wie's Opfer glüht,
Auch durch ein freudiges Gebet,
Das durch die wahre Buß entsteht,
Bis zu dem Thron des Höchsten dringen,
Und so den stolzen Feind bezwingen.

17.

Denk' nicht, o Christ! daß ein getheilter Wille
Dem Herren wohlgefällig sey;
Sey willenlos, und horche in der Stille,
Von allen Leidenschaften frei,
Was dir im innern Seelengrund
Die Stimme aus des Herren Mund
In's Herze spricht, und diesen Willen
Mußt du ganz unbedingt erfüllen.

Willst du dir dies und das noch ausbedingen,
So wie dir's deine Lust gebent,
So kann dir nie des Herren Werk gelingen,
Du lebst in stetem Widerstreit.
Natur und Gnade kämpfen dann,
Und wenn die Gnad' nicht siegen kann,
So weichet sie, die Sünde sieget,
Sie triumphirt, der Geist erlieget.

Doch will er noch ein Diener Gottes heißen,
Und glaubt ein guter Christ zu seyn:
Wenn er nach eig'ner Einsicht ungeheißen
Bald hie bald da doch ohne Pein

---

[1]) Smum, ein lauer tödtender Wind in dem Morgenlande.

Und Müh' ein gutes Werk ausübt,
Auch, wie er glaubt, kein Wasser trübt,
Und doch sind diese guten Werke,
Nur wilder Auswuchs eig'ner Stärke.

Wer opfern will, der muß von ganzer Seelen,
Sein ganzes Ich muß Priester seyn.
Will er zugleich als König auch befehlen,
So ist sein Sinn vor Gott nicht rein.
Dem Herrn gehorchen ist nur Pflicht,
Nach Willkühr opfern heiligt nicht;
Den eig'nen Willen hinzugeben,
Ist Opferdienst zum ew'gen Leben.

Den Amalek, dies ganze Heer der Lüste,
In unserer verdorbenen Natur,
Der ganz und gar vertilget werden müßte,
Bekämpft man schwach, zur Hälfte nur.
Man schonet, was der Lust gefällt,
Die Selbstsucht in der Kraft erhält,
Im unbesonn'nen Widerstreben
Läßt man sogar den Herrscher leben.

Ein solcher Saul kann nicht das Reich vererben,
Der Erbe muß ein David seyn,
Und dieser kann durch Trübsal nur erwerben,
Durch Selbstverläugnung, Schmach und Pein,
Nach langer Prüfung Juda's Thron,
Gelassenheit erkämpft die Kron',
Durch Demuth wird der Ries' bezwungen,
Durch Liebe nur das Ziel errungen.

Die Selbstsucht will nur stets durch Herrschen siegen,
Durch Sanftmuth herrscht allein der Christ.
Die Selbstsucht muß am Ende unterliegen,
Weil sie durch Lieb' entwaffnet ist.

Nun sucht sie Trost im finstern Reich,
Und kriecht im Staub der Schlange gleich,
Um bald sich hoch empor zu schwingen,
Und Drachen ähnlich durchzudringen.

Doch eben dies beschleunigt ihr Verderben,
Das Maaß der Sünden ist nun voll,
Das Urtheil spricht: du mußt des Todes sterben,
Das Gift, das aus dem Abgrund quoll,
Hat deine Adern angefüllt,
Den Blick in's Heiligthum verhüllt,
Du stirbst durch deine eig'nen Hände,
Wie du gelebt, so ist dein Ende.

Ihr Christen lernt aus König Sauls Geschichte
Dem Herrn nur stets gehorsam seyn.
Der Selbstsucht droht ein schreckliches Gerichte,
Ihr Lohn ist endlich Höllenpein.
Gelassenheit erkämpft den Thron,
Und Sanftmuth setzt ihr auf die Kron',
Ihr Reich währt stets, ihr ist beschieden
Im Land der Ruhe ew'ger Frieden.

18.

Mel. Herr und Aeltster deiner Kreuzgemeine.

Davids Sohn! und König aller Welten!
Du der wahre Salomo!
Fürst aus Juda! großer Held der Helden!
Auch der Seraph nennt dich so;
Möchte mich dein holder Geist durchwehen,
Möcht' ich dich in deiner Würde sehen,
Oeffne doch mein inn'res Aug',
Daß ich dich im Lichte schau.

David wollte dir den Tempel bauen,
Aber seiner blut'gen Hand
Wollte Gott den Bau nicht anvertrauen,
Doch zum sichern Unterpfand
Seiner Treu' erhörte Er sein Flehen,
Was du wünschest, sprach Er, soll geschehen,
Meinen Tempel baut dein Sohn,
Wann er sitzt auf deinem Thron.

Salomo erfüllte dies Versprechen,
Aber doch im Vorbild nur,
Und zerstörte dann durch seine Schwächen,
Was Jehovah David schwur.
Denn der Tempel, der vom Golde schimmert,
Wird vom Feinde endlich ganz zertrümmert;
Ach! die Stelle sieht man nur,
Und vom Tempel keine Spur.

Wird das Wort Jehovahs nicht erfüllet?
Gibt es keinen Tempel mehr?
Wird des Glaubens Sehnen nicht gestillet?
Siegt denn doch der Spötter Heer?
Ist der Tempel denn so ganz vergessen?
Hat ihn doch Johannes ausgemessen,
Auch sah ihn Ezechiel
Stehen auf derselben Stell'.

Du, mein Heiland! bist der Tempelbauer,
Salomo und Davids Sohn.
Mich durchweht der Zukunft heil'ger Schauer,
Und im Blick auf deinen Thron
Seh' ich die Verheißung ganz erfüllet,
Und das Allerheiligste enthüllet,
Mir ist jetzo offenbar,
Was sonst tief verborgen war.

Libanons erhab'ne Cedern bilden
Mir die Schaar der Helden ab.
Mauersteine sind die rohen Wilden,
Und das Gold, das Saba gab,
Sind der hohen Wahrheit blut'ge Zeugen,
Die sich ihrer Stell' im Himmel freuen,
Seiner Wände größte Zier,
Cherubim, die feiern Dir.

Heiden sind die Maurer, Zimmerleute,
Sie behauen Holz und Stein,
Bis ein jedes Stück auf jeder Seite
Paßt in seinen Ort hinein.
Wer nun will ein Stein im Tempel werden,
Muß durch Kreuz und mancherlei Beschwerden,
Ganz von allen Flecken rein,
Glatt und hell poliret seyn.

Jeder Christ soll auch ein Tempel werden,
Wo dein Geist im Dunkeln thront,
Wo die Seel' entbunden von der Erden,
Innig vor dem Vorhang wohnt,
Abgeschieden und in heil'ger Stille
Emsig horcht, was ihr dein heil'ger Wille
Jederzeit zu thun gebeut,
Und des Thuns sich kindlich freut.

Aber nun erhebt sich mein Gemüthe
Auf des Tempelberges Höh',
Wo ich schon des neuen Tempels Blüthe
Wie im Geist von Ferne seh'.
Lauter lebensvolle Bäume sprossen,
Libanons erhab'ne Cedern schossen,
Steine wachsen wie Kristall
Aus dem Felsen überall.

Wann wirst du, mein Salomo! erscheinen?
Alles blickt zu dir hinauf.
Wann wirst du aus lebensvollen Steinen
Bauen deinen Tempel auf?
Schau', uns drücken kummervolle Zeiten,
Löw' aus Juda komm für uns zu streiten,
Komm, besteige deinen Thron!
Salomo! und Davids Sohn!

Dann erst wird der Tempelbau beginnen,
Alles ist dazu bereit.
Alles lebt von Außen und von Innen,
Und man sieht in kurzer Zeit
Strahlend sich die Zinnen hoch erheben,
Thürmen gleich zum hohen Aether streben,
Und in ihren Spitzen bricht
Sich das siebenfarb'ge Licht.

Aber in dem unverhüllten Chore,
Thronet deine Schechinnah.
Und es strömen durch die offnen Thore
Fromme Schaaren fern und nah.
Ach! dann werd' auch ich mit meinen Brüdern
Freudenthränen mischen zu den Liedern
Davids in dem höhern Chor,
Vor des Tempels goldnem Thor.

19.

Mel. O der alles hätt' verloren!

O du Herrscher aller Welten!
Hör' doch unser Flehen an.
Alles bebt vor deinem Schelten,
Bald ist es um uns gethan.

So wie zu Eliä Zeiten
Alle Welt im Argen lag;
Eben so sind schwere Leiden
Unser Schicksal jeden Tag.

Ach, wir müssen selbst gestehen!
Es ist unsrer Sünden Schuld.
Aber höre unser Flehen,
Habe noch mit uns Geduld.

Möchte doch dein ernst Gerichte
Immer uns vor Augen steh'n!
Möchten wir in deinem Lichte
Nur auf deinen Fußtritt seh'n!

Geist aus Gott! dein heil'ges Feuer
Dringe uns durch Mark und Bein,
Es verzehre alle Spreuer,
Mache unsern Weitzen rein.

Sammle bald in deine Scheuer
Deiner Garben kleine Zahl!
Mach' uns alle Tage treuer,
Bis zum großen Abendmahl.

20.

Mel. Mein Vater, zeuge mich, dein Kind u. s. w.

Verborg'ne Majestät!
Die Du die müden Seelen
Allmälig zu Dir führst,
Gestaltest in Dein Bild.
Was kann ich bessers mir
Zu diesem Liede wählen,
Als wie im Vorbild Du
Der Menschheit Gang regierst.

Die Väter führtest Du,
Mein Gott! mit Vaterhänden.
Du offenbartest Dich
Mit langmuthsvoller Huld.
So führest Du auch noch
Mit Liebe die Elenden
Die herzlich suchen Dich,
Und trägst sie mit Geduld.

Du prüftest ihre Treu',
Ihr kindliches Vertrauen,
Durch Proben aller Art,
Warst ihnen sinnlich nah'.
So prüfest Du auch noch
Den Geist durch manchen Grauen,
Und eh' er's sich versieht,
Bist Du mit Hülfe da.

Du führtest Israel
Auf schauervollen Wegen,
Bei aller Untreu' doch
In das verheiß'ne Land.
Doch mußte noch vorher
Der Tod die Tenne fegen,
Der Wüste Kinder nur
Erreichen Jordans Strand.

Aegyptens Sinnlichkeit
Herrscht noch in jeder Seelen,
Und aus der Lüste Heer
Kommt keins in Canaan.
Das Neugeborne nur
Kann sicher darauf zählen,
Daß Josua es führt
Zum hohen Ziel hinan.

Auch im gelobten Land
Will Juda einen König,
Denn Israel ist stolz,
Es sucht ein irdisch Reich.
So ist dem armen Geist
Der Himmelsfürst zu wenig.
Er stellet die Vernunft
Dem Welten-Herrscher gleich.

Israel ist ein Bild
Von allen bösen Trieben,
Es fleht den Geist des Thiers
Zu Dan und Bethel an.
So kann der Fleisches-Sinn
Nur Fleisches-Lüste lieben,
Und wandelt rettungslos
Auf des Verderbens Bahn.

Auf keine Gnade darf
Die Brut der Schlangen hoffen,
Sie tilgt der Ernst des Herrn
Ganz aus der Seele fort.
Das Thor des Elends nur
Stand Israel einst offen,
So streng befolgt der Herr
Sein oft beschwornes Wort.

In Juda lag der Keim
Des künft'gen Heils verborgen,
So wie ein Samkorn tief
In dürrer Erde steckt.
Unkraut und Tollkorn wuchs;
Man fande jeden Morgen
Des Ungeziefers Heer
Auf's neue ausgeheckt.

Wenn in der Seele nur
Ein Gnadenfunke glühet,
Der in der Asche tief
Und lang verborgen liegt,
So wird am Ende doch,
Wenn sich das Herz bemühet,
Ihn anzufachen stets,
Der Widerstand besiegt.

D'rum wird der Fleisches-Sinn
In Babylon gefangen,
Und endlich kehret nur
Ein kleiner Theil zurück.
Das, was den Keim enthält,
Kann nur dahin gelangen,
Wo sich entwickeln soll
Der ganzen Menschheit Glück.

Wenn Jesus Christus ist
Im Innern ausgeboren,
So kämpft, wie Juda einst,
Die Selbstgerechtigkeit.
Die Seele glaubt nun fast,
Ihr Heiland sey verloren,
Und eh' sie sich's versieht,
Strahlt er in Herrlichkeit.

Nun wälzt sich das Gericht,
Wie wilde Meereswogen,
Gereizt durch Sturmgeheul,
Auf's Selbstgewürke hin.
Dann glänzt im Seelengrund
Des Bundes Friedensbogen,
Die Geistersonne strahlt
Durch Herz und Geist und Sinn.

21.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Du, der Du alle Welten trägest,
Sie schützest durch Dein Allmachts-Wort,
Planeten auf der Wage wägest,
Bestimmest jedem seinen Ort.
Kometen schickst Du als Gesandten
Im unermeß'nen Raum umher,
Du leitest sie an goldnen Banden
Zu ihrer fernen Wiederkehr.

Du führst den Erdball um die Sonne,
Und schwingst ihn um sich selbst herum,
Der Himmel jubelt Dir mit Wonne,
Das ganze All, Dein Eigenthum.
Die Myriaden Seraphinen,
Der Wurm, der in dem Staube kriecht,
Was lebt, und nicht lebt, muß Dir dienen,
Kein Wesen hat Dich je besiegt.

Nie können alle Engelzungen
Aussprechen, was Du Ew'ger bist,
Noch keinem Dichter ist gelungen,
Und wenn er David selber ist,
Nach Würden Deinen Ruhm zu singen.
Wer kennt Dich unzugänglich Licht?
Nur einem kann es wohl gelingen,
Dem, der des Todes Riegel bricht.

Was ist der Mensch, der Erdenbürger,
Der Todes- und der Sündenknecht?
Sein selbst und seiner Brüder Würger;
Sein Kopf ist stolz, sein Herz ist schlecht.
Und doch, o Liebe ohne Schranken!
Den Grundverdorbnen suchest Du,
Und denkst den göttlichen Gedanken,
Zu führ'n ihn seinem Ursprung zu.

Des Menschen Fall sah'st Du von Ferne,
Beschloßest den Erlösungs-Plan;
Erbarmtest Dich und nahmst Dich gerne
Des tiefgesunknen Sünders an.
O Ungrund gränzenloser Liebe!
Mein ganzes Wesen fühlt sein Nichts.
Ich nah' mich Dir mit heißem Triebe,
Durchstrahle mich, Du Quell des Lichts!

Wie treu erzogest Du die Kinder,
Die Väter jener ersten Welt,
Und mitten in der Welt voll Sünder
Bewirkten sie, was Dir gefällt.
Sie nahmen ab, die Gottgeweihten,
Bis endlich nur ein Noah blieb,
Wie ähnlich waren jene Zeiten
Den Unsern? Vater, ach vergib!

Die Sündfluth schwemmte von der Erden
Den Wust der frechen Sünder fort,
Die Menschheit sollt erneuert werden,
Dies sicherte Dein Bundes-Wort
Dem Noah und auch seinem Samen;
Die Völker wuchsen schnell heran,
Doch sie vergaßen Deinen Namen,
Und riefen falsche Götter an.

Nun sorgtest Du mit Vaterliebe
Für's arme menschliche Geschlecht,
Damit auf Erden Wahrheit bliebe,
Erwähltest Du den treuen Knecht,
Den Abraham, den Glaubens-Helden,
Zum Stifter der Religion,
Die einst die Sünder aller Welten
Soll führ'n zu Deinem Strahlenthron.

Du prüfest ihn auf alle Weise,
Entwickelst seinen Glaubensgrund,
Auf seiner schweren Lebens-Reise
Thust Du ihm Deinen Willen kund.
Er folgt ihm streng durch Tod und Schmerzen,
Und achtet eignen Willen nicht,
Er wandelt mit ergebnem Herzen
Vor Deinem heil'gen Angesicht.

Dies ist der Weg zum ew'gen Leben,
Den Abraham gewandelt hat,
Er ist zum Muster uns gegeben,
Zum Führer auf dem Lebenspfad.
Dann sollte auch sein künft'ger Same
Der ganzen Welt zum Segen seyn.
Gepriesen sey Dein heil'ger Name!
Daß wir uns der Erfüllung freu'n.

Du heiligtest Dir seine Kinder
Zu einem Volk des Eigenthums,
Und wähltest diese armen Sünder
Zu Hütern Deines Heiligthums.
Sie eilten auf gewohnten Wegen
Der Menschheit dem Verderben zu.
Du wechseltest mit Fluch und Segen,
Dem, der Dir traute, halfest Du.

Doch fandest Du stets unter ihnen,
Und unter andern Völkern nicht,
Noch viele, denen Du erschienen,
Die treulich folgten Deinem Licht.
So sammeltest Du Dir die Heerde,
Du guter Hirte! Dir zum Preis,
Die dann Dein heil'ger Geist belehrte,
Zu folgen Dir mit allem Fleiß.

Wenn endlich Israels Verbrechen
Gebirgen gleich gen Himmel stieg,
So mußtest Du das Unrecht rächen
Durch Hunger, Seuchen oder Krieg.
Du schleuderst sie in fremde Länder,
Dort tragen sie der Schulden Last,
Doch sind die Juden Unterpfänder,
Daß Du uns nicht vergessen hast.

So führtest Du viertausend Jahre
Die Menschheit an dem Gängelband,
Bis daß sie endlich mündig ware,
Und Deine Huld es rathsam fand,
Den hohen Plan nun zu enthüllen,
Der Engeln ein Geheimniß war,
Das bange Sehnen nun zu stillen
Der lieben auserwählten Schaar.

Wir leben in den letzten Zeiten,
Dein ganzer Rath ist uns bekannt,
Wir sehnen uns im bangen Leiden
Nach unserm wahren Vaterland.
Ach möchten unsre Zeitgenossen
Dein altes Bundes-Wort versteh'n,
Und in den Jahren, die verflossen,
Den Fußtritt Deiner Gnade seh'n.

Doch leider! ist der Wunsch vergebens,
Die Menschheit bleibet, was sie war,
Bis bald der Geist des ew'gen Lebens
Beströmt die auserwählte Schaar;
Und dann der schnöde Mensch der Sünden,
Mit seinem tief versunknen Heer,
Nun den verdienten Lohn wird finden
In jenem Feu'r und Schwefel-Meer.

Unendlicher! ich Staub vom Staube,
Bin kühn, und wag' ein Lied an Dich.
Allein Dich sucht mein schwacher Glaube,
Mein Herze liebt Dich inniglich.
Erhöre was mein Mund Dir stammelt,
Erleuchte mich mit Deinem Licht,
Und wenn sich Deine Heerde sammelt,
Mein Heiland! dann vergiß mich nicht.

Gelobet seyst Du Herr der Welten,
Gepriesen für Dein frohes Wort!
Daß Du nun kommst mit Deinen Helden,
O eile doch! wir müssen fort.
Wir kämpfen hier im schweren Leiden,
Im Warten wird uns angst und bang,
Komm, führe uns in bessre Zeiten,
In's Land des Friedens, bleib' nicht lang.

22.

Mel. O Haupt voll Blut und Wunden.

In's heil'ge Dunkel wallet
Der hohe Menschensohn,
Aus ew'ger Nacht erschallet
Des Zorns Posaunenton,
Es lagern sich die Sünden
Der ganzen Welt auf Ihn,
Kein Ruh'platz ist zu finden,
Des Zornes Flammen glüh'n.

Wir folgen Ihm von Ferne
Hin nach Gethsemane,
Und theilen mit Ihm gerne
Sein banges Ach und Weh.
Er trägt auch unsre Sünden,
Wird Bürge unsrer Schuld,
Und läßt uns froh verkünden
Die Botschaft seiner Huld.

Er wankt mit lautem Stöhnen
Hin zum Cypressen-Hain.
Sein Ringen und sein Sehnen,
Die Menschheit zu befrei'n,
Und nun die Glut der Schmerzen,
Dies Alles wirkt auf Ihn,
Er sieht mit bangem Herzen
Den letzten Trost entflieh'n.

Sein menschlich Wesen bebet,
Fühlt seine Kraft zu klein;
Wie sich sein Blick erhebet,
Des Vaters sich zu freu'n:
So blitzt ein Zorngesichte
Tief in sein Herz hinein,
Ein schrekliches Gerichte
Stürzt Ihn in Todespein.

Des Ew'gen Vaters Willen,
Und Seinen hohen Rath
Vollkommen zu erfüllen,
Und durch den Leidenspfad
Zum Leben durchzudringen,
Durch Nacht und Finsterniß,
Ob Ihm das wird gelingen?
Ist Ihm noch ungewiß.

Mit blut'gem Schweiß umflossen,
In Todesangst versenkt,
Liegt Er wie hingegossen
Im Staube, und gedenkt,
Des ernsten Vaters Willen
Trotz jeder finstern Nacht
Mit Treue zu erfüllen,
Das Opfer ist gebracht.

Er hebt sich aus dem Staube
Mit Heldenmuth empor;
Sein unbesiegter Glaube
Strahlt sonnenhell hervor.
Er ist nun fest entschlossen,
Den Kreuzesweg zu geh'n,
Mit Muth und unverdrossen
Dem Tod in's Aug' zu seh'n.

Ach Brüder! diese Stunde
Wiegt alle Welten auf.
Preis't Ihn mit einem Munde!
Beschleunigt euern Lauf!
Ach eilt zu seinen Füßen
Als ew'ges Eigenthum!
Laßt Liebesthränen fließen
Und bringt Ihm Preis und Ruhm.

Du, der Du auf dem Throne
Der Welten nun regierst,
Und in der Strahlenkrone
Das Scepter herrlich führst!
Wenn uns auf unserm Pfade
Bestürmet Angst und Weh,
Dann denk' mit Huld und Gnade
An Dein Gethsemane.

Mel. O ihr auserwählten Kinder.

Bringt ihr auserwählten Kinder
Unserm König, unserm Heiland Preis und Ehr;
Ihm, dem größten Ueberwinder,
Hallelujah, Hosianna! Erd' und Meer,
Welten alle, jauchzt mit Schalle,
Laßt aus allen Engelchören
Ewig Jubel, ewig Hallelujah hören!

23.

Hymne an den Herrn unsern Erlöser.

Mel. Wacht auf, ruft uns die Stimme.

Der Du auf der Welten Throne
Nun herrschest und die Sieges-Krone
Anstatt der Dornen-Krone trägst;
Der Du auch der Menschen Leiden
Im Ocean von Himmelsfreuden
Auf Deiner goldnen Wage wägst!
Ich schwing mich auf zu Dir,
Die Flügel schenkst Du mir,
Hallelujah!
Du bist mir nah',
Ich steig empor,
Sing' Dir ein Lied im höhern Chor.

Du warst schon vor Ewigkeiten,
Genoßest ungemess'ne Freuden,
Und Engelheere dienten Dir.
Ein Pünktchen in dem Chor der Sterne,
Die Erde dort in dunkler Ferne,
Ein Engelfürst bemerkt sie schier,

Verlor ihr sanftes Licht.
Ihr Glanz, zu Dir gericht,
Erbleicht, wird roth,
Sinkt in den Tod,
Das Menschenheer
Empfindet seinen Gott nicht mehr.

Höhnend tobt die Höllenrotte,
Und jubelt nun mit wildem Spotte,
Und freut sich ihrer Krieges-List.
Aber daß im Reich der Gnaden
Auf sichern nie betret'nen Pfaden
Noch Rettung für die Menschheit ist,
Das wußte Satan nicht;
Ein Göttliches Gericht
Scheucht seinen Blick
In Nacht zurück,
Er macht den Plan
Zum Kampf, und zieht zum Krieg voran.

Du erhebst Dich von dem Throne,
Legst ab des Urlichts Strahlenkrone,
Und ziehst der Gottheit Waffen an.
Menschen-Lieb' und Demuth blinken
Zu Deiner Rechten und zur Linken
Bist Du mit Weisheit angethan.
So kennt Dich Satan nicht,
Der Waffen sanftes Licht
Verachtet er,
Ihm fällt's nicht schwer,
Dies sanfte Licht
Zu löschen, zweifelt Satan nicht.

Du entziehst Dich seinen Blicken,
Und um ihn vollends zu berücken,
Ziehst Du der Menschheit Hülle an;

Wirst ein Kindlein zum Erbarmen,
Das Aermste unter allen Armen,
Mit schlechten Windeln angethan.
So ruhst Du nackt und bloß
In Deiner Mutter Schooß,
Und trinkst mit Lust
An ihrer Brust
Den Nektar=Saft,
Nimmst zu an Alter, Muth und Kraft.

Satan merkt, daß in dem Kinde
Sich etwas tief Verborg'nes finde,
Er hört der Engel Jubelton,
Sieht, daß weit entfernte Weisen
Mit Sehnsucht nach Judäa reisen,
Zu huldigen dem Menschen=Sohn;
Er rüstet sich geschwind,
Dich holdes Wunderkind
Dem Tod zu weih'n:
Nur dies allein
Kann ihn befrei'n;
Herodes soll der Mörder seyn.

Du entfliehst zu überwinden;
Um in Aegypten Schutz zu finden,
Entziehst Du Dich dem Mörderheer;
Wehrlos eilst Du durch die Wüsten,
Und kein Geschöpf läßt sich gelüsten
Dir weh' zu thun, denn hoch und hehr
Umringen Engel Dich,
Der Seraph freuet sich
Dein Schutz zu seyn,
Im Mondenschein
Eilst Du mit Ruh'
Dem niedrigen Aegypten zu.

Um den Zweck nicht zu verfehlen,
Ermordet man, um nicht zu zählen,
Der Kinder eine große Zahl.
Diese ersten blut'gen Zeugen,
Die sich vor Deinem Scepter beugen,
Erscheinen im gestirnten Saal;
Der Marter-Kronen Glanz,
Des Sieges Lorbeer-Kranz,
Blendet ihr Aug',
Sie steh'n zur Schau
Dem Engelheer,
Und jauchzen in dem Strahlen-Meer.

Satan wähnt, ihm sey's gelungen,
Und daß er schon den Feind bezwungen,
Macht er dem Höllenheer bekannt.
Ruhig pilgerst Du zurücke,
Entziehst Dich seinem Späherblicke,
Nach Nazareth in's Vaterland.
In tiefster Niedrigkeit,
Zu jedem Dienst bereit,
Schaust Du empor
Zum Perlenthor
Der Ewigkeit,
Und in die künft'ge Herrlichkeit.

Satan konnt' in dreißig Jahren
Das Mind'ste nicht von Dir erfahren,
Denn Du warst viel zu klein für ihn.
Kann der Fürst von tausend Welten,
Der Held von Millionen Helden,
Des Zimmermannes Säge zieh'n?
So denkt der Bösewicht;
Er kennt die Demuth nicht
Und ihre Pracht,

Der Liebe Macht,
Die alles zwingt,
Bis in das Herz der Gottheit dringt.

Als Du nun, die Welt zu retten,
Das Amt des Mittlers anzutreten,
Erschienest an des Jordans Strand;
Und ein Glanz vom Himmel wallte,
In dem die holde Stimm' erschallte,
Die Dich des Höchsten Sohn genannt:
Da regte sich die Wuth
In *Satans* Höllenglut,
Er sinnt und denkt,
Und was ihn kränkt,
Ist Deine Ruh',
Womit Du eilst dem Siege zu.

Ruhig weilst Du in den Wüsten,
Den Kampf mit allen Sinnenlüsten
Mit Heldenkräften zu besteh'n;
Satan kämpft mit jenen Waffen,
Die *Eva* einst in's Herze trafen,
Doch konnt' er keine Wunden seh'n.
Du gibst mit ernstem Blick
Die Pfeile ihm zurück,
Er unterliegt
Und ist besiegt;
Er flieht mit Scham
In's Drachen-Nest, woher er kam.

Satan denkt, Er muß doch sterben,
Er ist ja Mensch, ihn zu verderben
Bedarf's nur einen Todesstich,
Wirkt Er wahre Gotteswunder,
Zum *Hades* muß Er doch hinunter,
Er rettet durch kein Wunder sich.

Jetzt ist der Plan gemacht,
Er hat's nun recht bedacht,
Der Juden Grimm
Genüget ihm;
Er flammt ihn an,
Und wähnt, der Streit sey abgethan.

Du enthüllest nun mit Klarheit,
Frei offen Deiner Sendung Wahrheit,
Mit nie geseh'ner Majestät;
In der tiefsten Armuth Hülle
Verbirgt sich Deiner Gottheit Fülle,
Die Deine Menschheit ganz durchweht.
Du kündigst an mit Macht
Des Reichs zukünft'ge Pracht,
Der Demuth Kraft
Die Liebe schafft,
Das gold'ne Netz
Zum Menschenfischen Dein Gesetz.

Um den Zweck bald zu erreichen,
Und Deiner Gottheit Wunderzeichen
Zu endigen, eilt Satan sich;
Haß und Neid, die Höllen-Düfte,
Erfüllen bald Judäens Lüfte,
Und Alles wüthet gegen Dich.
Du eilst zum Kreuzesstamm,
Du Gottes Osterlamm!
In Spott und Hohn
Und Dornen-Kron,
Bet'st Du mit Huld
Um Nachlaß Deiner Mörder-Schuld.

Dies Gebet, wie Flammenpfeile,
Durchbohrt mit Glut und Blitzes Eile
Des Höllenfürsten wildes Herz,

Ohnmacht fährt durch seine Glieder,
Er sinkt nicht fern vom Kreuze nieder,
Durchdrungen ganz von Höllenschmerz.
Doch bald ermannt er sich,
Und freut sich inniglich
Auf Deinen Tod,
Der seiner Noth
Ein Ende schafft,
Nun steht er auf mit neuer Kraft.

Ja Du stirbst, und doch die Trauer
Der ganzen Schöpfung füllt mit Schauer
Des Satans ganzes Wesen an.
Du wirst nun zum Grab getragen,
Nun kann er kühn zu denken wagen,
Es sey nun alles abgethan.
Zum dunkeln Schattenland
Den Drachenblick gewandt,
Brüllt er mit Macht
Zur ew'gen Nacht,
Er kommt zu euch
Als Menschen-Geist in's Todtenreich.

Aller Geister wildes Toben,
Womit sie ihren Fürsten loben,
Durchbebt das ganze Feuer-Meer.
Alles strömt hinauf zur Pforten,
Man sammelt sich von allen Orten,
Im Kreise steht das Höllenheer.
Ein nie geseh'nes Licht
Die alte Nacht durchbricht,
Die ganze Schaar
Nimmt dieses wahr,
Sie eilt zum Spott,
Doch Weh! der Menschen-Geist ist Gott.

Wie ein Sturm den Wald entblättert,
Ein Blitz die Eiche niederschmettert,
So Satan und das Höllenheer.
Sie erblinden von dem Blitze,
Und Jeder eilt zu seinem Sitze,
In's Felsenloch im Feuermeer.
Nun strahlt Dein Recht und Licht,
Du hältst ein Weltgericht!
Entführst mit Macht
Der ew'gen Nacht
Der Büßer Schaar *),
Die harrt bei dritthalbtausend Jahr.

Auch des alten Bundes Väter
Nun heimzuführ'n, eilst Du, ihr Retter,
In's Scheol hin zu David's Thron;
Alle jubeln Dir entgegen,
Du überströmest sie mit Segen,
Von Adam bis auf Simeon;
Und führst sie nun empor
Zu Salems Perlen-Thor,
Die Seraphim
Und Cherubim
Jauchzen Dir zu:
Jehovah! — Gott und Mensch bist Du!

Noch ruht Deine Menschenhülle
In Josephs Grabe todt und stille,
Du hauchst ihr neues Leben ein.
Gott und Mensch bewohnst Du wieder
Marien Sohns verklärte Glieder,
Willst Gott und Mensch vollkommen seyn.

---

*) 1 Petr. 3, 19. 20.

So sehen Viele Dich,
Und Alle freuen sich,
Dein Aufersteh'n,
Dein Wiederseh'n,
Dein Wundenstrahl
Durchglüht der ersten Christen Zahl.

Du verweilst, — in vierzig Tagen
Noch Deinen Jüngern das zu sagen,
Was ihnen noth und nützlich war.
Führst sie auf des Oelbergs Spitze,
Und fährst nun auf zum Thronensitze,
Und stellest Dich dem Vater dar.
Nun strömt ein Liebesmeer,
Das ganze Himmelsheer
Erstaunt und trinkt,
Stürzt hin und sinkt
Mit Jubelton,
Und Du schwingst Dich auf Deinen Thron.

Preis sey Dir, dem Ueberwinder!
Hosianna Dir! Wir, Deine Kinder,
Wir, die Erlösten, huld'gen Dir.
Ach, wir können Dir nichts geben,
Wir sind ja Dein, nur Blut und Leben,
Und was wir haben, bringen wir.
Alles ist Dir geweiht,
In alle Ewigkeit,
Hallelujah!
Auf Golgatha!
Hallelujah!
Dereinst im hohen Solyma!

24.

Wehe mir vom ew'gen Hügel,
  Geist Jehovahs, Kühlung zu!
Stärke meine Andachts-Flügel,
  Meinen Aufschwung lenke Du!
An des Alters steiler Höhe
  Schleicht mein müder Fuß hinauf,
Dunkel ist's, wohin ich sehe,
  Heit're meine Blicke auf!

Dir ein Loblied noch zu singen,
  Eh' mein Harfenton verhallt;
Mich zu Dir empor zu schwingen,
  Wo Dir Jubeldonner schallt:
Dazu schenk' mir Licht und Leben,
  Zeige mir die rechte Bahn.
Mich zum Urthron zu erheben,
  Geht aus eig'ner Kraft nicht an.

Millionen Welten schwingen
  Sich in ihren Kreisen um,
Während ihre Bürger bringen
  Opfer Dir in's Heiligthum.
Doch auf diesem Staubplaneten
  Opfert man sich selbsten nur,
Eigensucht beherrscht hier Jeden,
  Jede menschliche Natur.

Tiefgesunk'ne Menschenkinder
  Bleiben Deine Kinder noch,
Ja, Du führst sie weit gelinder
  In dem sanften Liebesjoch,
Als ein Menschenvater führet,
  Den die Leidenschaft regiert,
Wenn die Glut des Zorns ihn rühret,
  Die nur Fluch und Tod gebiert.

Dies beweist die ganze Führung
Deines Volks von Anfang an.
Die der Mensch nicht ohne Rührung
Lesen und betrachten kann.
Weisheit, Langmuth, Ernst und Milde
Leiten Dich auf Deiner Bahn;
Dort in Edens Lustgefilde
War dies schon Dein Liebesplan.

Deine ernsten Strafgerichte
Sind der Menschheit Arzenei.
Prüft die ganze Weltgeschichte,
Ob dies reine Wahrheit sey?
Dann wird man mit Staunen finden,
Daß Dein Zürnen Liebe ist.
Sünde straft sich selbst durch Sünde,
Während Du stets Vater bist.

Menschen-Gränzen sind zu enge,
Dieses deutlich einzuseh'n,
Man muß immer durch Gedränge
In das heil'ge Dunkel geh'n.
Dort wird dann dem frommen Beter
Manch' Geheimniß klar enthüllt,
Und man sieht der heil'gen Väter
Fromme Wünsche froh erfüllt.

Dieses hab' ich selbst erfahren
Auf der langen Lebensbahn,
Dinge, die mir dunkel waren,
Wurden mir dann kund gethan.
Wann ich einsam in der Stille
Oft in Deiner Nähe war,
Machte mir Dein heil'ger Wille
Manch' Geheimniß offenbar.

Auf dem Standpunkt, wo wir stehen,
Seh'n wir in die Zukunft nicht,
Auf dem Pfade, wo wir gehen,
Schimmert nur ein schwaches Licht;
Aber aus der heil'gen Quelle
Schöpft der Glaube Kraft und Muth,
Und des Geistes Aug' wird helle,
Wenn es Blicke aufwärts thut.

Deines heil'gen Geistes Wehen
Durch die ganze Christenheit
Läßt uns schon von ferne sehen
Deines Reiches Herrlichkeit:
Denn Dein Wort wird ausgespendet
Durch die ganze weite Welt,
Millionenweis versendet
Auf das große Ackerfeld.

Dieser Same wird bald blühen
Allenthalben hoch und hehr;
Denn Evangelisten ziehen
Ueber Inseln, Land und Meer,
Um die Saaten zu begießen.
Geist der Pfingsten, komm herab!
Laß nun Lebensströme fließen
Bis zum Scheol tief hinab.

Sey gegrüßt, Du ew'ger Morgen!
Steige, Sonne, bald empor,
Weicht nun all' ihr bange Sorgen,
Tags-Verkünder, tritt hervor.
Seht! der Berge Spitzen glühen
Schon im ew'gen Morgenlicht,
Und die Frühlingsblumen blühen,
Brüder! — Alle! — sorget nicht!

25.

Gesang eines armen Kranken.

Mel. Mein Freund zerschmelzt aus Lieb' in seinem Blute.

ein Geist schwingt sich hinauf zu Deinem Throne,
Hinauf zu Dir, Du Helfer in der Noth!
h fleh' im Staub mit dem verlor'nen Sohne:
Verlaß mich nicht, verlaß mich nicht im Tod!
Du Kämpfer in Gethsemane!
ein Glanz umstrahle mich, wenn ich im Dunkeln steh'!

eh' meinen Schmerz, Du Dulder aller Schmerzen!
Sieh', wie mein Geist im kranken Körper stöhnt,
komm zu Dir mit tief gebeugtem Herzen,
Du hast noch stets den Kampf mit Sieg gekrönt,
Wenn man nur kämpft, wie Du gekämpft,
in des Kreuzes Kraft des Fleisches Lüste dämpft.

komm zu Dir mit sehnsuchtsvollen Blicken,
Ich bin so schwach, an Leib und Seele matt;
bin zu arm, den Körper zu erquicken,
Ich komm zu dem, der Hüll' und Fülle hat.
Die Nothdurft, Herr! verleih' mir nur!
schenke Leidenskraft der kämpfenden Natur!

weiß sehr wohl, daß solche Leidensproben
Beweise Deiner ew'gen Liebe sind;
werde Dich dereinst am Ziele loben,
Wenn nun der Tag nach banger Nacht beginnt;
Wär' nur der Jammer auszusteh'n!
e ruhig wollt' ich dann dem Ziel entgegen geh'n.

Allein die Fluth steigt mir bis an die Seele,
Mein Blick entdeckt die frohe Rettung nicht,
Viel sind der Jammerstunden, die ich zähle;
Ich fühl' schon, daß die morsche Hütte bricht,
Und ich, Verlaß'ner, weiß noch nicht,
Was für ein Urtheil mir der ernste Richter spricht.

Du, Leidensfürst, sprachst mir und meines Gleichen
Den hohen Trost in unsern Seelen zu:
„Ich laß mich bald durch Leidende erweichen,
Wer an mich glaubt, der findet wahre Ruh'."
Ich glaube, Herr! und wanke doch!
Die Last ist schwer! Du sprichst: sie sey ein leichtes Jo

Ich bin so schwach, dies leichte Joch zu tragen;
Und doch, wohlan! ich traue auf Dein Wort.
Wohlan, mein Gott! ich will es auf Dich wagen,
Hilf Du dem müden Strauchler mächtig fort;
Ich will! und sieh'! ich fühle Kraft;
Der ernste Wille ist des Glaubens Eigenschaft.

Nun fürcht' ich nicht der Leiden bitt're Qualen,
Weil sie Gemeinschaft Deiner Leiden sind.
Leid' ich mit Dir, so wirst Du auch bezahlen
Die Schuld, die man auf meiner Rechnung find't.
Leid' ich und sterb' ich so mit Dir,
So wird am frohen Ziel die Siegeskrone mir!

26.

Ein Gebetlied in schweren Zeiten.

Mel. Jesu meines Lebens Leben u. s. w.

Vater! König aller Welten!
Höre uns in Deinem Sohn!
Willst Du nach Verdienst vergelten,
Dann ist Jammer unser Lohn.
Sieh' doch an des Mittlers Leiden
Und der Menschheit Schwächlichkeiten,
Ach, erlös' uns diesmal noch
Aus der Noth! erhör' uns doch!

Wir sind werth der schwersten Leiden,
Aber geh' nicht in's Gericht!
Ach, in diesen dunkeln Zeiten
Zück' doch Deine Ruthe nicht
Ueber uns verlaß'ne Kinder!
Freilich sind wir schnöde Sünder,
Aber ach! erlös' uns doch
Aus der Noth, nur diesmal noch!

Dir ist alle Macht gegeben,
Treuer Heiland! Deine Huld
Gab der Welt ja Licht und Leben,
Tilgte auch der Menschen Schuld.
Tilg' doch auch, was wir verdienet!
Sind wir denn nicht auch versühnet?
Wir sind Stroh in heißer Glut,
Lösch' sie durch Dein theures Blut.

Sieh', wir wollen uns bekehren,
Und von Herzen Buße thun,
Alle Weltlust gern entbehren,
Darum, ach! verzeih' uns nun.

Herr! wir schwören Dir auf's Neue
Unverrückte, feste Treue!
Ach, erlös' uns diesmal noch
Aus der Noth, erhör' uns doch!

Freilich ist erzwung'ne Reue,
Liebster Jesus! wenig werth,
Und gewöhnlich schwört man Treue,
Wenn die Trübsal uns beschwert.
Darum kann man uns nicht trauen,
Und auf uns're Treu' nicht bauen:
Denn es ist um sie gescheh'n,
Wenn es uns wird besser geh'n.

Ja, auch das gesteh'n wir gerne,
Aber schau' von Deinem Thron
Hier auf uns in dunkler Ferne,
Denk' an den verlor'nen Sohn!
Denk' an uns verlor'ne Söhne!
Fürst der Gnaden! ach, und kröne
Uns in dieser Jammerzeit
Jetzund mit Barmherzigkeit.

Aber dann nimm uns gefangen
Unter Deines Geistes Zucht.
Was das Herz dann wird verlangen,
Was der Geist auf Erden sucht,
Ach! das prüfe Du nur strenge;
Bring' die Seele in's Gedränge,
Bis sie Alles gern entbehrt,
Was Dein weiser Rath verwehrt.

Ach, Du weißt ja uns're Schwäche,
Daß der Mensch so wenig kann.
Liebster Heiland! drum, so spreche
Kraft in unser Herz, und dann

Taufe uns mit Geist und Feuer,
Um im Wachen immer treuer,
Im Gebet von Herzen rein,
Und im Kampfe stark zu seyn.

Daß doch die Erlösungs-Gnade
Und Dein blut'ger Opfertod
Uns recht fühlbar auf dem Pfade,
Tröstend wär' in jeder Noth!
Ach, verkläre doch Dein Leiden,
Herr, in diesen trüben Zeiten,
In uns allen, daß wir nun
Sanft in Deiner Liebe ruh'n.

Doch in diesem Ruh'n geschäftig,
Treu in Deinem Dienst zu seyn,
Laß doch Deinen Geist recht kräftig
Uns zu diesem Dienste weih'n.
Gib zu jedem guten Werke
Muth, Gelegenheit und Stärke,
Und es werde jede That
Einst zur hoffnungsvollen Saat.

Vater! daß dies unser Sehnen,
Unsers Herzens Vorsatz ist,
Das bezeugen wir mit Thränen;
Und da Du doch Vater bist,
O so nimm uns arme Sünder
Nun auch als versöhnte Kinder,
Die sich Dir in Demuth nah'n,
Wiederum zu Gnaden an!

Und dann wehre doch dem Jammer,
Der jetzt Land und Leute drückt!
Führ' doch aus der dunkeln Kammer
Jeden, der so tief gebückt

Unter Deines Zornes Bürde
Wankt, und endlich sinken würde;
Laß den Sturm vorübergeh'n!
Herr, erhöre unser Fleh'n!

27.

Der Morgenstern.

Wie der Stern dort huldreich lächelt
Aus dem fernen Strahlenmeer!
Wie der Ostwind lieblich fächelt
Ueber jene Hügel her!
Warum weilt ihr Erdenkinder
Von dem Schlafe aufzusteh'n?
Seht, er winkt, der Todsverkünder,
Eilt, dies Schauspiel anzuseh'n!

Dämm'rung deckt noch Thal und Hügel,
Nur die Wolkensäume glüh'n;
Auf der Morgenröthe Flügel
Seh'n wir sie dem Licht entflieh'n.
Tief im Westen weilt noch immer
Schwarzes Dunkel, öde Nacht,
Und des Mondes matter Schimmer
Weicht dem Licht in seiner Pracht.

Heitert in dem Morgenschimmer,
Brüder, euern matten Blick!
Schauet vorwärts, und nicht immer
In die finst're Nacht zurück!
Unsern Geistes-Augen lächelt
Ein erwünschter Morgenstern;
Und das matte Herz umfächelt
Wonnevoll der Geist des Herrn.

Seht, wie der Propheten Worte
  Mächtig in Erfüllung geh'n!
Seht ihr an der Aufgangs-Pforte
  Diesen Lichts-Verkünder steh'n?
Dieser ist der Stern der Wonne;
  Wie er glänzet hoch und hehr!
Bald folgt ihm die ew'ge Sonne,
  Und das Dunkel ist nicht mehr.

Ach, verschlaft nicht diese Scene!
  Seyd nicht träge, sie zu seh'n!
Denn es trocknet jede Thräne;
  Und in dieses Geistes Weh'n
Wird das Auge klar und heiter,
  Alles um euch her wird schön,
Und ihr könnt dann immer weiter
  Durch des Glaubens Fernrohr seh'n.

Fürchtet nicht die Nacht der Schrecken,
  Die dort fern im Westen weilt,
Dunkel soll das Erdreich decken,
  Bis der Tag es übereilt.
Laßt den Abfall immer wüthen,
  Bis sein Mondenlicht erblaßt,
Bleibt ihr nur im stillen Frieden,
  Und auf jeden Fall gefaßt.

Wolken sind der Luft Gedanken
  Und Ideen der Natur;
Unbeständig, ohne Schranken
  Irren sie auf jeder Flur.
Wann sie Licht des Himmels trinken,
  Baden in dem Ocean,
Dann mit mildem Schimmer blinken,
  Füll'n sie uns mit Segen an.

Aber wann mit Finsternissen
Sie den Himmel uns verhüll'n,
Auch mit Blitz und Wassergüssen
Alle Welt mit Angst erfüll'n;
Wann sie auch mit falschem Schimmer
Uns're Blicke auf sich zieh'n:
Ja, dann sollen sie auf immer
Schamroth vor der Sonne flieh'n.

Trinkt der Mond das Licht der Sonne,
Dann erhellt er uns're Nacht,
Tröstet den mit holder Wonne,
Den der Zeitgeist traurig macht.
Wann Vernunft das Licht von oben,
Wie der Mond die Sonne, trinkt,
Dann wird sie empor gehoben,
Und ihr ganzes Thun gelingt.

Aber wann im Wasserspiegel
Ihr ihr eig'nes Licht gefällt,
Sie auf jedem Wolkenhügel
Sich ein schimmernd Denkmal stellt:
Dann muß sie nach Westen schleichen,
Wann der hohe Morgen blinkt,
Und in seinem Glanz erbleichen,
Bis sie hin zum Staube sinkt.

Du erhab'ne Geistersonne,
Urquell alles wahren Lichts,
Ocean der sel'gen Wonne,
Fülle unser leeres Nichts!
Mit den Strahlen Deiner Klarheit
Helle uns're Augen auf!
Zeige uns den Weg der Wahrheit,
Und beförd're unsern Lauf!

Bring' durch Deines Geistes Wehen
Leben in das Knochenfeld!
Laß uns fest und wachsam stehen
Da, wo Du uns hingestellt!
Bis wir einst das Ziel gefunden,
Sich der hohe Aufgang zeigt,
Und im Glanze Deiner Wunden
Sich der ganze Erdkreis beugt.

28

Erheb' dich, armer Geist! und fliehe
Der schwarzen Sorgen Trauerhaus.
Was hilft dir deine bange Mühe?
Gott führt's doch endlich herrlich aus,
Er kennt den Weg zur süßen Freude;
Ermunt're dich! sey still! und leide!

Wenn dich geheimer Kummer drücket,
Den Niemand weiß, als Gott allein;
Wenn dich kein Stern der Huld anblicket:
So mußt Du still und ruhig seyn.
Das Trau'rgewölk wird sich verziehen,
Dein Morgenroth im Osten glühen.

Bald strahlt die Sonn' der reinsten Freude,
Und lächelt dir vom Morgen her;
Und auf des klaren Himmels Breite
Erblickest du kein Wölkchen mehr.
Dann wandelst du den Pfad der Freuden,
Und weißt von keinem bangen Leiden.

Ist's eine Sünde, die dich quälet,
Und drückt dich eine schwarze That,
Hast du sie dann mit Reu' erzählet
Dem, der die Welt erlöset hat:
Nichts ist so schwer, er kann's vergeben,
Er kann den Stein vom Herzen heben.

Geh' hin in deine stille Kammer,
Wirf dich vor den Erlöser hin,
Und klag' Ihm deinen großen Jammer,
Erheit're den bewölkten Sinn,
Versprich, von nun an fromm zu leben,
Nach reiner Tugend treu zu streben.

Dann kann die Lieb' den Kummer lindern,
Die Liebe löscht der Höllen Glut,
Sie kann den Zorn des Höchsten mindern,
Die Lieb' bezahlt vergoß'nes Blut.
Nur blos durch sie kann Gott vergeben,
Die Liebe schafft ein neues Leben.

Wenn du nicht liebst, dann floß vergebens
Auf Golgatha das Bundes-Blut,
Und alle Thaten deines Lebens
Sind Höhlen, wo ein Drache ruht.
Ein Herz, wie diamant'ne Felsen,
Kann ächte Lieb' wie Wachs zerschmelzen.

Drum weihe jede Lebensstunde
Mit Thaten warmer Liebe ein,
Die Liebe laß im Seelengrunde
Ein ew'ges Opferfeuer seyn,
Das jeden Odemzug belebe,
Und jeder Tugend Hoheit gebe.

Die Lieb' verfeinert unser Leben,
Und macht es immer geistiger;
Sie kann uns höh're Kräfte geben,
Macht uns der Gottheit ähnlicher;
Sie ist der Geister wahre Sonne;
Und tröstet sie mit ew'ger Wonne.

29.

T r o st.

Komm, süßer Geist, in diese stille Wüste,
Und tröste doch mein schmachtend Herz!
Jetzt säuget die Natur, und bietet ihre Brüste
Den Kindern dar. Sieh' meinen Schmerz,
Laß doch ein Tröpflein Trost in meine Seele fließen,
Und mich ein Tröpflein nur aus Deiner Quell' genießen.

Soll ich allein bei dieser Fülle schmachten?
Mein Vater! sieh' mit Huld mich an,
Wie lange muß ich schon nach Dir vergebens trachten,
Durchseufzen meine Lebensbahn?
Unendlich liebst Du doch die Wohlfahrt Deiner Kinder,
Mit Andern, Gott verzeih'! verfährst Du auch gelinder.

Ich murre nicht, ich bitte nur um Freuden,
Ein einzig Tröpflein schenk' mir nur,
Dann will ich gern und froh noch manche Trübsal leiden,
Durchgeh'n des Kreuzes blut'ge Spur.
Du hörst doch mein Gebet, erhör' es, ew'ge Güte!
Erfreue meinen Geist, erheit're mein Gemüthe.

30.

Weihnachtslied.

Seraphinen steigen nieder,
Und singen hohe Jubellieder
Dem, den uns Maria gebar.
Strahlend bringt ein Engel Kunde:
Geboren sey in dieser Stunde
Der vor der Welten Daseyn war.
Willkommen Wunderkind!
Dein Königreich beginnt,
Hallelujah!
Wir huld'gen Dir,
Denn Dein sind wir,
Und bleiben's ewig für und für.

Arm und niedrig bist Du kommen,
Auch arm und niedrig sind die Frommen
Bei allen Gütern dieser Welt.
Demuth kann Dir nur gefallen,
Du ließest Hosiannah schallen
Nur armen Hirten auf dem Feld.
Ach, möchten wir doch rein
Von allem Hochmuth seyn!
Hallelujah!
Wir können's seyn
Durch Dich allein.
Dein Geist macht uns von Hochmuth rein!

Helle strahlt aus Deiner Krippen,
Holdseligkeit von Deinen Lippen,
Des innern Lichtes sanftes Weh'n.
Ach! aus dieser öden Ferne
Fleht unser Herz, wir möchten gerne
Im Geist Dein holdes Antlitz seh'n.

Mach' unsre Herzen rein,
Dies kann Dein Geist allein;
Hallelujah!
Dann seh'n wir Dich
In Deinem Licht
Schon hier, und einst von Angesicht.

Liebe zog Dich von dem Throne
Der Welt, Du legtest Deine Krone
Zu Deines Vaters Füßen hin.
Alle Weltlust gern zu meiden
Und Dir zu Liebe gern zu leiden,
Ach! gib uns diesen Deinen Sinn!
Die Liebe schenkt uns nur
Die göttliche Natur.
Hallelujah!
Wir lieben Dich
Herzinniglich,
Dies macht uns selig ewiglich.

Heilige Du uns're Freuden,
Die uns in diesen Weihnachtszeiten
Der Eintritt in das Fleisch bescheert.
Armuth hast Du mir erlesen,
Ein armes Kind bist Du gewesen,
Der Armuth werde Hülf' gewährt.
Laßt uns barmherzig seyn,
Die Elenden erfreu'n;
Hallelujah!
Wir geben gern,
Von Herzen gern,
Denn was man gibt, gibt man dem Herrn.

Herr! verleih' uns Deinen Segen
Auf unsern schweren Pilgerwegen
In dieser Erdenwaller Zeit.

Du wirst dereinst als Sieger kommen,
Dann triumphiren alle Frommen
In ihrem weißen Siegeskleid:
Willkommen rufen wir
Dann innig jauchzend Dir!
Hallelujah!
Nun bist Du da,
Uns ewig nah'!
Uns ewig nah'! Hallelujah!

31.

An den Erlöser.

Anbetung Dir! Du Weltregent!
Deß Herrschen keine Schranken kennt,
Dir ist der Sieg gelungen.
Aus dunkler Ferne nah' ich mich
Dem Thron des Lichts, auf den Du Dich
Mit Heldenkraft geschwungen.
Kronen, Thronen,
Himmels=Heere, Engelchöre,
Majestäten,
Sinken hin, Dich anzubeten.

Des Vaters Unergründlichkeit,
Sein Daseyn außer Raum und Zeit,
Die Wunder seiner Güte,
Was nie ein Geist empfunden hat,
Das bildest Du in Wort und That
Dem fühlenden Gemüthe.
Heilig! Heilig!
Hallt es wieder, in die Lieder,
Dir zum Preise
In der Seraphinen Kreise.

In tief verborg'ner Herrlichkeit,
Warst Du vor aller Welten Zeit
Des Vaters höchste Wonne.
Und als des Schöpfers Wort erscholl,
Die Geisterschaar dem Licht entquoll,
Da wurd'st Du ihre Sonne.
Mächtig, prächtig,
Wärmt und glänzet, unbegränzet,
Huld und Wahrheit
Und erfüllt die Welt mit Klarheit.

Die Menschheit fiel, entfernte sich
Vom Quell des Lichts, und flohe Dich,
Der Seligkeiten Fülle.
Du rufst: Ist kein Erlöser da!
Der Himmel schweigt, sinkt fern und nah'
In tiefe Trauerhülle.
Hohe, frohe
Ruh' den Kreisen, Dich zu preisen,
Einzuflößen,
Sprachst Du: Ich will sie erlösen!

Der Himmel hört es, staunt, und schweigt,
Der Seraph sich am Throne neigt,
Nun tönt die hohe Feier.
Der Harfen-Jubel schallet weit,
Lobsinget Ihm in Ewigkeit,
Dem göttlichen Erfreuer!
Hallet! Schallet!
Himmelssphären, Ihm zu Ehren,
Hallelujah!
Singt dem Herrn, dem Gott Jehovah!

Doch kein erschaffner Geist erräth
Den Plan, den Deine Majestät
In tiefes Dunkel hüllte.

Der Engel staunt in's Dunkel hin,
Bis Dein erhab'ner Liebessinn
Den hohen Rath enthüllte.
Deine reine,
Holde Triebe ew'ger Liebe
Zu ergründen,
Kann kein Engel Worte finden.

Nun wirst Du Mensch, gering und klein,
Und wählst mit Fleiß verhüllt zu seyn
In lauter dunkle Schatten.
Zwar strahlte Dein verborg'nes Licht
Zu Zeiten denen in's Gesicht,
Die Lust zu sehen hatten.
Kleine, reine
Herzenskinder, arme Sünder,
Haben Augen,
Die Dich zu erkennen taugen.

Du gehst den schwersten Leidenspfad,
Und zeigest nun mit Wort und That
Die Macht der ew'gen Liebe.
Denn in der allergrößten Pein
Den Peinigern noch hold zu seyn,
Gibt es wohl stärkre Triebe?
Ach nein! nur Dein
Marterdulden, ohn' Verschulden,
Wer kann's wehren?
Muß der Höllen Macht zerstören.

Du stirbst, indem Dein Auge bricht,
Empfindst Du Deine Gottheit nicht;
Du stirbst den Tod der Sünder.
Nun ist der große Plan vollbracht,
Du hast durch Deinen Tod gemacht
Aus Sündern Gotteskinder.

Fröhlich, selig
Wird nun jeder Missethäter
Noch auf Erden,
Wenn er Dir will ähnlich werden.

Der Gottheit Glanz bricht nun hervor,
Du sprengst mit Macht des Todes Thor,
Und schwingst Dich auf zum Throne.
Und in verklärter Menschheit Pracht
Empfängst Du neue Herrscher-Macht,
Und trägst die Siegeskrone.
Neue, treue
Jubellieder hallen wieder,
Dich zu preisen,
Hoch in allen Himmelskreisen.

Nun herrschest Du, Dein Geist regiert,
Die Menschheit wird von ihm geführt
Durch Leben, Dulden, Leiden.
Nur dadurch wird der Sieg erkämpft,
Die Macht der Finsterniß gedämpft,
Geführt zu Seligkeiten.
Kleinheit, Reinheit,
Lieb' und Demuth, Sünder Wehmuth
Sind dem Christen
Nöthig, sich zum Kampf zu rüsten.

Erlösung ist Dein Herrscherplan,
Die Sünden werden abgethan,
Und ihre Folgen schwinden.
Sie dienen nun als Mittler Dir
Zu Segnungen, um für und für
Der Menschen Heil zu gründen.
Schneller, heller
Glänzt die Klarheit dieser Wahrheit,
Wenn wir handeln
Fluch in Segen umzuwandeln.

Nur unter Deinem Schutz allein
Kann man recht froh und ruhig seyn,
Vollkommen sicher leben.
Wer dieses sucht, der muß sich bald
Mit Allem, ohne Vorbehalt,
Dir gänzlich übergeben.
Meiden, Streiten,
Blut und Wunden, bange Stunden,
Viele Leiden,
Sind ihm Bahn zu Seligkeiten.

Noch niemals in der Christenheit,
Nur jetzt in dieser letzten Zeit
Verkennt man diese Wahrheit.
Man zweifelt und bespöttelt sie,
Man forscht, man prüft, und sieht doch nie
Den Glanz von ihrer Klarheit.
Und Du siehst zu,
Still und schweigend; tief sich beugend,
Fleh'n die Frommen:
Herr! wird Deine Stund' bald kommen?

Sie kommt! sie kommt im Jubelhall,
Im Schweigen lauscht ein Donnerschall,
Und Du bist da im Blitze.
Nun sieht man Dich und zweifelt nicht,
Man kennt Dich an dem Wunden=Licht,
An Deinem Königssitze.
Traurig, schaurig
Steh'n die Spötter, ihre Götter
Sind verschwunden,
Für sie wird kein Heil gefunden.

Wir Christen müssen wachsam seyn,
Uns betend Deiner Zukunft freu'n,
Die Lampen brennend halten.

Und wenn die Macht der Finsterniß
Uns quält mit Spott und Aegerniß,
So lassen wir Dich walten.
Deine kleine
Heerde lallet, hoch erschallet
Hosianna!
Bald ertönt Dein Maranatha!

32.

Mein Heiland! mein Erlöser!
Blick unsere Sehnsucht an!
Sie wird nun immer größer
Auf unsrer Pilgerbahn.
Uns hüllt der Dämm'rung Schleier
In tiefes Trauern ein,
Wann athmen wir doch freier?
Wann wirst Du bei uns seyn?

Wir harren schon so lange,
Und Du erscheinst noch nicht;
Im Harren wird uns bange,
Wir sehnen uns nach Licht.
Des Irrsaals dunkle Schatten,
Umgeben uns mit Macht.
Ach, stärk' uns! wir ermatten
In dieser öden Nacht.

Zwar Deines Geistes Wehen
Winkt uns zum frohen Ziel;
Doch leider! ach! wir sehen
Von diesem Licht nicht viel.
Die Augen sind zu blöde,
Die Luft ist dumpf und schwül,
Der Weg ist schmal und öde
In diesem Weltgewühl!

Und unsrer Lampe Schimmer
Ist matt, sie glühet nur,
Bald leuchtet sie uns nimmer
Und wir verlier'n die Spur.
Erbarmer! dies verhüte,
Stärk' unsern Lampenschein!
Und laß doch Deine Güte
Bei uns recht thätig seyn.

Mit neuem Muth beseelet,
Geh'n wir und fürchten nichts;
Du hast uns ja erwählet
Zu Bürgern Deines Lichts.
Du wirst uns nicht verlassen;
Begleit' uns ungeseh'n
Auf unsern Pilgerstraßen.
Wohl uns! es wird gescheh'n!

Nur Dulden, Lieben, Leiden
Sey unsre ernste Pflicht;
Mit Wachen, Beten, Streiten
Verirren wir uns nicht.
Und bleibst Du noch so lange,
Wohlan! wir harren Dein;
Wird uns zuweilen bange,
So wirst Du uns erfreu'n.

Und eh' wir's uns versehen,
Wohl uns! so bist du da!
Auch jetzt schon, ungesehen,
Bist Du uns innig nah'.
Ach! könnten wir's empfinden,
Wie glücklich wären wir!
Ach! richte doch uns Blinden
Die Augen recht zu Dir!

Und öffne sie zum Sehen
In Deinem reinen Licht!
Erhör' doch unser Flehen,
Du weißt was uns gebricht!
Dann wandern wir aufs Neue,
Und fassen hohen Muth,
Mit felsenfester Treue,
So geht's am Ende gut.

33.

Nein tiefgebeugter Geist ruht sanft in Deinen Armen,
blickst mich an, mein Gott! mit innigstem Erbarmen,
läßt mich Wunder seh'n, ja Wunder Deiner Treu';
Jesus! hilf, daß ich Dein Opfer ewig sey!

Zerbrich im Seelengrund das tiefe Widerstreben,
laß durch Kampf und Sieg in Deinem Tod mich leben;
Auferstehung Kraft durchdringe meinen Geist,
daß Dein Friedensstrom durch meine Seele fleußt.

Nichts rühre meinen Geist als nur mein tief Verderben,
Deine ew'ge Huld laß alles Eigne sterben!
g Hoheit! weg Vernunft! weg eitle Wissenschaft!
zart Gefühl von Dir gibt meiner Seele Kraft!

So bald mein Auge sich fein stille zu Dir kehret,
r Weisheit holden Kuß dann meine Seel' erfähret,
wird mir innig wohl; ich fühle, Du bist da,
d sehe, daß Dein Geist ist meinem Geiste nah'.

Ach! aber wann der Schwarm der eitlen Sinnlichkeiten,
d meiner Lüste Macht mit Deiner Gnade streiten,
ınn spür' ich nichts als Tod und bange Finsterniß,
ınn ist mein armes Herz im Lieben ungewiß.

Oft zweifelt auch das Herz an Deiner Vatertreue,
Und dies geschieht allzeit, wenn ich mich sehr zerstreue
Da wank' ich hin und her, und habe keine Spur
Von Deiner Vaterhuld, da sieget die Natur.

Dann fühl' ich Deinen Zug im tiefsten Seelengrun
Mein Herz verbindet sich mit Dir im ew'gen Bunde,
Und schwört Dir neue Treu' mit großer Zuversicht,
Und dann empfindet es des Glaubens süßes Licht.

So schließe mich dann fest, mein Fels! in D
Wunden;
Sey mir beständig nah' in allen Lebensstunden!
Verleihe, daß ich stets vor Dir recht wachsam sey,
Und stehe mir hinfort auf meinem Wege bei.

Anhang.

Gebete in metrischer Form.

1.

Das Gebet des Herrn*).

Wesen aller Wesen! Welten-Schöpfer!
Der Du uns in Christo Vater bist!
Unentweiht, geheiligt sey dein Name
Allenthalben wo nur Leben ist.
Dein Reich komme, wo die Bürger alle
Durch des Heiland's Blut Erlöste sind.
Deinem Willen folge hier auf Erden
Wie im Himmel jedes Adamskind.

---

*) Der selige Vater Stilling sagt (Taschb. 1808 S. 157): „Das erhabene Einfache in diesem alles umfassenden Gebet ist unnachahmbar groß und schön; aber da man es von Jugend auf und täglich nachspricht, so wird es endlich so geläufig, daß man sich nichts mehr dabei denkt, und sich ordentlich anstrengen muß, wenn man sich dessen, was man betet, bewußt seyn will. Dies erleichtert nun eine Umschreibung dieses göttlichen Gebets; ich habe dazu einen Versuch gewagt, und die Reimart gewählt, deren sich Witschel in seinen schönen Gesängen bedient, weil sie vorzüglich gut zur Andacht und erhabenen Empfindungen paßt."

Vater, gib uns, was wir hier bedürfen,
Was den Leib und unser Wesen nährt.
Ach! vergib uns, so wie wir vergeben,
Jede Schuld, die unser Herz beschwert.
Wenn uns Welt und eigne Lüste locken,
Ach! dann schieb uns starke Riegel vor.
Lös' das Band, womit der Feind uns fesselt,
Flügle uns zum ew'gen Licht empor.
Dein sind ja die Reiche aller Welten,
Aller Dinge Kräfte sind ja Dein;
Denn der Seraph und der Wurm im Staube
Schöpfen ihre Kraft aus Dir allein!
Aller Welten Pracht und Glanz und Ehre
Sind nur Schatten Deiner Herrlichkeit.
Keine Zeit mißt Deines Lebens Dauer,
Alles, was Du bist, ist Ewigkeit.
Sprich, es werde! was wir jetzt gebeten,
Amen, ja! es soll und wird gescheh'n.
Laß uns Erdenkinder Deine Hülfe,
Und in Deinem Reich Dein Antlitz seh'n!

2.

Dasselbe auf andere Art.

Majestät! der alle Welten dienen,
Schöpfer! Quelle! Herrscher der Natur!
Licht und Leben aller Seraphinen!
Licht und Leben jeder grünen Flur!
Vater Deines ew'gen großen Sohnes,
Dieser Sonn' der ganzen Geisterwelt!
Vater dessen, der am Saum des Thrones
Frommer Beter Weihrauch-Schaale hält!
Vater derer, die am Pfluge schwitzen,

›essen, der den Ozean durchfährt,
;ater derer, die auf Thronen sitzen,
ller, die die Mutter Erde nährt!
›u bist Vater, wir des Mittlers Brüder,
cbe einigt uns in's Bruderband.
;trahlend glänzen von dem Throne nieder,
us der Liebe ew'gem Vaterland,
›eines heil'gen Namens Flammenzüge;
ebe ist Dein Name ewiglich,
›urch der Morgenröthe Adlersflüge
;trahlt sie weit und breit und preiset Dich.
eilig sey Dein Name, uns, und theuer!
ch! er werde nie von uns entweiht,
nd in Deiner Liebe Prüfungs=Feuer
nser Herz vom Irrsal ganz befreit.
aß uns Bürger Deines Reiches werden,
›eines Reichs des Friedens und der Ruh';
flanze es, o Vater! hier auf Erden,
ller Fürsten Vater sey dann Du.
Benn Dein Wille so geschieht hienieden
Bie bei Dir in Deiner Engelwelt:
› dann herrscht ja Lieb' und ew'ger Frieden
nd Dein holdes Reich ist hergestellt.
;ater, drum geschehe nur Dein Wille
ier wie dort im ew'gen Vaterland!
;ieh' wir flehen nicht um Hüll' und Fülle,
›effne täglich Deine milde Hand!
Bas zum Wesen nöthig ist, das schenke
›einen Kindern jeden Augenblick,
ich! und jedes von uns Kindern denke
In des armen Bruders Mißgeschick.
Bater! sieh' wir straucheln alle Tage,
im Erlöser schenkst Du uns die Schuld;
Bib doch jedem Kräfte, daß er trage
Seines Bruders Fehler mit Geduld.
Ind, o Vater! dann verzeih'st Du Allen,
So wie Allen liebreich wir verzeih'n,

Und Du ew'ge Liebe hast Gefallen
An uns allen, die sich Deiner freu'n.
Wenn sich böse Leidenschaften regen,
Und die eitle Welt uns Netze stellt:
Ach! dann leite uns auf sichern Wegen,
Wo Dein Licht uns jeden Tritt erhellt.
Alles Böse wollest Du entfernen,
Jedes Leiden, das den Geist beschwert,
Jeder Bruder müßte täglich lernen,
Was sein Kinderrecht vor Dir entehrt.
Vater! Dein ist Majestät und Ehre,
Und Dein Thron ist lauter Herrlichkeit,
Kraft und Macht, das Reich der Himmels-Chöre,
Und das All' ist Dein in Ewigkeit!

3.

Urquell der Liebe! wer liebt wie Du? Du ewige Liebe!
Denn Du starbst aus Liebe für uns, so liebst Du di
Menschen;
Stärker als der Tod errungst Du das ewige Leben,
Nicht allein für Dich, für Alle, die glauben und lieben
Hast Du uns nun den größten Beweis der Liebe gegeben
Wahrlich! so wirst Du uns auch den kleinsten Bewei
nicht versagen:
Wirst uns Alles gewähren, was Leben und Nothdurft er
fordert.
Gib uns Muth, und Kraft, und Frohsinn auf dunkelen
Wege,
Feste Gewißheit des Glaubens, und führ' uns aufwärts
zum Ziele!

4.

Dir Ewigem! Dir flammt mein liebend Herz entgegen!
Dir! Der den Himmel dreht, und tausend Welten lenkt.
Du fährst auf Wolken hin und strömest Schutz und Segen
Dem Wurm, der niedrig kriecht, dem Wurm, der niedrig denkt.
Schau auf, Du Menschenherr! von Deinem Thron hernieder
Auf Menschen, die Du liebst, und gar mit Namen nennst;
Enthüll' Dein blitzend Licht der Wahrheit endlich wieder,
Da Du in einem Blick ihr ganz Bedürfniß kennst.
Vor Deinem Saphirthron weh'n süße Lebenswinde,
Ein düstrer Nebel hält uns ihren Zufluß auf.
Du, Sonnenvater! komm, zerstrahle sie geschwinde
Und laß dem Lebenswind doch endlich freien Lauf.

5.

Nach Jer. 25, 15.

Der Taumelbecher ist, was man Aufklärung nennet,
Aus diesem tränkst Du jetzt die ganze Christenheit.
Man trinkt und wird berauscht, und gegen Dich entbrennet,
Weil man verachtete Dein Wort zur Gnadenzeit.
Es nimmt jetzt überhand der Manna-Ekel sehr,
Drum ist das Ganze auch wohl nicht zu retten mehr.
Ach Gott! ein schwer Gericht ist's, wenn Verstockung waltet,
Wenn nun der letzte Rath mit Muth verworfen wird;
Wenn aller Wärme Quell, die Sonne selbst erkaltet,
Wenn man, was deutlich ist, mit Vorsatz ganz verneint

Bricht so das stolze Reich des Widerchristen ein,
So muß der Taumelkelch das letzte Mittel seyn.
Herr! rette doch nur bald, was sich will retten lassen!
Ach reiß die Brände doch noch aus der Glut heraus!
Ach heile doch geschwind die Lahmen an den Straßen!
Führ' die Verirreten noch zeitig in Dein Haus!
Dann komme Dein Gericht, der Becher gehe dann
Im Zorn herum, es trinkt der, wer's nicht lassen
kann.

6.

Ein Gebet für die Bedürfnisse der Zeit im Jahr 1808.

Jesus Christus, vielgekrönter König!
Aller Himmel, aller Welten Fürst!
Der Du endlich nach so bangem Harren
Mit des Himmels Heeren kommen wirst,
Um das Reich der Finsterniß zu stürzen,
In sein eignes finstres Element,
Und hienieden dann ein Reich zu gründen,
Dessen Herrschaft keine Gränzen kennt.
Wo sich Liebe, Huld und Eintracht küssen,
Ew'ger Friede alle Welt durchweht,
Wie ein Frühlingslüftchen goldne Saaten,
Wenn der Hain in voller Blüthe steht.
Hör', Erbarmer! erstgeborner Bruder!
Hör' das Flehen Deiner treuen Schaar!
Sieh' das Elend, sieh' auf unsern Jammer,
Der noch nie so sehr bedenklich war.
Deines Zornes Waffen sind geschäftig,
Elend waltet auf dem Erdenrund,
Unsers goldnen Leuchters Licht verlöschet,
Man verhöhnet Deinen heil'gen Bund;

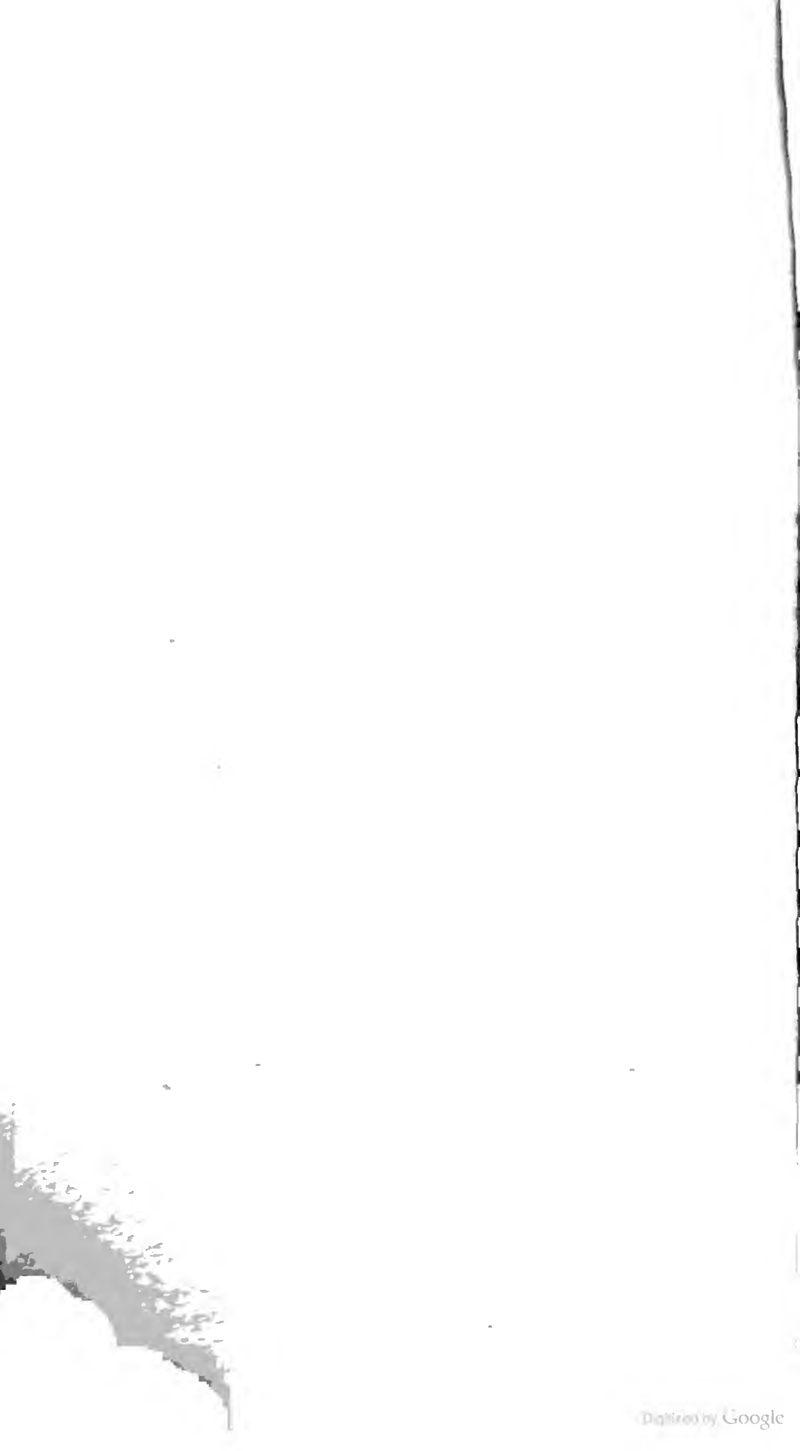
Du hast ihn mit Deinem Blut versiegelt,
Das man nun mit frechen Füßen tritt.
Ernster Richter! schone Deiner Kinder,
Theil' uns Deines Geistes Fülle mit.
O Erbarmer! gib uns Kraft von oben,
Gib uns Kraft zum Wachen, zum Gebet!
Daß wir nicht in schwüler Luft ermatten,
Wenn der Samiel*) der Prüfung weht.
Gib uns Muth und Kraft zu jedem Leiden
Auf der Feuerprobe zu besteh'n,
Bis zum blut'gen Tod Dich zu bekennen,
Ihn als höchste Ehre anzuseh'n.
Bring' uns doch zur Einigkeit des Geistes,
Uns, die jede leichte Meinung trennt.
Ach wo bleibt die holde Bruderliebe,
Die am Bruder nur das Gute kennt!
Bind' uns All' in's Bündlein der Gerechten,
Quell der Liebe! in Dein heil'ges Band,
Daß ein jeder Deiner Bluterkauften
Reiche jedem seine Bruderhand.
Eingekehrt und stets vor Dir zu wandeln,
Willenlos, versenkt in Dich zu seyn,
Dazu schenk' uns Kraft von Deinem Throne,
Mach' uns innig ruhig, sanft und klein.
Lieb' und Demuth soll die höchste Zierde
Unser's Glaubens, unser's Lebens seyn.
Führ' uns endlich, wenn wir ausgekämpfet,
Zu der Seligkeiten Fülle ein! Amen.

---

*) Ein heißer tödtender Wind in dem Morgenland.

Zweite Abtheilung.

Vermischte Gedichte.



1.

Aus Heinrich Stillings Leben.

3 Heinrich Stilling in seinem zwei und zwanzigsten Jahre, im Jahr 1761,
rten Leidenserfahrungen in Unruhe über seine Zukunft, seine alte Groß-
nochmals besucht hatte, und dann auf das nahe Geisenberger Schloß
n war, wo er in seiner Kindheit so manche Freude genossen, und wo er
hauplatz seines jugendlichen Lebens, Wirkens und Leidens übersehen konnte,
er folgendes Gedicht.

Hört, ihr lieben Vögelein!
Eures Freundes stille Klagen;
Hört, ihr Bäume! groß und klein,
Was euch meine Seufzer sagen;
Welke Blumen! horchet still,
Was ich jetzo singen will.

Mutter-Engel! wallst du nicht
Hier auf dieses Grases-Spitzen?
Weilst du wohl beim Monden-Licht
Glänzend an den Rasen-Sitzen?
Wo dein Herz sich so ergoß,
Als dein Blut noch in mir floß.

Schaut wohl dein verklärtes Aug'
Diese matten Sonnen-Strahlen?
Blickst du aus dem Lasurblau,
Das so viele Stern' bemalen,
Wohl zuweilen auf mich hin,
Wenn ich bang und traurig bin?

Oder schwebst du um mich her,
Wenn ich oft in trüben Stunden,
Da mir war das Herz so schwer,
Einen stillen Kuß empfunden?
Trank ich dann mit Himmelslust
Aus der sel'gen Mutter Brust?

Auf dem sanften Mondesstrahl
Fährst du ernst und still von hinnen,
Lenkst den Flug zum Sternensaal,
An den hohen Himmelszinnen
Wird dein Wagen weißlicht blau,
Zu dem schönsten Morgenthau.

Vater Stillings Silberhaar
Kräuselt sich im ew'gen Winde,
Und sein Auge sternenklar
Sieht sein Dortchen sanft und linde,
Wie ein goldnes Wölkchen zieh'n
Und der fernen Welt entflieh'n.

Hoch und stark geht er daher,
Höret seines Lieblings Leiden,
Wie ihm wird das Leben schwer,
Wie ihn fliehen alle Freuden.
Tief sich beugend blickt er dann
Dort das Priester-Schildlein an.

Licht und Recht strahlt weit und breit;
Vater Stilling sieht mit Wonne,
Wie nach schwerer Prüfungszeit
Glänzt die unbewölkte Sonne,
Die versöhnte Königin,
Auf des Lieblings Scheitel hin.

2.

Als Heinrich Stilling den zweiten Ostertag 1762 auf die Wanderschaft gegan-
und des andern Morgens auf eine große Höhe gekommen war, wo er in der
ne die geliebten Gegenden seiner Jugend schaute, dichtete er unter Thränen
zende Verse.

Noch einmal blickt mein mattes Auge
Nach diesen frohen Bergen hin.
O! wenn ich die Gefilde schaue,
Die jene Himmels-Königin
Mir oft mit kühnen Schatten malte,
Und lauter Wonne um mich strahlte:

So fühl' ich, wie in süßen Träumen
Die reinsten Lüfte um mich weh'n,
Als wenn ich unter Edens Bäumen
Seh' Vater Adam bei mir steh'n,
Als wenn ich Lebenswasser trinke,
Am Bach in süße Ohnmacht sinke.

Dann weckt mich ein Gedanke wieder,
So wie der stärkste Donnerknall
Sich wälzt vom hohen Giller nieder
Und Blitze zücken überall,
Die Hindin starrt, und fährt zusammen,
Sie blinzelt in den lichten Flammen.

Dann sinkt mein Geist zur schwarzen Höhle,
Schaut über sich und um sich her,
Dann kommt kein Licht in meine Seele,
Dann schimmert mir kein Sternlein mehr.
Dann ruf' ich, daß die Felsen hallen,
Und tausend Echo widerschallen.

Doch endlich glänzt ein schwacher Schimmer,
Der Menschen Vater winket mir;
Und seh' ich euch, ihr Berge, nimmer,
So blüht im Segen für und für,
Bis euch der letzte Blick zertrümmert,
Und ihr wie Gold im Ofen schimmert.

Und dann will ich auf euern Höhen,
Dann, wann ihr einst verneuert seyd,
Umher nach Vater Stilling sehen,
Mich freuen, wo sich Dortchen freut.
Dann will ich dort in euren Hainen
In weißen Kleidern auch erscheinen.

Wohlan! ich wende meine Blicke
Nach unbekannten Bergen hin,
Und schaue nicht nach euch zurücke,
Bis daß ich einst vollendet bin.
Erbarmer! leite mich im Segen
Auf diesen unbekannten Wegen!

3.

Als Heinrich Stilling Hauslehrer bei Hrn. Spanier (Flender) im Bergis[illegible] werden sollte, und nach Elberfeld reiste, um vorher Französisch zu lernen, w[illegible] er auf der Höhe zwischen Ronsdorf und Elberfeld zu Folgendem begeistert.

Ich fühl' ein sanftes Liebewallen,
Es säuselt kühlend um mich her.
Ich fühl' des Vaters Wohlgefallen,
Der reinen Wonne Wiederkehr.
Die Wolken ziehen sanft herüber,
Tief unten braun, licht oben drüber.

Des kühlen Bachs entferntes Rauschen
Schwimmt wie auf sanften Flügeln her,
Und wie des Frühlings Sänger lauschen,
So horcht mein Ohr; von ungefähr
Ertönt der Vögel süßes Zirbeln
Und mischt sich in der Bäche Wirbeln.

Jetzt heb' ich froh die Augenlieder
Zu allen hohen Bergen auf
Und schlag' sie wieder freudig nieder,
Vollführe munter meinen Lauf.
Nun kann ich mit vergnügten Blicken
Den Geist der Qual zur Hölle schicken.

Noch einmal schau' ich kühn zurücke
In's Schattenthal der Schwermuth hin
Und sehe mit gewohntem Blicke
Den Ort, wo ich gewesen bin;
Ich hör' ein wildes Chaos brausen
Und Unglücks=Winde stürmend sausen.

Gleichwie ein blaß Gespenste wanket
In öden Zimmern hin und her,
Wie's da im blöden Nachtschein schwanket,
Streicht längs der Wand und ächzet schwer,
Bemüht sich lang ein Wort zu sagen
Und Jemand seine Noth zu klagen:

So wankt' ich auch im Höllen=Schlunde,
Im schwärzsten Kummer auf und ab;
Man grub mir jede Marterstunde
Ein neues grausenvolles Grab.
Tief unten hört' ich Drachen grollen,
Hoch droben schwarze Donner rollen.

Ich ging und schaute hin und wieder,
Fand Todes-Engel um mich geh'n
Und Blitze zuckten auf mich nieder.
Ich sah ein Pförtchen offen steh'n,
Ich eilte durch, und fand mit Freuden
Das Ende meiner schweren Leiden.

Ich schlüpfte hin im stillen Schatten,
Es war noch dämmernd um mich her.
Ich fühlte meinen Fuß ermatten,
Mir wurde jeder Tritt so schwer;
Schon neigt' ich mich zum Staub' darnieder
Und schloß die müden Augenlieder.

Ich sank — doch wie in Freundes Armen
Ein Todtverwund'ter niedersinkt,
Wenn ihm das Auge voll Erbarmen
Des Arztes frohe Heilung winkt.
Ich ward erquickt, gestärkt, geheilet
Und neue Kraft mir mitgetheilet.

Freund Isaak war's! in seiner Halle
Fand ich ein laut'res Paradeis;
Da schmeckten wir die Freuden alle,
Da stieg zum Höchsten Dank und Preis.
Wir sangen Ihm geweihte Lieder,
Er schaute gnädig auf uns nieder.

4.

Am Schlusse von H. Stillings Wanderschaft.

Dir nah' ich mich — nah' mich dem Throne,
Dem Thron der höchsten Majestät!
Und mische zu dem Jubeltone
Des Seraphs auch mein Dankgebet.

Bin ich schon Staub — ja Staub der Erden,
Fühl' ich gleich Sünd' und Tod in mir,
So soll ich doch ein Seraph werden.
Mein Jesus Christus starb dafür.

Wort ist nicht Dank. — Nein! edle Thaten,
Wie Christus mir das Beispiel gibt,
Vermischt mit Kreuz, mit Thränensaaten,
Sind Weihrauch, den die Gottheit liebt.

Dies sey mein Dank, wozu mein Wille
Sey jede Stunde Dir geweiht!
Gib, daß ich diesen Wunsch erfülle
Bis an das Thor der Ewigkeit.

5.

Stillings Lobgesang

nach dem 118ten Psalm Davids.

(Am Schlusse von H. Stillings häuslichem Leben.)

Mel. Wie lieblich winkt sie mir, die sanfte Morgenröthe!

Gelobet sey der Herr! Sein Blick ist Huld und Güte,
Sein Antlitz lächelt Freundlichkeit
Und seines Odems Hauch erquickt wie Rosenblüthe;
Er schenkt dem Geist Zufriedenheit.
Du Volk des Herren! komm und preise Seine Gnade,
Die heilig ist, und ewig währt!
Ihr Diener Gottes jauchzt! und wandelt auf dem Pfade,
Den euch sein Wort so deutlich lehrt.
Hinauf zu Seinem Thron, die ihr den Herren liebet!
Hinauf! und opfert Preis und Dank.
Hinauf, gerechtes Volk! das wahre Tugend übet;
Es töne Ihm dein Lobgesang.

Mein Pfad ging Felsen an in Dämmerung und Schatten
Und Blitze zückten über mir;
In Aengsten mancher Art, die mich umgeben hatten,
Drang mein Gebet, o Gott! zu Dir.
Und Du erhörtest mich! erhörtest, Herr! mein Flehen
Und strömtest Trost in's müde Herz!
Du ließest mich den Glanz erhab'ner Hülfe sehen
Und stilltest liebreich meinen Schmerz!
Jehovah ist mit mir, was kann mich weiter schrecken?
Kein Mensch stört meine Ruhe mir.
Und wird man neues Kreuz aus seinem Schlummer wecken,
So fürcht' ich nichts; der Herr ist hier,
Der Herr ist immer da, mich stets zu unterstützen.
Wie wohl ist mir in seiner Hut!
Was kann das schwache Rohr, der Menschen Trost, mir nützen?
Der viel verspricht, und wenig thut.
Der Herr ist treu und gut, Er hält, was Er versprochen,
Wer auf Ihn traut, betrügt sich nicht.
Wie oft wird Fürsten-Treu' und Fürsten-Wort gebrochen!
Der Fürsten Fürst thut, was Er spricht.
Gleich einem Bienenschwarm umgaben mich die Leiden,
Sie sumsten grimmig um mich her;
Wie Gottes Heerschaar kämpft, so stürmten sie im Streiten,
Und machten mir das Siegen schwer.
Wie Dornenfeuer dampft und knistert in der Flamme
Und jedes heitre Auge trübt;
Wie im Geheul der Glut vom Gipfel bis zum Stamme
Sich lechzend der Zerstörung übt;
So drang die Leidensflamm' durch alle meine Glieder
Und leckte Spreu und Stoppeln auf.
Bald sank mein mattes Aug' bethränt zum Staube nieder,
Bald schwang es sich zu Gott hinauf.
Allein Jehovahs Hauch zerstäubte diese Feinde,
Er kühlte diese Flamme ab,
Er zog mit starker Hand noch früher, als ich meinte,
Wie neu verklärt mich aus dem Grab.

ßer Herr ist meine Macht, mein Lied und meine Wonne!
Mit Jubel tönt der Siegs-Gesang
us Bauernhütten auf, aus Sphären jeder Sonne.
Der Wurm, der Seraph weiht Ihm Dank!
es Herren Rechte Hand behält auch Recht und sieget,
Jehovahs Rechte ist erhöht!
ehovahs Rechte siegt, und wenn Sein Knecht erlieget,
So siegt er auch, sobald er fleht.
ein! nein, ich sterbe nicht, ich soll des Herren Werke
Verkündigen noch lange Zeit.
r züchtigt mich, der Herr! doch macht mich Seine Stärke
Noch lang zu Seinem Dienst bereit.
acht auf das gold'ne Thor des Rechts! Ich will Ihm bringen
Ein warmes und zerknirschtes Herz;
m goldnen Rauchaltar will ich mein Danklied singen.
Er schuf mir Glück aus meinem Schmerz.
elobet seyst Du, Gott! daß Du zur Demuth führest
Den Himmelsstürmer, meinen Geist;
hn dann zerknirscht, gebeugt, mit Güte so regierest,
Daß er Dich nun als Diener preist!
an hielt den Mauerstein für ungeschickt zum Bauen,
Hier war er morsch, dort war er hart;
er Meister hielte an mit Bilden, mit Behauen,
Bis er zuletzt noch brauchbar ward.
as that der Herr, Er that's! ein Wunder vor den Augen
Des Volks, das Ihn zum Herren wählt.
ies ist der Freudentag, wo wir mit Wonne schauen,
Daß Er noch unsre Haare zählt.
rr' hilf noch ferner mir! o Herr laß wohl gelingen,
Was Deine Güte an mir thut!
priesen sey, wer kommt, dem Herren lobzusingen,
Und wer in Seinem Willen ruht.
r Herr ist unser Licht! kommt, schmückt sein Fest mit Maien
Bis an die Hörner am Altar!
s tön' im Saitenspiel! und alles muß sich freuen,
Daß Er so treu, so gütig war.

Du bist mein Gott! und ich, ich danke Deiner Gü
Die mich so wunderbar geführt;
Du bist mein Gott! und ich, des Wohlthuns nimm
Bring' Dir den Dank, der Dir gebührt.
Hallelujah!

6.

Stillings Lied auf seine dritte Hoch

Mel. Sieh' mein Auge nach den Bergen.

Auf, zum Thron des Weltregenten,
Auf, mein Geist! und nahe dich
Dem, der dich mit Vaterhänden
Führte sichtbarlich.

Großer Vater aller Dinge,
Aller Wesen! höre mich,
Hör' mein Lied, das ich Dir singe,
Denn es singt nur Dich.

Auf des Frühlings Blumenpfade,
In dem Glanz des Morgenlichts,
Trank ich Fülle Deiner Gnade
Und mir fehlte nichts.

Hülfreich wallt' an meiner Seiten
Selma, dein Geschenk, einher;
Sie beschwor den Geist der Leiden
Und er war nicht mehr.

Plötzlich hüllten Mitternächte
Morgenglanz und Frühling ein,
Und ein Blitz aus Deiner Rechte
Drang durch Mark und Bein.

Selma's Hülle rang im Staube,
Glänzend trat ihr Geist hervor;
Und er sprach: Sey stark und glaube!
Schwang sich dann empor.

Und er lispelt im Verschwinden:
Laß Elisen Selma seyn,
Denn in ihr wirst Du mich finden
Und dann glücklich seyn!

Einsam war ich, heil'ge Stille
Wehte schauernd um mich her.
Gott! es war Dein ernster Wille,
Ach! es ward mir schwer.

Deine Gnade glänzte wieder
Hin auf meinen Pilgerstab
Und sie stieg vom Himmel nieder,
Die mir Selma gab.

Heute tritt sie mir zur Seiten,
Vater, laß uns glücklich seyn!
Schenk' den Becher hoher Freuden
Ueberfließend ein!

Laß des Wolhthuns holde Saaten,
Die wir Dir auf Hoffnung streu'n,
Bester Vater! wohlgerathen
Und uns Deiner freu'n.

Laß Elise mir zur Seiten
Deines Segens Fülle seh'n,
Und mit mir am Tag der Leiden
Feurig zu Dir fleh'n!

Dann erhörst Du doch die bangen
Seufzer, die ein Paar Dir bringt,
Das mit sehnlichem Verlangen
Nach Veredlung ringt.

Vater! und am Ziel der Reise
Führ' uns beide Hand an Hand
Auf, zum höhern Wirkungskreise,
Heim in's Vaterland!

7.

Am Schlusse von H. Stillings Lehrjahren.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Du, der Du auf dem ew'gen Throne
Das Schicksal aller Wesen wägst,
Auf deinem Haupt die Strahlen-Krone
Von Myriaden Welten trägst,
Umkreist vom Heer der Seraphinen,
Umglänzt mit siebenfachem Licht!
Im Jubel aller, die Dir dienen,
Verschmäh' den Staub vom Staube nicht!

Merkt auf, ihr Himmel, hör' du Erde!
Des Donners Brüllen schweige still,
Damit mein Lied verstanden werde,
Das ich dem Herrn jetzt singen will;
Ihr Sänger am crystallnen Meere,
Ach leiht mir Euer Harfenspiel,
Auf daß ich meinen Führer ehre:
Ach daß Ihm doch mein Lied gefiel!

Du unaussprechlich holde Liebe,
Du, meines Wesens Element!
Ach sieh' doch, wie aus reinem Triebe
Mein Herz in Deiner Liebe brennt.
Ich war ein Nichts, ein Nichts im Staube,
Und Du, mein Alles! wähltest mich:
Durch lange Prüfung wuchs mein Glaube
Und meine Sehnsucht fande Dich.

Du wählst zum Schauspiel Deiner Führung,
Zum Zeugen Deiner Wahrheit mich;
Nun spricht mein Herz mit tiefer Rührung:
Mein Gott! ich leb' und sterb' für Dich.
Ja! ja ich will Dich treu bekennen,
Verleih' mir Kraft und Muth dazu;
Kein Schicksal soll mich von Dir trennen,
Wo ist ein solcher Freund wie Du?

Du, Geber aller guten Gaben!
Fandst in der niedern Hütte mich;
Du fandst den armen Bauern=Knaben,
Du sahst mich und erbarmtest Dich;
Du merktest auf des Vaters Flehen,
Der Mutter Seufzen hörtest Du;
Nun sprachst Du: Ja! es soll geschehen!
Und wehtest Geist und Kraft mir zu.

Nun wogst Du auf der goldnen Wage
Des Schicksals meine Leiden ab;
Bestimmtest auch die Zahl der Tage
Von meiner Wiege bis zum Grab;
Entwarfst zu meinem Wirkungskreise
Schon damals den erhabnen Plan;
Und zeigtest zu der Pilger=Reise
Von weitem mir die steile Bahn.

Ein Engel am Erlösers=Throne
Bekam nun auch Befehl von Dir;
Er legte ab die Perlen=Krone
Und kam in Ernst gehüllt zu mir.
Er schien das Mitleid nicht zu kennen,
Als wüßt' er von Erbarmung nichts.
Vielleicht wirst Du ihn einst ernennen
Zum Herold deines Welt=Gerichts.

Er führte mich mit Engels=Treue
Durch meiner Jugend bunte Flur.

Ich folgte ihm mit banger Scheue
Und sah' auf seine Winke nur.
Bald folgt' ich ihm durch rauhe Lüfte
Mit wundem Fuß auf Dornen nach;
Bald schleppt' er mich durch Felsenklüfte.
So war mein Schicksal Tag für Tag.

Oft schien ein zweifelhafter Schimmer
Das Ende meines Wegs zu seyn;
Ich eilte stärker, hoffte immer
Mich bald des frohen Ziels zu freun!
Allein auf einmal riß der strenge
Begleiter mich von meiner Bahn
Und führt' auf's neue durch's Gedränge
Den steilen Felsen mich hinan.

Ich trug auf allen meinen Wegen
Der Schulden centnerschwere Last,
Wie Pesthauch wehte mir entgegen
Die Schwermuth, ich erstickte fast.
Kein Ostwind fächelt mit dem Flügel
Dem müden Pilger Kühlung zu;
Ich fand auf keinem Blumen-Hügel
Im milden Schatten sanfte Ruh'.

So wankt' ich auf dem Thränen-Pfade
Durch manche Krümmung hin und her;
Auf einmal strahlte Huld und Gnade
Und meine Bürde war nicht mehr.
Mein Führer nahm mit starken Armen
Die Last von meiner Schulter ab,
Mit einem Blicke voll Erbarmen
Warf er sie in das Thal hinab.

Ich wallte leichter, doch noch immer
Beschwerlich, meinem Führer nach,
Bis endlich mir ein heller Schimmer
Verkündigte den nahen Tag.

Er kam, er kam! der gold'ne Morgen!
Nun sah' ich mich am frohen Ziel!
Nun schwanden sie, die bangen Sorgen;
Ertöne laut mein Saitenspiel!

Stimmt ein, ihr Sänger dort am Throne!
Stimmt in mein Lied im Thränenthal,
Bis ich einst in der Kämpfer-Krone
Dort bei des Lammes Hochzeit-Mahl,
Im Harfen-Jubel hoher Feier
Mit euch Jehovah preisen kann;
Mit Bruderhuld umfaßt mein Treuer,
Mein Führer mich und lächelt dann.

Bis dahin ströme Gottes Frieden
Und hohen Muth in's matte Herz,
Und leite meinen Gang hienieden
Und meine Richtung himmelwärts.
Nun will ich gold'ne Körner streuen,
Dann leite mich nach deinem Rath
Und laß auch endlich wohl gedeihen
Des müden Pilgers Thränensaat.

---

8 *).

Empor, mein Geist! entfernt vom Weltgetümmel,
Schwing' mit der Lerche dich hinauf gen Himmel
Und danke Dem, Der dich mit hohem Frieden
Durchströmt hienieden.

---

*) Es war ein schöner Frühling i. J. 1794. Vater Stilling brachte ihn bei uns auf dem Lande zu und ruhte von seinen damaligen schweren akademischen Geschäften einige Wochen aus. Wir wohnten einige Meilen von Marburg in einem kleinen Dorfe Derbach, das in einem waldigten Gebirge liegt. Das Pfarrhaus besaß während dieser glücklichen Zeit unter seinem wirthlichen Strohdache die Familie Stillings, wozu noch einige sehr liebe

Jetzt ruht noch die Natur in heil'ger Stille,
Doch drängt in ihrem Schooß der Allmacht Wille
Zur Ausgeburt der holden Frühlings-Kinder
Nach rauhem Winter.

Ermüdet von dem Drang der Amtsgeschäfte,
Erquickt mich hier die Quelle neuer Kräfte,
Im stillen Hain umsäuseln mich gelinde
Die Frühlings Winde.

Wenn alle meine Lieben um mich scherzen,
Die Gattin mich mit unschuldvollem Herzen
Und Hochgefühl an ihren Busen drücket,
Gott, wie beglücket!

Wenn meiner Kinder Augen Freude sprühen,
Geschwister-Herzen heiß von Freundschaft glühen
Und Säuglinge am frohen Busen lallen
Mit Wohlgefallen;

Wenn unschuldsvoll die Kinder um mich spielen
Und dann mein Herz, gedrängt von Hochgefühlen,
Die Hand der schwesterlichen Mutter drücket —
Gott, wie beglücket!

Wir beide fühlen dann den hohen Segen,
Das größte Ziel, das man auf Kreuzes-Wegen
Noch hier erkämpft, wenn man auf Gott nur schauet
Und Ihm vertrauet.

Freunde kamen; die ehrwürdigen Männer, Pfarrer Schlarbaum und Consistorialrath Münscher von Marburg, und noch einige junge Freunde. Die Familie des Hauses bestand aus Stillings Tochter und Schwiegersohn und dessen Mutter; der Herausgeber dieser Sammlung, Stillings ältester Enkel, war damals noch Säugling; einige Knaben, welche sich da als Zöglinge befanden, und nun schon längst als Männer in der Welt rühmlich stehen, waren die muntere Jugend in diesem ländlichen Leben. Vater Stilling und seine Gattin, welche auch einen Säugling trug, fühlten sich da sehr froh, und wir Alle mit ihnen. Es war uns ein glücklicher Frühling. An einem hehren Sonntagsmorgen machte Stilling dieses Gedicht. — (Anmerkung von meinem Vater.)

Die ernsten Berge, die uns hier umzingeln,
Crystallne Bäche, die von ferne klingeln,
Und Vögel, die den Hocherhabnen preisen
Nach tausend Weisen.

Des Landmanns Hütte, die so friedlich rauchet,
Die Ente, die im klaren Bach sich tauchet,
Der Hahn, der in dem Hofe krähend nicket
Und Körnchen picket.

Der Hirte, der des reinen Odems Fülle,
Dahin gestämmt, verpraßt im Horngebrülle;
Das Vieh, das nun nach frischer Waide lechzet,
Nach Freiheit ächzet.

Die Kirche, um sie her des Herren Garten,
Wo viele Thränensäer schlummernd warten,
Bis der Verklärung Glanz sie wird umgeben
Zum neuen Leben.

Und nun die Hütte auf dem sel'gen Hügel,
Wo mancher Adler seinen jungen Flügel
Entwickelt hat und dann mit hellen Augen
In's Licht lernt schauen. —

Wie diese Bilder mir vor Augen schweben,
Ach! so durchschauert mich ein neues Leben. —
Der Frühling sinkt von allen Sternen nieder
Und stärkt uns wieder.

Gelobt seyst Du, o holder Frühlings-Geber!
Gelobt seyst Du, Du großer Allbeleber!
Schenk' uns, o Herr! in diesen schönen Zeiten
Recht reine Freuden!

Im Vollgenusse aller dieser Güter
Erneuern wir des Geistes Kräfte wieder
Und wirken dann zum Besten unsrer Brüder
Auf's Neue wieder.

---

9 *).

Nach Jer. 1, 7.

Herr! zeig' mir stets die rechte Spur,
Wenn die Vernunft sucht eigne Pfade
Und widerstrebet Deiner Gnade,
So folg' ich Deinem Willen nur.

Gebeut, o Herr! und lehre mich
Nur immer Dein Befehl recht kennen,
Zu folgen ihm, vor Eifer brennen,
Für nichts zu leben als für Dich.

Verkünd'gen will ich nun Dein Wort,
Mit eigner Weisheit mich nicht brüsten,
Dein Kreuz zu tragen stets mich rüsten,
Dir redlich folgen fort und fort.

Und ruhen will ich, wann du ruhst,
Nur wirken, wann Dein hoher Wille
Mich winkt aus meiner dunkeln Stille;
Nur gut ist, was Du willst und thust.

10.

Nach Ps. 1, 6; u. Apgsch. 13, 34.

Mein Heiland! Du kennst meinen Weg;
Du hast mich ja geführet
Und mir gezeigt den rechten Steg,
Auch meinen Gang regieret.

---

*) Folgendes hat der Selige gedichtet, nachdem er von seinem akad. Lehramte in Marburg nach Heidelberg berufen worden, um als religiöser Schriftsteller und als Augenarzt frei zu leben und zu wirken.

Ach mache mich nun auch gerecht
Durch dein Erlösungs-Wunder,
Dann auch zu Deinem treuen Knecht,
Zum Reichsgeschäfte munter.

Ach stärk' mich doch durch Deinen Geist,
Erleuchte meine Seele;
Du kennst mein Inn'res, ja du weißt,
Wie häufig ich noch fehle.

Du sitzest auf der Welten Thron
Und herrschest uns zum Segen;
Beherrsch' auch mich, o Davids Sohn!
Leit' mich auf Deinen Wegen.

Ich habe keinen Willen mehr,
Dein Wille ist der meine;
Auf dieser Welt ich nichts begehr',
Als Dein zu seyn alleine.

11.

Nach Jes. 17, 7; und Joh. 14, 23.

Jetzt ist die Zeit, wo man zu Dir sich wenden,
Dich fest ergreifen muß mit beiden Händen,
Und auf dich seh'n, Dich Schöpfer, Dich Erlöser;
Der Abfall wächst mit Macht, wird täglich größer.

Ich schau' auf Dich mit festem Glaubensblicke,
Ich wanke nicht und sehe nicht zurücke,
Ich such' mit Ernst Dein theures Wort zu halten
Und lasse dann Dich Weltregierer walten.

Zu Allem dem hab' ich zwar keine Kräfte,
Mir fehlt ja Alles zu dem Heilsgeschäfte,
Doch kennst Du wohl den treuen festen Willen,
Wie gern ich möchte Dein Gebot erfüllen.

Von Herzen lieb' ich Dich und mein Verlangen
Geht stets dahin, dir treulich anzuhangen;
Ach! kommt zu mir, der Vater mit dem Sohne,
Daß Licht und Kraft in meiner Seele wohne.

Dann kann ich recht zu Deiner Ehre leben,
Mein ganzes Wesen stets zu Dir erheben
Und fruchtbar seyn in Deinem Reichsgeschäfte;
Ach! dazu heil'ge mich und gib mir Kräfte.

Gedichte auf andere Gegenstände.

12.

Beim Anblick einer schönen stillen Gegend.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!

Anbetung Dir! — Dir, ew'ge Güte!
Der wahren Schönheit Vater, Dir!
Hier schwingt sich dankend mein Gemüthe
Mit Macht empor, hier fehlt es mir
Am Ausdruck, deine Huld zu preisen;
Kein Seraph singt nach Würden sie,
Ihr tönt in allen Himmelskreisen
Des Harfendonners Harmonie.

Hier strömen Funken aus dem Feuer
Des unerschaffnen Urlichts her;
Hier scheint die ganze Schöpfung neuer,
Als ob man noch in Eden wär';
Hier glänzt der hohe Himmel blauer,
Als drunten in der Dämmerung;
Der hohen Ahnung dunkle Schauer
Ergreifen zur Begeisterung.

Hier schmettern nimmer Mordgewehre,
Kein Plätzchen werd' vom Blute roth,
Und wenn's von einem Würmchen wäre;
Im Paradies gibt's keinen Tod.
Durch keine Art werd' hier entweihet
Der Haine stilles Heiligthum
Und jedes Blümchen sey befreiet,
Nicht eines komm durch Pflücken um.

Des blauen Aethers kühles Fächeln
Fleucht vor dem hohen Lichtquell her;
Der Morgenröthe holdes Lächeln
Erheitert Himmel, Land und Meer.
Doch hier nur küßt in hehrer Feier
Der Himmel seine Braut, Natur,
Und hier entlockt er kühn und freier
Die holden Kinder ihrer Flur.

Dies sollte nicht den Geist beflügeln
Zum Aufschwung bis zum Thron des Lichts?
Hier sollte mich die Trägheit zügeln?
Entsteig' der Last des Staubgewichts,
Du ew'ger Funke! — Meine Seele!
Schweb', Lerchen gleich, zur Sonne hin
Im Hallelujah! — und erzähle
Dem Himmelsheer, wie froh ich bin!

In diesem hehren Tempel feiern
Natur und wir ein heilig Fest.
Versöhner! — siehe, wir erneuern
Den hohen Bund, daß wir den Rest
Der Lebenszeit Dir ganz zu weihen
Mit festem Muth entschlossen steh'n,
Bis in der Palmenträger Reihen
Wir jubelnd einst Dein Antlitz seh'n.

13.

Das Lied des armen Mannes.

Es wankte ein Wanderer alt und müde
Das steile Felsenthal hinan,
Wo selten ein Röschen, ein Blümchen verblühte,
Der Weg war schmal und voll von Stein die Bahn.

Und droben ragte die felsigte Spitze
Noch viele Meilen weit hinauf,
Bald brauste ein Sturmwind, bald drückte die Hitze,
Bald hielt ein Abgrund ihn im Wandeln auf.

Er setzte sich endlich im Abendroth nieder
Und schauete traurig den Abendstern an:
„Ach funkelnder Stern! nun schimmerst du wieder
„Und meine Reise ist noch nicht gethan.

„Wie ist mir die Reise so schwer und so bitter,
„Wie wenig Freude hab' ich gehabt!
„Mehr Sonnenstiche, mehr schwere Gewitter,
„Als mich des Lebens Wonne gelabt."

Ein Jüngling trat in des Abendsterns Glänzen
Dem armen Wanderer vor das Gesicht:
„Ich komm' um Dich mit Palmen zu kränzen,
„Verlier nur Muth und Glauben nicht!"

Er führte den Wand'rer durch etliche Spalten
Im Schimmer des dämmernden Abendlichts;
Des schönsten Frühlings jubelndes Walten
Ist gegen diesen Anblick nichts.

Ein unaussprechlich weites Gefilde
Begränzt ein ewiges Morgenlicht,
Es glänzte durchdringend, erwärmend und milde,
Erfrischend für Herz und für Geist und Gesicht.

Es lagen zehn Städte im weitesten Kreise,
Mit grünenden Auen von Bächen getränkt.
Nun sagte der Jüngling: Dies Ende der Reise
Ist dir — o Wand'rer! vom König geschenkt.

Du frommer Getreuer! dein Leben voll Leiden
War bloßes Geburtsweh zu ewigem Glück;
Geh' über zu nie empfundenen Freuden,
Und lasse dein trauriges Reis'kleid zurück!

14.

Die Freundschaft.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen.

Freut euch, ihr Jünger der Freundschaft und Liebe!
Feiert dem sanften Vereinigungstriebe,
Feiert, ihr Guten, im fröhlichen Kreise,
Singet der himmlischen Freundschaft zum Preise,
Weiht ihr ein Loblied im höheren Chor:
Schwingt euch, ihr Herzen, zum Himmel empor!

Siehe dort sprudelt am Throne die Quelle
Seliger Freundschaft kristallrein und helle;
Fluthend erfüllt sie das Weltall mit Wonne,
Wallet in Strömen von Sonne zu Sonne.
Liebe regieret den Himmel allein,
Ohne sie mag keine Seligkeit seyn.

Freundschaft vereinigt die zahllosen Sphären,
Sie kann den Seraph, den Engel verklären,
Sie überwindet durch Lieben und Dulden,
Schenkt auch von Herzen dem Feind' sein Verschulden;
Strahlte ihr Licht in die Hölle hinein,
Würde die Hölle nicht Hölle mehr seyn.

Freundschaft ist Schild gegen Pfeile des Tadlers,
Leidende trägt sie auf Flügeln des Adlers,
Hungrige Freunde erquickt sie mit Nahrung,
Leistet dem Feund in Gefahren Bewahrung,
Wehet dem Sterbenden Himmelsluft zu,
Gönnet im Schooße den Irrenden Ruh.

Engel der Freundschaft! komm zu uns hernieder,
Weil' hier im Kreise, verlaß ihn nie wieder,
Fülle die Herzen mit Wohlthun und Güte;
Freundschaft und Liebe gib jedem Gemüthe,
Kälte und Mißtrauen weiche von hier.
Engel der Freundschaft, wir huldigen Dir.

Wollt ihr den Schleier der Freundschaft enthüllen,
Müßt ihr auch treu ihre Pflichten erfüllen;
Denket nichts Arges vom liebenden Freunde,
Redet nichts Böses vom hassenden Feinde,
Gutes thut Jedermann, wo ihr nur könnt,
Jedem sey Gutes, wie selbst uns, gegönnt.

Freundschaft befiehlet uns Liebe um Liebe,
Fordert, daß keiner den Andern betrübe;
Edelmuth strömt aus der Freundschaft Gebiete.
Willig, ach! bietet ein reines Gemüthe
All' seine Kräfte dem Liebenden an,
Hält auch das Beste für wenig gethan.

Alle, ihr Guten! mit Herzen und Munde
Laßt uns vereinen zum himmlischen Bunde.
Opfert der Freundschaft auf loderndem Feuer
Herz und Gemüthe; schwört heilig und theuer:
Freundschaft und Wohlthun ist stets unsre Pflicht,
Denn auch im Sterben verläßt sie uns nicht.

---

15 *).

Mel. Mein Salomo, dein freundliches Regieren u. s. w.

Hinauf, mein Geist! schwing' dich mit Adlers Flügeln
In's Element der reinen Liebe hin,
Wo ich von allem Gram entfernet bin;
Da spürt mein Herz das reineste Vergnügen,
Da mach' ich schon mit Engeln mich bekannt,
Gewöhne mich an's wahre Vaterland.

So lang ich noch allhier im Fleische walle,
Muß dieser Morgenthau mir Stärkung seyn.
Bis mich durchstrahlt der Gottheit Sonnenschein,
Bis ich, vom Fleisch erlöst, die Freuden alle
Genießen kann in ungestörter Ruh',
Bring' ich die Zeit mit Liebesblicken zu.

Wer kann schon hier den Vorgeschmack genießen
Der Himmelslust, der vollen Seligkeit?
Der nicht, der hier der Wollust Weihrauch streut;
In den kann nur der Friede überfließen,
Der glaubensvoll auf den Erlöser blickt
Und liebevoll den Leidenden erquickt.

Erlöser, Dir! Dir zollt mein zärtlich Auge
Der Sehnsucht Thränen jeden schönen Tag,
Und Deinem Gang spürt meine Seele nach:
So lang, bis ich Dein holdes Antlitz schaue,
Sollst Du bei jeder Liebespflicht allein
Mein Leitstern und mein sanftes Beispiel seyn.

---

*) Die edle Frau von Morgenthau an ihren Gatten.

So sä' ich hier auf Hoffnung edeln Samen,
Streu' güldnes Korn in Menschen Herzen aus,
Und walle oft zu meiner Saat hinaus,
Und pflege sie in unsers Königs Namen,
In meinem nicht, bis zu der Erndtezeit
Ich übergeh' zur vollen Seligkeit.

16.

Ein Frühlingslied.

Wenn der Lenz in allen Thälern blühet,
Blumenflor auf allen Hügeln glühet
Und Naturgenuß mein Herz entzückt;
Dann, o Gott! durchschauert mich die Wonne,
Kraft entstrahlt mir jede Morgensonne,
Und mein Geist wird aller Noth entrückt.

Wenn die Lerchen in den Lüften zirbeln,
Bunte Sänger auf den Auen wirbeln,
Flötenton im dunkeln Wald erschallt;
Herr der Heerschaar! dann entsteigt dem Herzen
Dankgefühl, es schwinden alle Schmerzen
Und des Jammers Klageton verhallt.

Aber doch kann ich mir nie verhehlen,
Daß im tiefsten Grunde meiner Seelen
Stille Schwermuth oft die Freude trübt;
Vater! sprich, es werde licht und helle,
Zeige mir des Unmuths bitt're Quelle,
Sieh'! Du weißt, daß Dich mein Herze liebt.

Ach! mein Geist verbirgt noch manche Triebe,
Leidenschaften, selbstsuchtsvolle Liebe,
Zum Genuß der jauchzenden Natur;
Ach! wann werd' ich das Entbehren lernen,
Wann wird sich mein ew'ger Geist entfernen
Aus dem Taumelkreis der Kreatur?

Wenn ich nur in Deiner Gottheit Fülle
Einzig meinen ew'gen Hunger stille,
Dann genieß' ich erst die Kreatur;
O dann steigt vom hohen Himmel nieder
Harmonie in alle Waldes-Lieder,
Mich erquickt dann jede Blumenflur.

Wenn ich, Vater! Deinen hohen Willen
Suche treu und redlich zu erfüllen,
Dann entsteht ein Frühling auch in mir.
Hoher Friede säuselt aus der Höhe,
Alles jubelt, was ich hör' und sehe,
Und der Jubel steigt hinauf zu Dir.

17.

Auf den Tod eines frommen Kapuziners, der im Juni 1815 in Baden bei Rastadt starb.

Was schwebt dort in dem Morgenrothe?
Ein kleines Wölkchen goldig-braun,
Vielleicht ein froher Himmelsbote!
Hinaus! das muß ich näher schaun,
Näher schaun.

Was äugelt so hell am goldnen Saume
Des Wölkchens, ist's der Morgenstern?
Doch nein! es schwebt im niedern Raume,
Der Stern, der äugelt, ist nicht so fern,
Nicht so fern.

Es ist kein Stern, ein Engel schwindet
Vom hohen Aether sanft herab
Im Frühlingslüftchen und verkündet,
Ach, aber wem? sein nahes Grab,
Nahes Grab.

Er senkt sich über die Hütte nieder,
Wo Vater Dominik noch kämpft
Und wo der Tod durch alle Glieder
Des Lebens letztes Flämmchen dämpft,
Flämmchen dämpft.

Der Bote tritt nun ungesehen,
Gesenkten Haupts zum Kämpfer hin;
Er sieht des frommen Dulders Wehen
Und schwingt die Sichel über ihn hin,
Ueber ihn hin.

Der Odem stockt, die Sinne schwinden,
Er zuckt, er stirbt, er schlummert ein
Und er erwacht; sein erstes Empfinden
Ist: wer mag dieser Strahlende seyn,
Strahlende seyn?

Der Engel spricht: Ich bin dein Bruder,
Dein Führer auf der Lebensbahn,
Ich lenkte deines Schiffleins Ruder
Und führe dich nun himmelan,
Himmelan.

Selige staunt. Ach meine Sünden!
Der guten Werke sind nicht viel;
werde ich Vergebung finden?
Ich fürchte, ich bin noch weit vom Ziel,
Weit vom Ziel.

lieber Getreuer! nicht deine Werke,
Dein Glaube ist's, der dich beglückt.
theueren Sühnbluts himmlische Stärke
Hat diesen Felsen weggerückt,
Weggerückt.

Seele steigt mit himmlischer Wonne
Zum ewigen Morgen hoch empor,
strahlt viel heller als die Sonne
In Salems erhabenem Perlenthor,
Perlenthor.

18.

Der Blumenstrauß.

Ich möchte meinem Seelenfreund
So gern ein Blumensträußlein binden,
Helft mir die besten Blumen finden,
Ihr Lieben! die sein Geist vereint.

Die schönsten Blumen wißt ihr wohl,
Doch müssen sie auch Kraft und Leben
Durch ihre Wohlgerüche geben
Und jeder Tugend ein Symbol.

Die Demuth ist so hold und rein,
Die höchste Zierde jeder Tugend,
Sowohl des Alters als der Jugend:
Ihr Bild muß wohl das Veilchen seyn.

Wem ähnelt die Bescheidenheit,
Dies Meisterstück der Jugendblüthe,
Dies Fundament der Herzensgüte?
Die Kelchblum *) trägt ihr schlichtes Kleid.

Die Unschuld glänzt so weiß, so rein,
Mit Huld aus seelenvollen Blicken,
Die einem Herz und Geist erquicken;
Ihr Bild muß die Narzisse seyn.

Wohlthätigkeit, so reich, so mild,
Die Frucht der höchsten Herzensgüte;
Von nun an sey die Traubenblüthe
Ihr anmuthvolles Gegenbild.

Der Liebreiz der Geselligkeit
Erfüllt mit Lust den Kreis der Freunde,
Belehrt den, der es übel meinte;
Die Hyazinthe trägt ihr Kleid.

Die Sanftmuth knüpft das Friedensband,
Sie wandelt bald den Haß der Feinde;
Es bildet ab den Kreis der Freunde
Der Nelke schönes Lichtgewand.

Der wahre Glaube wartet gern;
Wir pflanzen in fruchtbaren Erden
Die Samen, die einst blühen werden,
Von jedem Samen einen Kern.

Die Hoffnung hebt das Haupt empor,
Sie tröstet uns zur Zeit der Leiden
Und lehrt uns falsche Freuden meiden;
Reseda stellt sie bildlich vor.

---

*) Calicanthus floridus.

Die Rose glüht im Sonnenschein,
Ihr Purpur glänzet in die Weite,
Ihr Duft erfüllt die Luft mit Freude:
Sie soll das Bild der Liebe seyn.

Doch was erhält dem Blumenstrauß
Ganz unverwelkt Geruch und Blüthe?
Was sichert seine inn're Güte?
Sinnt ein gewisses Mittel aus.

Des himmelblauen Blümchens Licht
Soll meinen Blumenstrauß umglänzen,
Ihn wie ein Diadem bekränzen;
Das Blümchen heißt: **Vergiß mein nicht.**

Romanzen.

19.

Es ritt ein Ritter wohl über's Feld,
Er hatte kein'n Freund, kein Gut, kein Geld.
Sein Schwesterlein war hübsch und fein:
„Ach Schwesterlein! ich sage dir Adie,
„Ich sehe dich ja nimmermehr;
„Ich reite weg in ein fremdes Land,
„Reich' du mir deine weiße Hand!
Adie! Adie! Adie!

Ich sah, mein schönstes Brüderlein,
Ein buntig, artig Vögelein,
Es hüpfte im Wachholderbaum;
Ich warf's mit meinem Ringelein,
Es nahm ihn in sein Schnäbelein
Und flog weg in dem Walde fort.
Adie! Adie! Adie!

„Schließ du dein Schloß wohl feste zu,
„Halt dich fein still in guter Ruh';
„Laß Niemand in dein Kämmerlein:
„Der Ritter mit dem schwarzen Pferd
„Hat dich zumalen lieb und werth;
„Nimm dich vor ihm gar wohl in Acht,
„Manch Mägdlein hat er zu Fall gebracht.
Adie! Adie! Adie!

Das Mägdlein weinte bitterlich;
Der Bruder sah noch hinter sich
Und grüßte sie noch einmal schön.
Da ging sie in ihr Kämmerlein
Und konnte da nicht fröhlich seyn:
Den Ritter mit dem schwarzen Pferd
Hätt' sie vor allen lieb und werth.
Adie! Adie! Adie!

Der Ritter mit dem schwarzen Roß
Hätt' Güter und viel Reichthum groß;
Er kame zum Jungfräulein zart,
Er kame oft um Mitternacht
Und ginge wann der Tag anbrach.
Er führt sie in sein Schlösselein
Zum andern Jungfräulein fein.
Adie! Adie! Adie!

Sie kam dahin in schwarzer Nacht,
Sie sah, daß er zu Fall gebracht
Viel edele Jungfrauen zart.
Sie nahm wohl einen kühlen Wein
Und goß ein schnödes Gift hinein
Und trank's dem schwarzen Ritter zu,
Es gingen beiden die Aeugelein zu.
Adie! Adie! Adie!

Sie begruben den Ritter im Schlosse fein,
Das Mägdlein inbei ein Brünnelein;
Sie schläft da im kühlen Gras.
Um Mitternacht da wandelt sie umher
Im Mondenschein, dann seufzet sie so sehr,
Sie wandelt da in weißigem Kleid
Und klaget da dem Wald ihr Leid.
Adie! Adie! Adie!

Der edle Bruder eilt herein
Bei diesem klaren Brünnelein
Und sah' es, sein Schwesterlein zart.
Was machst du, mein Schwesterlein, allhier?
Du seufzest so, was fehlt dann dir?
„Ich hab' den Ritter in schwarzer Nacht
„Und mich mit bösem Gift umgebracht.
Adie! Adie! Adie!

Wie Nebel in dem weiten Raum
Flog auf das Mägdlein durch den Baum,
Man sah sie wohl nimmermehr.
In's Kloster ging der Rittersmann
Und fing ein frommes Leben an.
Da betete er für's Schwesterlein,
Auf daß sie möchte selig seyn.
Adie! Adie! Adie!

20.

(Nebst Melodie.)

Es leuchten drei Sterne über des Königes Haus,
Drei Jungfräulein wohnten darin; :,:
Ihr Vater war weit über Land hinaus
Auf ein'm weißen Rösselein.
Sternelein blinzet zu Leide!

Siehst du es, das weiße Rößlein, noch nicht,
Ach Schwesterlein, unten im Thal? :,:
Ich seh' es, mein's Vaters Rösselein, licht,
Es trabet da müthig im Thal.
Sternelein blinzet zu Leide!

Ich seh' es, das Rößlein, mein Vater nicht d'rauf:
Ach Schwesterlein, Vater ist todt! :,:
Mein Herzel ist mir es betrübet.
Wie ist mir der Himmel so roth!
Sternelein blinzet zu Leide!

Da trat ein Reiter im blutigen Rock
In's dunkle Kämmerlein klein: :,:
Ach, blutiger Mann, wir bitten dich hoch,
Laß leben uns Jungfräuelein!
Sternelein blinzet zu Leide!

Ihr könnt nicht leben, ihr Jungfräulein zart!
Mein' Weiblein, frisch und schön, :,:
Erstach mir eu'r Vater im Garten so hart,
Ein Bächlein von Blut floß daher.
Sternelein blinzet zu Leide!

Ich fand ihn, den Mörder, im Walde grün,
Ich nahm ihm sein Rößlein ab :,:
Und stach ihm das Messer in's Herze;
Er fiel d'rauf den Felsen herab.
Sternelein blinzet zu Leide!

Auch hätt'st du die liebe Mutter mein
Getödtet am hohligen Weg; :,:
Ach Schwesterlein, lasset uns fröhlich seyn,
Wir sterben ja wundergern.
Sternelein blinzet zu Leide!

Der Mann nahm ein Messer, scharf und spitz,
Und stieß es den Jungfräulein zart :,:
In ihr betrübtes Herzelein,
Zur Erde fielen sie hart.
Sternelein blinzet zu Leide!

Da fließet ein klares Bächelein hell
Herunter im grünigen Thal; :,:
Fließ' krumm herum, du Bächlein hell,
Bis in die weite See!
Sternelein blinzet zu Leide!

Da schlafen die Jungfräulein alle drei
Bis an den jüngsten Tag, :,:
Sie schlafen da in kühliger Erd'
Bis an den jüngsten Tag.
Sternelein blinzet zu Leide!

21.

Zu Kindelsberg auf dem hohen Schloß
Steht eine alte Linde, :,:
Von vielen Aesten kraus und groß,
Sie saust am kühligen Winde. :,:

Da steht ein Stein, ist breit, ist groß,
Gar nah' an dieser Linde, :,:
Ist grau und rauh von altem Moos,
Steht fest im kühligen Winde. :,:

Da schläft eine Jungfrau den traurigen Schlaf,
Die treu war ihrem Ritter; :,:
Das war von der Mark ein edler Graf,

Er war mit dem Bruder in's weite Land
Zur Ritter-Fehde gegangen; :,:
Er gab der Jungfrau die eiserne Hand,
Sie weinte mit Verlangen. :,:

Die Zeit, die war nun lang vorbei,
Der Graf kam noch nicht wieder; :,:
Mit Sorg und Thränen mancherlei
Saß sie bei der Linde nieder. :,:

Da kam der junge Rittersmann
Auf seinem schwarzen Pferde, :,:
Der sprach die Jungfrau freundlich an,
Ihr Herze er stolz begehrte. :,:

Die Jungfrau sprach: Du kannst mich nie
Zu deinem Weiblein haben; :,:
Wenn's dürr ist, das grüne Lindlein hie,
Dann will ich dein Herze laben. :,:

Die Linde war noch jung und schlank,
Der Ritter sucht' im Lande :,:
Ein' dürre Linde so groß, so lang
Bis er sie endlich fande. :,:

Er ging wohl in dem Mondenschein,
Grub aus die grüne Linde :,:
Und setzt' die dürre da hinein,
Belegt's mit Rasen geschwinde. :,:

Die Jungfrau stand des Morgens auf,
Am Fenster war's so lichte, :,:
Des Lindleins Schatten spielte nicht d'rauf,
Schwarz ward's ihr vor dem Gesichte. :,:

Die Jungfrau lief zur Linde hin,
Setzt' sich mit Weinen nieder; :,:
Der Ritter kam mit stolzem Sinn,
Begehrt ihr Herze wieder. :,:

Die Jungfrau sprach in großer Noth:
Ich kann dich nimmer lieben! :,:
Der stolze Ritter stach sie todt,
Das thät den Graf betrüben. :,:

Der Graf kam noch denselben Tag,
Er sah mit traur'gem Muthe, :,:
Wie da bei dürrer Linde lag
Die Jungfrau in rothem Blute. :,:

Er machte da ein tiefes Grab,
Der Braut zum Ruhebette, :,:
Und sucht' eine Linde Berg auf und ab,
Die setzt' er an die Stätte. :,:

Und einen großen Stein dazu,
Der steht noch in dem Winde, :,:
Da schläft die Jungfrau in guter Ruh'
Im Schatten der grünen Linde. :,:

22.

(Nebst Melodie.)

Es saß auf grüner Haide
Ein Schäfer grau und alt; :,:
Es grasten auf der Waide
Die Schäflein längs dem Wald.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Der Schäfer, krumm und müde,
Stieg bei der Heerde her; :,:
Und wenn die Sonne glühte,
Dann war sein Gang so schwer.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Sein Mädchen, jung und schöne,
Sein einzigs Töchterlein, :,:
War vieler Schäfer-Söhne
Ihr einz'ger Wunsch allein.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Doch einer unter allen,
Der edle Faramund :,:
Thät ihr allein gefallen
In ihres Herzens Grund.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Es hatte ihn gebissen
Ein fremder Schäferhund, :,:
Sein Fleisch war ihm zerrissen,
Sein Fuß war ihm verwundt!
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Sie gingen einmal beide
Im Walde hin und her, :,:
Eins an des andern Seite,
Das Herz war jedem schwer.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Sie kamen nah' zur Haide,
Allwo der Vater saß; :,:
Es trauerten an der Waide
Die Schäflein in dem Gras.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Auf einem grünen Rasen
Stand Faramund starr und fest; :,:
Die bangen Vögelein saßen
Ganz still in ihrem Nest.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Er fiel mit blanken Zähnen
Sein armes Mädchen an, :,:
Sie rief mit tausend Thränen
Ihn um Erbarmen an.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Das bange Seelenzagen
Hört nun der Vater bald, :,:
Des Mädchens Ach und Klagen
Erscholl im ganzen Wald.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Der Vater, steif und bebend,
Lief langsam stolpernd hin; :,:
Er fand sie kaum mehr lebend,
Ihm starrte Muth und Sinn.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Der Jüngling kehrte wieder
Von seiner Raserei :,:
Und fiele sterbend nieder,
Zog Lorens Haupt herbei.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Und unter tausend Küssen
Flog hin das Seelenpaar, :,:
In matten Thränengüssen
Entflohn sie der Gefahr.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Nun wankt, im Seelenleiden,
Der Vater hin und her; :,:
Ihn fliehen alle Freuden,
Kein Sternlein glänzt ihm mehr.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

23.

Es zog einmal am Mondenschein
Ein Jüngling über Land;
Er ritt ein braunes Rösselein,
den Zügel in der Hand.
Es äugelten die Sternlein klar,
Ein Windchen kräuselte sein Haar,
Ihm floßen milde Thränen.

Sein Weg ging durch den wilden Wald
Nach einem festen Schloß;
Den hohen Thurm erblickt er bald.
Nun spornt er stark sein Roß
Und Trapp! Trapp! ging's den Wald hinein,
Bald wollt' er bei Jorinde seyn;
Sein Herz vor Liebe wallte.

Nun ging der Wald bald linkerhand
Bei dunkeln Buchen hin
Und bei den dunkeln Buchen stand
Ein Reiter stolz und kühn.
Der Jüngling stutzt', doch ritt er zu
Und schrie so muthig: Wer bist du?
Daß Berg und Thal erschallte.

Nun stand der Reiter auf dem Pfad
Und drückte los den Pfeil;
Er rief: Hier findst du keine Gnad',
Dein Schatz wird mir zu Theil!
Des Jünglings Brust quoll mildes Blut,
Es wallte fort in rother Fluth
Auf seine Lenden nieder.

Der Jüngling ächzt die Seele aus,
Gestreckt am Wege hin;
Sein Roß trabt nach Jorinden's Haus.
Jorinde schaute hin;
Sie schaute, ob ihr Liebster käm',
Daß sie ihn in die Arme nähm'
Und an ihr Herze drückte.

Von weitem hörte sie den Trab
Von seinem braunen Roß;
Nun flog sie bald den Hof hinab,
Allwo ein Bächlein floß.
Nun hörte sie kein Traben mehr,
Das Rößlein stand! — Der Sattel leer!
Der Mond war schwarz am Himmel.

Sie schrie ihrem Jüngling zu
Und sieh', im Mondenschein
Rief eine Eule Schuhuhu!
Sie schaut den Wald hinein,
Ein Schattenbild wankt zu ihr her,
Sie eilt und schwankt, ihr Fuß war schwer,
Und schloß ihn in die Arme.

So kalt wie Eis! — Mit hellem Schrei
Sank sie zur Erde hin.
Der Reiter ritt nun auch herbei,
Der schwarze Valentyn;
Er hob sie auf sein fahles Pferd
Und führte sie nach Ritterswerth,
So hieß die Räuberhöhle.

Jorinde flehte Tag und Nacht
Um einen sanften Tod
Und endlich ward ihr Wunsch vollbracht,
Gott sahe ihre Noth.
Es trat am sanften Mondesschein
Ein Engel in ihr Kämmerlein,
In Sternenlicht gekleidet.

Jorinde, komm! im sanften Ton
Sprach ihr der Engel zu:
Komm, erndte nun der Tugend Lohn,
Komm her zur stolzen Ruh'!
Nun schloß er ihren sanften Blick
Und führte sie zum ew'gen Glück,
Wohl auf Elias Wagen.

Drauf kehrt' er um und hüllte sich
In falbe Blitze ein,
Und trat zu Valentyn fürchterlich
In seinen Saal hinein:
Er lag und dachte mancherlei
Des Nachts um's erste Hahngeschrei,
Für Angst konnt' er nicht schlafen.

Erstarrt sah er mit rothem Blick
Den Todesboten steh'n;
Der winkte ihm und trat zurück;
Nun war's um ihn gescheh'n.
Der Geist des wilden Valentyn
Starrt vor dem Todesengel hin,
Er stürzte ihn zur Hölle.

24.

Es äugelte der Morgenstern
Im blauen Osten hoch,
Als Egmund, Graf von Traubenheim,
In ferne Länder zog.
Und Margreth, die Gemahlin sein,
Vergoß viel milde Thränen,
Im goldnen Becher bracht' sie Wein
Und sprach mit vielem Sehnen:

Mein Egmund, Gott geleite dich,
Er geb' dir Muth und Kraft,
Im goldnen Becher bring' ich dir
Hier edlen Rebensaft.
Trink' nun den Abschiedstrunk mit mir,
Den ich mit Thränen mische,
Denk' stets an Weib und Kind allhier
Bei deiner Väter Tische.

Nie wird ein Freuden-Trunk allhier
Margarethen eingeschenkt,
Bis Egmunds Roß in seinem Stall
Wird von mir selbst getränkt,
Bis ich vom blanken Harnisch dir
Der Feinde Blut abwische
Un du dann wieder trinkst mit mir
An deiner Väter Tische.

Graf Egmund drückte ihr die Hand
Und schwung sich auf sein Pferd,
Auch seine Knappen folgten ihm,
Er schwung sein blankes Schwert,
Er schwung es dreimal um sein Haupt,
Die Knappen thäten's alle;
Der große Rappe stampft und schnaubt,
Es scholl durch Egmunds Halle.

Nun zogen hin die Reiter all',
Graf Egmund ritt voran;
Die Gräfin aber stieg betrübt
Ihr Kämmerchen hinan.
Da flehte sie zum lieben Gott
Um ihres Egmunds Leben
Und daß ein heil'ger Friedensbot
Ihn möge stets umschweben.

Nun ging zur gelben Spindel sie,
Zu ihren Jungfrau'n hin
Und sprach: Jetzt werd't ihr Mägde seh'n
Wie ich so fleißig bin.
Ein feines Gärnchen spinnen wir,
Graf Egmund zu bekleiden,
Wenn er, der edlen Helden Zier,
Heim kömmt mit seinen Leuten.

Nun sponnen sie viel Wochen lang
Der feinen Faden viel,
Die jungen Gräfchen trieben dann
Ihr kindlich Ritterspiel.
Die Frauen waren wohlgemuth,
Sie scherzten treu und bieder
Und sangen dann mit frohem Muth
Viel alte Heldenlieder.

Vier keusche Knaben webten nun
Das feinste Flachsgewand
Und edle Mägdchen legten es
Aufs grüne Rasen-Land,
Begoßen's aus der Silberquell'
In warmen Sonnenblicken;
Das Leinwand wurde weiß und hell,
Es glänzte zum Entzücken.

Der trübe Herbst schlich nun heran,
Gelb färbte sich der Wald
Und alle Boten zeigten an,
Graf Egmund käm' nun bald.
Die Gräfin ging am Abend hin
Zu ihrer weißen Bleiche,
Sie war betrübt in ihrem Sinn,
Das Herz war ihr so weiche.

Sie schaut so eben auf das Tuch
Und wurde hoch erschreckt,
Das schön' Gewand war überall
Mit Kreuzchen ganz bedeckt.
Voll Traurigkeit schlich sie hinweg
Im blassen Mondesschimmer,
Mit tausend Thränen klagte sie:
Ich sehe Egmund nimmer.

In dunkler Dämm'rung sah sie nun
Ein Dunstbild vor sich steh'n,
Aschgrau, hohlaugigt, fürchterlich
Und schrecklich anzuseh'n.
Mit dumpfer Stimme sprach das Bild:
Egmund hat überwunden,
Durch viele Wunden hat sein Geist
Den Todesweg gefunden.

Nun wankt' die Gräfin still und matt
Zu Egmunds stiller Halle,
Sank hin und stöhnt' aus enger Brust:
Hin sind die Freuden alle.
Indem hört man der Rosse Huf
Im blassen Mondschein stampfen,
Doch still und ohne Freudenruf
Sah man die Rosse dampfen.

Die Knappen traten nun herein
Mit hängendem Gesicht,
Sie brachten ihren Herren mit,
Allein er lebte nicht.
Margrethe nahm sein Todtenkleid
Von ihrer grünen Bleiche,
Sie senkten in der Väter Grab
Die hochgeliebte Leiche.

Die Gräfin gab das schöne Tuch
Den Armen zum Gewand,
Der Armen Mutter hieß man sie
Umher im ganzen Land.
Gekränkt durch Kummer starb sie bald,
Sie liegt an Egmunds Seiten
Und ihre Seel' erquickt sich dort
Im Reiche ew'ger Freuden.

25.

Ruhige, stille Muse der ernsthaften Nacht,
Wo du, mit weißem Flor umschleiert, im braunen Schatten
Des heiligen Hains die Silbertöne
Im Schimmer des scheidenden Neumonds prüfest!
Walle zu mir herüber auf den beperlten Grasspitzen,
Auf den Staubfäden wollustduftender Blumen.
Sie tritt einher, leicht, wie ein Weihrauch-Nebel,
Den ein fächelndes Mailüftchen
Ueber ein fernes Rosengebüsche hinwegkämpft.
Nah' dich, Sophia! daß ich, durch deine Töne begeistert,
Dem ein Lied weihe, dem Endlosen fei're,
Ein Stündchen fei're dem Seraphinen-König.
Du, der du die Sphären der Ewigkeit drehest!
Millionen Welten weiter Räder herumschwingst,
Sonnen ballest, Planeten schleuderst,
Kometen wie Federbälle in's Unendliche hinwinkst,
Vor dem ewige Heere spielen:
Vor deinem aufgebirgten Throne
Tönt das erhabene Spiel von tausend Chören
Seraphischer Harfen und Cherubinischer Kehlen.
Tritt einher von der Seite des ewigen Hügels,

Gnädiger Horcher irdischer Seufzer!
Komm, besuche mich hier in der Nacht,
Da ich in hohen Gedanken mich übe,
Mich in's Chor der Seraphim wage.
Geist geht um mit Geist, da gilt nichts die weit'ste Entfernung,
Aus der niedrigen Hütte tönt vor geistigen Ohren
Jeder brüllende Seufzer wie sieben brüllende Donner.
Wer bist du, der du in dunkeln Schatten einhergehst,
Gebückt wie ein Atlas, der Welten trägt?
Jeder Schritt ist Majestät und jeder Schritt erschüttert die Erde.
Gottmensch! — von deinem Leibe triest Blut;
Da fällt ein Tropfen auf ein zertretenes Würmchen,
Schau, wie die zerknirschten Glieder sich fügen!
Das Würmchen lebt — es wächset zur ungewohnten Größe;
Es formt sich, es fleugt — es wird zum glänzenden Adler.
Belebendes Blut! o triefe herüber,
Belebe auch mich, und bilde mich um zum Engel!
Was seh' ich da? — den ganzen verpesteten Orkus!
Ein finster verpanzertes Heer, gelagert weit auf der Breite der Erden.
Sie ziehen einher, sie drohen die Welt zu verschlingen;
Er hebt sich empor, der Gottmensch,
In göttlicher Stärke tritt Er daher,
Er wandelt ruhig über die Leiber der Starken;
Die Panzer zerknittern wie Eierschalen,
Er zertritt sie wie Schlamm auf dem Schlachtfeld.
Aber hinüber zu den gefangenen Kindern von **Adam**
Triest der blutige Thau. Wie in dem Lenze
Verkältete Bienen ohnmächtig sinken auf's Gras,
Ein warmer Sonnenblick strahlt dahin, sie leben,
Sie fahren auf, sumsen von Blume zu Blume;
So lebt der sterbliche Staub, vom seligen Thau belebt.
Belebe auch mich und bilde mich um zum Engel.
Auf, meine Seele! hinauf! verlaß das niedrige Dunkel!

Ja! ich werd' es verlassen, mich unter die Cherubim
mischen,
Wenn, wie ein älternder Baum, die morsche Hütte ein-
bricht.
Ueber den Donnerwolken weg werde ich Stürme seh'n,
Tief unter mir seh'n, wie sie die Pfeile wetzen, die Pfeile
der Blitze,
Mir unfühlbar. Getragen von Flügeln des Aethers,
Schweb' ich und singe, wie die Lerche
Hoch gegen die Sonne zwitschert, dann steiget, dann sinket;
So sing' ich dir dann auf- und niedersteigend,
O Ewiger! deinen Ruhm. Bald näher der Sonne,
Bald nahe dem Pol, am Gürtel des Orions steh' ich;
Dann bad' ich im Krystall des Eridans und stimme
Die Saiten der Leyer, bewandle den Thierkreis.
Schmilzt die Welt dann in Eins, so bleibet
Der Eingang der Ewigkeit sicher, da seh' ich das Urbild
Aller geschaff'nen Dinge, die ehmals waren;
Neue Welten entsteh'n und dann bin ich Engel,
Werde zu neuen Geschöpfen gesandt, sie Liebe zu lehren.
Es werde auch alles verändert, ganz andere Welten er-
schaffen,
So lang Du bist, o Jehovah, so lang wird Liebe gepre-
digt.

Räthsel.

1.

acht ist mein Kleid, mein Reich im äußersten Süden und Norden.
is ist mein Pallast, mein Thron auf Felsen gegründet.
ein Geschmeide ist Reif, der Tod mein treuer Gefährte.
edes Leben ermattet, sobald mein Hauchen es anweht.
och bin ich die Hand der Allmacht, das Werkzeug des Schöpfers:
lle Wesen bestehen durch mich und Alles, was lebet,
ürde zum Unding, sobald mein schaffender Odem erlösche,
lle Welten würden zu Staub, ein unendliches Chaos.
lles, was mir sich nähert, ergreif' ich mit lechzender Sehnsucht,
nüpf' es fest an mich, und ruh' in seiner Besitzung.
ser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
ring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich:
wer bin ich?

2.

Licht ist mein Kleid, mein Reich in den blühenden Ge
der Erde.
Mein Pallast ist der Aether, mein Thron die blü
Sonne.
Morgenroth ist mein Schmuck, mein Herold der B
des Bundes.
Jedes Leben wird stärker, sobald mein Hauchen es an
Auch ich bin die Hand der Allmacht, das Werkzeug d
Schöpfers.
Alle Wesen leben durch mich. Der geistige Aether
Würde zum Felsen, sobald mein schaffender Odem erlö
Alle Güter sind Früchte von mir und keine genieß' ich.
Alles such' ich zu theilen und jedem das Seine zu ge
Nichts besitz' ich für mich; ich freue mich fremden G
nusses.
Leser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
Bring' mich in's Reich der Geister und sag' mir re
wer bin ich?

3.

Majestät Gottes bin ich und die Mutter meines Er
gers.
Aller Wesen das Erste und allgegenwärtig der Schöpf
Ich unterrichte den Menschen und zeig' ihm die Werke d
Allmacht.
Durch mich blühet der Mai, ich bin die Mutter der Sch
heit.
Sieben Söhne bekam ich von Gott, die so alt sind, w
ich bin.
Jeder schmückt die Natur mit unnachahmlicher Zierde.

Wenn ich mit Lächeln die neugetränkte Erde begrüße,
dann steh'n alle sieben im Kreise und feiern mit Ehrfurcht
jenen Tag der Weihe zu Zeugen des ewigen Bundes.
Ich bin die Freude des Lebens und wer mich entbehret,
der trauert.
Leser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
bring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich:
wer bin ich?

4.

Schauer und Schwermuth durchbebt dich, so oft dich mein
Schleier umhüllet.
Ich bin die Mutter des Irrsals, der öden Nacht und des
Schweigens.
Ich bedeckte das Chaos, war eher als Himmel und Erde.
Ich bin der Ort der Verbannung verarmter Engel und
Geister.
Mörderin bin ich der Söhne des Lichts, der Pracht und
der Schönheit.
Wenn mich mein ewiger Feind mit blitzenden Strahlen
durchbohret,
dann entflieh' ich ihm zwar, doch übereilt ihn mein Fit-
tich;
dämmernd entweicht er zum Schooß der Mutter und spot-
tet dann meiner.
Mein beständiger Sitz ist tief im Schooße der Erden.
Jedem Körper entflieh' ich bei seiner Vollendung im Feuer.
Leser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
bring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich:
wer bin ich?

5.

Ich, des Weltalls König, besitz' den Urthron des Himmels.
Meines Vaters Erzeuger bin ich und glänzend entstieg ich
Jener dunkelen Hülle, dem Schooß der Nacht und der
Zwietracht.
Vier Perioden durchlief ich und dann bestieg ich den Urthron.
Jetzt durchweht mein zwiefacher Geist die Sphären der
Welten.
Einer durchbebt das All, er ist Sprecher des Vaters der
Wesen.
Was der Andre nur anhaucht, das lebt, er ist Vater des
Lebens.
Meines Erzeugers Geist ist der Erste, und mein ist der
Zweite.
Beide sind Ein unzertrennliches Eins, alle sinnliche
Dinge
Leben allein durch mich, denn Ich bin die Quelle des Lebens.
Leser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
Bring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich:
wer bin ich?

6.

Allgegenwärtig bin ich der Schöpfung, die Werkstatt des
Schöpfers,
Auch sein schaffendes Werkzeug, Behausung der Geister
des Königs.
Was den Welten entflieht, das nehm' ich im liebenden
Schooß auf;
Aber ich geb's auch zurück, sobald es zum Wirken geschickt ist.

h bin der Grund aller Dinge, der Stoff des Lichts und des Lebens.
wig ist meine Bewegung im Kreise, so lang auch die Welt steht,
ihr' ich die Welten in Sphären herum, die rollenden Sterne.
h erschaffe die Wolken, den Donner, die zürnenden Blitze.
uren tränk' ich mit Regen und straf' sie mit zackigtem Hagel.
les lebet in mir und Niemand kennt meine Tiefen.
ser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
ring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich: wer bin ich?

7.

ir sind Kinder des ewigen Vaters und wandeln im Kreise
n den König einher und freuen uns seiner im Jubel.
ısre Bahnen sind richtig, Geheimniß ist unsre Bestimmung.
as wir thun, ist verborgen den Menschen, sie wähnen's zu wissen,
ber sie wissen es nicht; wir wirken auch ihnen zum Besten.
ısre Zahl ist verborgen, wir dienen und werden bedienet.
Senn uns der König sein Antlitz verbirgt, so steh'n wir und trauern,
lor umschleiert den Anblick; doch lächelt er wieder, so glänzen
nsre Wangen mit himmlischem Licht im ewigen Morgen.

Einer von uns verkündet den Abend, und lächelt ...
Morgen.
Leser! entkleide uns nun von unsrer Buchstaben-Hülle,
Bring' uns in's Reich der Geister und sag' uns red...
wer sind wir?

8.

Nur der Gottheit erkennbar, dem menschlichen Geist ...
gründlich,
Steh'n wir in unermeßlicher Ferne und feiern dem Sch...
fer.
Ruhend, doch niemals müßig, hat jeder von uns sein G...
schäfte.
Wir bezeichnen den Weg der Trabanten des glorrei...
Königs,
Auch dem irrenden Wandrer der Nacht mit schweigen...
Winken.
Ahnend glaubten die Menschen von jeher, wir leist...
Hülfe
Ihrem Geschäft und flehten ängstlich um mächtigen B...
stand.
Sie verwandelten uns in Gestalten furchtbarer Thiere,
Suchten Rath bei Löwen und Bären und schrecklic...
Schlangen,
Brachten sogar Tyrannen der Menschheit in unsre Gesel...
schaft.
Leser! entkleide uns nun von unsrer Buchstaben-Hülle,
Bring' uns in's Reich der Geister und sag' uns redlich
wer sind wir?

9.

Einsam weinend und traurig, von einem Gefährten umgaukelt,
Wall' ich in schiefer Richtung einher; der zürnende Richter
Gab mir den Stoß, ich schwankte und blieb nun seitwärts gerichtet.
Ungehorsam war ich dem Schöpfer, in Trauer verhüllet
Lauf' ich die einsame Bahn und sehne mich nun nach Erlösung.
Oft verhüll' ich mein Antlitz in Flor und weine und bebe,
Dann erheitert der König den Anblick, sein freundliches Lächeln
Macht mich munter und froh, ich speis' und tränk' meine Kinder,
Harre meiner Verklärung, der höchsten Huld meines Vaters.
Denn Er zürnt nicht ewig und sorgt für meine Erlösung.
Leser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
Bring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich: wer bin ich?

10.

Still und ruhig, im Schatten der Nacht, im Anblick des Königs,
Wall' ich einsam einher, vertraulich, der Traurigen Tröster.
Alles schweigt, ich blicke umher und Greuel der Bosheit
Deckt das nächtliche Dunkel, ich seh' auch Seufzer des Jammers.

Wenn ich dem König mich nahe, so laß' ich mein Antlitz
nicht sehen;
Denn sein Glanz ist Wahrheit, geborgt mein schwächerer
Schimmer.
Wenn ich dem König folge, so schiel' ich von Linker zur
Rechten,
Wenn ich sein Vorläufer bin, von rechter zur anderen
Seiten.
Oft verhüll' ich das Antlitz des Königs, dann trauert die
Mutter,
Aber ich seh' sie unwandelbar an, sie erhellt meine Nächte.
Leser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
Bring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich:
wer bin ich?

11.

Ich verhüll' das Antlitz der Mutter und wunderbar
bin ich.
Auch der tiefste Forscher ergründet meine Natur nie.
Ich bin die Mutter der Blitze, der Vater des rollenden
Donners.
Ich begieße den Garten des Herrn, mein Weg ist ver-
borgen.
Niemand weiß meinen Ein- und Ausgang. Der treue
Behälter
Jedes unsichtbaren Wesens, das aus der Mutter empor-
steigt;
Alles das bin ich und selbst unsichtbar dem menschlichen
Auge.
Tausend Gestalten entstehen in mir, oft furchtbar dem An-
blick.
Wenn sich der himmlische Geist mit meinem Wesen ver-
einigt,

ınn krönt Segen und Heil die Natur in Hülle und Fülle.
ser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
ring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich: wer bin ich?

12.

edrigkeit lieb' ich, ich suche immer die untersten Oerter.
enn mich der Geist des Königs bewirkt, so werde ich geistig.
geseh'n erheb' ich mich dann in höhere Sphären,
o mich der Geist des Hartmonds ergreift, nun werde ich sichtbar.
ınn erschein' ich in vielen Gestalten, beweglich und steinhart.
t bekleid' ich die Mutter mit Wolle und schönem Geschmeide,
er ich tränk' ihre Kinder, erquick' sie mit himmlischen Kräften.
er ich diene dem zürnenden Richter auf mancherlei Weise.
ıdlich ruh' ich im liebenden Schooß nach vollendetem Tagwerk,
ihr' Myriaden, belastet mit mancherlei Schätzen des Fleißes.
ser! entkleide mich nun von meiner Buchstaben-Hülle,
ring' mich in's Reich der Geister und sag' mir redlich: wer bin ich?

13.

Ich bin himmlischen Ursprungs, in allen Körpern der Er
Stets gegenwärtig, doch ahnet mich Niemand; in Band
geschlossen,
Ruht meine Kraft und harrt im Schooß jungfräulicher Er
Bis die Hand der Kunst mich löst; oft komm' ich v
Himmel,
Mächtig und schreckhaft den Menschen, mit rollendem D
ner im Blitze.
Nothwendig bin ich und freundlich im Herrschen der er
Naturkraft.
Wer mir zu nah' kommt, der flieht vor meiner brennen
Zornfluth.
Ich verzehre die Kinder, die meine Tochter geboren hat
Bringe Alles zurück zum ersten Ursprung der Körper.
Reinigen, Theilen, Zerlegen, ist meine natürliche Wirku
Ich erhelle das Dunkel, bin unentbehrlich der Menschh
Willst du mich kennen, so frag' die Natur der Körper u
Geister.

14.

Unser sind fünf, vielleicht auch nur Eine in fünferlei Larv
Töchter vielleicht der ersten, der Mutter und Tochter
Feuers.
Jungfräulich rein und weiß erscheint sie dem forschen
Auge.
Lechzend nach Wasser und scharf ist die zweite, die Toc
der Meere;
Sie zerstreut den Bau der Natur im Suchen nach Was
Kalt und zäh ist die dritte und weiß im reinsten Gewan
Sie widersteht dem Zerstörer der Körper, ist unüberwindlich

lten erblickt man die vierte, sie wohnt in der Tiefe der Erde;
nn sie erscheint, so täuscht sie mit Glanz und mit Schwere den Forscher.
neeweiß, leicht und geschmeidig, doch selten entdeckt man die fünfte;
lten und doch allgemein bekannt im männlichen Luxus.
llst du mich kennen, so frag' die Natur der Körper und Geister.

15.

ser Reich erfüllet die Erde mit all' ihren Gränzen,
kein Menschenverstand enthüllt, kein Weiser ergründet.
ser Entstehen ist Geheimniß, wir sind auch im Tod unverweslich.
le von uns sind verachtet im Staube, und viele beherrschen
bst die größten Monarchen; gebieten der irrenden Menschheit.
ore dienen dem Fleiß und geben dem Dürftigen Nahrung,
hnung dem Fürsten und Bauern, und mächtigen Schutz gegen Feinde.
dre trotzen dem Sturm und Wolken streicheln ihr Antlitz.
eder andre sind feindlich den Menschen, und Thieren gefährlich.
re Verwandten im Meer verbinden uns vielfach und traulich
h mit andern Reichen, wir alle sind Schwestern und Brüder.
llst du uns kennen, so frag' die Natur der Körper und Geister.

16.

Lichtgeboren sind wir, mit siebenfarbichten Strahlen,
Todt und kalt und hart und Bürger im Reiche der To
Hoch von Menschen geschätzt, die den Werth der D
nicht kennen.
Fern von der Hütte des Armen, im Schimmer des pr
vollen Luxus,
Blitzen wir hin und her und blenden die Augen des
ders.
Unansehnlich und arm verlassen wir unsern Geburtsor
Erst durch viele Proben und Drangsal entsteht u
Lichtglanz.
Auch dies Licht ist geborgt, nur Abglanz von Sonne
Feuer.
Wann wir, mit Gold bekleidet, die Kronen der Kö
zieren;
Dann erst erhalten wir Werth, wenn christliches Wohl
sie aufsetzt.
Willst du uns kennen, so frag' die Natur der Körper
Geister.

17.

Unser sind sechs Geschwister, der Unsrigen Einer ist Kö
Neben ihm thront in lieblichem Glanz seine freundli
Schwester.
Beide beherrschen die Welt, und Jedermann dient ih
gerne.
Aber Einer von uns, nicht so geschätzt wie der König,
Ist doch von Allen der Beste; er wirkt in unzählba
Formen,
Tausendfach ist er geschäftig, und unentbehrlich den Me
schen.

eine Schwester ist falsch, mit drohendem Anblick, doch nützt sie
benfalls viel, aber traue ihr nicht, ihr Inn'res ist giftig.
och sind unsrer Zween, der Eine der Königin ähnlich.
chwach ist der Andre und schwer, er heilt und tödtet die Menschen.
albgeschwister umgeben uns häufig in vielen Gestalten.
illst du uns kennen, so frag' die Natur der Körper und Geister.

18.

emand weiß, wie viel unser sind, man findet noch täglich
ue Verwandten von uns, doch irrt man auch täglich im Suchen.
emand traut uns mit Recht, verdächtig wirken wir Alle.
iner von uns besteht auf der Probe, wir Alle entfliehen
serm prüfenden Richter, doch sind uns die Schlüssel vertraut
dem Geheimniß der Mutter Natur, zu mancherlei Schätzen.
oße Meister im Wirken sind wir, in den Händen des Meisters;
agt sich ein kühner Fremdling an uns, so ist er verloren.
dtendes Werkzeug sind wir, wenn der Menschenfreund unser sich annimmt.
ch ist einer von uns in jedem Fall ein Verräther.
illst du uns kennen, so frag' die Natur der Körper und Geister.

19.

Wir sind Melchisedecks, Niemand kennt unsre Eltern
Ursprung.
Priester des Höchsten sind wir, wir opfern uns selb
Natur auf.
Embryone, auf Flügeln des Windes getragen, erschein
Da, wo noch nie ein Wesen gelebt, ein Gräschen
keimt hat.
Unsre Nahrung ist Duft des Himmels, ein Stein
Standpunkt.
Unser Tod erzeugt die Mutter von Allem, was leb
Immer größ're Geschlechter entstehen aus unserem
Niemand achtet auf uns, der weiseste Forscher ermüd
Ueber dem Grübeln, er kann's nicht ergründen, und
da sind wir.
Thörichte Menschen! wir sind euch ein Räthsel, wie
ihr doch sehet,
Und ihr wähnt, übersinnliche Dinge zu wissen, o
euch!
Wollt Ihr uns kennen, so fragt die Natur der
und Geister.

20.

Alles, was lebet, dient mir zur Nahrung, und ich bin
Chaos.
Welten von Wesen entstehen in mir, kein Weiser erfähr
Fäulniß ist mein Vater, die Mutter Verwesung, ich leb
Immer im Tod, denn der Tod ist mein Leben und St
mein Labsal.
In mir wird der Tod zum Leben, und Geister entsteig
Meinem Schooß, sie eilen zum Aether; kein Weiser
merkt sie;

:ch entdeckt er den Einen und Andern, dann staunt er, der Schulknab'!
sie kommen wieder im lichten Gewande und tränken
und die Kinder mit Wasser des Lebens, mit jubelnder Freude
n meine Kinder, und weiden ihr Aug' im Antlitz des Königs.
›end gebär' ich und sterbend ernähr' ich Alles, was lebet.
mein Brod ißt, der tritt mich mit Füßen, nun rathe, wer bin ich?

21.

r Entstehen ist bekannt, doch mannigfaltig der Ursprung
rs Daseyns; denn viele von uns sind Kinder des Windes.
e zeugen geflügelte Eier, sie fliegen zum Schooße
:rer Mutter, allwo sie gedeihen, da leben und sterben.
der Andre entfallen dem Nest, die Mutter empfängt sie,
itet sie aus, gewährt ihnen Nahrung und schickliche Heimath.
nn die erste Naturkraft waltet, so schlafen wir Alle;
le entschlafen auf immer, und ihre verwaiseten Kinder
.chen im Wesen der zweiten Naturkraft zum Leben mit uns auf.
nn erscheinen wir Alle im Brautschmuck, im Anblick des Königs
:uen wir uns mit schweigendem Jubel und blühender Schönheit,
enen den Menschen und Thieren. Nun sag' uns, Leser, wer sind wir?

22.

Einer von uns war das Werkzeug zur Sünde, ein Andrer zum Leben.
Viele von uns verbargen im Bauch das Stammhaus der Menschheit.
Tausendfach dienen wir Allen, zur Wohnung und Nahrung der Menschen;
Abermal vielfach den Thieren, mit Schutz, mit Nahrung und Wohnung.
Einer von uns war ehmals der Altar des größesten Opfers.
Unsrer viele sind edlern Ursprungs, von guter Erziehung;
Diese sind trauliche Freunde und liebreich dem müden Geschäftsmann,
Wohlthätig reichen sie dar ein Labsal dem König und Bettler.
Einer von ihnen ist König; der Edelste aller Geschlechter.
Er gibt Leben und Tod, das Symbol der Menschen-Erlösung.
Wer ihm mit Ehrfurcht begegnet, dem ist er freundlich und liebreich,
Aber gefährlich dem wilden Frevler. Nun rathe, wer sind wir?

23.

Anmuthig stehen wir da und prangen im reinen Naturschmuck;
Feiern dem Schöpfer und dienen dem Menschen auf mancherlei Weise.
Viele von uns erfreuen das Auge mit prachtvoller Schönheit;
Unbemerkt stehen Andre, erfüllt mit Kräften von oben.

Wenn sie der forschende Menschenfreund sieht, so freut er sich ihrer.
Uns hat der Schöpfer die Kräfte vom Baum des Lebens verliehen.
Wir sind die Nährer der Menschen und Thiere, ein himmlisches Manna.
Aber auch viele von uns sind furchtbar, ihr drohender Anblick
Scheucht die Thiere zurück, und warnt den forschenden Weisen.
Große Geheimnisse ruhen in uns, kein Sterblicher ahnt sie;
Wer sie entdeckt, der kann der größte Wohlthäter werden.
Willst du uns kennen, so frag' die Natur der Körper und Geister.

24.

Wir sind ein Schmuck der Natur, das Kleid der alternden Mutter;
Sind ein eig'ner Staat im Staate, doch treu den Gesetzen;
Ganz verschieden von andern Bürgern, doch unsre Bestimmung
Ist von größerm Umfang und Nutzen; wir machen den Kreislauf
Durch den Körper der Thiere, erquicken den Menschen und bilden
Nach und nach die Hülle des Geistes in's ewige Leben.
Viele von uns sind höheren Werths, die Sorgfalt des Menschen
Bringt sie auf einigen Stufen bis zur höchstmöglichen Würde.
Jetzt sind sie dem Reichen zur Nothdurft, dem Armen ein Labsal.

Einer von uns genießt sogar den erhabenen Vorzug,
Als Symbol des größten Opfers dem Christen zu dienen.
Willst du uns kennen, so frag' die Natur der Körper und Geister.

25.

Alles lebt und webt in unserm scheußlichen Kreise.
Menschen und Thiere schaudern zurück und wittern von ferne
Unsern Wohnplatz, den Feind der Gesundheit und Stifter des Siechthums.
Fremd sind unsere Gestalten und schrecklich. Der Forschung des Weisen
Bleibt unerreichbar die Zahl der Geschlechter. Der Ewigkeit Schranken
Halten uns kaum zurück und die äußersten Gränzen-Bewohner
Sind dem menschlichen Auge so fremd wie die Bürger des Fixsterns.
Wir sind die ersten Versuche der bildenden Kräfte des Lebens.
Buchstaben sind wir im Buch der Natur, die ersten Organe
Alles dessen, was lebt; Elemente sind unsre Erzeuger.
Aller Wesen Tod ist unser aller Ernährer.
Unsre Embryone schwimmen im Aether. Wer sind wir?

26.

Unsre Mutter ist Erde, der Ozean unser Erzeuger,
Unerforschlich dem Weisen ist unsre Wohnung und Daseyn.
Wir sind des Lebens Beginn, Gebirge sind unsre Kinder,
Wellen unsere Wangen, die Rosse der heulende Sturmwind.
Sind wir durch Feuer gegangen, so dienen wir Menschen zur Wohnung.
Eins von unsern Geschlechtern ist Bild von Jerusalems Thoren:
Wer es sucht, betritt gar oft die Thore des Todes.
Jedes Thier-Körpers Feste ist unsere äußere Bekleidung.
Viele von uns beschämen die Kunst des künstlichsten Malers.
Schrecklich sind wieder Andre dem Auge des staunenden Forschers.
Andre dienen dem Luxus, dem Prasser zum köstlichen Mahle.
Eins wohnt unter uns und zeigt der Sonne den Rückweg.

27.

Nur die Allwissenheit zählt die Geschlechter in unseren Reichen.
Viele sah noch vielleicht kein menschliches Auge, wir leben
Abgeschieden von Allem, was Odem hat; unsere Nahrung
Finden wir in uns selbst, wir dienen einander zur Speise.
Einige wärmen und leuchten dem Bürger des ewigen Eises.
Myriaden ziehen der Wärme entgegen, bereichern
Goldbegierige Menschen und finden ihr Ziel auf der Tafel
Reicher und Armer, wenn Andere selbst in entferntere Länder
Reisen und dort unerwartet das nämliche Schicksal empfinden.

Viele wohnen auch zwischen den Menschen und sind ihnen nützlich.
Andre sind lebendige Gräber, lebendige Berge.
Niemand erforscht das Spiel der Allmacht in unserm Gebiete.

28.

Schrecklich, furchtbar und fremd, erscheinen wir Menschen und Thieren.
Scheußliche Satanslarven und Hieroglyphen der Höllen
Ahnet uns Mancher zu seyn. Wir wohnen in zweierlei Reichen:
Behemoths furchtbarer Anblick, der schreckliche Wurm Leviathan,
Dann der kriechende Fels und andere wilde Geschlechter.
Dennoch sind wir nicht alle so schädlich, als wir erscheinen:
Ein Geschlecht von uns ist dem ärmsten der Völker zum Segen.
Wieder ein Andres erquickt und heilt den kränkelnden Seemann.
Lächerlich dumm und stolz durchkrächzt den blumichten Frühling
Einer von uns, und seiner Schwester scheußliches Flöten
Droht im hellen Geknarre des Bruders ein furchtbar Gewitter.
Dieser zeigt sich im Raum seines Lebens in zweien Gestalten.

29.

Staune uns an, o Mensch! dies Wunder der göttlichen Allmacht,
Weisheit und Güte; die vielbelehrende Haupt-Hieroglyphe
Aller Veredlung, wozu das menschliche Wesen bestimmt ist.
Wir sind Würmer im Staube und steigen von Stufe zu Stufe,
Bis zum Ziel der Bestimmung empor. Wir beginnen im Kleinen,
Oft ist der Raum eines Zolls eine Welt für uns und wir sterben,
Aber wir sprengen das Grab und schwimmen in himmlischen Lüften.
Menschliche Stunden sind uns Aeone und menschlicher Kunstfleiß
Steht beschämt an unserer Seite. Die Kunst zu regieren
Hat uns der Schöpfer gelehrt, die Menschen sind unsere Schüler.
Wir gehorchen dem göttlichen Recht, die Menschen machen es selbsten.
Kennst du der Endlichkeit Gränzen, so weißt du auch unser Gebiete.

30.

Wer überschaut das Ganze wie wir? wer naht sich den Sphären
Himmlischer Wesen? dem Sitz des Donners? der Mutter des Blitzes?
Wir, die Bewohner unentweihter Gebiete. Doch leider!
Wagt der verwegene Mensch nun auch Regionen des Weltalls
Auszuspäh'n, die nie seinen Hunger zu stillen vermögen.

Wenn die Meisten von uns das früheste Morgenroth trinken,
Und im Jubel in's himmlische Harfengetöne sich mischen,
Dann entfernen sich andre vom Licht, der Finsterniß Kinder.
Abgefallen sind sie von uns, wie die Engel des Satans.
Andre strebten nach unserm Adel, nun irren sie einsam,
Traurend, keines von beiden zu seyn, im ewigen Dunkel.
Jedem ein Scheusal, tragen sie nun die Bilder der Höllen.

31.

Alles hat die Weisheit der Allmacht zusammen gekettet;
Stufen hat die Himmelsleiter vom Staub bis zum Schöpfer.
Engel steigen auf und ab, sey du ihr Begleiter;
Jede Stufe bringe dich näher der himmlischen Wahrheit.
Wer verbindet des Ozeans Bürger mit denen des Steinreichs?
Wer vereint die Natur der Steine, Pflanzen und Thiere?
Wer knüpft Pflanzen und Thiere zusammen, wer Fische und Vögel?
See- und Landthiere finden ein Band, wo wird es geknüpfet?
Auch den Vogel kettet ein Glied an das wandelnde Landthier.
Wer vereinigt das säugende Thier mit Fischen und Vögeln?
Wer die Pflanze, den Wurm, das Insekt mit den Bürgern der Lüfte?
Wo ist das Glied, das Himmel und Erde zusammen vereinigt?

32.

Wir sind die erste Klasse lebendiger Wesen und gränzen
An die Thore des Lichtreichs; die Zweige von unsern Geschlechtern
Blüh'n in der ganzen Natur in unendlich vielen Gestalten.
Wir beginnen das Leben in tief verborgener Hülle,
Bleiben in der Quelle des Lebens, vollkommene Bildung
Wird uns da gewährt. Die Natur befiehlt nun den Ausgang
Und wir treten an's Licht im Angstschweiß der ringenden Mutter.
Aber sie öffnet uns nun die Quellen lebendigen Wassers,
Tränkt uns mit Geist und Leben und schickt uns in unser Gebiete;
Jedes wirkt da fort und befolgt den Willen des Schöpfers.
Doch nicht jedes: denn vorn an der Spitze erscheint unser König,
Wankend in Willkühr am Scheidweg und wählt gewöhnlich den schlimmen.

33.

Ewig bleibt mein Geburtsort den weisesten Menschen verborgen.
Wie ich mich bilde, entstehe, weiß Niemand; unsichtbar
Wandle ich mächtig einher, du weißt nicht, wo ich verschwinde.
Ich verfolge die Geister der Seuchen, befreie die Menschen,
Wenn ungeseh'n ein Bote des Todes im Finstern lauert.
Ich befruchte den Garten des Herrn, die lechzenden Fluren.
Mir gehorcht der brausende Ozean, brüllende Wälder
Neigen sich mir, ich führe den Donnerwagen Jehovahs.

Embryone unzählbarer Wesen bring' ich der Mutter
In ihren Schooß zur Nahrung und Pfleg', zum Verwesen und Aufblüh'n.
Ich bin dem Furcher des Ozeans Freund und strenger Gebieter.
Ich entkleide die matte Natur und bring' sie zu Grabe.

34.

Wo Gott ist, da war ich nie, doch ist Er auch in mir.
Böse Thaten beschütz' ich, mich lieben die Geister der Höllen.
Furchtbar bin ich dem Blöden, der Müde freuet sich meiner.
Ich verfolge den Sohn des Königs, der Mächtige jagt mich
Ewig im Kreise herum, und keiner besieget den Andern.
Nie sind wir zugleich beisammen, doch immer vereinigt:
Denn zwo Schwestern sind immer die Mittler zwischen uns Beiden.
Wir beherrschen die Weite der Erden, mit richtiger Gleichheit.
Ich besuche zuweilen den Mond, meinen treuen Gefährten,
Und mein Gebiet wird immer kleiner, je höher es aufsteigt.
Mich gebahr die Mutter an ihrem eignen Geburtstag.
Wird sie dereinst verklärt, so werd' ich auf ewig vernichtigt.

35.

Ich bestimmte dem Schöpfer sein Tagwerk. Ich messe die Zeiten,
Tret' in's Gebiet der Ewigkeit ein; mit gemessenen Schritten
Wandl' ich rings um die Erde und sehe der Sterblichen Thaten.

Menschen und Thiere freuen sich meiner, mich fürchtet derBöswicht.
Aber die ältere Schwester, so fremd sie meiner Natur ist,
Lebt doch einig mit mir, mir theilen uns're Geschäfte,
Friedlich wirken wir fort, uns stört nicht der Sterblichen Schicksal.
Aber ich werd' am Ziel der Zeiten die Ewigkeit füllen,
Doch vorher noch furchtbar der Menschen Schicksal bestimmen.
Sterblicher, brauche mich recht, ich berechne Gutes und Böses!
Gebe dem Engel des Todes den Maaßstab zum Leben und Sterben.
Was du heute versäumst, das bring' ich dir morgen nicht wieder.

36.

Wir sind zwo Schwestern von gleicher Natur und gleicher Gesinnung;
Doch ist nie Vereinigung möglich, und ewig getrennet
Wirken wir Beide zur Einheit der allerverschiedensten Dinge.
Eine ist Tochter und Schwester der Nacht, die and're des Tages,
Keine hat je die Sonne geseh'n, den Tag und die Nacht nicht.
Eine weckt den Fleiß zur Arbeit, die andere winket
Freundlich dem Müden zur Ruh', und jene duftet noch Schlummer
Auf das Bette des Schwelgers, wenn Andre schon schwitzen und dürsten.
Diese lockt den üppigen Städter zum Spiel und Gesellschaft,

Wann sie dem ehrlichen Landmann Familien=Freude ge
währet.
Doch wir lieben beide, die Freundlichsten aller Planeten,
Sie besuchen auch wechselsweis beide mit lieblichen Blick

37.

Kennst du die heilige Zahl, so kennst du auch mich, ih
Stifter.
Mich, den Schritt der Zeit, erschuf der allmächtige Schö
Als sein schaffendes Wort das All' aus dem Chaos
vorrief.
Sechsmal tönte sein Donner und gab der Unendlich
Gränzen.
Jeder gab mir ein Theil meines Daseyns, nun fehlte
Eines,
Diesem zog Er ein Feierkleid an, es sollte mein H
seyn.
Seitdem wall' ich ruhig im ganzen Gebiete der Mensch
Denen, die Gott erkennen, bestimm' ich Arbeit und F
Seltsam mag es dir scheinen, daß ich mit dreifachem H
Hie und da einen großen Theil der Erde beherrsche.
An der Vergänglichkeit Ziel verschwinden sechs m
Glieder,
Aber das siebente bleibt und erfüllt der Ewigkeit Dau

38.

Sieh' meinen Vater, wie er so traulich die Mutter u
gaukelt!
Täglich erscheint er anders und anders, bald vorne, b
hinten,

Dann auch gar nicht; er gab mich dem Menschen zum Maaßstab der Zeiten.
Vierfüßig schreit ich einher, doch bleib' ich endlich dahinten.
Wenn man mir mit zwei- auch dreifachem Stabe nicht forthilft.
Einmal brauch' ich im Jahr den Stab nicht, doch kommt es zuweilen,
Daß ich einen bedarf. Ich gab in der früheren Jugend
Immer ein Fest an meinem Geburtstag dem Volk der Erwählung.
Zwölfmal werd' ich geboren und zwölfmal verschwinde ich wieder;
Dann erhalt' ich bei jeder Geburt einen anderen Namen,
Bis die Mutter einmal die himmlische Reise vollendet.
Leser! benutze mich wohl und treu, ich diene dir willig.

39.

Sonderbar ist es — im Zeitpunkt des Todes werd' ich geboren.
Jederman freut sich meiner Geburt und segnet die Freunde.
Rauh, unfreundlich ist meine Kindheit, im Schooße der Mutter
Mach' ich die Reise mit ihr, auf Empyreischen Bahnen.
Dann durchschau' ich den Weltraum, der Sonnen strahlend Gebiete;
Kehre allmählig zur Heimath zurück. Meine älternde Tage
Füllen dem Landmann Scheuer und Keller; die Thiere des Waldes
Locken den Waidmann; die Mutter empfängt den goldenen Samen,
Welcher, auf Hoffnung gesäet, der Zukunft Bedürfnisse stillet.
Aber die ganze Natur eilt jetzt zum Tod, zur Verwesung.

Wenn sie nun schläft, so jubelt die Kindheit dem Feste
entgegen,
Das am Geburtstag des Herrn die glaubige Christenheit
feiert.

40.

Jung und froh, in bunter Pracht, mit Jubelgesängen
Wandl' ich ruhig einher — im lächelnden Blicke der Mutter
Blüht die ganze Natur, der holde Anblick des Vaters
Segnet die Hochzeit, in der sich Himmel und Erde ver-
mählen.
Seht, dies Alles bewirk' ich! ich bin ein Freuden-Erzeuger.
Wenn ich auf drei Füßen einhergeh', so jauchzen die Wälder,
Berg' und Thäler schmücken sich schön im Feiergewande.
Ist die Hochzeit vorbei, so räume ich alles Geräthe
Still beiseit' und schaue dann ruhig und ernst in die Weide,
Freie mich hoch des gedeihlichen Wachsthums auf Hügeln
und Auen,
Geb' auch Acht auf die Ankunft des Bruders. Sobald ich
ihn sehe,
Pack' ich zusammen und zieh' mich zurück in hohe Gebirge.

41.

Schwer belastet schreit' ich einher und bringe der Menschheit,
Bringe den Thieren Hoffnung der Zukunft, doch darf ich
nicht spenden.
Dies thut mein Bruder, doch rüst' ich ihm zu und vertheile
auch vieles.
Früh und spät bin ich wach und treibe den Landmann zur
Arbeit.

Wenn mein Hauch ihn erhitzt, so send' ich den fächelnden Ostwind;
Dann erquickt ihn die Kühlung und labende Kuhmilch im Schatten.
Wenn mein Odem die Fluren durchweht, so wallen die Saaten,
Gleich dem Meer, im Sturm, es rauschen die Bäume des Waldes.
Wenn die wirkende Macht des Vaters dem Schooße der Mutter
Giftige Geister entlockt, die ungesehen den Menschen,
Thieren und Pflanzen tödtlich sind, mit rollendem Donner
Blitz' ich das wilde Geschmeiß hinweg in ihr dunkeles Chaos.

42.

Wenn meine Brüder die schönsten Tage des Lebens genossen,
Fleißig der Jüngste gesäet, gepflanzt, der Zweite mit Sorgfalt
Alles erzogen und jedes geschickt zum Wirken gemacht hat;
Dann durchzieh' ich Berg und Thal; mit Weisheit und Würde
Sprech' ich jedem Geschöpf sein Urtheil zum Tod und zum Schlafen.
Ich bin das Bild des Engels, der auf der schimmernden Wolke
Sitzt und harrt auf Befehl, die glitzernde Sense zu schwingen.
Wenn mein Gericht über Gärten, Fluren und Auen ergangen,
Jedes Kind der Natur zu seiner Bestimmung gelangt ist;
Dann erscheint in festlicher Trauer der Wald und die Auen

Schmücken ihr Kleid mit lillafarbenen Zeitlosen. Alles
Eilt nun, die Einen zum Grabe, die Andern zum stärk
den Schlummer.

43.

Ernst und trauernd sitz' ich nun hier. Die alternden
Schmücken mein Haupt mit silbernen Locken und glä
Geschmeide
Ziert meinen Anzug. Die ganze Natur ruht sanft in
Schooße
Ihrer schlafenden Mutter und harrt des frohen Erwa
Freundlich bin ich wohl nicht, doch weck' ich zu hei
Freude
Jeden Kreis der Freundschaft, zum biedern traulichen
gang,
Bald zum lodernden Heerd, zum wärmenden Ofen
Bürger,
Auch den Reichen an's warme Kamin auf's Schönste
zieret;
Bald den abgehärteten Waidmann in's Dickicht des W
Aecker-Verwüster, das schwarze Gewild, aus dem
zu räumen;
Dann auch den Weisen bei nächtlicher Lampe zu er
Gedanken.
Ich bin zu alt zum Gewinnen, allein zum Verzehren
fähig.

44.

Höher stimm' ich dich hinauf, o Leser! in's große
hab'ne!
Dort erscheinet ein Riese mit majestätischer Miene.

Seht den gemessenen Schritt, er denkt das Schicksal der Menschheit,
Denkt und lenkt es. Er streut auch einzeln goldenen Samen
Hie und da zu großen Genies; auch giftige Zähne
Höllischer Schlangen, aus denen ein Schwarm von Lastern hervorsproßt.
Hin und wieder, doch einzeln, entkeimen dem Schooße der Menschheit
Lieblinge Gottes, ein Salz der Erden und Muster der Tugend.
Aus der Ewigkeit Dunkel erscheint der Ries' auf dem Schauplatz,
Dreht den goldnen Zeiger einmal herum und verschwindet.
Viel' sind der mächtigen Brüder, doch sind sie zählbar, sie folgen
Einer dem andern; der letzte ist furchtbar, schrecklich und herrlich.

45.

Hoch und hehr erhebt sich mein Blick, der Vergangenheit Maaßstab
Schwebt vor den Augen; der Maaßstab der Zukunft schimmert im Dunkel,
Halbgeseh'n, ein Räthsel, das nie der Mensch kann entziffern.
Mächtiger Engel sechs und jeder Gebieter von zehen
Jener Riesen, der Lenker der Zeit und des goldenen Zeigers,
Strahlen dem Auge vorüber; an jedem Tage der Schöpfung
Stieg nur einer empor aus der Hand der schaffenden Allmacht.

Jeder bekam den wichtigsten Auftrag, die Schule der Menschheit
Richtig zu ordnen: der Erste begann nun die Kindheit zu leiten,
So auch der Zweite; der Dritte besorgte das Alter des Jünglings;
Aber der Vierte bestrafte den Frevel und brachte den König;
Elend und Jammer der Fünfte. Der Sechste beschließt die Erziehung.

46.

Komm, du siebenter Engel! die Morgenröthe des Frühlings
Geht vor dir her, ich seh' dich von ferne, der Morgenstern äugelt
Hoch am Lasur-Gewölb', es weht ein kühlender Ostwind;
Ach! er fächelt die schwüle Luft von der kämpfenden Stirne.
Müd' ist die Menschheit des Jammers; o komm doch, Bote des Friedens!
Sabbaths-Engel! komm und weide Lämmer und Wölfe,
Löwen, Tiger und Geier vereint mit dem friedlichen Hausthier.
Ueberströme nun bald mit Huld den blutigen Erdkreis,
Löse den Bann und bring' die Natur in die Gleise der Ordnung.
Blitze die höllischen Furien all' in den Abgrund, versiegle
Ewig den Ausgang und führ' die holden Engel der Liebe,
Eintracht und sittlicher Freud' in die traurige Wohnung des Jammers.

47.

Ernst und Trauer umwölkt die Stirn' bei dem Anblick des Großen
Einzigen Engels; Sein flammendes Aug', die glühende Stirne,
Schrecken den Erdkreis auf; Er wälzt den reifen Planeten
Aus seiner Bahn; Er löscht die Sonn' wie ein Licht aus; die Sterne
Hüllen ihr Antlitz in Dunkel; Er fordert die Engel und Menschen
Vor den Thron der Welten; es waltet das ewige Lichtmeer
Fluthend herüber; das Sonnensystem zerschmelzt mit der Erde.
Alles zusammen bildet nun Eins; eine prachtvolle Kugel:
Seht die verklärte Welt, der Menschheit ewige Wohnung!
Aber nur verklärter Menschen im Blute des Lammes.
Jenen Auswurf der adamitischen Sünde durchglüht nun
Ewige Qual im inneren Abgrund der seligen Erde.

48.

Alles und nichts bin ich, ein Unding und dennoch die Mutter
Aller Zeiten. Kein sterbliches Wesen, kein Mensch und Engel
Denkt mich ganz wie ich bin. Der Schritt der Milbe im Staube
Und die Bahn des Saturns sind nicht verschieden an Größe.
Gott nur denkt mich, so wie ich bin, und Er nur erfüllt mich.
Ich bin die Qual verarmter Geister, der Seligkeit Fülle
Wird durch mich erhöht, ohne mich kann Gott nicht bestehen.

Bin ich allein, so bin ich nichts; der ewige Vater
Ruht in mir; der Sohn erzeugt die Zeit, es erfüllt sie
Dann der Geist mit unendlichen Werken der Weisheit und Allmacht.
Alles kehrt in mich zurück zur neuen Verwandlung.
Mir ist ein Punkt der Zeit so lang, wie des Uranos Umlauf.

49.

Einfach mit weniger Kunst ernährt' ich ehmals die Menschen,
Nach und nach erwuchs ich und ward ein künstlich Gemächte,
So wie Bedürfniß und Mode es fordern in jedem Land anders.
Mich erfand der größte Böswicht, der größte Monarche
Feiert mir jährlich ein Fest und ehrt mich mit Würde und Anseh'n.
Ehrwürdig schätzt mich der König und nützlich der Bauer am Pfluge.
Jeder bedarf meiner Dienste, und Gott und Menschen gefällig
Pfleg' ich zu seyn; und bin ich vielleicht Geschöpfen beschwerlich,
Nehmt es nicht übel, ihr Menschen, denn euch gebühret der Vorwurf.
Ich bin Symbol des Kreuzes; den Segen des geistlichen Ackers
Bringt mein erhabenes Urbild an's Licht, Zerknirschung des Herzens
Ist meine Wirkung — die Folge: das Wohlgefallen der Gottheit.

50.

Ich versöhnte die Sünde des Frommen und wurde der Anlaß
Zur Erreifung des Sünders zum allerentsetzlichsten Bösewicht.
Aengstlich ward ich ersehnt zum Ersatz des schrecklichsten Opfers.
Einst in einer der traurigsten Nächte erlöste ich viele
Durch meinen Tod aus der Hand des furchtbaren Engels des Todes,
Ward hernach Symbol der Vergebung für reuige Sünder;
Endlich ward ich hinauf zur höchsten Würde geadelt.
Einfältig geh' ich einher und werde von vielen verachtet.
Aber dem besseren Theil der Menschen dien' ich zum Muster,
Doch bezeichnet mein wichtigstes Glied eine Schwäche der Seelen.
Allen Klassen der Menschen, vom König herab bis zum Bettler,
Bin ich unentbehrlich, ein Liebling der liebenden Gottheit.

51.

Feierlich ernst auf Gottes Befehl erbaute mich ehmals
Einer der größten Männer, das wunderbarste Gebäude,
Ohne Fundament; ich schwebt' in den Lüften und ruhte
Eher nicht aus bis Menschen und Thiere nicht mehr mich bewohnten.
Gegenstand des bittersten Spottes war ich, und endlich
Gegenstand der lechzenden Sehnsucht, vergeblicher Wünsche.
Ach! ich knüpfte Welten zusammen, den Abend der einen
Mit dem Morgen der andern, und selbst eine Urwelt im Kleinen,
Macht' ich den Kreislauf im wilden Gewirre; doch sicher und ruhig

Trug ich den Samen der Zukunft im dreifachen Bauche.
Mein Erbauer war meine Seele, die Eltern der Thierwelt
Waren mein Eingeweide, mein Grab ein hohes Gebirge.

52.

Kennst du ein lebendes Wesen, das vor den Menschen schon da war,
Unschuldsvoll die grünende Erde in Ruhe bewohnte?
Freund der Menschen war es und wurde sein größter Verfolger,
Grimmiger Feind des Guten, Symbol der Höllen und Satans;
Wuchs Jahrtausende durch und siegte dem Anschein nach immer,
Nur von Propheten geseh'n im hohen Traum und Entzückung.
Dennoch ist es kein Traum, sein Daseyn die traurigste Wahrheit.
Immer wächst es heran, wird zusehends stärker und stärker.
Tödtend wäre sein Anblick, wenn menschliche Augen es sähen.
Finsterniß deckt sein Bild, seine Thaten erscheinen im Lichte.
Schrecklich, allwaltend, füllt es die Erde mit Greuel und Unfug.
Nah' am Ziel wird es Mensch, gerichtet vom König des Himmels.

53.

Einmal war das größte Verbrechen erhabene Tugend;
Ja der Tugenden größte, der ganzen Menschheit zum Segen:
Zwo durch enge Freundschaft treu verbundene Seelen

Wallten bang und schwer und schweigend durch öde Gefilde,
Kamen endlich zur furchtbaren Stelle, die schrecklichste Handlung
War die eine bereit zu verrichten, die andere harrte,
Stöhnte mit ängstlicher Ahnung dem nahen Schicksal entgegen.
Jetzt erschien der furchtbare Zeitpunkt und tödtlicher Schrekken
Fuhr wie ein strahlender Bliz durch beide geheiligte Seelen.
Aber ein Glanz von oben erquickte wie kühlender Maithau
Beide brennende Herzen, die Hölle wurde zum Himmel,
Diese That die größte, die jemals Menschen begangen.

54.

Wer war der Erste, der aus dem nahen Getümmel des Frevels,
Ohne den Tod geschmeckt zu haben, zu Gott sich emporschwang?
Er, der erste Prophet, der Zeuge des letzten Gerichtstags;
Er, ein Schaf unter Wölfen, ein Engel unter den Teufeln.
Im verpesteten Dunstkreis blieb er gesund und bezeugte,
Daß ein heiliges Leben der Weg sey zur ewigen Wohlfahrt.
Er entfloh dem Kreis seiner Feinde, dem wüthenden Spottgeist,
Lebte Aeonen in höheren Sphären, in seliger Wonne;
Was er dort that und genoß, das erkennt der Sterblichen keiner.

55.

Ich verherrliche Gott im lautesten Jubel des Dankens,
Bete zu ihm im Kreuz und flehe in ängstender Schwermuth,

Läst're alles, was heilig, und schände, was Heiligen werth ist,
Zünde das Feuer der Rachsucht und Wildheit zu tobender Wuth an,
Tröste den Leidenden, wenn ihm tödtender Kummer das Herz frißt,
Fluche dem Frommen, wenn er durch mich mich ernstlich ermahnet.
Gern verläugne ich Alles, entbehre die süßen Genüsse
Und verschwende in unersättlicher Gier alle Güter.
Ich regiere die Welt und setze Alles in Flammen,
Lösche die Flammen des Kriegs und der Zwietracht. Ein seltsames Wesen
Wirst du mich nennen, mit Recht; darum such' mich klug zu beherrschen,
Durch mich kannst du zum Engel und auch zum Teufel ereifen.

56.

Aus dem Reich der Gewächse entsprungen, diente ich ehmals
Einem der größten Männer zum Hüter wollichter Heerden.
Lang ohne Leben, nur Werkzeug, erweckte mich endlich zum Leben
Der, der dem Feuer gebeut: brenn' nicht und leuchte nur lieblich.
Und ich ward ein lebendes Wesen und blieb mir doch ähnlich,
Bald aber kehrt' ich zurück in meinen vorigen Zustand.
Diese Verwandlung erlitt ich oft; doch einmal ergrimmt' ich,
Rächte mich an den Empörern und fraß sie alle im Zorn auf.
Mächtiger, als im Leben, war ich im leblosen Zustand.

Ich erschien in der Luft und nie gesehene Oerter
Wurden Menschen zum Dienst, zum Schutz und mächtiger Rettung,
Andern zur Strafe; Erquickung gab ich aus dürrem Gesteine.

57.

Ich, ein zerbrechliches Wesen, ein irdisches schwaches Geschöpfe,
Bin ein Bild der Gottheit, empfinde die Weite der Schöpfung.
Mir ist Orion nahe und nahe die Blume des Feldes.
Ich durchirr' die Gefilde der Milchstraß' des himmlischen Wagens,
Und erforsche die Glieder des Würmchens im leblosen Staube.
Keine Vernuft erreicht mein wahres, inneres Wesen.
Schüchtern trink' ich das Licht der Sonne, das Glänzen des Mondes
Stärkt meine Nerven, empfindsamen Menschen zu ruhiger Freude.
Ich bin das größte Glück des Menschen im wirksamen Zustand,
Aber sobald mein Wirken aufhört, ein schreckliches Unglück.
Ich offenbare, was schön ist, und zeig' den Charakter der Schönheit.
Licht ist mein Leben und Finsterniß winkt zur erquickenden Ruhe.

58.

Kann man auch Trauben von Dornen, und Feigen lesen von Disteln?
Und doch trug ich Blüthen und Früchte aus saftlosem Stamme.

Lang entwöhnt des Genusses der himmlischen irdischen E[illegible]
Irrt' ich erstorben umher und diente Einem zur Stü[illegible]
Der, vom Aufruhr gedrückt, den Willen der Gottheit erfü[illegible]
Als das Scheol die wüthenden Frevler gierig verschlung[illegible]
Brachte man mich mit einigen Brüdern zum Throne [illegible]
Gottheit;
Ruhend harrt' ich da und schweigend der großen Entschei[illegible]
Endlich sah man mit Staunen mich dürres veraltetes We[illegible]
Tragen Blüthe und Frucht und Sprossen der saftigen Jug[illegible]
Dann gebot ich Frieden und blieb am Throne der Got[illegible]
Bis am traurigen Ziel der Thron von der Erde verschw[illegible]

59.

Meinen Vater liebt man, er nährt die Gewächse der Flu[illegible]
Und meine Mutter war immer der holde Liebling [illegible]
Himmels.
Wenn mein Vater ernsthaft einhergeht im heiligen Dun[illegible]
Dann verhüllt die Mutter ihr Antlitz und läßt sich [illegible]
sehen;
Aber sobald der Vater vorbei ist, entschlüpft ihr die H[illegible]
Und sie lächelt hinter ihm her mit himmlischer Güte.
Jetzund tret' ich hervor, geschmückt, wie Niemand geschmü[illegible]
ist,
Bringe Freude den Menschen und zeige mich Jedem beso[illegible]
ders.
Kennst du den ersten Theil meines Namens, so kennst [illegible]
den Vater;
Aber der zweite bezeichnet das Werkzeug, das ehmals de[illegible]
Freunde
Jonathans, dem David das traurige Zeichen zur Flucht
gab.
Ich bezeichne das Größte, was jemals die Menschheit er[illegible]
lebt hat.

60.

Stumm und leblos, war ich doch ehmals der Sprecher der Gottheit.
Feierlich glänzend erschien ich, doch nur an festlichen Tagen,
Oder wenn Jemand den Willen Gottes zu wissen verlangte.
Etwas Göttliches thronte in mir; doch ohne Empfindung,
Ohne Bewußtseyn, sprach die Allwissenheit ihre Befehle
Durch mich aus, und ich, die Tochter des Steinreichs, bestimmte
Oft den Willen der Fürsten zu großen und löblichen Thaten.
Ich bedeckte gar oft den Quell der erhabensten Tugend,
Aber vielleicht noch öfter die Pfütze abscheulicher Laster.
Wenn ich dem Thron der Gottheit mich nahte, so strahlte ihr Wille
Tief in mein Wesen; ich brachte ihn treulich dem redlichen Forscher.
Endlich verließ ich die sündige Welt und komme nicht wieder.

61.

Als mein Urbild ehmals die Menschen zum Abgrund bestimmte,
Ward ich zum Fluch, zum Abscheu, dem sündigen Adamsgeschlechte
Und zum Symbol des grimmigsten Feindes der Wahrheit und Liebe.
Einmal wurde mein Bild aus Erz gegossen, zum Segen,
Als ein verwildertes Volk die Führung des Herren verkannte
Und ein Heer von meinem Geschlecht die frechen Empörer
Schleunig und schmerzhaft zum dunkeln Todtenbehälter versandte.
Nur ein Blick auf mich gab Kühlung und Heilung den Kranken:

Ich, ein Bild des Satans, war nun Symbol des Erlösers,
Wurde dann Götze und wieder zum Fluch des Verehrers Jehovahs;
Bis mich endlich ein frommer Fürst von der Erde vertilgte,
So wie einst mein Urbild zum ewigen Abgrund verdammt wird.

62.

Wand'rer blicke dorthin, du siehst am dämmernden Ufer
Dieses dünstenden Meers im Wirrwarr des Dornengebüsches,
Eisgrau, alt und verwitternd ein Standbild von menschlicher Größe.
Spielend und drohend erfüllen die Gegend grimmige Thiere.
Dieses Bild war ehmals Mensch und wurde verwandelt,
Als im schrecklichen Kampf der Natur die rächende Gottheit
Ueber ein sündiges Volk das Austilgungs-Urtheil vollführte.
Dort verweilte die lechzende Seele nach irdischen Gütern,
Trotz der Warnung des Herrn; im sträflichen Heimweh erhaschte
Sie ein wirbelnder Feuer-Organ, ihr Fleisch und Gebeine
Wurde verglast und versteinert. Da steht sie, ein ewiges Denkmal
Kühner Verachtung der göttlichen Warnung. Benutze dies Beispiel!

63.

Sage mir, Freund! wo erhörte Gott das Fleh'n eines Spötters?
Und wo log eine heilige Seele? und das, was sie loge,
Sage! wo wurd' es der Name des Kindes, der Ursach' der Lüge?
Weißt du, wo auf den schrecklichsten Kummer unsägliche Freude
Gleich im Augenblick folgte und kennst du den Ort dieses Wechsels?
Kennst du den heiligen Mann, der ehmals dem Herren bestimmte,
Wie Er ihn führen sollte? und siehe! Jehovah gehorchte.
Wo befahl der heilige Gott das größte Verbrechen?
Und wo wurde das größte Verbrechen zum Muster der Tugend?
Wo hat ein feuriger Regen die Erde in Wasser verwandelt?
Und wo gab ein beschworner Bund einem Brunnen den Namen?
Dann erreiste der Brunn' zur Stadt, zum Gränzort des Landes.

64.

Einer von meinem Geschlecht trug ehmals die traurigste Bürde
Tage lang fort; er selber empfand nicht den nagenden Kummer
Seines Herrn, er wandelte ruhig und froh seine Straße.
Einer von meinen Ahnen hatte die seltene Gabe
Geister zu sehen: er sah einen Engel und wich ehrerbietig
Diesem Glänzenden aus; man machte ihm das zum Verbrechen.

Ach! er wurde gestraft; doch Er der Erste und Letz
Aller, die je von unserm Geschlechte gelebet, erhub
Plötzlich zur Würde höherer Wesen, er wurde der
Seines Meisters. Doch sank er auf einmal wieder
In die Schranken seines Geschlechts und wurde nie
ger,
Als seine späte Verwandtin, die einst den König
trug.

65.

Ehmals als das Wasser das Urtheil der zürnenden
heit
Schrecklich vollzog, so sank ein Heer verarmeter Geist
Tief hinab zum Hades, zum traurigen Todtenbehält
Als auch Siddims Thal in himmelstürmender Bosh
Durch den feurigen Regen und glühend brausenden
wind
Unterging, sank ein Heer verarmter Geister zum Had
Korah's Rotte empörte sich frech gegen Gottes
nung:
Und die Erde verschlang sie im furchtbar gähnenden Ra
Tief hinunter zum Hades sanken die zürnenden Geiste
Viele gelangten so durch Gerichte zum Todtenbehälter;
Aber nur eine Klasse erlangte die tröstliche Hoffnung,
Aus dem Hades erlöst zu werden. Warum und wel

66.

Menschen bauten und schmückten mich herrlich, dann
ich verborgen.
Jeder, der mich sah und berührte, war plötzlich des
des.

Wenigen war es erlaubt, mich zu tragen mit heiligem Schauer.
Eingehüllt in kostbar Gewand, durchzog ich die Wüste;
Ueber mir thronte Jehovah und in mir ruhte sein Machtwort,
Nebst dem Brod vom Himmel, dem Zeugniß der Würde des Opfers.
Einmal war ich gefangen: doch stürzte ich in dem Gefängniß
Eine falsche Gottheit verstümmelt zu Boden und plagte
Ihre Verehrer mit bösen Geschwüren; mit goldnen Bildern
Ihrer eiternden Glieder wurd' ich versöhnt. Auf Moriah
Ruhte ich lang; man verlor mich im Feuer und fand mich nicht wieder.
Wenn das Urbild gekommen, bedarf man nicht länger des Nachbilds.

67.

Weißt du, wo ehmals ein Holz das bitt're untrinkbare Wasser
Süß und trinkbar machte? — wie manches bittere Leiden
Wird nicht durch das versüßt, was dort am Fluchholz geschahe!
Sag' mir, wo jene Pilger nach bitterer Probe Erquickung,
Oder das erste Labsal fanden? Die Brunnenzahl stimmte
Mit der Zahl der Apostel zusammen und Palmbäume stunden
Schattend im Grünen; auch ihre Zahl war gleich den Gesandten,
Welche der Herr gleich Anfangs durch ganz Judäa verschickte.

Nach der Erquickung führt wieder der Weg in die traurige Wüste,
Eben so wechselt es ab im Pilgerleben des Christen;
Jedes Labsal ist Bote und Stärkung kommender Leiden.
Brauch' es jedesmal so und nie als Zweck deines Lebens.

68.

Ehmals waren zween Brüder, der ältere haßte den jüngern,
Beide erwuchsen zu stattlichen Herren. Die Kinder des jüngern
Zogen gewaltig einher, ein reiches Land zu erobern.
Neidisch sahen die Söhne des älteren Bruders sie kommen;
Obgleich ihr friedlicher Zug die Gränz' ihres Lands nicht berührte,
So beschloßen sie doch den Kampf und hemmten den Fortzug.
Jetzo kämpften zwei mächtige Heere, und doch hing der Sieg ab
Nur von einem Mann ohne Schwerdt, ohne Harnisch und Lanze;
Aber er betete ernstlich mit aufgehobenen Händen,
Betete unermüdet und lang, das Sinken der Hände
Stärkte den Feind, das Aufheben stärkte die Arme der Seinen.
So wird der mächtigste Feind durch ernstes Gebet überwunden.

69.

Ich, das Bild eines Thiers, das einst das klügste der Völker
Göttlich verehrte, entstand in den Händen des obersten Priesters.
Vor den Augen der donnernden Gottheit ward ich erhöhet,
Angebetet mit Jubel des hohen und niederen Pöbels.
Schrecklich zürnend beschloß sein König das Volk zu vernichten;
Aber ein Mittler trat auf und flehte den zürnenden Richter.
Dieser vergab, aber jener zertrümmerte Gottes Gesetze.
Mich zertrümmert' er auch, doch so, wie der Weise zertrümmert;
Fast vernichtet ward ich zum Kelch der Trübsal, des Jammers.
Ich war die traurige Ursache, daß die Geweihten des Herren,
Jeder den Bruder, den Freund und den Nächsten mit blutendem Herzen
Morden mußte zur Sühn, zum ewig warnenden Beispiel.

70.

Einsam wandelnd, vertrieben von Haus durch neidische Rache,
Schlief ich auf freiem Feld und sahe, wie Himmel und Erde
Durch überirdische Wesen so herrlich vereiniget waren.
In der fernen Fremde fand ich Heimath und Freunde;
Aber auch hier vertrieb mich am Ende der Neid und die Habsucht.

Fliehend zog ich einher, bereichert mit Kindern und Gütern.
Engel des Herrn begleiteten sichtbar die wollichten Heerden.
Und im dämmernden Morgen ergriff mich gewaltsam ein Fremder;
Dieser Starke kämpfte mit mir, ich kämpfte noch stärker,
Und überwand, o Wunder! den Ueberwinder der Höllen.
Bittend kannst du es auch, nur ringe mit gläubiger Demuth;
Endlich siegst du gewiß und findest am Ziel die Belohnung.

71.

Wunderbar ist dies Räthsel und schwerlich wirst du's errathen,
Pflügst du nicht mit meinem Kalb und lies'st nicht hinten den Aufschluß.
Ohne Eltern entstand ich, enthielt die Quelle des Lebens;
Blüthe in ewiger Jugend, empfand und kannte mich selbst nicht.
Was mein gefährlicher Bruder verdarb, das durft' ich nicht bessern;
Bald verließen wir beide die öde Welt und mein Bruder
Hat sich verloren, kein Mensch weiß seine bleibende Stätte.
Was er im Leben gewirkt, beherrscht nun die sterbliche Menschheit;
Ich aber lebe verborgen auf vaterländischem Boden.
Meine Nachkommenschaft ist groß, wir alle bedienen
Adams ganzes Geschlecht, die Christen, die Juden und Heiden;
Ersteren geben wir Speise, den letzten Mittel zur Heilung.

72.

Kniend, demüthig, gebückt, mit niedergeschlagenen Augen,
Stunden und ruhten wir beide Brüder; wo niemals ein Mensch stand,
Ohne plötzlich zu sterben; ein duftiges Wesen umhüllte
Unsre schimmernden Scheitel und jenes Wesen bewohnte
Aller Wesen Urquell im Feuer und wässrichten Dunkel.
Niemand durfte uns anseh'n, auch nicht der Geweiheten einer;
Und wir waren doch nie der sündlichen Menschheit gefährlich.
Als wir im Glanz der Jugend noch strahlten, so reisten wir öfters
Ungeseh'n in brennenden Wüsten, doch ohne zu dürsten;
Müdigkeit, Hunger und Schlaf sind Dinge, dir wir nicht kannten.
Endlich ward uns zu Theil eine immerwährende Ruhe.
Wo wir endlich geblieben, weiß Niemand, wir wissen es selbst nicht.

73.

Es wallt ein Trauergeist auf Teutschlands dürren Fluren,
In später Dämmerung, umschleiert von der Nacht;
Man merkt ihn oft entfernt, man findet seine Spuren,
Wo unter seinem Tritt der morsche Boden kracht.
Oft hört dein lauschend Ohr ein dumpfes, heischres Stöhnen,
Gleich einem Ungethüm, das nirgends Ruhe find't:
Es ist Posaunenton im Ohr von Teutschlands Söhnen,
Die taumelnd schon am Rand des gähen Abgrunds sind.
Sein Wehruf rauscht im Sturm, im nahen Ungewitter,
So wie von ferne schon des Richters Donner grollt.
Die Erndte eilt zum Ziel; noch hie und da ein Schnitter
Liest sparsam Aehren auf, der Zeiten magern Sold.

Ach! horcht, es ist noch Zeit! Der Trauergeist verschwindet
Mit Wehmuthsthränen bald, wie sie der Engel weint.
Ach! rettet, rettet euch! weil ihr noch Rettung findet;
Flieht jetzt in Davids Burg, da findet ihr vereint
Die Sicherheit und Ruh'. Doch bleibt auf euren Posten,
Zieht nicht in fremdes Land, bis euch die Vorsicht winkt;
Denn Davids Burg ist nicht im Westen oder Osten,
Sie ist da, wo der Geist den Quell des Lebens trinkt.

III.

Zerstreute Aufsätze

aus

Jung-Stillings Taschenbuch 1805—1816.

Bemerkungen über die heilige Siebenzahl.

Es ist äußerst merkwürdig, daß in der heiligen Schrift die Zahl Sieben so oft und vielfältig, besonders in religiöser Beziehung, vorkommt, und es muß unstreitig einen wichtigen Grund haben, warum dies geschieht. Wir wollen über diesen Gegenstand einige Betrachtungen anstellen:

Die erste heilige Zahl Sieben ist die Schöpfungszahl; in sechs Tagen schuf Gott die Welt, und am Siebenten ruhte Er von allen seinen Werken. Er stiftete also den Sabbath, den noch die Juden feiern, und ich finde im neuen Testament keinen Befehl, nicht einmal einen Wink, von diesem Tage abzugehen, und die Sabbaths-Ruhe auf einen andern Tag überzutragen. Unser glorwürdiger Erlöser starb den Freitag am Kreuz, und ruhte ebenfalls am Samstag, am Sabbath der Juden. — Warum feiern wir nicht auch wöchentlich den Tag seiner Grabes-Ruhe? Das Fest seiner Auferstehung wird ja ohnehin alle Jahr auf Ostern feierlich begangen. Indessen, die ersten Christen wählten schon früh den Sonntag zu ihrem Sabbath, weil an diesem Tage Christus auferstanden war, und — um auch nicht mit den Juden auf einen Tag Sabbath zu halten. In der Hauptsache kommt eben nicht viel darauf an, wenn nur unter den sieben Wochen-Tagen einer gefeiert wird, dies muß aber seyn, nicht der fünfte, sechste, zehnte, sondern der siebente soll gefeiert werden. Wahrscheinlich war also schon von Adam an die Feier des Sabbaths

oder siebenten Tages im Gebrauch, und im Mosaischen Gesetz wurde sie nur bestätigt und zum Kirchen-Gesetz gemacht. Diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß die Feier des siebenten Tages das beste Erleichterungs-Mittel zur Zeitbestimmung wurde; dadurch entstanden die Wochen, deren Tage man leicht, ohne sich zu irren, behalten und zählen konnte. Vier solcher Wochen machten beiläufig einen Monat aus, den man leicht durch Neumonde und Vollmonde bestimmen konnte, und zwölf dieser Monde wurden für ein Jahr gerechnet. 1. B. Mos. 8, V. 10 und 12 wird erzählt, daß Noah sieben Tage geharrt, und eine Taube habe ausfliegen lassen, um zu erfahren, ob das Wasser gefallen sey, und dann hatte er abermal sieben Tage gewartet, und wieder das Nämliche gethan; dies gibt einen Wink, daß man von sieben zu sieben Tagen die Zeit abgemessen habe.

Von den reinen Thieren, fliegenden und gehenden, mußte Noah sieben Paar zu sich in den Kasten nehmen.

Bei der Einrichtung des Israelitischen Gottesdienstes war besonders merkwürdig, daß der goldene Leuchter sieben brennende Lampen hatte, die nie verlöschen durften; und im Tempel zu Jerusalem waren dieser siebenflammichten Leuchter zehn, fünf zur Rechten und fünf zur Linken.

Aeußerst merkwürdig war auch das Polizeigesetz, daß das Israelitische Land sechs Jahre bearbeitet werden, das siebente aber ruhen, einen jährigen Sabbath feiern sollte, und nach siebenmal sieben Jahren, nämlich im fünfzigsten, wurde das große Hall- und Jubeljahr begangen, in welchem alle verpfändete und veräußerte Güter wieder an ihren Erbherrn kommen mußten.

Ich übergehe hier die kleineren Winke, und bemerke nur die wichtigsten: der Prophet Sacharia gedenkt eines Steins, der sieben Augen hat, Kap. 3. V. 9.

In der Offenbarung Johannis, welche die Summe, das Aggregat, aller biblischen Weissagungen ausmacht,

kommt die Siebenzahl am häufigsten vor: da finden wir erst sieben Gemeinden als Vorbilder der neutestamentischen Kirche.

Sieben Fackeln oder Flammen, die vor dem Thron Gottes brennen, und alle Lande durchglänzen.

Das Lamm mitten im Thron, welches sieben Hörner, und die sieben Augen hat, die Sacharia auf dem Steine sah, und welche wieder die sieben Geister Gottes bedeuten, die alle Welt erleuchten.

Das wichtige Buch mit seinen sieben Siegeln, welches das Geheimniß der göttlichen Rathschlüsse enthielt.

Die sieben Posaunen im siebenten Siegel, und endlich

Die sieben Zornschaalen in der siebenten Posaune.

Auch die feindselige Macht, die das Reich Christi bekämpft, hat sieben Häupter.

Ich könnte vielleicht noch viele Stellen anführen, wo die merkwürdige Siebenzahl vorkommt, allein die angeführten mögen zu meinem Zweck genug seyn.

So viel scheint mir gewiß zu seyn, daß in der gegenwärtigen sichtbaren Welt die sieben Schöpfungstage die erste Grundlage aller folgenden Siebenzahlen sind, und daß sie auch zugleich den ersten Maaßstab aller irdischen Zeitrechnungen — aber auch nur dieser, und nicht der Zeitbestimmung des ganzen Geisterreichs — ausmachen: denn dazu haben wir einen ganz andern Maaßstab, der aber auch zugleich für diese Erde und die Menschheit gilt, und sich sehr wohl mit der Siebenzahl, besonders in der Vollendung vereinigen läßt: denn da die Erde allein durch ihren doppelten Lauf, um ihre eigene Axe und um die Sonne, Tage und Jahre ausmißt, so können diese Tage und Jahre kein Maaßstab für das ganze All, oder gar für das Geisterreich seyn, wenn auch gleich die Siebenzahl darinnen stattfindet.

Daß die Siebenzahl im Geisterreich, und sogar im göttlichen Wesen selbst gegründet ist, das ist aus der bildlichen

Vorstellung der Gottheit, Offenb. Joh. 4, unwidersprechlich: denn da wird der heilige Geist in einer siebenfachen Flamme, und in den sieben Augen des Lamms — weil der heilige Geist auch vom Sohn ausgeht — vorgestellt.

Wie aber, und warum diese Sieben im Wesen der göttlichen und himmlischen Natur so wichtig sind? das wird künftig bei der Auflösung der Räthsel, so viel ein sterblicher Mensch davon lallen kann, erörtert werden.

Wozu aber nun die Sieben in der Bibel für uns? Ei, wozu anders, als wozu uns ihre erste Anwendung anweist, nämlich zur Zeitenzahl und Zeitenbestimmung; die sieben Schöpfungstage sind die Grundlage, der Typus aller Zeitrechnungen, und alle fernere Vorstellungen der Sieben sind theils wiederholte Erinnerungen an jenen Typum, theils aber auch sinnbildliche Vorstellungen der siebenfachen Wirkungen des Geistes Gottes. Wir wollen nun diese Siebenzahl als den heiligen oder himmlischen Bestimmungsgrund der irdischen Zeitwährung bei Seite setzen, und nun auch das Object der Zahl, nämlich das, was eigentlich gezählt werden soll, und welches wiederum eine Zahl, und zwar eine menschliche Rechnungszahl seyn muß, weil ohne sie nicht gerechnet werden kann, aufsuchen; diese menschliche Rechnungszahl ist von jeher zehn. Wer nur einigermaßen des Rechnens kundig ist, der weiß ja, daß die ganze Menschheit, in so weit sie die Zahlen und das Rechnen kennt, durchaus mit Einheiten und Zehnern rechnet; wäre uns also die Zahl Sieben nicht in der Bibel offenbart worden, so hätte man gewiß auch das Zeitmaaß durch zehn und nicht durch sieben festgesetzt; dann wären zehn Tage eine Woche, etwa drei dieser Wochen ein Monat, und zwölf dieser Monate ein Jahr geworden; genau so wie die französische Republik zur Zeit der Revolution das Zeitmaaß festsetzte, und sich dessen noch bedient.

Dieses menschliche Zahlen-Object Zehn, des sinnlichen Zahlen-Prinzips Sieben, ist auch in der Bibel oft und vielfältig bezeichnet worden: überhaupt zählt ja auch die heilige Schrift mit eins, zehn, zehnmal zehn und tausen-

den; und dann wurde im Tempel zu Jerusalem, welcher gleichsam der Architypus — die Haupt-Hieroglyphe des himmlischen Geheimnisses ist, alles verzehntfacht, man lese die Beschreibung des Tempels im ersten Buch der Könige; und dann bemerke man besonders, daß auch der goldene siebenfache Leuchter, das heilige Sinnbild des göttlichen Geistes, zehnmal gemacht wurde u. s. w.

Wenn wir nun die Sieben mit den Zehn in die gehörige Verbindung setzen, so entstehen daher 7 — 70 — 700 — 7000; und wenn wir nun nach dem Geheimniß, welches uns Petrus eröffnet, tausend Jahr für einen großen Welttag anzunehmen haben, so wird die Erde in ihrem gegenwärtigen Zustand, nach dem Typus der sieben Schöpfungstage, und der Tradition des Hauses Eliä 7000 Jahre bleiben, und dann verklärt werden. Dies sind nun zwar nur wahrscheinliche Muthmaßungen, allein alles läßt sich doch dazu an, um sie immer mehr der Gewißheit näher zu bringen.

Der selige Bengel setzt die Dauer des gegenwärtigen Zustands der Erden, bis zu ihrer Verklärung, auf 7777⁷/₉ Jahre, dann nimmt er aber zwei tausendjährige Reiche nach einander an. Es ist hier der Ort nicht, dies System zu untersuchen, so viel ist aber gewiß, daß es die strengste Prüfung verdient, und von äußerster Wichtigkeit ist; in meinem Nachtrag zur Siegsgeschichte werde ich mich näher darüber erklären.

Alle diese Gedanken und Erörterungen sehe ich keineswegs als Glaubens-Artikel an, sondern ich betrachte sie als Aufmunterungsgründe, die uns zum Wachen und Beten, zum Dulden und Hoffen, zum Harren und Fortringen, und zur Beständigkeit im Glauben antreiben sollen.

Untersuchung und Beantwortung der Frage: ob die in Ober-Egypten durch die Franzosen besuchten Ruinen und Thierkreise wirklich beweisen, daß die biblische Zeitrechnung, folglich auch die Bibel falsch, und die Erde viel älter sey als sie angibt.

Die göttliche Autorität der Bibel bei dem Publikum verdächtig machen, heißt das Fundament der christlichen Religion untergraben: denn mit jener steht und fällt diese; ob aber nun eine philosophische, auf Vernunft-Spekulation gegründete Natur-Religion oder der Deismus, Ersatz für den Verlust der christlichen Religion seyn wird; ob der gemeine Mann aus Pflichtgefühl, und durch die Schönheit oder den Werth der Tugend, Kraft erhalten kann, auch tugendhaft zu werden? — das ist eine Frage, deren Beantwortung ich nicht auf die Erfahrung ankommen lassen möchte. Noch nie war ein kultivirtes Volk ohne positive Religion, und Frankreich hat uns im letzten Jahrzehent des abgewichenen Jahrhunderts ein schrecklich warnendes Beispiel gegeben, und uns gezeigt, wohin philosophische Systeme ohne die christliche Religion führen können.

Vielleicht denkt der Eine oder Andere, wenn auch die biblische Zeitrechnung unrichtig wäre, so schade das der Autorität der Bibel nicht, die darinnen enthaltenen göttlichen Offenbarungen behielten doch ihren Werth — allein dieser Gedanke ist übereilt, und unrichtig: denn so bald Etwas Unrichtiges in der Bibel ist, so wird man ungewiß, ob nicht auch noch andere Unrichtigkeiten darinnen enthalten seyen, man wird also bewogen zu prüfen — dadurch wird nun die Bibel der Kritik der Vernunft unterworfen, welche jedes Jahrzehent neue und andere Grundsätze hat, von denen ihre Prüfung ausgeht, folglich entsteht am Ende nichts als Ungewißheit, Zweifel und Unglaube, und die so wohlthätige christliche Religion geht verloren.

Wenn also Alterthümer entdeckt werden, die auf die Bibel Bezug haben können, so muß man mit größter Sorgfalt und Wahrheitsliebe prüfen, und wenn sich auch entfernte Wahrscheinlichkeiten zeigten, daß man dieses oder jenes in der Bibel zweifelhaft machen könnte, so erforderte Menschenliebe und Klugheit, so lang zu schweigen, bis man die Sache zur unzweifelbaren Gewißheit gebracht hätte, welches aber in Ewigkeit unmöglich seyn wird.

In der Mitte der 90ger Jahren des verflossenen Jahrhunderts lasen wir in den Zeitungen, die Franzosen hätten in Egypten einen Thierkreis entdeckt, welcher bewiese, daß die Erde viel älter sey, als die biblische Zeitrechnung angibt; gute Seelen wurden über diese Nachrichten unruhig, und fragten mich, ob das wohl wahr sey? — ich antwortete ihnen, daß kein Kunstwerk möglich sey, folglich auch keines entdeckt werden könne, aus dem man beweisen könne, die biblische Zeitrechnung sey unrichtig. Nun kam mir kürzlich das 2te Heft des ersten Bandes vom Museum des Wundervollen in die Hand, hier fand ich nun den Thierkreis in Kupfer gestochen, und eine Beschreibung dabei, in welcher auch behauptet, aber nicht bewiesen wird, daß die Erde viel älter seyn müsse, als die biblische Zeitrechnung angibt.

Die Sache verhält sich folgendergestalt: In Ober-Egypten an den Ufern des Nils findet man erstaunlich große und häufige Ruinen von Pallästen, Tempeln, Statuen, Hieroglyphen u. dergl. Pocoke, Norden und Andere haben sie schon längst besucht, aber sie waren nicht so sicher als eine französische Armee, und konnten also auch nicht so lang und ruhig dabei verweilen. Hieraus folgt nun weiter nichts, als daß in uralten Zeiten eine sehr prächtige Stadt da gestanden habe; und wir finden auch in der Geschichte gewisse Nachricht von ihr, sie hieß Theben, und Homer sagt, sie habe hundert Thore. Da nun Homer nach der biblischen Zeitrechnung, ungefähr im 28sten oder 29sten Jahrhundert der Welt, oder auch wohl noch etwas später, folglich 13 bis 1400 Jahre nach der Sündfluth, gelebt

haben mag, so ist es gar nicht unglaublich, daß in einem solchen Zeitraum, zumal in einem Lande, das unter die zuerst bevölkerten gehört, eine solche Stadt gebaut werden konnte.

Man gibt zum Grund an, daß sich Hirtenvölker erst spät entwickelten, und eine weit längere Zeit erfordert werde, als unsere gewöhnliche Zeitrechnung angibt, bis sie einen so hohen Grad der Kultur erstiegen hätten; aber wer sagt denn, daß die ersten Egyptier ein Hirtenvolk gewesen seyen? Die Wiege der Menschheit war in den großen und fruchtbaren Ebenen des Euphrats und des Tigris, wo alsofort der blühendste Ackerbau mit der Viehzucht verbunden wurde, wo in ein paar Jahrhunderten nach der Sündfluth schon ein mächtiges Königreich entstand, die Städte Ninive und Babel erbaut wurden, von welcher letzteren Stadt, ihren Mauern und ihren riesenmäßigen Gebäuden, die Geschichtschreiber nicht genug Rühmens machen können, sie gaben wenigstens der Stadt Theben nichts nach.

Dies Alles beweise ich nicht aus der Bibel, sondern aus den bekanntesten griechischen Schriftstellern, die doch wahrlich von keinem Bibelfreund bestochen worden sind, um ihr zu gefallen zu schreiben. Wenn also ein paar hundert Jahr nach der Sündfluth eine Kolonie aus dem babylonischen Paradies nach Egypten an den Nil zog, so war das kein Hirtenvolk, sondern Ackerbau und Viehzucht war ihr Gewerbe, und wenn man nun bedenkt, in welcher kurzen Zeit die Griechen und Römer aus dem Zustand der Barbarei zu hochkultivirten Nationen geworden, und welche prächtige Städte und Gebäude sie aufgeführt haben, so verschwindet der ganze Verdacht, den man aus den Ober-Egyptischen Ruinen gegen die Bibel erregen will, wie ein Traumbild im Erwachen.

Wenn man aber aus der langen Dauer dieser Ruinen irgend etwas der Bibel Nachtheiliges folgern wollte, so bitte nur zu bedenken, daß weit größere Ruinen längst von der Erden verschwunden sind, weil sie durch immer sich ablösende Kriege, durch große Staats-Umwälzungen, und

durch's Bauen neuer Städte allerhand Angriffen ausgesetzt waren, welches in dem ruhigen Ober-Egypten, das wegen seiner Abgelegenheit weit seltener Verheerungen ausgesetzt ist, als Babylonien der Fall nicht war.

Aber nun die Thierkreise! werden diese denn der Bibel und ihrer Zeitrechnung vollends den Rest geben? Man denke doch nur vernünftig über die Sache nach: in diesen uralten prächtigen und erhabenen Gemäuern entdeckt man große Kreise, in welchen aller Wahrscheinlichkeit nach die zwölf himmlischen Zeichen, dann allerhand Hieroglyphen, Sterne, Menschen mit Hunds- oder Ibisköpfen, kurz Egyptische Hieroglyphen eingegraben sind; was kann nun hieraus weiter geschlossen werden, als daß die alten Egyptier, so wie die alten Chaldäer Kenntniß von der Sternkunde hatten. Ich möchte wissen, wie auch der allergelehrteste Astronom daraus beweisen wollte und könnte, die Erde sey wenigstens 6 bis 7000 Jahr älter, als die biblische Zeitrechnung angibt! O der Vermuthungen! — ist es denn eine Kleinigkeit, auf Veranlassung bloßer entfernter Wahrscheinlichkeiten (und das ist hier nicht einmal der Fall) eine Urkunde zweifelhaft zu machen, auf der das Wohl der Menschheit, des Staats und Ruhe und Trost des Leidenden beruht? — aber was soll man nun zu

„dem Beweis von dem hohen Alterthum unserer Erde"

sagen, der im dritten Stück des 2ten Bandes des Museums des Wundervollen geführt wird? da wird erzählt: „daß man „in dem ehemaligen Herzogthum Modena in Italien, zwanzig „bis dreißig Fuß tief in der Erden allerlei Rudera und „Grundmauern von Gebäuden, so wie auch allerlei Geräth„schaften, die sowohl zum Bau der Häuser, als zu andern „Bequemlichkeiten der Menschen gebraucht werden, finde. „Daß man dies Alles abermal antreffe, wenn man vierzig „Fuß tiefer grabe; komme man noch 25 bis 30 Fuß tiefer, „so sey das Alles abermals wieder da u. s. w."

Hieraus schließt man nun folgendergestalt: Da sich durch die Verwesung der Pflanzen und die Ackerkultur die Oberfläche der Erden nur unmerklich erhöhe, so müßte eine

erstaunlich lange Zeit nöthig seyn, bis eine bewohnte Oberfläche zwanzig bis dreißig Fuß mit neuer Erde bedeckt werde u. s. w. Hierauf dient zur Antwort:

1) Die Oberfläche der Erden wird durch die Pflanzenfäulniß und Ackerkultur ganz und gar nicht erhöht: denn wenn dies wäre, so müßten die uralten Städte, welche Jahrtausende ununterbrochen bewohnt und gepflastert gewesen, und um welche auf allen Seiten herum der Ackerbau von jeher fleißig getrieben worden, merklich tiefer liegen, als die sie umgebenden Gefilde, welches aber nirgends der Fall ist. Gesetzt aber auch, man gäbe das zu, so würden doch Grundmauern, Geräthe u. dergl. in den vielen Jahrtausenden, die eine solche Erhöhung erforderte, längst aufgelöst und verwittert seyn, blos in dem Fall, wenn ein Körper versteinert ist, kann er Jahrtausende in der Erden ausdauern.

2) Aus den Erscheinungen und Entdeckungen im Modenesischen kann man ja nicht auf den ganzen Erdkörper schließen — man müßte in allen Ebenen und Thälern der ganzen bewohnten Erde, oder doch in den Gegenden, die von undenklichen Zeiten her bewohnt gewesen, bei dem Brunnengraben, die nämlichen Zeugnisse oder Anzeigen finden, welches aber ganz und gar nicht der Fall ist. Daher beweist

3) diese Entdeckung im ehemaligen Herzogthum Modena weiter nichts, als daß diese Gegend mehrmalen durch Ueberschwemmungen, oder Bedeckungen mit Asche aus den benachbarten Vulkanen, gelitten habe: denn daß die 20, 30 bis 40 Fuß dicke Erdmasse, zwischen den ehemals bewohnten Erdlagen, durch eine Jahrtausende fortgesetzte Ackerkultur und Pflanzenfäulniß sollte entstanden seyn, ist ein Gedanke, der bei reiferer Prüfung in Nichts zerfällt. Der Einwurf, den der Verfasser macht, daß man in keiner Geschichte Nachricht von solchen Ueberschwemmungen, Verschüttungen, Erdbeben, und Erdrevolutionen finde, widerlegt nichts: denn wenn sie zu einer Zeit geschahen, in welcher die Nation noch nicht schrieb, etwa vor der Römer Zeiten, oder wenn die Nachrichten davon, wie so viele

Schriften, verloren gegangen sind, so ist der Einwurf entkräftet — und wenn ich denn nun Beweise und Nachrichten von der viel längeren Dauer der Erde, die diese Herren behaupten, forderte, hätte ich dazu nicht das größte Recht? — denn die Ruinen zu Theben mit ihrem Thierkreis, und die Entdeckungen im Modenesischen sind wahrlich viel zu wenige, und viel zu unsichere Prämissen zu einer Induktion von einer solchen unendlichen Wichtigkeit.

Es ist wahrhaftig unbegreiflich, wie gescheidte aufgeklärte Männer das höchstgefährliche Wagstück beginnen, und die göttliche Autorität der heiligen Schrift zweifelhaft machen können — denn mit dem Fall dieser Autorität fällt auch die Religion — denn die natürliche oder bloße Sittenreligion gehört nicht für das Volk — mit dem Fall der Religion aber schwindet alle Sicherheit, alle Kultur und gesetzliche Staatsverfassung.

Es geht dem Geist unserer Zeit wie einem alten Wollüstling, er weiß, daß der fernere Genuß sein Leben verkürzt, und daß eine gute Diät, Mäßigkeit und Gebrauch stärkender Mittel ihn gesund machen und sein Leben verlängern würde, aber er kann den Genuß nicht entbehren, er macht lieber Arznei und Diät zweifelhaft, als daß er entbehren sollte. Die Modelektür und das Philosophiren hat die aufgeklärte Menschenklasse schon dahin gebracht, daß bei ihr von der Bibel als von einer göttlichen Offenbarung gar nicht mehr die Rede seyn kann; sie haben sogar bewiesen, daß es keine göttliche Offenbarung geben könne, also bei diesen Menschen ist meine Bemühung und jeder Versuch zur Ueberzeugung vergeblich. Aber den Millionen meiner Mitmenschen, denen die Bibel noch die einzige Trostquelle in unsern bedenklichen Zeiten ist, diese ihre heilige Quelle zu schützen, und sie zu überzeugen, daß alle Beweise, die man zu ihrem Nachtheil dem lesenden Publikum aufdringt, nichts anders, als leere Sophistereien, unreife Schlüsse, kurzsichtige Beobachtungen und philosophische Seifenblasen sind, das soll mir Zeit Lebens ein heiliges Geschäfte seyn, am Ziel wird sich's dann zeigen, wer recht hatte.

Wunderbare Bewahrung Gottes.

Auszug aus einem Brief eines redlichen und glaubwürdigen Mannes vom 7. November 1806.

„Mein Vertrauen auf Gottes sichere Führung wurde „vor sechs Wochen durch ein besonderes Ereigniß gestärkt: „an einem schönen Tage ging ich in dem .....berg spa„zieren. Zu meinem großen Vergnügen entdeckte ich einen „hinaufführenden Pfad, der mir noch nicht bekannt war, „und mich eben deßwegen anlockte, ihn bis auf die Höhe „zu verfolgen, welches ich mir auch fest vornahm. Der „warme Tag nöthigte mich, wie ich ein Viertel des steilen „Bergs erstiegen hatte, zum Ausruhen stehen zu bleiben. „Hier fuhr mir der Gedanke wie ein Blitz in den Sinn: „thust du auch recht den Weg verfolgen zu wollen? will „Gott das auch wohl haben? — dies machte mich auf„merksam, und statt meinen Weg fortzusetzen, ließ ich mich „einen Schritt seitwärts vom Pfade nieder, um darüber „nachzudenken. Kaum saß ich, so kam ein 20 bis 30pfün„diger Stein von der steilen Anhöhe herunter, nicht gerollt, „sondern in drei bis vier Schuh hohen Sprüngen, gerade „den Pfad herunter geflogen, dem ich nicht hätte entgehen „können, wenn ich noch darauf gewesen wäre: denn er fuhr „beinahe mit der Schnelle einer Kanonenkugel, auch mit „eben dem Gezische, nur 2 Schuh weit bei mir vorbei. „Nun wußte ich, wer mich gewarnt hatte — ich erkannte „es aber nicht allein mit demüthigem dankbarem Herzen, „sondern ich nahm auch den ganzen Vorgang als eine gnä„dige Fügung an, um mir zu zeigen, wie sicher ich des „göttlichen Schutzes seyn könne, wenn ich mich ganz seiner „Führung überließe. Diese Stärkung des Vertrauens auf „Gottes sichtbaren Beistand gab Gott mir gewiß nicht ohne „Ursache; sein Vaterherz wußte, daß Zeiten eintreten wür„den, wo allein das Vertrauen auf Ihn mich aufrecht er-

„halten könnte. Ewig sey Er dafür gepriesen!" So weit der Auszug des Briefs.

Wenn kein Haar von unserm Haupt und kein Sperling vom Dach fällt ohne den Willen unsers himmlischen Vaters: wenn sich kein Würmchen im Staube ohne seinen Willen regt, und also auch dieses Regen, das Haar- und Sperlingfallen, einen Zweck, einen Einfluß auf das Ganze hat, so gibt es durchaus keinen Zufall, kein Ungefähr — (ich bitte dies wohl zu beherzigen; denn alle unsere kleinsten, auch willkührlichsten Handlungen wirken eben so in's Ganze) — folglich war dies Steinspringen den gähen Berg herab auch kein Ungefähr, denn es hatte den herrlichen Zweck, eine fromme Seele im Vertrauen auf Gott zu stärken, oder vielmehr Anlaß dazu zu geben, ob es gleich eine ganz natürliche Ursache zum Grund haben mochte. Aber nun die Warnung! — Wer war's, der hier warnte?

Der selige Professor Böhm in Marburg, der nachher, so viel ich mich erinnere, in Giesen gestorben ist, war Lehrer der Mathematik; ein sehr rechtschaffener und zu nichts weniger als zur Schwärmerei geneigter Mann; er war unverehelicht, und wohnte in einem Hause zur Miethe, wo er ein paar Zimmer hatte. Einstmals war er an einem Nachmittag in einer Kaffee- oder Thee-Visite unter guten Freunden, als ihn auf einmal eine ganz unerwartete und ungewöhnliche Angst überfiel, mit der dringenden Empfindung: er müsse nach Haus gehen — der philosophische Mann vernünftelt darüber, als über eine hypochondrische Grille, und sucht sie sich aus dem Sinn zu schlagen; allein das half nicht, die Aufforderung wurde immer dringender, er mußte endlich nachgeben, und nach Haus gehen. Als er auf sein Zimmer kam, so fiel ihm die Stellung seines Betts auf, und es war ihm, als müßte es da weg und in die gegenüberstehende Ecke des Zimmers gestellt werden. Jetzt vernünftelte er wieder: warum soll denn das Bett da weg? — es hat ja immer da gestanden; allein seine Einwendungen halfen alle nicht, die innere Aufforderung

war so dringend, daß er endlich Leute rief, und das Bette in die andere gegenüberstehende Ecke stellen ließ; nun war sein Gemüth ruhig, und er ging wieder zur Gesellschaft.

Am Abend ging er nach Haus und legte sich ohne irgend eine Furcht oder Vorempfindung schlafen. Mitten in der Nacht weckt ihn ein schreckliches Krachen und Gepolter, und siehe da! über der Stelle, wo das Bett gestanden hatte, war in der Zimmerdecke ein Balken gebrochen, und mit ihm ein großer Theil dieser Decke herabgefallen; jetzt erkannte er die Barmherzigkeit Gottes, die ihn so väterlich gewarnt hatte, mit dem gerührtesten Dank, und erzählte dann diese Geschichte, so oft sich Gelegenheit dazu darbot.

Wer war es nun wieder, der hier warnte? — Sein Ahnungs-Vermögen, oder ein Engel? oder ein Instinkt?

Der Kaufmann, bei dem ich vor vierzig Jahren in Diensten war, und den ich in meiner Lebensgeschichte Spanier genannt habe, erzählte mehrmals folgende Geschichte:

Als er seine Handlung angefangen hatte, so mußte er eine Reise nach Holland und Seeland machen, um sich Kunden oder Handlungsfreunde zu erwerben; seine Handlung bestand aus einer Fabrik, in welcher Eisen zum Schiffbau und zum Gebrauch auf der See vorbereitet wurde. Sein Plan war, erst nach Rotterdam, dann nach Middelburg in Seeland, und hernach über Amsterdam wieder zurück zu reisen. Diesem Plan zufolge fuhr er nach Rotterdam, wo er schon von seinem Vater her Freunde hatte; nachdem er da seinen Zweck erreicht hatte, so bestellte er einen Platz auf dem Marktschiff nach Middelburg, den er mit einem Kissen versahe und bezahlte; nun fragte er, wann das Marktschiff abginge? und erhielt zur Antwort: Präzis Mittags um 12 Uhr. Dem zufolge ging er also fort in seinen Gasthof und bestellte sich sein Mittagessen um 12 Uhr auf sein Zimmer; dann machte er noch einige Besuche und setzte sich dann um bestimmte Zeit an seine einsame Tafel. Kaum war er mit dem Essen fertig, so trat ein Matrose in's Zimmer und sagte: Mein Herr! wenn's Ihnen beliebt zu kommen, das Marktschiff fährt ab. In dem Augenblick

l Herrn Spanier eine nieempfundene Angst: denn er
gar keine Furcht vor dem Wasser, und mit der Angst
gte sich eine sehr innige und nachdrückliche Warnung,
ht auf das Schiff zu gehen. Er suchte sich zu er-
n, und diese Angst als eine Grille wegzudemonstriren,
der Drang da zu bleiben wurde immer stärker;
nd der Zeit hatte der Matrose auf Antwort gedrun-
die er denn endlich mit den Worten erhielt: Freund,
nn nicht mitfahren!

a dann ist aber das Geld für den Platz verloren!“

as thut nichts, ich kann die Reise nicht machen.

tzt ging der Matrose fort, und mit ihm auch die
Aber nun machte sich Herr Spanier selbst die bit-
Vorwürfe; denn er hatte einen großen Theil seiner
ung auf Middelburg gesetzt. Voller Unmuth ging er
een: denn er glaubte nun selbst, es sey eine eitle
t und hypochondrische Grille gewesen; dann besuchte
m die Langeweile zu vertreiben, einen Freund, mit
r den Nachmittag zubringen und dann den andern
en weiter reisen wollte. Ungefähr um drei Uhr Nach-
gs zog eine schwarze Wolke über die Stadt, es don-
und blitzte ein paarmal, aber nur schwach; und man
e nicht darauf; bald aber entstand ein unruhiges
n auf den Gassen, man erkundigte sich und hörte nun
Schrecken, daß das Gewitter in's Marktschiff geschlagen
und daß es mit allen Menschen und Waaren unter-
gen sey.

etzt erkannte Herr Spanier mit dem herzlichsten Dank
Gott, daß seine Angst keine hypochondrische Grille,
rn eine wahre Ahnung und väterliche Warnung der
hung gewesen sey. Ich frage auch hier: war das
ngs-Vermögen, oder ein Engel, oder der Instinkt, was
Spanier warnte?

ch habe ein sehr gottesfürchtiges Frauenzimmer gekannt,
och lebt, diese erzählte mir vor dreißig und etlichen
en, sie sey einstmals in die Kirche gegangen; unter-
geht sie neben einem Haus vorbei, auf einmal fühlt

sie sich wie zurückgehalten, so daß sie stehen bleiben
und in dem Augenblick fällt ein schwerer Dachziegel
ihren Füßen nieder, der ihr gerade auf den Kopf ge
seyn würde, wenn sie nicht angehalten seyn würde.
war aber Niemand von außen, der sie anhielt, den
nahm ganz eigentlich wahr, daß der Drang oder das
halten zum Stillstehen von innen heraus kam. Auch
sie bei dieser Empfindung zurück und sah Niemand.

Zuweilen bedient sich auch die Alles leitende Vorse
der Thiere, und besonders der Hunde, zu ihren Werkzeu
Ein sehr lieber und frommer Freund von mir war P
in einer öden, waldigten Gegend auf einem Dorf; mi
ner Pfarre war noch ein Filial verbunden, welches
gute Stunde entfernt lag, und wohin er jeden So
gehen und da predigen mußte; der Weg ging einen
steilen Berg hinan, und auf der andern Seite
herunter.

An einem dunkeln Wintertage mußte er des Na
tags nach gedachtem Filial gehen, um dort Amtsge
zu verrichten; nun war ein sehr tiefer Schnee gefallen
dem mußte er des Abends in stockfinsterer Nacht nach
gehen, indessen kümmerte ihn das nicht, denn er hatte
Weg viel hundertmal gemacht, und es fiel ihm nicht
daß er sich verirren könnte. Theils um Gesellschaft zu
ben, theils auch um der Sicherheit willen, nahm er i
einen großen Hund mit, wenn er irgend wohin, oder
nach seinem Filial ging. Diesen hatte er auch jetzt bei
und das treue Thier trabte im tiefen Schnee hinter s
Herrn her.

Nach einer halben oder dreiviertel Stunde Gehens m
der Pfarrer, daß er nicht auf dem rechten Wege war
ging also hin und her, um wieder die Richtung nach s
Pfarrdorf zu bekommen; auf einmal greift ihn der H
von hinten her am Rock und reißt ihn zurück, so daß
auf den Rücken fällt; ärgerlich steht er auf, aber wie
ihm, als er unmittelbar vor sich den Rand einer s

Felsenwand entdeckte? — noch einen Schritt — und er war zerschmettert.

Jetzt konnte er sich auch besinnen, wo er war, und nun leicht den Weg nach Haus finden; mit welchen Empfindungen er ihn ging, das läßt sich leicht erachten.

Da ich nun, so Gott will, mein Werk über Ahnungen und Geister-Erscheinungen ausarbeiten werde, so hoffe ich alle darüber entstehende Fragen zur Genüge beantworten zu können.

Merkwürdige Züge der Vorsehung.

Wir wissen, daß Gott alle unsre Schicksale lenkt; daß kein Haar von unserm Haupt, und kein Sperling auf die Erde fällt, ohne den Willen unseres himmlischen Vaters; und daß das Herabfallen eines Haars, oder irgend eines andern unbedeutenden Dings, in der Hand der Vorsehung große und wichtige Folgen haben kann. Aber auch der verborgene Gang, den sie in der Leitung der menschlichen Schicksale geht, wie sie große und kleine Dinge benutzt, und wunderbar zusammenkettet, verdient unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grad. Selten aber kommt man ihr recht auf die Spur, weil sie durch menschliche Entwürfe und Plane gehindert werden könnte, ihren Weg zum Glück und Heil der Menschen fortzusetzen. Indessen läßt sie doch ihren Flammentritt zuweilen so deutlich und so lang zurück, daß man ihre Spuren verfolgen, und dann ihre anbetungswürdige, und höchst interessante Führungen entdecken kann. Folgende durchaus wahre Geschichte gehört hieher.

Ich habe einen Mann gekannt, der in einem ansehnlichen Amt stand, und gegen die Armen sehr wohlthätig war. Dieser hatte drei Söhne, von denen der älteste jetzt noch eine Civil-, der zweite aber eine Militärstelle bekleidet, der

dritte hingegen wollte sich zu nichts bequemen, er überließ sich jugendlichen Ausschweifungen, wurde oft von seinem Vater in eine strenge Kur genommen, auch wohl gefangen gesetzt; allein bei dem jungen Menschen half alles nicht, endlich ging er fort, und Niemand wußte, wo er geblieben war. Seine Eltern hielten ihn für verloren.

Indessen war er nach Holland gegangen, hatte sich auf ein ostindisches Schiff begeben, und da er ohne Geld war, so nahm ihn der Kapitän mit, um ihn bei der Ankunft in Ostindien als Sklave zu verkaufen. Die Reisen nach diesen entfernten Ländern sind ein herrliches Mittel, solche junge Brauseköpfe zu bessern, sie können da nicht entlaufen, und müssen eben aushalten, was Wind, Wetter, die See und die Menschen mit ihnen anfangen. Unser Wildfang kam denn endlich ziemlich gezähmt in Batavia an, bei dem Aussteigen aus dem Schiff fanden sich, wie gewöhnlich Bürger aus der Stadt und überhaupt viele Menschen ein. Der arme Tropf stunde nun da, und der Kapitän bot ihn feil, ob ihn Jemand zum Sklaven haben und kaufen wollte; ein Bürger, der in der Nähe stand, sahe ihn an und hörte, daß er hochdeutsch sprach, er nahte sich ihm, und fragte:

Seyd Ihr ein Deutscher?

„Ja!

Woher?

„Aus P......

Wie! aus P.?

„Ja, mein Herr!

Aus welchem Ort?

„Aus H.......

Freudig nahte sich ihm der Bürger, und fragte ferner: Wie heißt Ihr?

„Ich heiße W...... mein Herr!

Was! Ihr heißt W......? seyd Ihr denn etwa mit dem Herrn geheimen Rath W. verwandt?

„Der ist mein Vater.

Nun fiel ihm der Bürger mit Thränen um den Hals, zahlte dem Kapitän was er forderte, und nahm ihn mit

sich in sein Haus; dann erzählte er dem jungen W., daß er auch aus H...... gebürtig sey, seine Eltern seyen sehr arme Leute gewesen, und er habe als Chorknabe mit Singen vor den Thüren sein Brod, seine Kleider u. s. w. verdienen müssen. Endlich wäre er dem Herrn geheimen Rath W. bekannt geworden, dieser habe sich nun seiner angenommen, und ihm in allen Stücken fortgeholfen, daß er hätte studieren können. Allein er wäre leichtsinnig gewesen, endlich fortgelaufen, und dann auch so wie er nach Batavia gekommen, und da verkauft worden; sein Herr aber sey ein sehr rechtschaffener Mann gewesen, er habe ihn wie sein Kind gehalten, und ihm endlich seine Tochter zur Frau gegeben, mit der er bis daher sehr glücklich gelebt, und ein ansehnliches Vermögen geerbt habe, das nun durch eine glückliche Handlung noch beträchtlicher vermehrt worden.

Diese Erzählung machte tiefen Eindruck auf den jungen W......, Thränen der Rührung floßen seine Wangen herab. Er erkannte da ganz deutlich die väterliche, liebevolle Führung Gottes, und entschloß sich, von nun an ein anderer Mensch zu werden; er hielt auch Wort, und nach einiger Zeit gab ihm sein bisheriger Herr auch seine Tochter zur Ehe, mit der Er lange sehr vergnügt lebte. Seine Schwieger-Eltern starben, und er that eine reiche Erbschaft. Endlich wurde er auch kränklich, das ungesunde Klima wirkte nachtheilig auf ihn, und er entschloß sich, mit seiner Gattin und seinem ansehnlichen Vermögen wieder in sein Vaterland zu reisen. So kam er vor wenigen Jahren in H. an, seine Eltern waren todt, seine Brüder aber leben noch. Er kränkelte fort, und starb dann an der Auszehrung.

Diese ganze Geschichte ist nun dem mechanischen Philosophen purer Zufall. Wir Christen wissen, daß es auch in den kleinsten, unbedeutendsten Dingen keinen Zufall gibt; aber laßt uns einstweilen annehmen, viele Erscheinungen im menschlichen Leben hingen nicht von der Vorsehung ab, sondern sie entstünden ohne Absicht durch das häufige Ineinandergreifen der Wirkungen der Natur und der Menschen, ich sage gesetzt, aber nicht zugegeben, es wäre so, so

laßt uns doch einmal untersuchen, ob das Zufall seyn konnte, daß der Bürger aus Batavia, der von dem alten W.... in H.... die Wolhthaten genossen, gerade da stand, wo der junge W.... an's Land stieg — kann das Zufall seyn, wenn vielerlei kleine Umstände so ineinander passen, daß am Ende daraus ein herrliches Ganzes wird? — Und kann auch der kleinste Umstand, der zu diesem herrlichen Ganzen mitwirkt, ein bloßer Zufall seyn? — Es ist allemal Schwäche, Mangel an Kraft einer Sache bis auf den Grund nachzudenken, wenn man solche Züge der Vorsehung als Zufälle ansieht.

Daß der Bürger aus Batavia an den Hafen ging, als er hörte, daß ein holländisches Schiff angekommen sey, war ganz natürlich. Nun waren aber tausend Standpunkte da, wo er stehen und das Anländen des Schiffs und die Aussteigenden sehen konnte, ohne den jungen W.... anzutreffen, daß er also genau auf den Standpunkt gerieth, wo jener in der Nähe war, daß der junge W. dahin gerieth, wo der Bürger stand, und daß W.... gerade deutsch sprach, in dem Moment, wo der Bürger aufmerksam auf ihn war, das alles zusammen genommen zeigt etwas Planmäßiges, das zu einem gewissen Zweck zielt, an, und kann unmöglich blinder Zufall seyn. Folgende Geschichte ist noch auffallender, merkwürdiger und schöner; ich erzähle sie hier so, wie ich sie in den Erzählungen interessanter Geschichten aus dem Leben merkwürdiger und berühmter Personen älterer und neuerer Zeiten, Berlin in der Daisenberger'schen Buchhandlung, 1803, gefunden habe.

Auf einem Kaffeehaus in London kamen alle Tage gegen die Mittagsstunde zween Handelsmänner zusammen. Sie tranken Kaffee, schwatzten von Zeitungen, und bisweilen auch als vertraute Freunde, von solchen Dingen, die ihre häuslichen Angelegenheiten betrafen. Eines Tages kam ein Mäusefallenjunge dahin — (es ist bekannt, daß die Knaben armer Leute aus dem vordern Italien, aus dem

Mailändischen, Piemontesischen, und vorzüglich aus Savoyen, entweder mit Murmelthieren, oder mit Mausfallen und Hecheln durch die Welt ziehen, um theils damit, theils dann auch wohl mit Betteln, ihre Nothdurft zu erwerben. Ein solcher Mäusefallenjunge war es also auch, der in London auf's Kaffeehaus kam.) — Sein Elend machte ihn demüthig, und seine einnehmende Miene auffallend. Mit dieser doppelten Empfehlung ausgerüstet, bot er seine Waare auch den beiden Kaufleuten an. Allein sie wiesen ihn mit Unwillen ab. Der Junge, der unfreundlichen Aufnahme schon gewohnt, machte ruhig die Thüre wieder zu, und schlich sich ganz sachte fort. Kaum war er aber weggegangen, als der eine Kaufmann etwas nachdenkend wurde. Er wußte, daß man diesen armen Jungen mit einigen Groschen hätte befriedigen können, und wirklich erregte ihm seine Härte Kummer. „Wie wär' es, sagte er zu seinem Freunde, wenn wir einmal ein gutes Werk thäten, und einen elenden Menschen glücklich machten? — wir wollen den armen Schelm zurückrufen lassen?“ Ich bin es herzlich zufrieden, sagte der Andre, bin ich doch selbst einmal in meiner Jugend durch einen Unbekannten von sehr beträchtlichen Spielschulden und Gewissensbissen befreit worden.

Sie ließen also den Burschen zurückrufen. „Armer Junge, sagte der eine Kaufmann, wünschest du wohl von deiner elenden Lebensart los zu seyn?“ O sehr gerne! versetzte derselbe; allein, hier kommt es auf den Wunsch nicht an. Muth gefaßt, fügte der andere hinzu: du sollst mit der Zeit ein reicher Mann werden. Ach! es beliebt Ihnen wohl nur zu scherzen, meine Herren! seufzte der Junge; aber haben Sie die Güte, und geben Sie mir nur etwas Weniges, meinen Hunger zu stillen, denn es ist Mittag, und ich habe seit zween Tagen nichts gegessen. Gott im Himmel wird Sie dafür segnen! Ach! ich hatte — hier kamen ihm die Thränen in die Augen — auch einen liebreichen, guten Vater, der manchem Elenden aus der Noth half; aber er starb, leider! zu früh für mich.

Die edle Aufrichtigkeit dieses jungen Menschen, die der bedrängten Unschuld immer eigen ist, machte ihn Beiden liebenswürdig. Gut, sagte einer: du sollst von einem jeden von uns hundert Pfund Sterlinge (das machte zusammen 2200 Gulden) haben. Wir wollen das Geld auf einige Jahre in unsern Handel stecken. Du lernst bei uns die Handlungs-Wissenschaft, und kannst dann dein Kapital mit Zinsen auf eine dir beliebige Art nützen. Der gute Junge wußte nicht, wie ihm geschah; er dankte seinen Wohlthätern mit Mund und Herzen. Beide hielten auch ihr Versprechen redlich; und der junge Mensch betrug sich so, daß sie Ursache hatten, mit ihm vollkommen zufrieden zu seyn. Nach einer Zeit von sechs Jahren kauften sie ihm einen kleinen Laden. Er handelte nun so glücklich, daß er bald darauf in eine andere Stadt zog, und große Handlungsgeschäfte machte. So glücklich er war, vergaß er doch nie seines ehemaligen armseligen Zustandes und versäumte eben so wenig die Pflicht Bedrängten beizustehen. Er bestrebte sich beständig, Andre glücklich zu machen, und das Gute, das er von Andern empfangen hatte, wieder auf Dürftige zurück fließen zu lassen.

Einst fand er einen alten Kalender, der seinem Vater gehörte, und in den er selber verschiedene Merkwürdigkeiten seines Lebens eingezeichnet hatte. Unter vielen andern las er auch diese Nachricht: Den 19. März 1698 habe ich einen jungen Menschen, Namens A.... G...., der mir seine Noth klagte, mit 20 Pfund Sterlingen von dem gänzlichen Untergang gerettet, und zur Tugend zurückgebracht. — Wie erschrak nun unser glückliche Mann, da der hier angeführte Name gerade der desjenigen Kaufmanns war, der ihn auf dem Kaffeehause so glücklich gemacht hatte! Er schrieb sogleich an ihn, machte ihm diese seine Entdeckung bekannt, und bat ihn zugleich flehentlich ihm Mittel und Wege zu zeigen wie er ihm auch seine Wohlthaten vergelten könnte. Die Antwort blieb lange aus. Endlich erhielt er durch dessen Freund die Nachricht, daß sein großmüthiger Wohlthäter

nach vielen erlittenen Unfällen zur ewigen Ruhe gegangen seye. Er hätte zwar einen Sohn hinterlassen, man wüßte aber den Ort seines Aufenthalts nicht zu entdecken. Dies beunruhigte den guten Mann nicht wenig. Er suchte aber aber indessen seine Unruhe einigermaßen dadurch zu lindern, daß er fortfuhr, auch Hausarmen durch seine Wohlthaten ganz im Stillen ihr Elend erträglicher zu machen.

Eine andere Nachricht, die ihn ungemein betrübte, war die: Miß Sara, seine einzige Tochter, die er in seinem Ehestand erzeugt hatte, war mit einem benachbarten Handelsbedienten in Bekanntschaft gerathen, und hatte sich mit ihm, in der Hoffnung ihres Vaters Einwilligung zu erhalten, verlobt. Sie wollte sich auch durch keine Vorstellung von ihrem Geliebten trennen lassen, der Vater mochte ihr zu Gemüthe führen, was er nur immer wollte. Sie schilderte ihm ihren Geliebten von der vortrefflichsten Seite und bat in den rührendsten Ausdrücken um die väterliche Einwilligung zu ihrer Verheirathung, so, daß endlich der Vater, der seine Tochter zärtlich liebte, dem jungen Menschen, um seinen Charakter kennen zu lernen, den Zutritt in das Haus verstatten mußte. Der Bräutigam kam, und that alles, um den Vater auf seine Seite zu bringen. Er wurde nun um seinen Namen, um seine Eltern befragt; und — Gott! wie erstannte der Vater, als eben dieser junge Mensch, der seither bei einem Kaufmann die Stelle eines Buchhalters vertreten hatte — der Sohn seines ehemaligen Wohlthäters war! Nun stund er keinen Augenblick mehr an, in die Heirath mit Freuden zu willigen, und überließ bald darauf seinem geliebten Schwiegersohn sein ganzes Vermögen und seine weitläufige Handlung.

Diese schöne Geschichte enthält so viele planmäßige Voranstalten zu einem glücklichen Ausgang, daß man unmöglich, weder die einzelnen Theile, noch das Ganze, dem blinden Zufall zuschreiben kann. Sie gehört in die Klasse der Führungen, in welchen die Vorsehung, gleichsam wie eine zärtliche Mutter mit ihren Kindern spielt; aber diese Spiele — man verzeihe mir den gewagten Ausdruck — sind unwider-

legbare Beweise von der allerspeziellsten Leitung unseres Vaters im Himmel. Die wohlthätige Handlung des Vaters unseres Mausfallenjungens, die Leitung seiner Wanderschaft nach London, daß er gerade in das Kaffeehaus gerieth, wo der Mann saß, der ehemals von seinem Vater die Wohlthaten genossen hatte; daß dem Freund dieses Mannes die Anregung in's Gemüth kam, den Jungen wieder zurückzurufen, den man so kalt — wie gewöhnlich — abgewiesen hatte (diese Anregung ist eigentlich der göttlichste Zug in der ganzen Geschichte); daß beide Männer einstimmig dachten, und eine so bedeutende Summe an einen ganz unbekannten Knaben von der niedrigsten Menschenklasse verwendeten, und ihn gleichsam erzogen und zum Kaufmann bildeten, ohne nur von Ferne zu ahnen, daß dieser junge Mensch der Sohn des Wohlthäters eines von ihnen sey. Daß der Eine von ihnen verarmte und starb, daß sein Sohn in die Fremde gehen, und als Buchhalter auf einem Comtoir sein Brod verdienen mußte; daß er gerade den Ort traf, wo der ehemalige Mausfallenkrämer, nun aber reiche Kaufmann wohnte, und daß er sich in dessen Tochter und keine andere verliebte; das alles sind, einzeln angesehen, lauter Kleinigkeiten, deren jede blos Zufall zu seyn scheint; nimmt man aber das Ganze zusammen, so sieht man einen göttlich-weisen und herrlich angelegten Plan, ehemals erwiesene Wohlthaten zu belohnen, gute Menschen auf schweren Prüfungswegen zu läutern, und zu sich zu ziehen, und einen armen aber hoffnungsvollen Knaben zu einem reichen frommen und wohlthätigen Familienvater zu machen, der wieder als ein sehr geschicktes Werkzeug in der Hand der Vorsehung gebraucht werden konnte. Welche Züge der Vorsehung findet man in meiner eigenen Lebensgeschichte! Sie ist ja so auffallend providentiel, und in allen Kleinigkeiten so meisterhaft planmäßig, daß es unbegreiflich ist, wie es Leute geben kann, die dennoch meine ganze Geschichte für blinden Zufall, und mich für einen stolzen Schwärmer halten, weil ich glaube, der Gott und Beherrscher aller Welten habe sich die Mühe genommen,

mich armes Individuum so an der Hand zu führen. Sie bedenken aber nicht, daß eben darinnen das Göttliche bestehe, daß Er — der Schöpfer des Wurms und des Seraphs, der Sonnen und des leuchtenden Johannis-Würmchens — die Bahnen der Orione, und des Mausfallen- und Kohlenbrenner-Jungen leitet.

Erlaubt mir, meine lieben Leser! daß ich bei dieser so äußerst wichtigen Materie noch ein wenig verweile. Der berühmte Philosoph von Sanssouci hatte, so wie sehr viele Weisen dieser Zeit, den Grundsatz, Gott sorge wohl durch seine Vorsehung für ganze Völker und Staaten, auch für ganze Geschlechter der Geschöpfe, aber um das Einzelne bekümmere Er sich nicht; warum denn nicht? — Ei! weil das einem so großen Monarchen unanständig ist; der überläßt solche Kleinigkeiten der Natur, die dann nach ewigen Gesetzen die Polizei in seinem unermeßlichen Reich aufs genaueste ausführt. Allein wer hat denn die Natur gemacht, und wer hat ihr ihre Kräfte eingegeistet? — Da hat sich denn doch der Schöpfer auch um die Existenz und den Lebensgang jedes Würmchens bekümmert. Doch es ist hier der Ort nicht, mich in Weitläufigkeiten einzulassen, ich will lieber noch einige Beispiele anführen, wie die Vorsehung durch unbedeutende Kleinigkeiten große Dinge bewirkt, ja daß es ihre gewöhnliche Maxime sey, die größten Weltbegebenheiten, aus mancherlei kleinen und ganz unbedeutenden Umständen vorzubereiten, auszuführen und zu Stand zu bringen; eben so wie aus vielen an sich kleinen und unbedeutenden Quellen endlich ein großer Strom entsteht.

Was kann wohl geringfügiger und unbedeutender seyn, als der dem Ansehen nach willkürliche Flug eines Sperlings, und doch kann dieser Flug, wenn das Vögelchen auf den hohen Alpen mit seinem Flügel den lockern Schnee berührt, eine Schneelauine bewirken, wodurch ganze Dörfer, reisende Gesellschaften u. s. w. lebendig begraben werden. Steht nun der Flug dieses Sperlings nicht unter der Leitung der Vorsehung?

Wie oft bringt ein unbesonnenes Wörtchen Duelle her-

vor, in denen der Eine todt darniederfällt, und dadurch eine ganze Familie unglücklich macht? — das unbedeutende Wort war also die bestimmende Ursache des großen Unglücks.

Wir haben im verwichenen Jahrhundert erlebt, daß der starre Eigensinn eines alten, mürrischen Leibarztes Ursache war, daß eine ansehnliche Regentenlinie ausstarb, dadurch der Regent eines andern Landes, als der rechtmäßige Erbe, sein bisheriges Vaterland verließ, und seine Residenz in jenem aufschlug. Die Folgen davon haben wir alle gesehen und erlebt; und dürfte ich hier meine Bemerkungen, die ich in unsern thatenreichen Zeiten gemacht habe, öffentlich bekannt machen, so würden Züge der Vorsehung zum Vorschein kommen, die meine Leser in Erstaunen setzen müßten. Allein die Klugheit befiehlt zu schweigen, und sie in einem guten und feinen Herzen zu bewahren.

Daß dem berühmten Isaak Newton ein Apfel auf die Nase fiel, als er unter einem Baum lag, erzeugte in ihm den Gedanken: wie mag es doch kommen, daß mir der Fall des Apfels wehe thut? — wär' er nicht so hoch herunter gefallen, so hätte er mir nicht so wehe gethan, also: je höher ein Körper herunterfällt, desto schneller und stärker ist sein Fall. Auf diese Weise knüpfte sich ein Gedanke an den andern, und das ging so weit, daß er nun die Kräfte bestimmte und erklärte, nach denen sich die Planeten um die Sonne bewegen; so wurde er der Erfinder eines neuen astronomischen und physischen Lehrgebäudes, das allgemeinen Beifall fand, und eine bedeutende Revolution in den dahin gehörigen Wissenschaften machte.

Es gibt wohl schwerlich eine Begebenheit in der Geschichte, die wichtigere Folgen für die europäische Christenheit gehabt hat, als die Reformation; und doch entstand sie aus einem geringen Umstand: hätte der Kurfürst von Mainz anstatt Tezels einen klugen, verständigen und feinen Mann zum Ablaßprediger gewählt, der nicht so mit der Thür in's Haus gefallen wäre, so wäre Luther gewiß ruhig geblieben, und es hätte sich vielleicht eine Reformation, zwar keine so gewaltthätige, aber auch weniger voll-

kommene gebildet. Tezels Grobheit war also der Grund einer so viel bedeutenden Umwälzung.

Es ist also eine ausgemachte, unbestreitbare Wahrheit, daß die größten Begebenheiten gewöhnlich, und wenn man recht nachforschte, vielleicht alle aus sehr geringen Ursachen entstehen. Wenn nun solche große Begebenheiten gewiß unter der Leitung der Vorsehung stehen, so ist das auch nothwendig der Fall bei den kleinsten Unbedeutenden. Es ist also wahr, daß das Fallen eines Haars ein Gegenstand des göttlichen Wohlwollens ist.

Vorigen Zügen der Vorsehung will ich hier noch einen sehr merkwürdigen von anderer Art beifügen, so wie ich ihn im Straßburger Kalender vom Jahre 1808, der hinkende Bote am Rhein genannt, gefunden habe:

Die strafende Vorsehung.

Frau von Genlis hat in ihrer eben erschienenen Fortsetzung der **Souvenirs de Felicie** eine Geschichte mitgetheilt, welche eine auffallende Probe der strafenden Vorsehung Gottes darbietet; hier folgt sie in einer getreuen Uebersetzung:

Was fordert der Ungläubige, um an die Vorsehung zu glauben? .... Sie solle sich zu allen Zeiten durch sichere und unläugbare Thatsachen erweisen lassen. Jeder von uns könnte diese göttliche Vorsehung erkennen, wenn er sich nur die Mühe geben wollte, über die Folgen seiner guten oder bösen Handlungen nachzudenken. Es fehlt in unsern Tagen nicht an auffallenden Thatsachen. Hier ist eine solche, die ich hier — (die Verfasserin war damals zu Bremgarten in der Schweiz) — gesammelt habe, und wovon alle Umstände merkwürdig sind.

Das Gesetz legt jedem verführten Mädchen hier die Pflicht auf, ehe es Mutter wird, eine gerichtliche Anzeige

zu machen. Ist dies geschehen, so bringt man es in ein Hospital und verpflegt es mit aller Menschlichkeit. Es verläßt diesen Zufluchtsort erst sechs Wochen nachdem es niedergekommen ist; aber alsdann wird es einer fürchterlichen Beschimpfung blosgestellt: Der Scharfrichter holt es bei hellem Tage ab, legt ihm einen Strohwisch auf den Kopf und führt es, in Begleitung eines Trosses von Gassenbuben, die es mit Koth werfen, und es mit gräßlichem Geschrei verfolgen, durch die Stadt. Am Thor gibt ihm der Scharfrichter — so will es das Gesetz — drei Tritte in den Hintern und stößt es hinaus.

Es kann zwar den andern Tag wieder hereinkommen und da bleiben; nach einer solchen Begegnung benutzt man aber selten diese Erlaubniß. Diese Mädchen werden fast alle öffentliche Dirnen, oder sie sehen sich gezwungen, ihr Brod zu betteln. Im Anfang meines Aufenthalts in Bremgarten war ich selbst Zeuge eines solchen Auftritts, und ich dachte sogleich, das schreckliche Verbrechen des Kindermordes müsse hier gemeiner seyn, als anderwärts. Ungefähr sechs Monate nachher erzählte uns der Bürgermeister von Bremgarten, Honegger, der uns oft besuchte, folgende Geschichte: Tages vorher in der Frühe hatte ein reicher Ackersmann aus der Gegend, da er an den Ufern der Reuß hinging, an derselben eine tannene Lade im Schilf gefunden. Er öffnet sie und findet darinnen ein neugebornes todtes Kind. Er trägt diese Lade zum Bürgermeister, und man nimmt seine Deklaration zu Protokoll. Ein nicht weniger sonderbares und auffallendes Gesetz, als jenes, wovon ich im Anfang gesprochen habe, befiehlt in solchen Gelegenheiten, sogleich eine Untersuchung bei allen jungen Mädchen der Stadt durch dazu beauftragte Hausmütter anzustellen, um die Schuldige zu entdecken. Niemand darf sich der Untersuchung entziehen. Das Gerücht, daß eine dergleichen vorgenommen werde, verbreitet sich geschwind in einer kleinen Stadt. Die Schuldige hört es, entweicht schnell, ob sie gleich erst um sechs Uhr frühe niedergekommen war. Es geschah im Februar. Das Mädchen versteckt sich in

der Gegend. So glaubte man wenigstens. — Hier endigt sich die Erzählung des Herrn Honegger. Nun die Folge: Dieses unglückliche Mädchen hatte sich in die Gebirge geflüchtet, die mit Schnee bedeckt waren, sechs Stunden von Bremgarten. Das Gesetz befiehlt, daß man die, welche fliehen, verfolgen soll. Man fand sie halb todt, und führte sie nach Bremgarten. Die Hülfsmittel, die man anwandte, brachten sie in's Leben zurück, konnten ihr aber den Gebrauch ihrer Glieder nicht wiedergeben; sie blieb lahm. Man setzte sie in ein Gefängniß außerhalb der Stadt in einen Thurm, den wir von unsern Fenstern sehen konnten. Im ersten Verhör gestand sie Alles ein. Sie sagte: sie habe sich zehn Monate vorher, da sie bei frühem Morgen im Feld arbeitete, und sich allein mit einem Manne befand, den sie vorher nie gesehen hatte, von diesem Unbekannten verführen lassen. Den andern Tag habe sie erfahren, daß er ein verheiratheter Mann sey, und sey nun mit dem größten Abscheu gegen ihren begangenen Fehler erfüllt worden. Seit diesem Augenblick habe sie ihren Verführer nicht mehr gesehen.

Ihres Verbrechens ungeachtet interessirte dies junge Mädchen (sie war nicht einmal 17 Jahre alt) alle ihre Richter durch ihre Offenherzigkeit und Redlichkeit. Am Ende des Verhörs ließ man den Mann vortreten, der, ohne sie zu kennen, die Anzeige gemacht und das Kind gefunden hatte, um ihn mit ihr zu confrontiren. Sobald der Angeber und die Beklagte einander zu Gesicht kamen, verstummten sie. Das Mädchen wurde ohnmächtig; sie erkannte ihren Verführer und den Vater ihres unglücklichen Kindes in dem Angeber ihres Verbrechens. Die Richter thaten alles Mögliche, um diese Unglückliche zu retten. Sie ließen dem Mädchen den Rath geben, alles in der öffentlichen Rathssitzung abzuläugnen, weil man sie alsdann nicht verurtheilen könnte. Allein sie beharrte auf ihrem Geständniß, begehrte einen Geistlichen, und dachte an nichts mehr, als sich zum Tode zu bereiten. Man sprach ihr das Urtheil nach der hier eingeführten Art. Eine Magistrats-

Person in einem langen Trauerkleid brach über ihr den Stab, ohne ein Wort zu sprechen, und warf ihn zu ihren Füßen.

Herr Honegger besuchte uns am Tage der Verurtheilung und erzählte uns alle diese Umstände. Er fügte bei, daß dieses unglückliche Schlachtopfer einer augenblicklichen Schwachheit den andern Tag würde hingerichtet werden. Da aber nie eine Hinrichtung in der Stadt geschah, auch in der Gegend kein Platz dazu bestimmt sey, so würde dem Herkommen gemäß den andern Morgen in der Frühe gelost werden, auf welchem Felde die Exekution statthaben sollte. Wir machten Alle die Bemerkung, daß es etwas sehr Auffallendes wäre, wenn das Loos den Acker des Verführers bezeichnete. Dies geschah. Herr Honegger ließ es uns den andern Tag sagen, und die feierliche und öffentliche Art, mit welcher gelost wird, erlaubt nicht den geringsten Argwohn, als habe man dabei mitgewirkt.

Also hat die Vorsehung diesen Mann an die Ufer der Reuß geführt, um ihn zum Ankläger eines Verbrechens zu machen, dessen Urheber er war. Sie wollte auch, daß der Acker des Verführers mit dem Blute seines Schlachtopfers getränkt würde, und daß künftig der Verführer der Unschuld nicht sollte seinen Acker bearbeiten, oder die Früchte desselben erndten können, ohne sich an sein Verbrechen und dessen klägliche Folgen zu erinnern.

Das Volk ist überall geneigt, die Spuren der Vorsehung zu bemerken, weil es bei seinem einfacheren Leben weniger Interesse hat als wir, sie zu verkennen. Das Volk von Bremgarten wurde durch die wunderbaren Umstände dieser Begebenheit so aufgebracht, daß es nur mit großer Mühe abgehalten werden konnte, das Eigenthum des Verführers zu verwüsten. Der Schuldige verbarg sich, und dem Rath gemäß, den ihm die Obrigkeit selbst geben ließ, verkaufte er unverzüglich seine Güter um einen Spottpreis und zog in ein anderes Land.

Es wird nicht leicht einem Leser die Bemerkung entgehen, wie mangelhaft die menschlichen Gesetze sind. Der

Verführer, der Ehebrecher wird nicht von ihnen erreicht. Den Ursächer des Kindermords lassen sie ungestraft, während die Verführte unter dem Beil ihr Leben verliert. Das Gesetz verfährt mit unerbittlicher Strenge gegen das Schlachtopfer der Verführung, und zieht den Verführer nicht einmal zur Verantwortung. Aber der Funke der ewigen Gerechtigkeit, der im Gewissen der Menschen verborgen liegt, ersetzt zum Theil diese Mangelhaftigkeit, und verurtheilt, wo die Gesetze oft lossprechen, und spricht frei, wo diese letztere verurtheilen.

So weit die Frau von Genlis. Ich habe den Bemerkungen der vortrefflichen Frau nichts zuzusetzen, als daß in den Republiken die mangelhaften Gesetze schwerer verbessert werden können, als in einem Lande, wo nur Einer Herr ist.

Merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Ahnungen.

Ich habe in meiner Theorie der Geisterkunde die Ahnungen in zwei Klassen getheilt; die erste enthält solche, die nicht aus einer natürlichen Disposition, das ist, aus dem entwickelten Ahnungsvermögen herkommen, sondern es sind wohlthätige Veranstaltungen der Vorsehung, entweder Jemand für Gefahr zu warnen, oder ihn zu einer edlen That zu bestimmen. Die zweite aber besteht in zwecklosen Ahnungen, und diese rühren aus einem mehr oder weniger entwickelten Ahnungsvermögen her. Zu welcher von beiden Klassen folgende interessante Geschichte gehöre, können meine Leser leicht errathen.

Ein gewisser, lieber, vieljähriger und im Christenthum weit geförderter Freund in den Niederlanden schrieb mir im Sommer, und theilte mir folgende Ahnung mit, die ich hier mit seinen eigenen Worten einrücken will.

„Zu dem Kapitel der guteswirkenden Ahnungen kann ich, aus der Erzählung des alten R...... noch einen Beitrag liefern. Der Vater dieses frommen Mannes, der auf dem Land wohnte, und ebenfalls ein christlicher Mann war, bekam einstmals, kurz nachdem er zu Bett gegangen war, einen starken innern Antrieb wieder aufzustehen, und hinaus in den Hof zu gehen. Er schämte sich es seiner Frau zu sagen, weil er keine Ursache angeben konnte, ward aber, weil der Antrieb nicht nachließ, unruhig im Bette, so daß sie ihn fragte, was ihm fehle? Er sagte, er müsse einmal in den Garten gehen, und erdichtete eine Ursache warum? aber seine Frau suchte ihm die Grille auszureden, besonders da es eben regnete. Er wollte sich auch beruhigen, aber er konnte nicht. Ich muß hinaus, sagte er und eilte, ungeachtet der Vorstellung seiner Frau, aus dem Bette, in die Kleider, in den Hof, und nun in den Garten. Hier stand er nun im Regen, und wußte nicht, was er da machen sollte. Jetzt bekam er einen starken Trieb in's Feld zu gehen. Er ging das ganze Feld durch, und glaubte am Ende ein Geschrei zu hören. Er horcht, geht auf die Gegend zu, woher es kam, und jetzt fällt ihm plötzlich ein, es könne wohl von einem dort neugegrabenen Steinkohlen-Bergwerk herkommen, und diese Idee ergreift ihn mit solcher Macht, daß er nun aus allen Kräften zu laufen anfängt. Je näher er kommt, je mehr frappirt ihn das Zettergeschrei eines jungen Menschen. Diesen trifft er endlich in der größten Anstrengung an, seinen Vater vollends bis an die Mündung des Schachts herauf zu winden. Seine Kräfte waren erschöpft, lange hatte er die Kurbel festgehalten, und sich heischer geschrieen, schon war er auf dem Punkt ganz ermattet und verzweiflungsvoll die Kurbel fahren, und dadurch seinen Vater in den Abgrund zerschmettern zu lassen, als R.... die Kurbel ergriff, und den mit Todesangst ringenden Mann heraus brachte, und rettete. Daß auch seine Frau, die unterdessen in großer Angst um ihren Mann gewesen, nun mit ihm die Ursache des Triebs mit Dank zu Gott erkannte, ist

leicht zu denken, da beide fromme Leute waren; wie genau war die Zeit der Hülfe berechnet! — ein paar Augenblicke später wäre der Mann umgekommen."

So weit die Erzählung meines Freundes. Wer war es nun, der den guten R.... aus dem Bett hinaus trieb? gewiß war es einer von den dienstbaren Geistern, die ausgesandt sind zum Dienst derer, die die Seligkeit ererben sollen. Die schreckliche Todesangst, die der arme Bergmann in seinem Kübel, und die, welche sein Sohn in dieser ihnen gewiß ewig unvergeßlichen Nacht ausstand, war ihnen vielleicht noch nöthig, um das zu werden, wozu sie die ewige Liebe bringen wollte; und ihr Schutzengel fand vielleicht Niemand als den frommen R...., der seinem Antrieb so willig gefolgt hätte. Welch' ein rührender Auftritt muß es gewesen seyn, als der Vater aus dem Schacht, und in Sicherheit war! — wie herzlich werden alle drei Gott für seine so wunderbare Hülfe gedankt haben! —

Wenn mir Jemand sagt, die Ahnung des R.... hätte auch wohl unmittelbar von Gott herkommen können, so hab' ich auch nichts dagegen einzuwenden. Weil aber der Herr die Engel zu seinem Dienst gebraucht, so ist mir dieses wahrscheinlicher. Man will den Dienst der Engel, und ihre Erscheinungen aus der Bibel, besonders aus dem alten Testament weg erklären, da doch solche Erfahrungen das Gegentheil beweisen. Sieht man gleich die Engel selten mehr, so hat man doch Erfahrungen genug von ihrem Daseyn, und von ihrem Beistand. Der Herr sey dafür gepriesen!

In dem nämlichen Brief erzählt mein Freund noch eine authentische und merkwürdige Geschichte von Swedenburg, die meine Theorie von den Ahnungen sehr bestärkt; hier folgen wiederum seine eigene Worte:

„Von Swedenburg ist mir auch noch vieles bekannt, daß mir der alte *) Sch..... (R..... Tochtermann) erzählt hat. Dessen Schwager P. D. Sch....., welcher

*) Alle hier vorkommenden Personen habe ich persönlich gekannt, und diese Braut nachher in der Kur gehabt.

des Sch. . . . . Fräuen Schwester zur ersten Frau gehabt, heirathete zum zweitenmal eine Jungfer G. . . . . Auf dieser Hochzeit fiel der Discours auf Geistererscheinungen. Alle drei Prediger B. . . . ., E. . . . . und S. . . . . waren gegenwärtig, und disputirten gegen Sch. . . . ., der es behauptete. Endlich kam die Rede auf Swedenburg, den die Prediger als Schwärmer und Irrgeist, und seine Erzählungen als Lügen und Träumerei ohne weiters verwarfen. Meine Herren! erwiederte der Bruder der Braut, der von Amsterdam war, werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen als Augen- und Ohrenzeuge etwas von Swedenburg erzähle? — Jedermann kannte diesen Herrn G. . . . . als einen gottesfürchtigen, wahrheitsliebenden Mann, und gestand, daß sie ihm als einem wahrhaften Zeugen glauben müßten. Ich war (fuhr er fort) im Jahr **1762**, gerade an dem Tage, als der Kaiser Peter III. von Rußland starb, in einer Gesellschaft in Amsterdam, wo auch Swedenburg gegenwärtig war. Mitten im Gespräch veränderte sich seine Physiognomie, und man sah ihm an, daß seine Seele nicht mehr gegenwärtig war, und daß etwas Außerordentliches mit ihm vorging. Sobald er wieder zu sich gekommen war, fragte man ihn, was jetzt vorgefallen sey? — Er wollte nicht gleich mit der Sprache heraus, sagte aber doch auf wiederholtes Anhalten endlich: Jetzt, in dieser Stunde, ist Kaiser Peter III. in seinem Gefängniß gestorben (wobei er auch die Art seines Todes anzeigte). Meine Herren belieben nur diesen Tag zu bemerken, um denselben mit der Nachricht in den öffentlichen Zeitungen, die seinen Tod ankündigen werden, vergleichen zu können; und die Zeitungen haben hernach den Tod des Kaisers, als auf den nämlichen Tag vorgefallen, angekündigt.“ So weit mein Freund.

Wer an der Wahrheit dieser Erzählung zweifeln kann, der muß keinen Sinn für das haben, was man historischen Glauben und seine Gründe nennt. Er muß also nichts glauben, als was er selbst sieht und hört.

Swedenburg gerieth in Entzückung, wenn er eine Nachricht aus dem Geisterreich bekam, dies ist mir von mehreren glaubwürdigen Personen, die ihn gekannt haben, gesagt worden. Diese Entzückung war und ist immer nichts anders als magnetischer Somnambulismus, also kein Wunder, sondern eine natürliche Folge einer gewissen Disposition der Nerven und der darinnen wirkenden Lebensgeister oder des ätherischen Lebensstoffs. Er wurde also auch jetzt Somnambul, indem ihm ein Wesen aus der andern Welt den Tod des Kaisers von Rußland anzeigen wollte. Zu welchem Zweck, das können wir nicht wissen. Bei dieser Art Ahnungen findet man aber gar oft, daß sie durchaus, so viel wir in unserer Lage urtheilen können, zwecklos sind. Diese Swedenburgische Ahnung, so wie seine mehrsten, gehören also zur zweiten Klasse, das ist: zu denen, die aus dem entwickelten Ahnungsvermögen, welches eine Art von Nervenkrankheit ist, herrühren. Hätte Swedenburg, der sonst ein sehr gründlicher Philosoph und erleuchteter Christ war, das gewußt, so würde er sich dem Geisterreich entzogen, und dafür gesorgt haben, daß seine Natur eine andere Richtung bekommen hätte. Denn alle dergleichen Sachen sind gegen die Ordnung Gottes, und verbotene Wahrsagerei, so heilig sie auch scheinen mögen.

Ich bin mit einem sehr vornehmen russischen Herrn bekannt, der ein ansehnliches Amt bekleidet, dabei aber ein hocherleuchteter Christ, und überhaupt ein vortrefflicher Mann ist. Dieser erzählte mir, daß er den russischen Gesandten, der zu Swedenburgs Zeiten viele Jahre in Stockholm gewesen, wohl gekannt und vertrauten Umgang mit ihm gepflogen habe. Dieser Gesandte war oft mit Swedenburg zusammen gekommen, hatte ihn oft in seinen Entzückungen gesehen, und wunderbare Dinge von ihm erfahren. Die allgemein bekannte Geschichte, wie Swedenburg einer gewissen Wittwe zu ihrer Quittung verhilft, und wobei man ihn einer Betrügerei beschuldigt, verhält sich folgender Gestalt eigentlich und nach der stren-

gen Wahrheit: In Stockholm kaufte ein angesehener Mann von einem andern ein Landgut, bezahlte es, und empfing die Quittung. Bald nachher starb der Käufer, und nicht lange darauf forderte der Verkäufer von der Wittwe die Bezahlung des Guts, mit dem Bedrohen, daß er sonst das Gut wieder an sich ziehen würde. Die Wittwe erschrak, sie wußte, daß ihr Mann das Gut bezahlt hatte, und suchte die Quittung, die sie aber nirgends finden konnte; dadurch stieg ihre Angst auf's höchste, und da ihr verstorbener Mann mit dem russischen Gesandten freundschaftlich bekannt gewesen war, so nahm sie ihre Zuflucht zu ihm.

Der Gesandte wußte aus Erfahrung, was Swedenburg zuweilen in solchen Fällen geleistet hatte, und da die Wittwe nicht bekannt mit ihm war, so übernahm der Gesandte die Besorgung der Sache. Bei erster Gelegenheit sprach er mit Swedenburg darüber, und empfahl ihm die Sache der Wittwe. Nach einigen Tagen kam Swedenburg zum Gesandten, und trug ihm auf, der Wittwe zu sagen: daß in der und der Nacht ihr ihr Mann um 12 Uhr erscheinen, und ihr sagen würde, wo die Quittung läge. So füchterlich dies der Wittwe vorkam, so mußte sie sich doch darein schicken, weil sie die nochmalige Bezahlung des Guts arm gemacht haben würde, oder sie vielleicht gar nicht würde haben leisten können. Sie ergab sich also in ihr Schicksal, blieb am Abend der bestimmten Nacht auf, und behielt eine Kammerjungfer bei sich, die aber bald zu schlafen anfing, und mit aller Mühe nicht wachend erhalten werden konnte. Um 12 Uhr erschien der Verstorbene; er sah ernst und gleichsam verdrießlich aus, und zeigte dann der Wittwe den Ort an, wo die Quittung läge, nämlich in einem gewissen Haus, in einem kleinen Wandschrank, der schwer zu bemerken sey. Dann verschwand er. Die Wittwe begab sich des Morgens an den bestimmten Ort und fand die Quittung.

Mir sind noch mehrere zuverlässige Anekdoten von Swedenburg bekannt, die ich aber auf eine andere Gelegenheit versparen will.

Es ist doch wahrlich sonderbar, daß die Geistererscheinungen, Ahnungen u. dgl. den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit sind. Auch wahre Christen nehmen mir übel, daß ich darüber geschrieben, und eine Erklärung dieser dunkeln Sache gewagt habe, und warum? — ich wüßte keine wichtigere Materie, und keine die ein größeres Interesse für die Menschheit hat: denn sie setzt die Unsterblichkeit der Seelen, Belohnungen und Strafen nach dem Tod außer allen Zweifel, und das ist es ja eben, was man heut zu Tage nicht mehr gelten lassen will. Mit der Zeit wird mich die Wahrheit rechtfertigen.

Einige Bemerkungen über die äußere menschliche Gestalt Christi.

Obwohl wenig darauf ankommt, zu wissen, wie unser Herr in den Tagen seiner sterblichen Menschheit auf Erden ausgesehen habe: denn wenn es uns nützlich gewesen wäre, so hätte Er selbst, oder doch einer seiner Jünger dafür gesorgt, daß wir ein ähnliches Porträt von Ihm bekommen hätten, so ist es doch verzeihlich und angenehm, auch etwas davon zu wissen oder zu vermuthen. Niemand hat sich wohl mehrere Mühe gegeben, ein entsprechendes Ideal von der Physiognomie des Erlösers ausfindig zu machen, als unser seliger Lavater, und es ist der Mühe werth, das zu lesen, was er in seiner großen Physiognomik, besonders am Ende des vierten Bandes, darüber gesammelt und gesagt hat. Hier hat er auch zwei uralte Zeugnisse mitgetheilt, die freilich zweifelhaft sind, doch aber eine solche Beschreibung von unserm Herrn machen, daß man sie wieder für wahrscheinlich halten muß. Das Erste von einem gewissen Römer, Namens Lentulus, der zu Christi

Zeiten in Jerusalem gewesen, und folgendes an Jemand nach Rom geschrieben haben soll, lautet folgender Gestalt:

„Es hat sich bei uns hervorgethan, und lebt noch ein „Mensch von vielen Tugenden, den man Jesus nennt, „welcher von vielen Menschen ein Prophet der Wahrheit, „von seinen Jüngern aber ein Sohn Gottes genannt wird. „Dieser erweckt die Todten, und heilet die Kranken; er ist „ansehnlich und lang von Statur, und von solchem Ansehen, „daß Ihn Jedermann liebet und fürchtet; Er hat bräun„liche Haare, wie die Farbe einer reifen Haselnuß, oben „glatt und dunkel, doch unten zu etwas kraus und heller „um die Schultern; auf dem Haupt getheilt, nach Art der „Nazarener; eine freie Stirn und munteres Angesicht, ohne „Runzeln und Flecken, mit einer mäßigen Röthe gezieret; „Nase und Mund sind ohne Tadel. Er ist eines aufrich„tigen und beständigen Gesichts, von großen, klaren Augen, „entsetzlich, wenn er bestraft; liebreich und sanftmüthig, „wenn er ermahnet; fröhlich, doch mit einem anständigen „Ernst; man hat ihn niemals lachen, wohl aber zum öf„tern weinen gesehen; er spricht wenig, aber Alles mit An„sehen; seine Gestalt ist vortrefflich vor andern Menschen.“ So weit Lentulus.

Wenn man diese Beschreibung mit unbefangenem, vorurtheilsfreien Gemüth liest, so fühlt man, daß Wahrheit zum Grund liegen muß. Wer eine Physiognomie erdichtet, der spricht so nicht, und dann ist auch das Ganze des Mensch gewordenen Sohns Gottes und des Erlösers würdig.

Das zweite Zeugniß ist noch bestimmter, und vorzüglich merkwürdig:

Vor ungefähr fünfhundert Jahren lebte in Constantinopel ein Mönch, Namens Nicephorus Callistus, welcher eine Kirchengeschichte von Christi Geburt an bis auf seine Zeit geschrieben hat; diese Geschichte soll aber keinen sonderlichen Werth haben; in derselben beschreibt er nun auch die Person des Erlösers, so wie ich es aus dem Lateinischen in's Teutsche übersetzt habe, folgender Gestalt:

„Nach alten Beschreibungen war die Gestalt Christi

„folgendermaßen beschaffen: Sein Körper war schön gebil„det, und über sieben Spannen lang. Sein Haar war et„was gelblich, nicht sonderlich dicht, und gegen unten etwas „kraus gelockt, die Augbraunen waren schwarz, nicht son„derlich gebogen, mit einem mäßigen Raum zwischen beiden. „Die Augen waren etwas röthlich, nicht blödsichtig, sie hat„ten nichts ungestaltetes, und irrten nicht unbeständig um„her. Der Stern war hellblau. Die Nase stand gerad „aufwärts. Der Bart war gelblich, aber nicht stark und „groß. Das Haupthaar aber war lang, weil es nie „durch eines Menschen Hand abgeschnitten worden. Der „Kopf war etwas vorwärts gebogen, so daß er nie ganz „gerade aufrecht ging. Sein Angesicht war nicht völlig „rund, sondern etwas länglicht, so wie das Gesicht seiner „Mutter, der er überhaupt sehr ähnlich war. Seine Ge„sichtsfarbe war gelblich, wie reife Waizenkörner, mit etwas „Röthe vermischt. Sein Ansehen zeigte Verstand, ernste „und ruhige Sitten, und war des Zorns ganz unfähig." So weit Nicephorus.

Auch diese Beschreibung, die der ersten in nichts widerspricht, sieht glaubwürdig aus. Die gelbliche, mit Röthe vermischte Farbe des Gesichts ist orientalisch, und in Palästina allgemein.

Liebenswürdig, schön und wahrscheinlich ist auch diese Beschreibung; wäre sie eine Geburt der Phantasie, so würde sie anders herausgekommen seyn; bei dem allem aber kann man sich doch noch keine deutliche Vorstellung von dem Angesicht Christi machen, und wir müssen wohl damit warten, bis wir Ihn sehen.

So viel ist gewiß, daß diejenigen, welche durch die Apostel bekehrt wurden, sich auch nach der äußern Gestalt Christi werden erkundigt haben; und so kann es wohl seyn, daß sich hin und wieder in alten Archiven, Briefen und Handschriften Beschreibungen fanden, welche Nicephorus benutzt hat.

Wenn man diese Sache recht überlegt, so findet man bald, warum die göttliche Weisheit nicht veranstaltete, daß

man ein ähnliches Bild von dem Allgeliebten erhalten hat; welche Abgötterei hat man schon mit den unähnlichen getrieben, was würde man vollends gethan haben, wenn sich ein wohlgetroffenes Porträt von Ihm gefunden hätte! — Wir wollen also lieber suchen, selbst in sein Bild vergestaltet zu werden. Indessen finde ich auch gar nichts Uebels in dem Wunsch, seine menschliche Bildung zu kennen.

Bei dieser Veranlassung muß ich doch einen Traum erzählen, den ich vor etwa einem Jahr gehabt habe: Meine sehr lebhafte Phantasie, die ich den Tag über in den Schranken halte, pflegt sich dann des Nachts dafür an mir zu rächen, so daß ich jede Nacht unbedeutende Träume habe, in welchen allerhand Spiele der Einbildungskraft durcheinander laufen. Drei oder vier Träume habe ich aber in meinem Leben gehabt, die ich nie vergesse; der oben gedachte war der letzte.

Es kam mir vor, als befände ich mich in einem bedeckten Gang, der den Kreuzgängen in alten Klöstern glich; zur Rechten standen Säulen, und zur Linken eine Wand mit Fenstern. Es war Dämmerung, doch so, daß ich noch Alles genau sehen und erkennen konnte; indem ich so fortwandelte, bemerkte ich zur Linken ein offenes Fenster, und in demselben ein Frauenzimmer von mittler Größe, nicht schlank und nicht mager, in einem reinlichen, netten, aber nicht vornehmen Anzug. Ihr Angesicht war ausnehmend angenehm, und der Ausdruck des liebenswürdigsten Charakters. So bald sie mich sah, sagte sie mit Freundlichkeit: Willst du nicht meinen Sohn sehen? — Ich antwortete: Wer ist dein Sohn? — Sie versetzte: Jesus! — Mit freudigem Erstaunen erwiederte ich: Du bist also Maria? Sie sagte: Ja! Nun fragte ich ferner: Wo ist denn der Herr? Sie antwortete: Gehe nur weiter fort, dort wirst du ihn finden. Ich ging mit unbeschreiblichen Empfindungen vorwärts, und kam am Ende des Gangs an eine Thür, die ich mit klopfendem Herzen öffnete; ich fand da ein großes und hohes, etwas dunkeles

Zimmer, und in demselben einen Tisch, vor welchem wieder eine Frau stand, die der Maria ziemlich ähnlich, eben so gekleidet war, und sich mit etwas beschäftigte. Beide Frauen schienen mir in einem Alter von 46 bis 48 Jahren zu seyn. Ich fragte sie: Wer sie sey? Sie antwortete: Die Mutter des Apostels Johannis. Ich fragte ferner: Wo ist der Herr? — Sie wies auf eine Seitenthür mir zur Linken, und sagte freundlich: Gehe da hinein! — Ich weiß nicht wie mir war, als ich die Thür öffnete und hineintrat; Er saß auf einem Stuhl an einem Tisch, mit der rechten Seite gegen diesen Tisch gekehrt, auf welchem sein rechter Arm ruhte, und mit der linken Seite gegen mich gewendet; seine linke Hand ruhte auf dem Knie. Er war so gekleidet, wie man Ihn gewöhnlich abzumalen pflegt, und die Farbe seines Kleids war dunkel. Sein Haupt war unbedeckt; von Statur schien Er mir ziemlich lang, und mehr mager als fett zu seyn; Seine Augbraunen kamen mir auch dunkel vor, aber sie waren schön gebogen; in diesem Stück kamen sie nicht mit der Beschreibung des Nicephorus überein. Sein Blick auf mich war ernst und freundlich, ich nahte mich Ihm, und küßte seine auf dem Knie liegende Hand. Wachend und in der Wirklichkeit wäre ich auf mein Angesicht niedergefallen, und hätte ihn angebetet, im Traum aber geschah das nicht, sondern ich stand vor Ihm, und sprach mit Ihm, mir war unaussprechlich zu Muth. Ich hatte Vorgefühle der Seligkeit, ich hätte Ihn küssen und umarmen können, allein die Ehrfurcht erlaubte es nicht. Indessen weiß ich nicht, was noch geschehen wäre, wenn mein Traum nicht plötzlich aufgehört hätte. Seine Physiognomie ist mir noch immer gegenwärtig, aber sonderbar ist es, daß ich des Morgens, bei dem Erwachen, mich auf kein einziges Wort mehr besinnen konnte, was Er mit mir, und ich mit Ihm gesprochen hatte, da mir doch jedes Wort der Gespräche mit den Frauen tief in's Gedächtniß eingedrückt ist.

Unter den unzählbaren Gemälden, Statuen, Bildern, Crucifixen, Basreliefs und Kupferstichen, die ich von

Christo und seiner Mutter in meinem Leben gesehen habe, ist auch kein Einziges Stück, das nur einer von beiden Personen, so wie ich sie im Traum sahe, nur von Ferne ähnlich wäre. Doch, indem ich dieses schreibe, fällt mir ein alter Kupferstich ein, den ich vor fünf und dreißig Jahren von einem Freund in Elberfeld bekam, und der damals starken Eindruck auf mich machte, der mir aber nachher wieder aus dem Sinn kam, indem mir so viele andere Bildnisse des Herrn zu Gesicht kamen, daß ich diesen vergaß. Dieser alte Kupferstich ist englisch, und von einem Gemälde genommen, das in der Bodleian-Bibliothek zu Oxford in England aufbewahrt wird. Dieser Kupferstich ist dem Angesicht des Herrn, so wie ich Ihn im Traum sahe, vollkommen ähnlich. Im Augenblick, so wie mir dies Bild einfiel, stand ich auf, suchte und fand ich es unter den alten Papieren, Kupferstichen und Zeichnungen, die ich nach und nach gesammelt habe.

Es wäre eine unerlaubte Anmaßung von mir, wenn ich diesen Traum für etwas mehr als einen Traum halten wollte, indessen der tiefe und wohlthätige, meine Heiligung befördernde Eindruck, und ein verborgenes, inneres und angenehmes Gefühl der Wahrheit, macht mich doch fast glauben, daß mein Traumbild von dem Herrn ähnlich mag gewesen seyn. Doch dem sey wie ihm wolle, genug, es war ein höchst angenehmer Traum.

Wenn meine Vorstellung von der Person Christi richtig ist, so fallen alle die überspannten Ideale vom höchsten Grad männlicher Schönheit weg; aber Er ist und bleibt doch, so wie ich Ihn sahe, ein hübscher regelmäßig gebildeter jüdischer Mann, aus dessen Blicken und Mienen sich eine verborgene Majestät entwickelt, die einen zum Anbeten hinreißt, wenn man Ihn aufmerksam beobachtet; zugleich aber möchte man Ihm auch um den Hals fallen und Ihn an's Herz drücken. Die Beschreibungen des Lentulus und des Nicephorus passen auch recht gut zu meinem Traum.

Wenn die menschliche Gestalt des Erlösers, so wie

ich sie sahe, wahr ist, welches ich nun dahin gestellt seyn lasse, und ich denke mir sie nun jetzt in ihrer göttlichen Verklärung. — Gott! welche Majestät! — und dieser Verklärte — Gott, Regent aller Welten, — unser Erlöser, und unser Bruder — Wer kann sich das Alles vorstellen, und nicht in Anbetung hinsinken? — Gelobt seyst Du, der war, der ist, und der nun bald kommt, Amen! Hallelujah!

Darf man für Verstorbene beten?

Die Symbolen beider protestantischen Kirchen sagen geradezu Nein! und zwar darum, weil sie feststellen, daß im Tod das unendliche Schicksal des Menschen unwiderruflich bestimmt werde. Diesem widerspricht aber der Glaube der ganzen christlichen Kirche, von der Apostel Zeiten an, bis auf die Reformation, die Vernunft und die Erfahrung. Die Bibel entscheidet hierüber nicht; doch gibt sie Winke über die Fortsetzung der Seelenreinigung nach dem Tod, und wenn diese stattfindet, so ist auch das Beten für Verstorbene nicht vergebens; in keinem Fall aber kann es schaden.

In einer namhaften Stadt, in welcher ich wohnte, lebte ein Bürger, der ein äußerst roher Weltmann war, und kein Gefühl für irgend etwas Schönes und Gutes in der Welt hatte, außer Geld und Gütern; diese zu erwerben war sein höchstes Bestreben, um Gott und Religion bekümmerte er sich, die äußeren kirchlichen Ceremonien ausgenommen, ganz und gar nicht. Dieser Mann hatte einen Sohn, der gerade das Gegentheil von seinem Vater war: er war gebildet, von Herzen fromm, er hatte Sinn für alles Schöne und Gute, seinen Vater rührte nichts, und ihn Alles, und wenn es ihm in seines Vaters Haus zu

eng wurde, so kam er zu mir und leerte sein Herz aus. Da er nun in den Jahren war, daß er mit Anstand heirathen konnte, so bestimmte ihm sein Vater eine Frau, welche Geld hatte, und deren Vater eben so dachte wie er, auf meinen jungen Freund kam es gar nicht an, ob er das Mädchen würde lieben können oder nicht, davon war ja keine Rede; genug! sie war reich, und von eben den Gesinnungen wie ihre Eltern, und ihr künftiger Schwiegervater. Mein Freund gehorchte, er heirathete, und war nun der Sklave einer ungefühligen Frau und geldgieriger Eltern.

Der junge Mann gab sich alle ersinnliche Mühe, seiner Frau christliche Gesinnungen einzuflößen; er behandelte sie äußerst sanft und liebevoll, und kam ihr in allen billigen Wünschen zuvor, aber er bemerkte keine Veränderung, sie blieb ein kaltes unempfindliches Geschöpf.

So lebte dieses Ehepaar zwei Jahre mit einander, dann bekam die Frau ein hitziges Fieber und starb, ohne daß ihr Mann auch nur die geringste Veränderung, oder irgend ein Verlangen nach ihrem ewigen Heil bei ihr bemerkt hätte. Dies bekümmerte ihn tief, und es entstand in seiner Seele ein unaufhörliches Flehen um die Seligkeit seiner Frau; ob das den Symbolen seiner Kirche gemäß sey, daran dachte er nicht, genug! er folgte seinem innern Trieb, und setzte dies innere Gebet ein Jahr fort. An dem nämlichen Tag, als seine Frau vor'm Jahr gestorben war, wurde der Drang für sie zu beten noch stärker; er stand des Morgens früh auf, ging in einen entfernten dunkeln Wald, betete in demselben den ganzen Tag mit unbeschreiblichem Ernst, und kehrte den Abend ganz beruhigt wieder nach Haus zurück.

Des andern Morgens ging er zu seinem Vater, um nach seinem Kind zu sehen: denn seine Frau hatte ihm eins hinterlassen, welches ungefähr ein Jahr alt war, dies hatte der Großvater zu sich genommen, weil er Leute hatte, die es verpflegen konnten, woran es seinem Sohn mangelte.

So wie ihn der Vater sahe, sagte er mit einer ungewöhnlichen Theilnahme: Hör' du! Deine Frau ist gestern Abend bei mir gewesen. Der Sohn entsetzte sich, und rief: Wie! — Vater! — meine Frau! — Nicht anders! fuhr der Alte fort: denn als ich gestern Abend um zehn Uhr auf meine Schlafkammer kam, mich ausgezogen in's Bett gelegt hatte, noch darinnen saß, und das Licht ausgelöscht hatte, so kam die leibhafte Gestalt deiner Frau zur Thür herein, sie ging an die Wiege deines Kindes, welches darinnen schlief, und bückte sich eine Weile darüber her, dann wurde sie ganz hell, so daß sie leuchtete, und nun schwebte sie wieder fort. Den guten jungen Wittwer freute diese Erscheinung ungemein, er wurde dadurch ganz beruhigt, sein Vater aber verwunderte sich, und das war auch Alles, er blieb was er war, ein unempfindlicher Weltmann. Wiederum ein Beweis, daß Geistererscheinungen wenige oder gar keine Wirkung auf die Besserung oder Bekehrung der Menschen thun.

Daß diese Erscheinung kein Werk der Phantasie war, davon ist der Menschenkenner überzeugt; denn dieser alte Mann war einer solchen Täuschung nicht fähig.

Eine Parabel.

Ein großer und mächtiger König in den Morgenländern beschloß, seinem einzigen sehr geliebten Sohn die Regierung zu übertragen; um ihn aber dazu geschickt zu machen und wohl vorzubereiten, sollte der Prinz das ganze Reich durchreisen und überall wohl beobachten, wie die hohen und niedern Beamten ihre Aemter verwalteten; besonders aber war es dem König und dem Kronprinzen um die Rettung der Stadt Adama zu thun, deren Einwohner ursprünglich aus der königlichen Familie abstammten,

aber schon seit langer Zeit unter einem tyrannischen Fürsten standen, dem sie gehorchten, und ihrem rechtmäßigen Herrn und König abtrünnig geworden waren. Nach dieser Stadt also reiste er zuerst, und damit er kein Aufsehen machen, und sich auch jeder in seinem gewohnten Wirkungskreis zeigen möchte, so wählte er das Incognito, und kam ganz allein, ohne irgend einen Bedienten, als Handwerksgesell gekleidet in der Stadt Adama an, er kehrte dort bei armen geringen Leuten ein, und half ihnen ihre Haushaltungsgeschäfte verrichten; mittlerweile bereitete er sich zu seinem Vorhaben vor, kundschaftete alle alten Rechte und Verhältnisse der Stadt aus, und untersuchte genau, in wiefern die Bürgerschaft seines Vaters Gesetze befolgte; hier fand er nun, daß dies zwar äußerlich nach dem Schein so ziemlich geschahe, aber in dem Wesentlichen gehorchten sie doch mehr dem ausländischen Tyrannen als den wohlthätigen Gesetzen ihres Vaterlandes. Dies beschloß nun der Kronprinz zu ändern, und die Stadt von dieser Dienstbarkeit zu befreien. Jetzt kam es aber nun darauf an, wie das auf die schicklichste Weise geschehen konnte? — ein anderer Fürst hätte sich als Kronprinz an die Spitze seiner Armee gestellt, die Stadt belagert, eingenommen, dann einen Statthalter und eine starke Besatzung da gelassen, um dadurch die Bürgerschaft im Gehorsam und in der Ordnung zu halten; aber ganz anders verfuhr unser Prinz Josua; er wollte keine gezwungene Unterthanen, sondern nur solche, die gern und willig seine Gesetze befolgten, und ihm also ohne Zwang, ohne Statthalter und Besatzung, gehorsam und dadurch auch glücklich wären; daher fing er nun, nachdem er sich gehörig vorbereitet hatte, an, seine Grundsätze den Bürgern bekannt zu machen, und ihnen zugleich seinen wahren Stand anzuzeigen. Dies wollte nun Niemand einleuchten; daß dieser gemeine Mensch wirklich der Kronprinz sey, das war ihnen unbegreiflich, besonders ärgerten sich die Magistratspersonen, und die vornehmen Stände darüber; denn sie hatten ein Dokument in ihrem Archiv, in welchem der König versprach, daß er ihnen der-

einst einen Fürsten schicken wolle, der sie von allen fremden Mächten ganz unabhängig, und zur vornehmsten, reichsten und berühmtesten Stadt im ganzen Königreich machen wollte; daß sich nun dieser arme gemeine Mensch da, für diesen Fürsten, sogar für den Kronprinzen ausgab, das war ihnen lächerlich, und unausstehlich; und doch gab er ihnen so oft Beweise seines hohen Standes und Herkommens, daß sehr viel Verhärtung, Bosheit und Vorurtheil dazu gehörte, um nicht überzeugt zu werden; indessen es geschah nicht, und man wurde immer erbitterter gegen ihn.

Dem ungeachtet bekam Prinz Josua doch einen großen Anhang in der Stadt; der zwar durchgehends, einige wenige ausgenommen, aus gemeinen Bürgerleuten bestand, aber doch im Grund der edelste und betriebsamste Theil der Nation war, ohne welchen die Vornehmen nicht bestehen konnten. Mit diesen seinen Anhängern redete er vertraulich; er empfahl ihnen, die Gesetze, die er ihnen vorgeschrieben habe, treulich zu halten, durch ihre genaue Beobachtung würden sie glücklich werden und wenn er sein Königreich allenthalben eingenommen habe, so wolle er wieder kommen, seine Residenz bei ihnen aufschlagen, und dann alle seine Getreuen zu großen Ehren bringen, und sie mit Reichthum und Herrlichkeit überschütten. Hiezu fügte er noch ein merkwürdiges Versprechen: Er wollte nämlich aus allen Jungfrauen der Stadt diejenige zur Gemahlin wählen, die es am würdigsten wäre, und sich zu der hohen Würde des Throns am besten ausgebildet hätte.

Der fortdauernde Anwachs der Anhänger des Prinzen wurde endlich dem Magistrat und den Vornehmsten der Stadt bedenklich; die immer deutlichern Beweise seines hohen Standes und die bittern Vorwürfe, die er ihnen über ihren Stolz, Ungerechtigkeit und Hartnäckigkeit machte, erbitterten sie endlich so, daß sie ihn durch den Scharfrichter auspeitschen und zur Stadt hinaus jagen ließen. Er ging also wieder zurück zu seinem Vater, und übernahm nun

unter dessen Aufsicht und Leitung die Regierung des
nigreichs. Während der Zeit ging es seinen Anhängern
Adama gar übel, sie wurden beschimpft, verspottet,
auf alle Weise gepeinigt. Endlich wurde der nunmeh
König Josua des Duldens müde, er schickte einen
zier mit einem Kommando Soldaten dahin, und ließ
ganzen Magistrat, und die Vornehmen, die ihn
als König annehmen und erkennen wollten, beim
nehmen, und ihnen das Urtheil sprechen; demzufolge
den viele hingerichtet, und die andern in's Elend verwi
Dann verordnete er einen andern Bürgermeister und
gistrat aus seinen Anhängern, und so schien Ruhe und
nung wieder hergestellt zu seyn.

Unter den Jungfrauen der Stadt fanden sich nun ei
die den Schluß faßten, sich des Thrones würdig zu ma
und zu Königinnen auszubilden, die Mehrsten aber w
entweder zu leichtsinnig dazu, um einer so ungewiß
nenden Sache etwas aufzuopfern, oder sie zweifelten
dem Gelingen eines so schweren Unternehmens.

Eine aber unter ihnen legte es mit Ernst darauf
dereinst Königin zu werden; ihr Name war Arse
diese fing nun damit an, daß sie einen Hofmeister ann
der sie in allem Nöthigen unterrichten sollte. Anfän
übte sie sich auch ziemlich in den Wissenschaften, die sie
Königin dereinst nöthig hatte, allein nach und nach ge
sie mehr auf das Aeußere, worinnen sie auch ihr Hof
ster bestärkte; denn er glaubte, eine Königin müßte
durch Pracht und Majestät auszeichnen. Daher fing sie
Kutschen und Pferde, Kammerfrauen und Bedienten
halten, und damit sie den Aufwand möchte bestreiten
nen, so wußte der Hofmeister die Bürgerschaft zu über
gen, daß Arsenia wirklich die Braut des Königs
daß man ihr also auch unbedingt gehorchen, und sie
allem versehen müsse, was ihr königlicher Stand erford
Unter der Hand hatte aber der Hofmeister seinen eige
Vortheil dabei im Auge, denn er war es, der die Ar
nia kommandirte, und er war ihr Kassirer.

Nach und nach ging das immer weiter, Arsenia re-
te endlich die ganze Stadt, und zwar mit despotischer
walt, zugleich machte sie einen Aufwand, der kaum mehr
ubringen war. Oft machten Bürgermeister und Rath
tliche Vorstellungen dagegen, allein der allgemeine
ube, daß Arsenia die unbezweifelte Braut des Kö-
s sey, schreckte sie dergestalt zurück, daß sie doch nichts
stliches unternehmen durften.

Während aller dieser Zeit lebte eine gewisse Jungfrau
ilothea ganz eingezogen, sie befliß sich mit Ernst ei-
sehr keuschen und tugendhaften Wandels; — ein Lob,
man der Arsenia nicht mit Gewißheit beilegen
nte. — Dann übte sie sich beständig in der großen Wis-
chaft sich selbst zu beherrschen, wodurch man das Herr-
n über Andere am besten lernt, und dann auch in Al-
, was dem König vorzüglich an ihr gefallen würde;
ließ sich daher von denen, die den Charakter des Königs
au kannten, sorgfältig belehren. Bei allem dem machte
aber keine öffentliche Ansprüche auf Ehre oder Ansehen:
n sie dachte, das würde dereinst von selbst kommen,
n sie das Glück haben sollte Königin zu werden. Nur
n widersprach sie heldenmüthig, wenn Arsenia For-
ungen an sie machte, die ihrem Gewissen und ihrer
erzeugung nicht gemäß waren. Dies zog ihr dann oft
folgung zu, die sie aber großmüthig ertrug.

Nach und nach trieben es Arsenia und ihr Hofmei-
so weit, daß ihre Zwanggewalt den mehresten Bürgern
rträglich wurde; man veranstaltete Versammlungen,
warf Pläne, allein der Hofmeister vereitelte alles, und
n sich irgendwo einer zu dreist äußerte, so wurde er
geſtraft, und mußte auch wohl gar mit dem Leben
en. Endlich gelang es einigen rechtschaffenen Bürgern,
che sich die schriftlichen Gesetze und Verordnungen des
nigs zu verschaffen gewußt hatten, einige der mächtig-
Magistrats-Personen zu überzeugen daß Arsenia
nöglich die Braut des Königs seyn könne, indem sie ver-
edenes thue, das den königlichen Verordnungen gerade-

zu widerspreche, und eben darinnen liege der Grund, war um sie das Lesen dieser Verordnungen verboten habe, da mit man sie nicht auf dem fahlen Pferd erwischen möcht Jetzt widersetzten sich diese Magistrats-Personen der Ar senia und ihrem Hofmeister ernstlich, und da sie bald ei nen großen Anhang in der Bürgerschaft bekamen, so mußt sich Arsenia endlich bequemen nachzugeben, und so ent standen nun zwei Hauptparteien in der Stadt, nämlic Arsenianer und Philotheaner, weil sich die neu Partei zur Philothea bekannte. Aber auch diese neu Gesellschaft blieb sich nicht gleich, man fing an über Ne bensachen zu streiten, und vergaß der Hauptsache darübe und so entstanden viele Parteien, die sich alle untereinan der, und auch wieder alle die Arsenia anfeindeten. Da durch kamen endlich alle von der Philothea ab, und je Partei bestimmte nun eine Jungfrau aus ihrem Anhan zur Braut des Königs, wobei dann jede so räsonnirte:

Da unsere Begriffe von den Gesetzen un Verordnungen des Königs allein, ausschließ lich, und ohne Widerrede richtig und wah sind, so muß auch die Jungfrau, die wir so bil den, nothwendig die Braut des Königs werde

Zu diesem allen schwieg Philothea still, außer wen es die Pflicht erforderte, dann redete sie kühn die Wahr heit, und machte sich dadurch alle Parteien zu Feinde aber sie bekam auch wieder aus allen viele Anhänger, di sie unterstützten. Ihre Hauptbeschäftigung bestand dari sich ganz genau nach dem Charakter des Königs zu bilde daher studierte sie täglich die Geschichte seines Lebens un Aufenthalts in Adama, und suchte ihn allenthalben i der Denkart, im Leben und Wirken nachzuahmen; dam verband sie dann die genaue Beobachtung aller seiner Ge setze: denn sie glaubte, der König würde doch gewiß di jenige wählen, die Ihm am besten gefiele, und diejenig würde ihm doch gewiß am besten gefallen, die ihm in a lem am ähnlichsten wäre.

Nun muß ich doch auch noch etwas von den übrige

Jungfrauen sagen, die von den verschiedenen Parteien zu Bräuten bestimmt wurden. Eine der ersten und bedeutendsten hieß Philomista, sie lebte sehr streng und enthaltsam, übte sich treu in der Selbstverläugnung und strebte nach hoher Tugend, denn sie glaubte, der König würde gewiß die Tugendhafteste wählen. Dadurch gerieth sie aber allmälig in einen Eigendünkel, der sie verleitete, immer andere zu verurtheilen, und ihre Fehler aufzusuchen. Dies Urtheil traf dann auch die Philothea; diese lebte ihr nicht eingezogen genug, machte sich zu sehr mit den Leuten gemein, und bemühte sich nicht genug in die Staatsgeheimnisse des Königs einzudringen, als welche doch die Königin wissen und verstehen müsse. Philothea aber glaubte, sie müsse erst suchen dem Könige zu gefallen, und wenn ihr dieses gelänge, so sey es dann leicht und noch früh genug die Staatsgeheimnisse zu erlernen, indem man ja dann an der Quelle säße.

Eine andere, auch viel Aufsehen machende und angesehene Jungfrau hieß Polypragmosine. Diese glaubte nun, sie müsse sich darin üben, Menschen glücklich zu machen; sie war also wohlthätig, sie suchte junge Leute nach ihrem System zu bilden, und sie dann zu Ehrenstellen zu befördern, und ihnen an's Brod zu helfen, sie stiftete Heirathen, legte Fabriken an, und sorgte für Hospitäler und Findelhäuser. Auch ließ sie junge Leute Comödien spielen, damit sie Menschen-Charaktere genau kennen lernten, und sich im öffentlichen Reden üben, und freimüthig werden möchten. Auch diese machte der Philothea oft Vorwürfe, allein diese kehrte sich daran nicht, sondern antwortete: Brich dem Hungrigen dein Brod, kleide die Nackenden, tröste die Betrübten, und thue wohl denen, die dich hassen, aber das Alles aus Liebe zum König; liebe Polypragmosine! indem du Gutes zu thun glaubst, thust du oft sehr viel Böses, indem du Leute zu Aemtern beförderst, die nicht dazu taugen; du bringst oft Leute in Nahrung und Wohlstand, die entweder dadurch in Luxus und Verschwendung gerathen, oder ihre armen Nebenmenschen

drücken. Durch die Beförderung deiner Freunde hinderst du manchmal einen Würdigern, daß er die Stelle nicht bekommt, die ihm gebührt. Suche erst in allem den Willen des Königs zu erkennen, und diesen befolge, so wirst du auf die rechte Art wohlthätig seyn. Polypragmosine lächelte über ihre Einfalt, und blieb bei ihrer Weise.

Eine andre, die Jungfrau Philomene schlug einen ganz andern Weg ein: sie nahm ein Porträt vom König, änderte, besserte, und verzierte es so lang, bis es ihrer Vorstellung vom Original gleich war; dann hing sie es in ihrem Kabinet auf, schlug ihr Bett gegenüber auf, stellte einen Tisch vor das Bild hin, und aß, trank und schlief vor demselben: denn sie glaubte durch das beständige Anschauen dieses Bildes würde ihre Liebe zum König alle Tage zunehmen und endlich so groß werden, daß ihr keine von den andern Jungfrauen gleich käme; nun war sie aber fest überzeugt, daß der König die gewiß wählen würde, die ihn am stärksten liebte, und daher ihrer Sache ganz gewiß.

Noch eine andere Jungfrau, Namens Neophila, glaubte es am Besten zu treffen, daher sie sich gegen alle Andern am mehresten heraus nahm, und sie neben sich verachtete. Diese studierte Philosophie, die Geschichte und Gesetze der Stadt Adama, und andere Wissenschaften; von den Gesetzen des Königs nahm sie nur diejenigen an, die sich mit ihrem System vertrugen, die andern hielt sie für untergeschoben, oder für Verordnungen, die für ihre Zeit nicht mehr paßten, und dann war sie auch mehr republikanisch als monarchisch gesinnt; daher ließ sie sich oft verlauten, wenn sie einmal Königin wäre, so würde sie mit regieren, und den König dahin zu bringen suchen, daß er die Stadt in eine Republik verwandelte. Diese Aeußerungen und ihr ganzes System fanden großen Beifall in der Stadt, so daß sie über alle Jungfrauen, selbst über Arsenien zu herrschen begann. Dies ging immer weiter, ihr Anhang wuchs von Tag zu Tag, so daß sie nun die ganze Stadt kommandirte, und alles nach ihrem Willen

gehen mußte. Dies Gelingen ihres Plans machte sie so kühn, daß sie endlich gegen den König ganz gleichgültig wurde, und sich als Selbstherrscherin auf den Thron zu schwingen suchte. Um zu diesem Zweck zu gelangen, machte sie die Herkunft des Königs zweifelhaft, erklärte ihn für einen Usurpator, und machte öffentlich bekannt, daß er nie wieder nach Adama kommen würde, und man daher sich selbst helfen, eine bessere Regierung einführen, und dann allmälig seine Herrschaft über das ganze Reich ausdehnen müsse. Dies gefiel besonders den Machthabern der Stadt, daher bedienten sie sich auch in allen Stücken des Raths der Neophila.

Ich habe gleich Anfangs eines tyrannischen Fürsten gedacht, der besonders großen Einfluß auf die Stadt Adama hatte. Er hieß Adriel, war ehemals ein wichtiger Vasall des Königs gewesen, aber aufrührisch geworden und von ihm abgefallen; dieser hatte beständig seine Spione in der Stadt, die alles auskundschafteten, und den wichtigsten Einfluß auf Bürgermeister und Rath hatten; diesen wurde Neophila nach und nach merkwürdig, und sie sahen ein, daß durch sie ein großer Plan auszuführen sey; sie berichteten also alles an ihren Fürsten; dieser beschloß alsofort, die gegenwärtige Lage zu benützen, und sich die wichtige Stadt Adama vollends ganz unterwürfig und vom König unabhängig zu machen. Er kam also selbst insgeheim und völlig unerkannt nach Adama, und verbarg sich in einem abgelegenen Hause, von wannen er durch seine Werkzeuge mächtig auf Neophilen und die ganze Bürgerschaft wirkte, und es auch dahin brachte, daß sich bei weitem der größte Theil an Neophilen anschloß, und sie zur Königin von Adama und der dazu gehörigen Landschaft machte, und ihr huldigte.

Arsenia und die andern Jungfrauen, Philothea ausgenommen, waren wohl nicht zufrieden mit dieser Staats-Veränderung, allein sie glaubten, es seye klüger nachzugeben, und sich in die Zeit zu schicken; wenn der König käme, so würde Neophila mit ihrem Anhang ihren Lohn bekom-

men, und sie würden nach diesem Sieg doch noch Königinnen werden.

Ganz anders benahm sich Philothea, sie trat auf einmal aus ihrer Einsamkeit hervor, erschien öffentlich auf dem Rathhaus, wo Bürgermeister und Rath versammelt waren, und Neophila mit der Krone auf dem Haupt auf einem Thron saß, und protestirte feierlich im Namen des Königs ihres Herrn gegen diese frevelhafte Rebellion. Diese Kühnheit erbitterte die Königin und den Senat, so daß man sie mit Schimpf und Spott aus der Rathsstube stieß; sie kehrte sich aber daran nicht, versammelte ihre Getreuen, und ermahnte sie ihrem König treu zu bleiben, denn sie wisse gewiß, daß es ihnen der König bei seiner Ankunft, die nicht weit mehr entfernt seyn könne, königlich belohnen würde. Alle versprachen ihr zu gehorchen, und durch die Bemühung der edlen Jungfrau vermehrte sich die Zahl ihrer Anhänger von Tag zu Tage.

Neophila verheirathete sich auch, auf Fürst Adriels Antrieb, mit einem seiner nächsten Verwandten, nämlich dem Prinzen Azazel, welcher die Krone von ihr empfing, und nur durch sie regierte. Diese Regierung war nun nichts weniger als republikanisch, sondern sehr despotisch, besonders fühlten dies Philothea und ihre Anhänger am stärksten, und da sie fest darauf bestunden, daß sie Niemand für ihren Herrn erkannten als den König Josua, so wurde der Druck und die Verfolgung immer härter, und endlich so wüthend, daß sich Philothea entschloß, die Flucht zu nehmen. Ehe aber dieses geschahe, trug sich noch etwas Merkwürdiges zu: Die Familien des ehemaligen Magistrats, welche den Prinzen Josua so schimpflich aus der Stadt gejagt und bisher im Exil geschmachtet hatten, waren durch alles das, was vorging, zur Erkenntniß gekommen. Einige derselben kamen daher zur Philothea und erklärten sich feierlich für getreue Unterthanen des Königs Josua. Die Jungfrau nahm sie mit größter Freude auf: denn sie wußte aus alten Dokumenten, daß, wenn diese Erklärung geschähe, der König gar bald kommen würde.

Dann rieth sie ihnen alsofort, den königlichen Pallast, der in einer starken Festung vor der Stadt auf einem Hügel lag, in Besitz zu nehmen und sich in denselben einzuschließen. Dies geschah denn auch unerwartet plötzlich, und auf der Stelle. Dieser Schritt machte in der Stadt großes Aufsehen, und man konnte nicht begreifen, was die Handvoll Leute damit vorhätte. Ob nun gleich Azazel und Neophila bisher nicht daran gedacht hatten, ihre Residenz im königlichen Pallast aufzuschlagen, weil er ihnen zu altfränkisch war, und lieber in der Stadt wohnten, so kam ihnen doch der Besitz dieser alten königlichen Festung durch die ehemaligen Machthaber der Stadt, die nun noch dazu Philotheisten geworden waren, so bedenklich vor, daß sie auf der Stelle beschloßen, die Jungfrau Philothea nebst ihrem ganzen Anhang von der Erden zu vertilgen. Philothea merkte das, daher nahm sie die Flucht und begab sich mit einem großen Theil ihrer Anhänger in eine königliche Festung, welche außer dem Gebiet Azazels und seiner Gemahlin lag; man setzte ihr zwar nach, aber man holte sie nicht mehr ein, dadurch wurde die Wuth so groß, daß man viele Philotheaner hinrichten ließ, und nun die alten Familien im königlichen Pallast belagerte, allein sie hatten sich so wohl verwahrt, daß man ihnen so leicht und so bald nichts anhaben konnte. Mittlerweile trug sich etwas zu, das von ganz anderer Art war. Verschiedene einsichtsvolle Männer, die zur Partei der Philothea gehörten, hatten im Archiv nachgesucht, und aus einigen alten königlichen Rescripten den Schluß gezogen, daß der König unfehlbar bald kommen müsse. Der Eine und der Andere hatte sogar das Jahr, den Tag und die Stunde seiner Ankunft bestimmt; daher entstanden von Zeit zu Zeit Gerüchte, der König würde nächstens kommen, allein es geschah nicht, ein Termin verfloß nach dem andern, und von seiner Ankunft war nichts zu hören und zu sehen. Selbst seine treuesten Verehrer fingen an zu zweifeln, ob Er je kommen würde. Aber plötzlich und ganz unerwartet wurde die ganze Stadt durch einen hundertfältigen Kanonen-

Donner aufgeschreckt, welcher auf die Belagerer der königlichen Burg gerichtet war; der ganze vermessene Haufe wurde in einer Minute zernichtet, Azazel, Neophila und ihre Helfershelfer wurden hingerichtet, und Fürst Adriel, der auch incognito dabei war, wurde gefangen, in Ketten geschmiedet, und in ein tiefes fürchterliches Gefängniß verschlossen. Während diesem allem, welches gleichsam das Werk einer Viertelstunde war, erscholl das Gerücht durch die ganze Stadt, der König Josua sey gekommen und habe schon in seinem Pallast vor der Stadt seinen Einzug gehalten. Diese Nachricht setzte den größten Theil der Stadt in tödtlichen Schrecken, nur die wenigen Philotheaner, die noch übrig geblieben waren, freuten sich hoch. Bei den vier Jungfrauen und denen, die zu ihnen gehörten, verhielt es sich so halb und halb, sie standen zwischen Furcht und Hoffnung, und Alle erwarteten nun den ferneren Fortgang der Sachen, aber mit sehr verschiedenen Empfindungen. Fliehen konnte Niemand, denn die ganze Stadt war rundum eingeschlossen.

Bei der Ankunft des Königs in seinem Pallast empfingen ihn die alten Familien im Schloßhof, barfuß und mit Stricken um den Hals; und als sie Ihn von nahem sahen, und nun erkannten, daß er wirklich der ehemalige Kronprinz war, so weinten sie alle laut und schrien um Gnade. Der König sahe sie freundlich an, befahl ihnen aufzustehen, und sagte mit unaussprechlicher Huld: Ich bin Joseph, euer Bruder; ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. Diese Worte brachen ihnen vollends das Herz, sie küßten seine Füße mit vielen Thränen; Er aber tröstete sie und machte sie zu Großoffizianten seines Pallastes und der Festung, und beschenkte sie mehr als königlich; sie durften an seiner Tafel speisen, und auch die königliche prächtige Uniform tragen.

Jetzt kam nun auch die Reihe an die Jungfrauen: denn der König befahl, daß alle, die den Zweck gehabt

hätten, sich seiner würdig zu machen, im Pallast vor Ihm erscheinen sollten. Diesem Befehl zufolge schmückten sich alle vier Jungfrauen, jede nach ihrem Geschmack, so wie er durch die herrschende Mode, und ihre eigene Phantasie gebildet worden war, und begaben sich dann nach dem Pallast. Arsenia fuhr in einem prächtigen Wagen mit sechs Rappen bespannt nach dem Pallast, sie strahlte von Perlen und Juwelen, und wie sie in den Hof kam, so wurde sie von einem Kammerherrn empfangen und in einen Saal geführt, in welchem der Thür gegenüber der königliche Thron stand; Arsenia nahte sich dem Thron und setzte sich auf einen Sessel, der ihm zunächst stunde.

Hierauf erschien Philomista, sie kam zu Fuß, in einem Nonnenhabit, und setzte sich auf die andere Seite des Throns.

Polypragmosine führte, in einem niedlichen geschmackvollen Anzug, eine große Anzahl weißgekleideter Mädchen mit Blumenkörbchen in Prozession in den Saal und stellte sie in zierlicher Ordnung in einen Kreis, um den Thron her.

Endlich erschien auch Philomene, sie wurde in einer Sänfte getragen, und war nach orientalischem Geschmack gekleidet; das Porträt des Königs in Miniatur hing an einer Perlenschnur auf ihrer Brust, sie setzte sich seitwärts, und erwartete den König mit schmachtenden Blicken. Von Philothea sahe und hörte man nichts. Die Jungfrauen schienen das zu billigen: denn sie glaubten, von ihr würde doch die Rede nicht seyn.

Jetzt tönte die Posaune, der König erschien in einer solchen Majestät, welche die Blicke der Jungfrauen erstarren machte und sie bis zur Ohnmacht erschreckte. Ihn begleitete eine Menge Herren und Damen, deren Glanz alle Augen blendete. Arsenia zitterte von ihrem Stuhl zurück, und stellte sich in eine Ecke an die Wand. Philomista schlich in eine andere Ecke; Polypragmosine bebte hinter die Reihe der Kinder, welche unschuldig da standen, und die große Herrlichkeit anstaunten, und Philomene

fand, daß ihr Medaillon auf der Brust nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem König hatte, und daß sie nun auch nichts zu erwarten haben würde.

Nachdem sich nun der König auf den Thron, und seine Begleiter und Begleiterinnen auf Stühle im Kreis herum nieder gesetzt hatten, so wendete Er sich zu Arsenien und sprach: Du bist schon eine geraume Zeit Königin zu Adama gewesen, du brauchst es also nicht mehr zu werden, entferne dich in ein anderes Land, ich bin nun selbst hier und bedarf deiner nicht. Dann sahe Er Philomisten bedeutend an, und sagte: Du bist eine strenge Richterin anderer, und hältst dich für tüchtig zu herrschen; du taugst zur Königin nicht, denn du würdest eine Tyrannin seyn.

Nun kam auch die Reihe an Polypragmosinen, die sich noch immer etwas zutraute, zu dieser sprach der König: du hast nicht für mich, sondern für dich gearbeitet, gehe und genieße Frieden in dem Bewußtseyn edler Handlungen, ich werde dich dafür belohnen, aber Königin kannst du nicht werden: denn du kennst mich und die Grundsätze meines Reichs nicht. Philomene schlug die Augen nieder, und erwartete nun auch ihr Urtheil; freundlich sprach der König zu ihr: Du hast dich getäuscht in deiner Vorstellung von mir, und dich in einer Liebe ohne Früchte geübt, die dir nun nichts nützt; werde Dienerin meiner Braut, der künftigen Königin. Hierauf befahl nun der König allen vieren bis zum Schluß der Entscheidung da zu bleiben.

Jetzt trat ein ehrwürdiger, fürstlicher Mann in den Saal; so wie ihn der König sahe, stund Er vom Thron auf, ging ihm entgegen, umarmte und küßte ihn, und ließ ihn dann neben sich auf den Thron sitzen. Dieser Fürst war ein naher Verwandter des Königs, der sich in geheim in der Gegend aufhielt, alles wohl beobachtete, und jedem guten Rath ertheilte, der sich an ihn wandte. Dieses großen Mannes hatte sich Philothea bedient, und sich

genau nach seinen Vorschriften gerichtet. Er hieß Theadelphus.

Dieser große Mann sprach nun zum König: Ich habe deiner Majestät eine Braut gebildet; ich hoffe, du wirst mit ihr zufrieden seyn, sie ist draußen im Vorzimmer, und erwartet deine Befehle. Nun befahl der König, daß auch diese herein kommen sollte. Dies wurde ihr angekündigt; nun kam Philothea, ganz einfach in ein schneeweises Gewandt gekleidet. Sie stand demüthig und schamhaft von Ferne, und sahe den König seelenvoll an. Ihm wurde sein Herz von Liebe zu ihr bewegt. Er stund auf, umarmte und küßte sie, und sprach: Philothea, du hast mir treu gedient, und dich würdig gemacht, mit mir auf meinem Thron zu sitzen; komm, du mußt nun auch als Königin gekleidet und gekrönt werden; wollt ihr drei Jungfrauen, Philomista, Polypragmosine und Philomene in die Dienste euerer Königin treten, so steht das in euerm Willen, Arsenia aber kann ihr nicht dienen, sie verfüge sich nun an ihre angewiesene Stelle.

Des andern Tages hielt der König seinen Einzug in die Stadt. Alle Anhänger Azazels und Neophilens wurden verbannt und in's Elend verwiesen. Die Freunde Philotheens aber kamen zu hohen Ehren. Von dem an blieb Adama die Residenz des Königs Josua und ihr Wohlstand stieg auf's höchste.

Ein Gespräch über die Gebets-Erhörungen.

A. Ich begreife nun einmal nicht, wie Gebets-Erhörungen möglich sind.

B. Ich auch nicht; aber wollen Sie denn nur das glauben, was Sie begreifen können?

A. Dann würde ich schlecht weg kommen, denn es gibt gar vieles in der Natur, das ich nicht begreifen kann, und das dennoch wirklich da ist. Es kommt hier nur darauf an, ob das, was man für Gebets-Erhörung hält, wirklich Folge des Gebets oder ein bloßer Zufall ist.

B. Dies läßt sich am besten aus Beispielen erläutern: letzthin erzählte mir ein sehr frommer Jüngling, er habe einmal an einer langwierigen Krankheit darnieder gelegen, nun sey auch sein Vater tödtlich krank geworden, so daß die Aerzte erklärt hätten, es sey keine Rettung mehr für ihn. Dies habe ihn so erschüttert, daß er aus seinem Bette gekrochen, und zu seinem Vater geschlichen sey; mit trauriger Miene habe er seinen Vater angesehen, und ihn gefragt, wie er sich befände; ohne die Augen zu öffnen, habe der kranke Vater nur das Wort — schlecht! — hervorgehaucht. Nun sey er auf die Hausflur gegangen, sey auf die Knie gefallen, und habe brünstig um des Vaters Leben gebeten; hierauf habe er sich wieder zum Kranken verfügt, und ihn merklich besser gefunden, auch sey er von dem an schnell gesund geworden.

A. Das nennen Sie eine Gebets-Erhörung?

B. Allerdings! der Sohn betete, und der Vater wurde gesund.

A. Gut! aber es kommt hier darauf an, ob das Gesundwerden Folge des Gebets war? — ich erkläre mir die Sache so: der Vater lag in der Krise, in dem entscheidenden Zeitpunkt, als der Sohn zu ihm kam, und als der Knabe gebetet hatte, war die Krankheit gebrochen, der Kranke befand sich besser; folglich war es Zufall, daß das Gebet just mit der Genesung zusammentraf.

B. Was nennen Sie Zufall?

A. Ein zweckloses Zusammentreffen zweier Wirkungen, die keine Beziehung auf einander haben.

B. Ich werde Ihnen ein andermal beweisen, daß es durchaus kein zweckloses Zusammentreffen verschiedener

Wirkungen, die keine Beziehung auf einander haben, also keinen Zufall geben kann. Doch das würde uns jetzt zu weit führen. Ich will mit obigem Beispiel noch ein Anderes verbinden, das in der Gegend, wo es sich zugetragen hat, allgemein bekannt ist: Eine Frau war viele Jahre bettlägerich und schwerlich krank. Einstmals fand ihr Mann einen Trieb in sich, in die Wochenpredigt zu gehen, er ging, und hörte eine Predigt über den Glauben des Cananäischen Weibes; er wurde dadurch so gerührt, daß er mit völliger Zuversicht in seinem Gemüth zum Erlöser flehte, und Ihn dringend bat, seine Frau gesund zu machen, und als er aus der Kirche nach Haus kam, fand er sie gesund und in der Küche.

A. Ist die Geschichte wahr?

B. Ganz wahr mit allen Umständen; der ganze Ort, wo sie geschehen ist, kann sie bezeugen, sie ist dort allgemein bekannt.

A. Bei dem Allem kann sie doch Zufall seyn; es traf sich just so, daß der Mann gerade in dem Zeitpunkt in die Kirche ging und betete, als die Krankheit an ihrem Ziel war, die Frau wäre auch ohne das Gebet gesund geworden.

B. Ja! das kann man immer sagen, der Fall ist möglich, aber damit Sie doch hell und klar sehen, wie unendlich schwer diese Möglichkeit wirklich werden kann, so will ich Ihnen diesen sogenannten Zufall durch einen empirischen Versuch ganz deutlich vor Augen stellen; wir wollen zuerst die Gebets-Erhörung des frommen Jünglings zu erläutern suchen: gesetzt es hätte ihm einer 500 Kugeln von gleicher Größe, gleicher Schwere und gleich im Anfühlen in einem Sack an sein Bette gebracht, und ihm gesagt: unter diesen 500 Kugeln ist eine weiße, 499 sind schwarz. Nun ist es der Wille Gottes, daß dein Vater gesund werden soll, wenn du auf den ersten Griff in den Sack die weiße Kugel triffst. Der Knabe betet, greift in den Sack, und langt die weiße Kugel hervor. Wenn der Vater drei Wochen krank war, so betrug das 504 Stunden,

in diesen Stunden war nur Eine, in welcher der Sohn beten mußte, wenn das Gebet mit dem Zeitpunkt der plötzlichen Besserung zusammentreffen sollte. Nun bedenken Sie selbst, wie höchst selten ein solcher Fall ist. Aber noch seltener und in Jahrtausenden kaum einmal denkbar, ist dieser Fall im zweiten Beispiel, die Frau war wenigstens zehn Jahr krank gewesen, diese machen 3650 Tage aus; nun thue man wieder so viel Kugeln in einen Sack, unter denen nur eine weiße ist; wenn nun wieder der Mann betet, und er bekommt im ersten Griff die weiße Kugel, halten Sie dann diese beiden Griffe, jenes Jünglings und dieses Mannes, noch immer für Zufall, oder sind es nicht vielmehr Gebets-Erhörungen?

A. Ich muß gestehen, daß ich die Sache noch nicht aus diesem Gesichtspunkt betrachtet habe.

B. Wenn nun eine solche Gebets-Erhörung in vielen Jahren nur einmal geschähe, so würde sie sich dem Zufall nähern, aber jeder wahre Christ hat überzeugende Erfahrungen davon.

A. Ich denke über Ihre vorhin angegebenen Gleichnisse mit den Kugeln nach, und je mehr ich nachdenke, desto überzeugender kommen sie mir vor.

B. Ich kann Ihnen diese Sache noch auf eine andere Weise anschaulich machen: als die Kaiserin Mutter von Rußland im Anfang der achtziger Jahre als Großfürstin durch die Schweiz reiste, und in Zürich war, so ging eine fromme Jungfrau, um einen sehr frommen und berühmten Mann in der nämlichen Stadt zu besuchen; als sie vor die Thüre seiner Studierstube kam, so hörte sie ihn sehr kläglich beten, und bemerkte zugleich, daß er in einer großen Geldnoth war, wie viel er aber brauchte, das erfuhr sie nicht; sie schlich sich fort und schrieb einen Brief an die Großfürstin, ohne weder sich noch den Leidenden zu nennen. Die Großfürstin gab Lavatern den Brief, mit dem Auftrag, sich nach der Wahrheit der Sache zu erkundigen, und ihr dann nach Lausanne zu schreiben. Lavater erkannte des Frauenzimmers Hand, ließ sie kommen,

und erfuhr nun mit Erstaunen, wer der Leidende war. Er schrieb an die Großfürstin, daß die Sache Wahrheit sey. Während dem kam auch ein frommer armer Mann zu Lavatern, der fünfzig Gulden haben mußte, wenn er nicht aus dem Haus auf die Gasse gesetzt werden sollte. Lavater verwies ihn zum Gebet. In ein paar Tagen schickte die Großfürstin 50 neue Louisd'or, also 550 Gulden an Lavater. Dieser ließ nun den leidenden Beter kommen, und fragte ihn, wie viel er bedürfe? — Antw. 500 Gulden; die gab er ihm, und die 50 Gulden dem armen Bürger. War das Alles: das Gebet des Leidenden, der Gang der Jungfrau zu ihm, das Kommen des armen Bürgers zu Lavater, daß die Großfürstin just 50 Louisd'or bestimmte, und daß dies Alles regelmäßig zu gehöriger Zeit und Stunde geschah, — ich frage Sie: war das Alles bloßer Zufall? — Daß die Geschichte so ganz bestimmt wahr seye, das läßt sich durch gültige Zeugen unwidersprechlich beweisen.

A. Ich kann nichts dagegen einwenden, und doch nicht glauben.

B. Das begreife ich sehr wohl.

Einige merkwürdige Anekdoten.

In den siebenziger Jahren des abgewichenen Jahrhunderts lebten in Duysburg am Rhein, fünf Stunden unterhalb Düsseldorf, drei merkwürdige Männer: Gerhard Hasenkamp, Rektor am Gymnasium daselbst, Collenbusch, Doktor der Arzneigelehrtheit, und Henk, Prediger der evangelisch-lutherischen Gemeinde. Alle drei waren theure Männer Gottes, innige Freunde untereinander, und auch meine sehr lieben Freunde. Alle drei hatten gewisse sonderbare Eigenheiten, die vielen kritisirenden Chri-

sten und Nichtchristen auffallend, oder gar anstößig schienen; der vernünftige wahre Christ aber fand gar oft, und sogar immer etwas Anziehendes und Wohlgefälliges darinnen. Sie hatten lange mit dem theuren Mann Gottes, dem seligen Gerhard Ter Stegen, der nur drei Stunden von Duysburg, zu Mühlheim an der Ruhr, wohnte, und am Ende der sechziger Jahre gestorben war, vertrauten Umgang gehabt. Mit einem Wort, es war mir innig wohl in ihrer Gesellschaft; Collenbusch kam oft in die Gegend von Elberfeld, wir hatten oft Patienten zusammen, und waren sehr gut miteinander. Hasencamp kam auch, doch selten dahin, und dann besuchte er mich, wir wechselten auch Briefe mit einander; den frommen Prediger Henck aber sah ich in Elberfeld nur einmal; ich hörte ihn über die Worte predigen: Jesus Christus, gestern und heut, und derselbe in Ewigkeit; diese Predigt vergesse ich nie, er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Weiter unten werde ich Beweise davon anführen.

Hasencamp war der älteste Sohn eines wohlhabenden, sehr rechtschaffenen Kornhändlers in einer westphälischen Provinz. Da nun dieser vortreffliche Anlagen, und einen religiösen Sinn bei seinem Gerhard entdeckte, so ließ er ihn Theologie studieren; dies gelang auch vollkommen, denn er war ein grundgelehrter Mann, besonders in den orientalischen Sprachen, und in dem Bibelstudium war er einer der größten Forscher; dies knüpfte ihn vorzüglich mit Doktor Collenbusch zusammen, welcher ebenfalls seine größte Freude an Erforschung der Bibelwahrheiten hatte.

Hasencamp wurde also Candidat und als solcher Hauslehrer bei einem dortigen Postmeister. Nun predigte er auch zuweilen, und zwar mit ungewöhnlicher Gründlichkeit, Ernst und Eifer. Einstmals, als der dortige Beamte eben in der Kirche war, und Hasencamp über die Geschichte predigte, wie Johannes der Täufer dem Herodes in's Angesicht sagte: es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast, so wendete sich der junge Prediger gegen das Ende seiner Predigt gegen den

Beamten und sagte: es ist auch nicht recht, daß Sie eine Maitresse haben. Welch' ein Aufsehen dieser kühne Streich machte, das läßt sich leicht denken; der Erfolg war, daß ihn der Beamte gleich nach der Predigt in's Gefängniß werfen ließ. Der Postmeister ließ ihn aber da nicht nothleiden, sondern verpflegte ihn treulich. Der ganze Vorgang wurde indessen nach Berlin an den König Friedrich den Zweiten berichtet; diesem gefiel das Betragen des Candidaten, und er befahl, man solle ihn los- und so oft predigen lassen, als er wolle. Der Beamte ließ ihn zwar aus dem Gefängniß wieder in seinen Dienst gehen, als er aber wieder predigen wollte, so fand er die Kanzel mit einer Wache besetzt; er rief also in die Kirche hinein: Laßt uns zu Ihm hinausgehen vor das Thor und seine Schmach tragen; damit wanderte er hinaus auf den Kirchhof, stellte sich auf einen Grabstein, und die Gemeinde versammelte sich um ihn her; nun predigte er mit Kraft und Wärme.

Die älteste Tochter des Postmeisters, die Hasencamp auch unterrichtete, hatte es auch im Studium der alten Sprachen weit gebracht, sie liebte ihren frommen Lehrer, denn sie war eine herrliche Seele, und als er Rektor in Duysburg wurde, so heirathete er sie; wenn er nun zuweilen eine Stunde abgehalten wurde, so ging die Frau Rektorin in die Klasse und setzte den Unterricht fort; dabei war sie aber die bescheidenste, liebenswürdigste und häuslichste Frau, und in allem Betracht eine wahre Christin.

Hasencamp war ein freier, unparteiischer Forscher der Wahrheit; was er in der Bibel fand, das paßte er nicht erst den Symbolen der Dordrechter Synode an (er war reformirt), sondern er brachte es so, wie er es fand, auf die Kanzel und auf seinen Lehrstuhl. Wenn er nun zu Zeiten predigte, so konnte die Kirche nie die Zuhörer alle fassen, denn Jeder wußte, daß man wieder etwas Wichtiges lernen würde; zugleich predigte er aber auch sehr rührend und erbaulich. Die Jülich- und Bergische Geistlichkeit, die damals noch streng an der Dordrechter

Synode hing, die unbedingte Gnadenwahl u. dergl. glaubte und predigte, und also unmöglich mit Hasencamps Grundsätzen zufrieden seyn konnte, zog ihn mehrmals vor ihren Richterstuhl; allein Keiner war ihm gewachsen, er setzte sie Alle fest; sie richteten weiter nichts aus, als daß ihm das Predigen verboten wurde. Der König Friedrich von Preußen aber glaubte, daß er mehr zu befehlen habe, er befahl also, Hasencamp solle predigen so viel als ihm beliebte. Bei aller seiner ungeheuchelten Frömmigkeit, hatte er oft komische Einfälle: In der Gegend von Elberfeld entstand damals eine wichtige Streitigkeit wegen eines Kirchenbau's, wobei auch der Satan sehr geschäftig war; über diesen Gegenstand schrieb ich an Hasencamp, und gedachte in diesem Schreiben des Satans auf eine etwas spöttische Art. Hierauf antwortete er: Hüten Sie sich den Satan zu lästern, denn auch er ist Majestät. Hier hatte er den 9ten Vers des Briefs Judä im Sinn. Wenn im Leben des Christen so etwas vorkam, in dem man die göttliche Dazwischenkunft nicht verkennen konnte, so pflegte er zu sagen: das ist eine Kabinets-Ordre Jesu Christi. Daß dieser verklärte Gottmensch unumschränkter Weltregent sey, und daß er durch Engel und Geister seine Beschlüsse ausführe, das war ihm eine ausgemachte Sache; und er hatte recht.

Als der alte ehrwürdige Professor Withof auf dem Sterbebette lag, und keine Hoffnung mehr zu seiner Genesung war, so besuchte ihn auch Hasencamp, und unterhielt ihn mit herzerhebenden erbaulichen Gesprächen. Endlich fing er an: Herr Professor! Sie werden nun bald hinüber kommen in's Land des Friedens. Dort ist auch mein Vater, er war ein ehrlicher frommer Kornhändler; wenn Sie ihn sehen, so grüßen Sie ihn von mir; sagen Sie ihm, ich sey lateinischer Schullehrer in Duysburg, (den Namen Rektor kennt man dort schwerlich) und hätte meine beiden Brüder auch die Gottesgelehrtheit lernen lassen, sie seyen auch fromm

und brav. Der todtkranke Mann mußte lachen über den sonderbaren Auftrag. Bei Hasencamp war das alles nicht gesucht, oder muntere Laune, sondern ernstliche Folge seiner Grundsätze, ob er gleich auch sonst kein Kopfhänger war. Er konnte auf eine anständige Art munter seyn.

Seine vielfältigen Anstrengungen zogen ihm, bei seiner ohnehin schwachen Brust, endlich die Auszehrung zu. Als es bald mit ihm zu Ende ging, so besuchte ihn ein Elberfelder Freund; dieser fand ihn im Armsessel, und seine Frau neben ihm. Auf die Frage, wie er sich befinde, antwortete er mit hohler Stimme: Ich bin am Einpacken — gerührt sprach der Freund: wie ist Ihnen dabei zu Muth, Frau Rektorin? sie antwortete Thränen lächelnd: ich helfe einpacken.

Als es zum Ende ging, so lag der liebe Kranke ganz still, ohne etwas zu sprechen. Endlich rief er mit starker Stimme Hallelujah! — mit diesem Wort hauchte er seine Seele in die Arme seines Erlösers. Herrliche Menschen! wie werde ich mich freuen, wenn ich euch dereinst bewillkommen kann? — Im Jahr 1773 im Herbst hatte ich eine sehr leidensvolle Zeit: und ich wurde genöthigt nach Duysburg zu reisen, um von der dortigen medicinischen Facultät ein Responsum zu holen, womit ich mich gegen Beschuldigungen, die man mir in Düsseldorf machte, vertheidigen mußte. Ich ritt also von Elberfeld nach Düsseldorf, um mich zu vertheidigen, denn es war um Ehre und Brod zu thun; da ich aber dort mißhandelt wurde, so ritt ich Nachmittags um drei Uhr fort nach Duysburg; da ich nun dort keinen Gasthof kannte, so stieg ich vor Hasencamps Haus ab; es war im November, und finstere Nacht als ich ankam, der Rektor hörte das Pferd vor der Thür auf den Boden stampfen, er kam also selbst mit einem Licht, machte die Thür auf, und leuchtete mir in's Gesicht; als er mich erkannte, so sagte er: komm herein du Gesegneter des Herrn! warum stehest du draußen? — ich folgte der Einladung, und herbergte

bei ihm. Natürlicher Weise fragte er nach der Ursache einer so beschwerlichen Reise in der rauhen Jahrszeit; ich erzählte ihm alles, nun fragte er mich: Haben sie auch ernstlich gebetet? — Dies schlug mir an's Herz, denn in der Noth, Angst, und vielen Zerstreuungen war das freilich nicht so geschehen, wie es hätte geschehen sollen, allein nun betete er mit einem solchen Ernst und Nachdruck, daß es mir durch die Seele drang.

Des andern Mittags, als ich meine Sachen besorgt hatte, und wir mit einander zu Tische saßen (Collenbusch war auch eingeladen), so bemerkte Hasencamp, daß eine Sänfte vor der Thür der lutherischen Kirche stand, er rief überlaut: Henck predigt, wir müssen in die Kirche gehen, dies war mir besonders recht, denn ich hatte viel von diesem vortrefflichen Mann gehört, ihn aber noch nie gesehen. Während dem Hingehen bemerkte der Rektor, wir müßten uns ja in Acht nehmen, daß uns Henck nicht bemerkte, damit er in seinem einfachen natürlichen Vortrag nicht gestört würde. Wir schlichen also neben der Kirchthür in einen Gitterstuhl, wo uns Niemand sehen konnte. Henck hatte einen gebrechlichen Fuß, er hinkte, und ging in seinem hohen Alter sehr beschwerlich, er saß also auf der Kanzel. Jetzt hielt er eine Vorbereitungs-Predigt zum heiligen Abendmahl über die Worte: ziehet Jesum Christum an; aber welch' eine Predigt! Kraft, Gnade und Salbung strömten aus dem Mund des apostolischen Greisen. Gegen die Mitte der Predigt zog er ein Buch aus der Tasche, und sagte: über diesen Gegenstand hat sich eine erleuchtete französische Dame vortrefflich ausgedrückt, nun las er das Französische, und erklärte es dann auf deutsch; ich merkte gleich, daß es eine Stelle aus den Schriften der Madame Guyon war. Etwas später sagte er: damit wir nicht träge werden, laßt uns ein Verschen singen, dann gab er dem Vorsänger an, was gesungen werden sollte; dies geschah, und nun predigte er fort, in einem schönen, aber sehr verständlichen Styl, in hochdeutscher

Sprache; aber nun stand er auf, und sagte: es sind noch viele alte Mütter, und gute fromme Seelen zugegen, die mich wohl nicht ganz verstanden haben, met denen maut ick plattdütsch küren, ick maut ihnen seggen, wie men Jesum Christum antrecken maut. D. i. mit denen muß ich plattdeutsch (niedersächsisch) sprechen, ich muß ihnen sagen, wie man Jesum Christum anziehen muß. Dies geschah nun mit einer solchen Würde, Herzlichkeit und Einfalt, daß die ganze Gemeinde tief gerührt weinte; und uns dreien floßen auch die Thränen reichlich. Nachdem die Predigt aus war, so wurde gesungen, wo jetzt aber Henck geblieben war, das konnten wir nicht ausfindig machen; endlich bemerkten wir, daß er zwischen der Gemeinde und dem Communion-Tisch, gegen diesen mit dem Gesicht gerichtet, knieete. Als der Gesang aus war, so zog er sein schwarzes Käppchen ab, reckte beide Hände gen Himmel, und betete, so habe ich nie beten gehört, es war als ob man das Wehen des Geistes Gottes empfände; so knieend stimmte er einen Vers aus einem Lied an, sang es selbst vor, und so knieend sprach er auch den Segen.

Wir besuchten den Abend alle drei den apostolischen Mann, er war sehr heiter, und unterhielt uns auf die angenehmste und erbaulichste Weise. Nachher habe ich ihn nur noch einmal in Elberfeld gesehen und, wie oben gemeldet, auch predigen gehört.

Man kann leicht denken, daß mir nun auch daran gelegen war, die Geschichte dieses merkwürdigen Mannes zu wissen; sie wurde mir auch erzählt, und was ich davon behalten habe, das theile ich hier mit.

Die Stadt Duysburg und die Universität waren ganz reformirt; nach und nach hatten sich auch Lutheraner dahin gezogen, die gerne ihren eigenen Gottesdienst haben wollten. Dieser wurde ihnen gestattet; die angehende Gemeinde war aber noch klein und arm, sie wählte also einen armen Candidaten zu ihrem Pfarrer, und dieser war Henck. Seine fixe Besoldung bestand aus hundert Thalern, und die Uni-

versität räumte ihm das große theologische Auditorium, welches sie nicht mehr brauchte, zur Kirche ein. So arbeitete er viele Jahre im Segen fort, ohne eine Erhöhung seines Gehalts zu erwarten und zu bekommen; wie er aber von jeher ein muthiger Glaubensheld war, so wagte er es doch zu heirathen: er wählte sich eine sehr fromme Person, die sich zu ihm schickte, mit der er aber nie Kinder hatte. Ich sah sie als ein altes Mütterchen, sie war in ein braun-tüchenes Wammes gekleidet, und ihr Rock war von eben diesem Stoff, auf ihrem, vom Alter und vielen Leiden schneeweiß gepuderten Kopf trug sie eine feine weiße Ziehhaube. Sie war eine ehrwürdige Person, die zu ihm paßte.

Bei ihrem sehr sparsamen Einkommen, mußten sie nun auch noch, in Ermanglung eines Pfarrhauses, zur Miethe wohnen, und auch noch die Miethe bezahlen. Daß es ihnen manchmal sehr nahe, und das Wasser bis an die Seele ging, das läßt sich leicht denken, aber Henck's Glaube war so stark und unüberwindlich, daß er niemals stecken blieb. Er schlug sogar alle Berufe auf andere einträgliche und oft sehr ansehnliche Pfarreien aus, denn er sagte: wenn ich hier weggehe, so bekommt die arme Gemeinde keinen an meine Stelle.

Unter den vielen wunderbaren göttlichen Durchhülfen, welche Henck erfuhr, wähle ich nur eine aus, die mir jetzt gerade einfällt. Sein Hausherr war in Ansehung der Hausmiethe sehr streng, sie mußte auf den bestimmten Tag bezahlt werden, oder er er wurde grob; nun traf sich's einstmals, daß dieser sorgenvolle Tag herannahte, und Henck wußte keinen Heller zur Miethebezahlung aufzutreiben. Nun hatte ihm eine fromme Dame in der Gegend von Achen zu Zeiten ein Röllchen Dukaten geschickt, weil sie seine Lage wußte. Jetzt, da es die höchste Zeit war, bekam er einen Brief von ihr, in dem sie ihm schrieb und einen Tag bestimmte, an welchem sie durch Duysburg nach Pyrmont reisen, des Mittags mit ihm speisen, ihn über ein und anderes zu Rath ziehen, und ihm auch dann ihren kleinen Beitrag entrichten würde. Das gute Ehepaar

lobte und dankte Gott, daß er abermal wieder den schweren Stein von ihrem Herzen weggehoben hatte. Der erwünschte Tag kam; die Frau Pfarrerin war geschäftig ein gutes Mahlzeitchen zu bereiten, und der Herr Pfarrer zog seinen besten Rock an, um den Engel der Hülfe anständig zu empfangen. Statt dessen aber kam ein Bauer vom Lande, der eine starke Stunde entfernt wohnte, und sagte mit traurigen Mienen: Herr Pastor! meine Frau liegt am Sterben, und sie verlangt so sehr nach Ihnen, kommen Sie doch geschwind zu ihr. Das war ein Donnerschlag für den armen Mann; die Dame erwartete er jeden Augenblick — ging er nun weg, so könne sie ihn nicht sprechen; indessen er folgte dem Ruf, und ging mit dem Bauern; er hatte aber genug zu thun, daß er seinen Verdruß und Unmuth bekämpfte. Als er etwa drei Viertelstunden des Wegs zurückgelegt hatte, so kam er an eine Landstraße, eine Kutsche kam daher gerollt, sie hielt still, die Dame guckte zum Schlag heraus, rief dem Herr Pfarrer, reichte ihm sein Röllchen Dukaten, und beklagte, daß sie für diesmal einen andern Weg hätte nehmen müssen. Henck empfing das Geschenk mit inniger Scham vor Gott, darüber, daß er mürrisch gewesen war. Hätte er seine Seelsorger-Pflicht nicht befolgt, so wäre er diesmal stecken geblieben. Lehrreich und herrlich ist diese Geschichte.

Während dem siebenjährigen Krieg lag ein Regiment Husaren zu Duysburg im Winterquartier. In demselben befand sich einer, der wie ein eingefleischter Satan wüthete und tobte, überall, wo er in's Quartier verlegt wurde, da konnten es die Leute nicht aushalten. Er wurde gestraft, geprügelt und gefangen gesetzt, das half aber alles nichts, er war wie wüthend, besonders wenn er etwas getrunken hatte. Einstmals, an einem Morgen, stand Henck am Fenster, und hörte den Husaren auf dem Markt entsetzlich fluchen, wüthen, und mit dem Säbel in's Pflaster hauen und wetzen. Ein heiliger Eifer durchdrang den Pfarrer, er zog seinen schwarzen Rock an, nahm seinen Stock in die Hand, ging auf den Markt, schlug den Husaren mit der

rechten Hand auf die Schulter, und sprach sehr ernst, mit starker Stimme: Im Namen Jesu Christi sage ich dir, stecke dein Schwerdt in die Scheide! Der Husar starrte ihn an, fluchte, hub den Säbel auf, und schimpfte fürchterlich. Henck wiederholte obige Worte noch ernsthafter, jetzt sank der Husar zu Boden, und rief mit lauten Thränen: Herr Pfarrer! Herr Pfarrer! was soll ich thun? — Henck nahm ihn mit sich in sein Haus, und sagte ihm so wirksam, was er thun müsse, daß er von dem Augenblick an ein ganz anderer Mensch und ein wahrer Christ wurde, er hat sich nachher verheirathet, wo ich nicht irre, in Duysburg, und führte ein ächt christliches Leben.

Noch einen Charakterzug von Henck muß ich erzählen, der mir viele Freude machte: Unter der Clevischen Geistlichkeit, zu welcher auch Henck gehörte, war etwas Schändliches vorgegangen, welches allenthalben bekannt wurde, und viel Aergerniß verursachte; dies sollte nun auf der nächsten Synode untersucht werden, und dem Pastor Henck wurde die Synodal-Predigt aufgetragen. Am bestimmten Tag kamen die Leute aus der Nähe und Ferne, um zu hören, wie er die Herren Prediger zurecht weisen, und ihnen tüchtig die Wahrheit sagen würde. Henck predigte vortrefflich über den ihm vorgeschriebenen Text, berührte aber mit keinem Wort, nicht von Ferne, die oben erwähnte Sache. Am Ende der Predigt sagte er: Ich habe auch noch ein Wort der Liebe meinen Herren Amtsbrüdern zu sagen, dies soll aber in lateinischer Sprache geschehen, und nun hielt er auch noch eine treffliche Rede in dieser Sprache, und sagte derbe Wahrheiten. Jetzt schlich sich das neugierige Publikum fort, und Hencks Lob wurde allenthalben hoch gefeiert. Der Doktor Collenbusch war in seinem Umgang ein sehr angenehmer, freundlicher und höflicher Mann, von Herzen fromm, und ein außerordentlich eifriger Bibelforscher. Man kann ihn und seine Grundsätze am besten aus seinen Schriften, die nach seinem Tod herausgekommen sind, kennen lernen. Der Titel ist: Erklärung biblischer Wahrheiten von

Herrn Samuel Collenbusch, weiland praktischer Arzt im Barmen, Elberfeld 1813, gedruckt und zu haben bei J. C. Eyrich, wie auch bei Heinrich Büschler, Buchhändler. Hasencamp und Collenbusch waren des seligen Lavaters vertraute Freunde.

Eine merkwürdige Anekdote, den Apostel Paulus betreffend.

In der Lebens- und Martergeschichte der heiligen Thekla wird etwas von Paulus erzählt, das ich meinen Lesern mittheilen muß. Als Paulus und Barnabas, nach Apostelgesch. 13., nach der Stadt Iconien reisten, so gesellten sich Demas und Hermogenes, der Schmied, zu ihnen; Paulus kannte sie wohl, er wußte, daß sie es nicht redlich meinten, doch ging er freundlich mit ihnen um, und ließ sich nichts merken. Nun war aber zu Iconien ein Mann Namens Onesiphorus, welcher, als er hörte, daß Paulus käme, mit seiner Ehefrau Lektra und seinen Söhnen Simmia und Zeno ihm entgegen ging, um ihn zu bitten, daß er bei ihm einkehren möchte. Titus hatte ihnen schon erzählt, wie des Paulus Gestalt beschaffen wäre; denn persönlich kannten sie ihn noch nicht, sondern nur dem Geiste nach. Sie gingen also auf die Hauptstraße gegen Lystra zu, und warteten daselbst auf ihn, sie sahen auch alle, die vorübergingen, genau an. Endlich sahen sie Paulum daher kommen, klein von Statur, mit einem kahlen Kopf, krummen Beinen, und dicken Waden, großen Augbraunen, und einer gebogenen Nase. Sonsten war er anzusehen, voll von göttlicher Gnade; ja bisweilen hatte er gleichsam ein englisches Angesicht. Da nun Paulus den Onesiphorus sah, wurde er darüber

hoch erfreut; dieser grüßte den Apostel mit den Worten: Sey gegrüßet du Knecht des Hochgelobten! Paulus antwortete: Gnade sey mit dir und deinem Hause. Demas und Hermogenes wurden ärgerlich, so daß der erste zum Onesiphorus sagte: Sind wir denn keine Knechte des Hochgelobten, daß du uns nicht auch grüßest? Jener versetzte: Ich sehe an Euch die Frucht der Gerechtigkeit nicht; seyd ihr aber solche, so kommt auch ihr in mein Haus, und ruhet aus.

Paulus mit seiner Gesellschaft kehrte bei dem Onesiphorus ein; gegen dem Hause über befand sich ein junges Mädchen, Namens Thekla, das bei seinen Eltern wohnte, und durch Paulum bekehrt wurde, sie wurde hernach die berühmte und erste Märtirin des weiblichen Geschlechts, so wie Stephanus der erste Blutzeuge des männlichen war.

Auszug

aus einem merkwürdigen Brief des Herrn Baron von Salza, königlich schwedischen wirklichen Kammerherrn zu Söderköping in Schweden, vom 4. Dec. 1812.

Ich empfing diesen Brief am Schluß des verflossenen 1812. Jahrs; und da der Herr Verfasser mir ausdrücklich sagt, ich möchte die Geschichte bekannt machen, so trage ich auch kein Bedenken es zu thun. Nachdem er mir verschiedenes von seinen Reisen, seiner christlichen Gesinnung, und andern Umständen eröffnet hat, so fährt er nun fort:

Ich hatte den 24. Juni 1799 bei einem meiner Nachbarn einen Besuch gemacht, und kam um Mitternacht nach Haus, um welche Zeit es im Sommer in Schweden so hell ist, daß man jede Schrift lesen kann. Als ich auf unserm

Gut, Dienstdorp genannt, ankam, so begegnete mir vor dem Hofthor mein Vater in seinen gewöhnlichen Kleidern, mit einem Stock in der Hand, den mein Bruder mit Schnitzwerk ausgeziert hatte. Es war sehr licht, und ich sah alles deutlich, ich erschrak nicht, denn ich glaubte wirklich, es wäre mein Vater; ich grüßte ihn, und unterredete mich lange mit ihm; dann gingen wir zusammen in's Haus, und auf ebenem Boden in die Stube; so wie ich in die Thür hineintrat, so sah ich meinen Vater ganz ausgekleidet im Bett in tiefem Schlaf liegen, und die Erscheinung war fort. Bald wachte er auf, und sah mich mit forschenden Blicken an; mein Eduard! sagte er, Gott sey gelobt, daß ich dich sehe, denn ich war in einem Traum um deinetwillen sehr besorgt, denn es kam mir vor, du seyest in den Fluß gefallen, und in Gefahr zu ertrinken.

Ich war sehr bestürzt, als ich meinen Vater in seinem Bette schlafend antraf: denn ich sah nun die Erscheinung als eine Botschaft seines nahen Todes an, er lebte aber hernach noch drei Jahre. Jetzt erzählte ich ihm nun, was mir passirt war, nämlich: daß er mir erschienen sey, und daß ich verschiedenes mit ihm gesprochen hätte, hierauf antwortete er mir: dies sey ihm oft begegnet.

Merkwürdig aber ist, daß ich an dem nämlichen Tag mit dem Freund, den ich besuchte, an den Fluß gegangen war, um Krebse zu fangen, und es war wirklich nahe daran, daß ich in den Strom fiel.

Daß dieses alles Wahrheit ist, bezeuge ich auf meine Seele, und wenn Sie diese Erzählung bekannt machen, so geschehe es unter meinem Namen, denn ich schäme mich nicht, die Wahrheit zu bekennen. Ich weiß viele wahrhafte Geschichten aus der Geisterwelt, die so sicher bewiesen sind, daß man nicht daran zweifeln kann; wenn es Ihnen Vergnügen macht, so will ich sie Ihnen bekannt machen. Die Freidenker lassen wir lachen, und die Abergläubigen erschrekken, wir aber wissen, daß es für den Forscher der Wahrheit, und für den wahren Christen sehr nützlich ist, mit

der Geisterwelt bekannt geworden zu seyn. In den vorigen Zeiten glaubte man zu viel, aber in diesen Zeiten, in diesem schrecklichen Jahrhundert ist alles, was nur Glaube heißt, erloschen: der Heiland ist nicht, die Versöhnung ist verwilderter Unverstand, die Stimme der Vernunft ist's allein, der man folgen muß, und nicht der Offenbarung, so sprechen die Unseligen unsrer Zeit: denn das Licht des Leuchters auf dem Altar des Herrn ist nahe am Erlöschen, und die erschrecklichste Finsterniß kommt gewiß über unser Land. Selig sind die, die im Glauben fest stehen! u. s. w.

Wenn irgend Jemand glauben sollte, der Baron von Salza sey ein Swedenborgianer, so versichere ich, daß er das nicht ist, er gehört zu keiner Sekte oder Partei, sondern er ist weiter nichts, als ein frommer, rechtgläubiger Lutheraner.

Folgenden Brief ähnlichen Inhalts theile ich auch meinen Lesern mit, ich kenne die ganze Familie, Eltern und Kinder, und bürge für die Wahrheit, insofern man auf die Erzählung eines frommen, Gott und die Wahrheit liebenden Herzens bauen und trauen kann. Eine liebe Freundin aus S. . . . schrieb mir im vorigen Jahr folgendes:

Mein Bruder J. H. C. . . . wurde von einem gewissen regierenden Herrn im O. . . . . . ischen als praktischer Arzt angestellt, und ihm zugleich der Titel als Hofrath, wegen seiner besondern Geschicklichkeit ertheilt. Dort lebte er ungefähr vier ganze Jahre, wo er sich dann nahe am Ende des vierten Jahrs, auf das Verlangen meines nunmehr verstorbenen Vaters entschlossen hatte, wieder nach H. . . . zurückzukehren, um sowohl demselben, wie auch den Seinigen nützlich zu seyn. Sehnsuchtsvoll sahen wir mit jeder Woche seiner Ankunft entgegen, aber vergebens — während dieser hoffnungsvollen Erwartung, meinen Bruder bald umarmen zu können, träumte mir in einer Nacht, kurz vor Weihnachten, mein Bruder säße zu Pferd, und sagte mir, er sey auf einer Reise, er wolle mir daher noch verschiedene Bestellungen an meine Eltern auftragen — ich bemerkte, daß mir seine Gesichtsbildung ganz fremd vorkam, und

fragte ihn, warum er in seinem Gesicht so schwarz-blau aussehe? — da gab er mir zur Antwort: das verursachte sein neu angezogener Mantel, welcher mit Indigo gefärbt sey. Hierauf reichte er mir seine Hand, und indem ich ihm die meinige geben wollte, so schlug das Pferd aus, ich kam hierüber in Angst, und erwachte. Nicht lange nach meinem Erwachen öffnete sich die Thür meiner Stube, es kam Jemand vor mein Bett, und zertheilte den Vorhang, wo ich die natürliche Gestalt meines Bruders in seinem Schlafrock erblickte. Hier blieb er einige Minuten stehen, ging an den Tisch, nahm die Lichtputze und ließ sie fallen, und nun schloß sich die Stubenthüre wieder zu. Furcht, Angst und Schrecken überfielen mich so sehr, daß ich in meinem Bette nicht mehr bleiben konnte. Ich bat meine älteste Schwester, welche diese Scene mit angesehen hatte, sie möchte mich doch, da ich zu meinen Eltern gehen wollte, begleiten. Beim Eintritt in die Stube meiner Eltern, stutzte mein Vater, und fragte mich nach der Ursache meines nächtlichen Kommens, ich bat ihn, er möchte mich doch mit der Antwort bis auf den kommenden Morgen verschonen, mir aber nur erlauben, diese Nacht bei ihm zu bleiben, welches er mir auch erlaubte. Sobald ich des Morgens erwachte, mußte ich meinen Eltern das Vorgefallene erzählen, welches meine älteste Schwester bekräftigte, meinem Vater, der, wie bekannt ist, kein abergläubiger Mann war, kam denn doch diese Geschichte so merkwürdig vor, daß er sich die Nacht und Stunde aufzeichnete. Ungefähr drei Wochen nachher erhielt mein Vater die traurige Nachricht von dem Absterben meines Bruders, so ergab es sich, daß er in der nämlichen Nacht und Stunde an einer epidemischen Krankheit, worin er erstickt, und sein Gesicht ganz schwarz geworden, gestorben war. Er hatte in den letzten Tagen seiner Krankheit beständig von den Seinigen gesprochen, und nichts sehnlicher gewünscht, als mich noch einmal sprechen zu können.

S. den 24. Juli 1811. A. M. F. . . . .
geb. C. . . .

Die erste schwedische Geschichte gehört in die Klasse derjenigen, welche beweisen, daß der inwendige Mensch, die Seele, welche aus dem vernünftigen Geist und einer ätherischen Hülle, mit welcher er innig verbunden ist, besteht, bei gewissen Menschen, deren Organisation dazu geeignet ist, auf eine kurze Zeit verlassen und in denselben wieder zurückkehren kann. Man hat mich wegen der, in meiner Theorie der Geisterkunde erzählten merkwürdigen amerikanischen Geschichte geschimpft, verlacht und verlästert, und doch ist das alles wahr, und in der Natur des Menschen gegründet. Ich könnte eine Menge unwiderlegbarer Beweise davon anführen. Es ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unsern Zeiten, daß nicht nur Neologen, Naturalisten und Freidenker, sondern mitunter auch rechtgläubige Christen mit beiden Händen wehren, daß man ja solche Geschichten nicht erzählen, ja nicht davon reden, und bei Leibe nicht allgemein bekannt machen solle. Ich frage hier feierlich, kühn und muthig, in der Gegenwart Gottes: — Warum nicht? — Wenn es der Herr geschehen läßt, daß sich unsern Sinnen etwas Ungewöhnliches und Merkwürdiges darstellt, so werden wir doch nachforschen dürfen, was uns der Beherrscher der Natur damit sagen will. — Wenn Steine vom Himmel fallen, oder wenn man in den dreien Reichen der Natur, oder am Himmel, überhaupt in der Körperwelt, etwas Neues bemerkt, mit welcher Begierde, mit welcher Anstrengung bemühen sich dann die Naturforscher, auf den Grund zu kommen und neue Entdeckungen zu machen, und das mit Recht; — sobald aber von Erscheinungen aus der übersinnlichen oder Geisterwelt die Rede ist, dann widerstrebt man mit aller Macht, man will nicht hören, nicht sehen, man widerlegt nicht, sondern man schimpft und spottet. Was ist wohl die wahre Ursache dieses unbegreiflichen Betragens? — Man sagt: um den Aberglauben nicht aufkommen zu lassen! Aber ist das denn Aberglauben, wenn ich etwas sehe, oder sinnlich empfinde, das ungewöhnlich ist, oder meinem Vernunftsystem widerspricht, und ich bin nun überzeugt, und glaube

es? Aberglauben ist es dann, wenn ich solche Erscheinungen mißbrauche, und zu etwas anwende, wozu sie nicht geeignet sind.

Die wahre Ursache ist vielmehr bei unsern Philosophen nach der Mode die Ueberzeugung, daß ihr ganzes System falsch ist, wenn es wahre Geister-Erscheinungen gibt; und wenn rechtgläubige Christen ebenfalls dagegen kämpfen, so ist das bei ihnen der Grund: weil es ihren einmal angenommenen Symbolen entgegen ist. Dürfen aber Symbolen der Wahrheit widersprechen?

Es ist merkwürdig, daß sogar auch ein berühmter Heide ein Beispiel anführt von Einem, dessen Seele auf eine Zeitlang den Körper verlassen und dann in denselben wieder zurückkehren konnte. Ein sehr lieber und gründlich gelehrter Freund schrieb mir den 2. Juni 1812 Folgendes:

Ehe ich noch einen Brief von Ihnen habe, zeichne ich Ihnen, um es nicht zu vergessen, folgende Stelle über die Existenz der Seele außer dem Leibe aus Plin. Hist. nat. VII. 53. auf, wobei zu bemerken, daß dieser Plinius der Aeltere der epikureischen Meinung vom Untergang der Seelen im Tod zugethan, folglich hier sehr unparteiisch war; er sagt: „Wir finden unter andern ein Beispiel, daß „des Hermotimus von Klazomenä Seele mit Verlas„sung ihres Körpers herum zu irren gepflegt habe, und „mittelst ihrer Wanderungen Vieles aus der Ferne zu be„richten, was Niemand als einem Anwesenden bekannt seyn „konnte, während sein Körper halb todt da gelegen habe; „bis daß seine Feinde (welche Cantharitenhießen) sol„chen verbrannt, und der wiederkehrenden Seele gleichsam „den Rückzug genommen.“ So weit Plinius und der mittheilende Freund.

Es war ein schlimmer Streich von den Canthariten, daß sie des armen Hermotimus Leib verbrannten, während dem daß seine Seele abwesend war.

Die in dieser Hinsicht merkwürdige Stelle, 2. Kor. 12. v. 2, gehört auch hierher: Paulus erzählt seine Entzückung in den dritten Himmel, und bedient sich dabei der Worte: ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht, oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht, Gott weiß es. Hieraus erhellet wenigstens so viel, daß es der hocherleuchtete Apostel wenigstens für möglich gehalten habe, die Seele könne auf eine Zeitlang den Körper verlassen, und wieder in denselben

zurückkehren. Was also diesem Pflanzer des Christenthums unter den Heiden nicht anstößig war, das darf es uns auch nicht seyn.

Ich halte für höchst nöthig, in unsern bedenklichen Zeiten auf dergleichen ungewöhnliche und sonderbare Erscheinungen aufmerksam zu machen, um sich für den betrügerischen Zeichen und Wundern in Acht zu nehmen, die wir in der nahen Zukunft zu erwarten haben; man verfällt wieder hie und da auf den thierischen Magnetismus; denn man hat nun nach und nach erfahren, was durch denselben möglich ist; wenn aber nun ungeweihte Hände über dieses Heiligthum kommen, und es zu vorwitzigen Zwecken mißbrauchen, — wenn unbekehrte, gottlose Personen magnetisirt, Somnambül und gar Clairvoyant (hellsehend) werden, nun in's Geisterreich schauen, mit bösen Geistern in Beziehung kommen, und nun in diesem exaltirten Zustande rathen, entdecken und erzählen, was in der Ferne geschieht, sogar was in den Kabinetten abgehandelt und beschlossen wird, — was wird und was kann daraus werden? —

Es ist jetzt schon arg genug, daß es hin und wieder einzelne Personen gibt, die von Natur in diesen Zustand gerathen, und viele gute fromme Leute zur schrecklichsten Schwärmerei und zum Fanatismus verführen; wenn man aber nun noch durch Kunst diese gefährliche Sache vervielfältigt und zu schädlichen Zwecken mißbraucht, so muß ja eine Hölle auf Erden entstehen, — und was nun noch besonders höchst zu bedauern ist, das ist der Heiligenschein, der solche Personen umgibt, so daß auch wahre Christen dadurch getäuscht, hinter's Licht geführt, und wenn sich der Herr nicht über sie erbarmt, in's Verderben gestürzt werden.

Wahrlich, es wird eine Zeit kommen, wo man meine Theorie der Geisterkunde aus bestäubten Winkeln hervorsuchen, und mir danken wird, daß ich sie geschrieben habe. Freunde und Freundinnen! Liebe Leser! ich bitte um Gottes Barmherzigkeit willen, haltet mich nicht für einen Schwärmer, der die Sache übertreibt, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte; die Zeit wird mich rechtfertigen, wie sie mich bisher gerechtfertigt hat. Laßt uns treu aushalten mit Wachen und Beten, es mag kommen wie es will, wir werden alsdann selig seyn.

---

durch welchen sogar der Greis die Eindrücke und Genüsse einer glü-
lichen Kindheit sich wieder vor die Seele zaubert, Robinson, die
gelungene Bild einer Erziehung, welche die sorgliche Natur allein
leitet hat, dieses treffliche Sittengemälde, das schon in so vielen tause
jungen Gemüthern die reinsten Gefühle weckte und zum edelsten Stre
sie begeisterte, Robinson ist in seiner ursprünglichen, wahre
anziehenden Gestalt bisher in Deutschland nicht bekannt gewese
ja kaum hat man den Namen seines Verfassers genannt!

Fast hundert Jahre sind es jetzt, daß der fruchtbare engli
Schriftsteller Daniel von Foë seinen klassischen Robinson schr
der einen noch nie gehörten Beifall ärntete und daher eine Unzahl v
Nachahmungen in's Daseyn rief. Keine aber findet sich unter denselb
die ihn nur von fern erreicht, noch viel weniger übertroffen hätte. W
wollen hier nur die von Joachim Heinrich Campe anführen, w
sie in Deutschland unter allen die bekannteste ist und am meisten G
gemacht hat. Sie erlebte eine Menge von Auflagen, wurde viel
nachgedruckt, und wußte sich dergestalt in allen Familienkreisen ein
bürgern, daß jedes Kind mit Entzücken von Campe's Robin
sprach. Und dennoch dürfen wir kühn behaupten, daß Campe ni
weiter als eine, in veraltetem, incorrectem Style geschriebene, du
läppische, ermüdende Kindergespräche verunstaltete, von Anfang bis
Ende durchaus mißlungene Nachbildung seines unübertrefflichen U
des geliefert hat. Campe hat seinen Robinson bloß für Unmün
von 8—12 Jahren berechnet; für die erwachsene Jugend ist er zu la
weilig und ungenügend, für das reifere Alter vollends ungenieß
Als Beweis, wie sehr Campe von seinem Originale abweicht, m
Folgendes genügen: Foë's Robinson entdeckt, nachdem er an die K
seiner Insel geworfen war, ganz nahe an derselben das Wrack des
scheiterten Schiffes, auf welchem er die Fahrt gemacht hatte; er
auf einem selbst gezimmerten Floße nach und nach allen Kriegs-
Mundvorrath, so wie eine Menge Werkzeuge, Waffen, Geräthsch
baares Geld und sonstige nützliche Dinge aus diesem Schiffe; wog
Campe's Robinson jenes Wrack nicht entdeckt, folglich alle die
genannten Gegenstände entbehren muß, was der ganzen Geschichte
nes langjährigen Aufenthaltes auf der Insel eine durchaus verschie
Richtung, und zwar von weit geringerem Interesse, gibt. Campe
seinen Robinson Austern, Kartoffeln, Lama's, Goldkörner, einen Kl
pen gediegenen Goldes rc. auf der Insel finden, was Alles Fo
ächter Robinson nicht findet. Foë's Robinson, der ein zu York g
rener Engländer ist, reist nach 28 Jahren von seiner Insel ohne wei
Unfall in sein Vaterland zurück, wo er jedoch weder seine Mutter,
seinen Vater, einen ehemaligen angesehenen Kaufmann, mehr am L
findet. Campe macht aus seinem Robinson einen Hamburger und
dessen Vater einen Makler. Er läßt Robinson in der Nähe von H
land abermals Schiffbruch leiden und alle seine Habe verlieren. S
arm als er weggegangen, kömmt er in Hamburg bei seinem noch leb
den Vater an, erlernt dort nebst Freitag das Tischlerhandwerk,
beide betreiben dasselbe bis an ihr seliges Ende. — Damit sch
Campe's Robinson; wogegen Foë mit Robinson's Ankunft in E
land den zweiten Band der Lebensgeschichte desselben beginnt. V
diesem zweiten Bande, der eben so stark als der erste und von n
geringerem Interesse ist, hat uns also Campe nicht ein einzi
Wort mitgetheilt! Durch Foë's zweiten Band erfahren wir,
Robinson ein sehr reicher Mann wird, daß er sich verheirathet, sei
Frau durch den Tod verliert, dann noch einmal nach seiner Insel
große Veränderungen daselbst antrifft, sie zu einer blühenden Colo

ltet, hierauf sehr bedeutende Reisen, z. B. nach China, dem asia-
n Rußland, Spanien, Frankreich u. s. w. unternimmt, die selt-
en Abenteuer auf denselben zu bestehen hat, und endlich erst im
i Jahre, reich an Geld und Erfahrungen, seine letzten Tage fried-
n London verlebt.

Daß Foë so manche Nachahmer fand, die begierig seine Idee
ffen und sie für die ihrige ausgaben, darüber wird sich freilich
iand wundern; daß aber, während sein Robinson weltberühmt
e, die Welt ihn selbst darüber vergaß, und seine Nachahmer Glück
ten, das ist ein Wunder, welches in der ganzen Literaturgeschichte
oft sich zugetragen hat! Es ist also wohl endlich Zeit, seinen ver-
tvollen Namen der Vergessenheit zu entreißen, und ihm auch bei
Nachwelt jenen Ruhm wieder zu sichern, welchen er bei seinen
enossen in so reichem Maaße ärntete, und den ihm später seine
ahmer raubten.

Wir glauben nach dieser, wenn gleich flüchtig hingeworfenen Skizze
befürchten zu müssen, daß irgend Jemand Campe's Robinson
Foë's genialer, wahrhaft klassischer Schöpfung verwechseln, oder
n eine Linie stellen werde!

Wir zweifeln daher nicht, das deutsche Publikum werde uns Dank
n, daß wir ihm endlich den ächten, unverfälschten Robinson
iefern, so wie wir auch hoffen dürfen, daß es dem Luxus in der
stattung, dessen wir dieses Werk in jeder Hinsicht würdig er-
t haben, seinen Beifall nicht versagen werde. Die zahlreichen
er, mit welchen es illustrirt ist, wurden von den ersten Künstlern
kreichs gezeichnet und gestochen; es sind dieselben, welche die schöne
ser Ausgabe enthält, und die wir durch Vertrag mit den Verlegern
lben an uns gebracht haben.

Die Uebersetzung wurde von Herrn Professor Carl Courtin
gt; die Eleganz und Leichtigkeit seines Styls ist bereits durch so
seiner Arbeiten beurkundet, daß wir mehr darüber zu sagen für
flüssig halten. Nur der erläuternden Noten, mit denen er
Buch bereichert hat, müssen wir noch als einer schätzbaren, dem
jeden Alters, besonders aber der wißbegierigen Jugend, gewiß
ommenen Zugabe erwähnen.

Und somit glauben wir Alles gethan zu haben, um dem Buche die
meinste Verbreitung zu sichern, und seinen Besitz einem recht
en Leserkreise wünschenswerth zu machen.

Um auch weniger Bemittelten die Anschaffung dieses herr-
n Buches möglich zu machen, haben wir ferner veranstaltet eine

Ausgabe ohne Bilder

in

zwei Bänden

Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

deren Ankauf in Anzahl, zu Prämienschriften u. s. w. wir
besondere Vortheile gewähren werden.

☞ Endlich haben wir, aufmerksam gemacht von Erzie
Erzieherinnen und Lehrern der französischen Sprache, ein

Französische Ausgabe in zwei Bänd

Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

edirt unter dem Titel:

VIE ET AVENTURE

de

Robinson Crusoe

par

Daniel de Foë.

**Traduction de Petrus Borel. Enrichie de la vie de Da
Foë par Philarète Chasles;**

et

**de notes allemandes, grammaticales et explicatives,
vant à la jeunesse pour la traduction de cet ouv**

par le Professeur

Charles Courtin.

Zur Vervollkommnung in der Kenntniß der französischen S
und zur Uebung im Uebersetzen wüßten wir sowohl für den häus
Unterricht als auch besonders für Schulanstalten kein zweckmä
res Buch zu empfehlen. Der Herr Bearbeiter, der beider Sprach
gleichem Grade mächtig ist, und viele Jahre seines Lebens dem
fache widmete, hat in einem eigenen Anhange jedes Kapitel,
Hinweisung auf die betreffenden Seitenzahlen, mit deutschen gram
tikalischen Noten versehen, die mit großer Sorgfalt darauf bere
sind, den Uebersetzenden in die Schwierigkeiten, Feinheiten und Ei
thümlichkeiten der französischen Sprache einzuweihen. Außerdem
er überall, wo es ihm für die Jugend nützlich und erforderlich
geographische, physikalische, geschichtliche, naturhistorische, stati
topographische, technologische und sonstige wissenschaftliche Sacherk
rungen in deutscher Sprache hinzugefügt. Kurz, wir dürfen
Ausgabe ein vortrefliches Lesebuch für Schule und Haus nennen.



